


KD

52038

NEDL TRANSFER



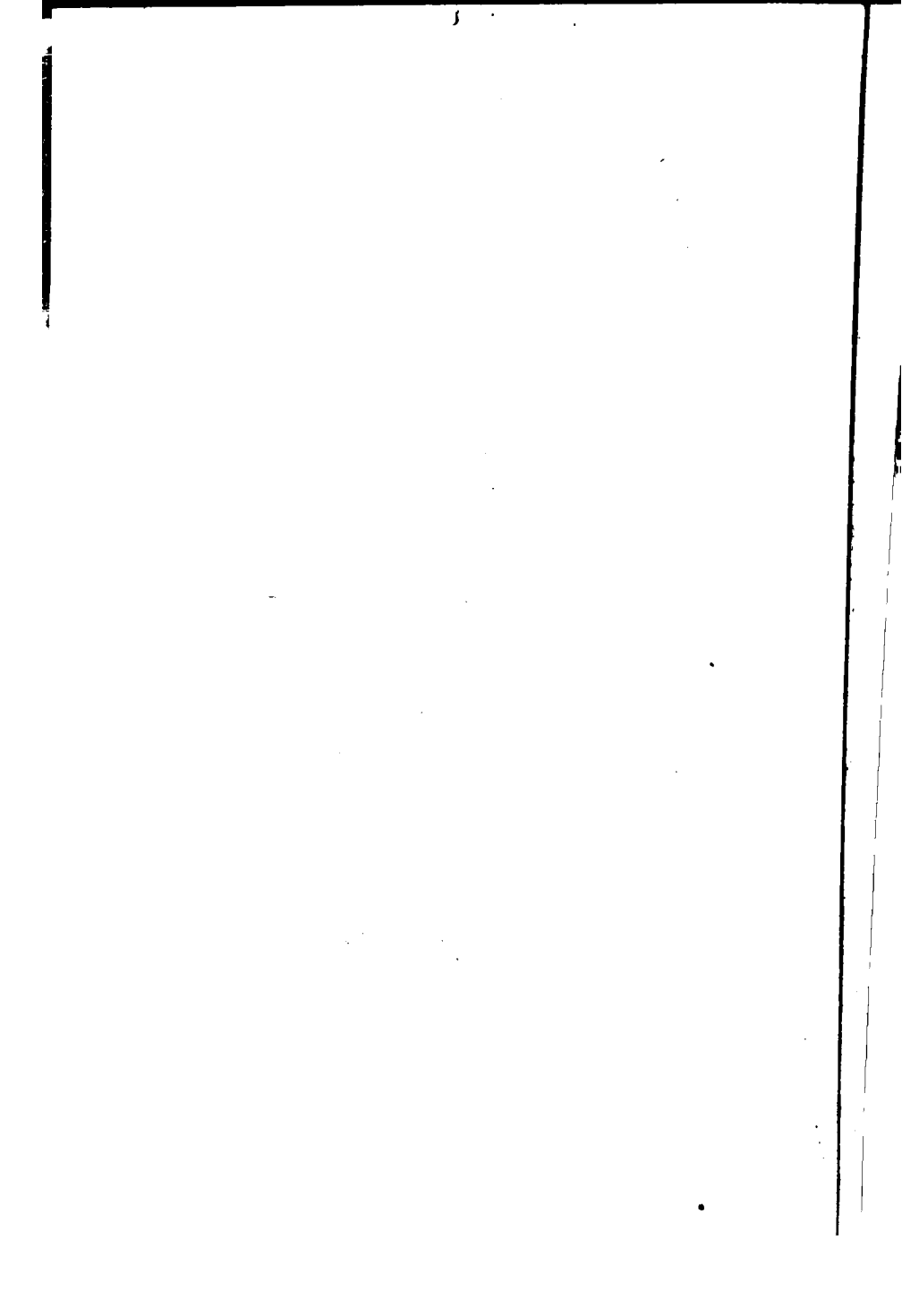
HN 3JV5 C



KD52038







Wied un sied.



En plattdütsch Geschichtenboof

von

Friedrich Freudenthal.

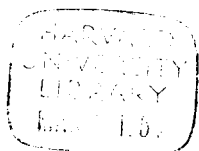


Bremen.

Verlag von Carl Schünemann.

1901.

KD52038



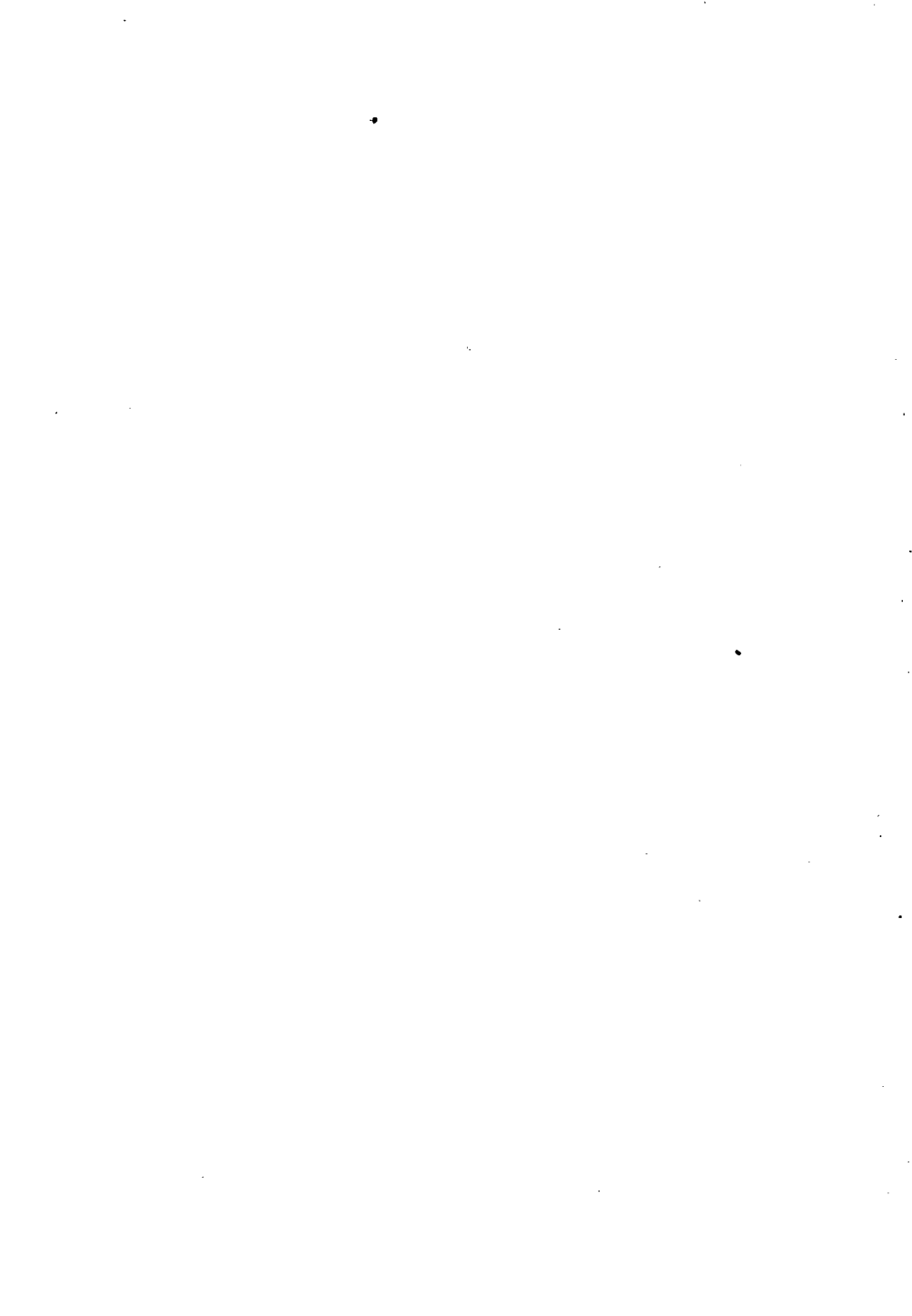
W. A. Blake

Vörmord.

Ik reken mi dat nich, en Reg' Geschichten tofamen to
fchriewen, denn dat is en Arbeit, de mi Vergnügen maht;
awer denn kummt achterup dat Koppterbreken öwer den
Namen, den dat Kind hebben fchall, de Frag: Wat gimft
du din Boof för enen Titel? Un fo'n Titelfötere is würllich
de reine Hegentucht, denn erflich mal fchall de Titel von en
Boof good luden un uterdem wat Affunnerliches fin, wat noch
gar nich da wesen is, un denn tweetens fchall he gliet in't
Dg' fallen un licht to beholen fin, fo dat em nüms all fo
licht wedder vergitt, un tom Befluß — un dat is nich dat
mind'fte — fchall de Titel doch of to den Inhalt von dat
Boof möglicht good paffen. Awer enerlei: enen Namen mutt
dat Kind — dü't nee Boof, wat ic hüde in de Weld fchick —
denn doch vör allen Dingen hebben! Ob ic et dor nu good
mit drapen heb, dat mutt ic allerdings noch erst raden —
von wied un fied heb ic dü'tmal de Geschichten, de up de
nafolgenden Bläder afdrückt fünd, heranhaalt, möchen se nu of
ünner düffen Titel wied un fied in'n Lannen recht vele
Frünnen un Lefer finnen!

Fintel, acht Dag' vör Micheel 1900.

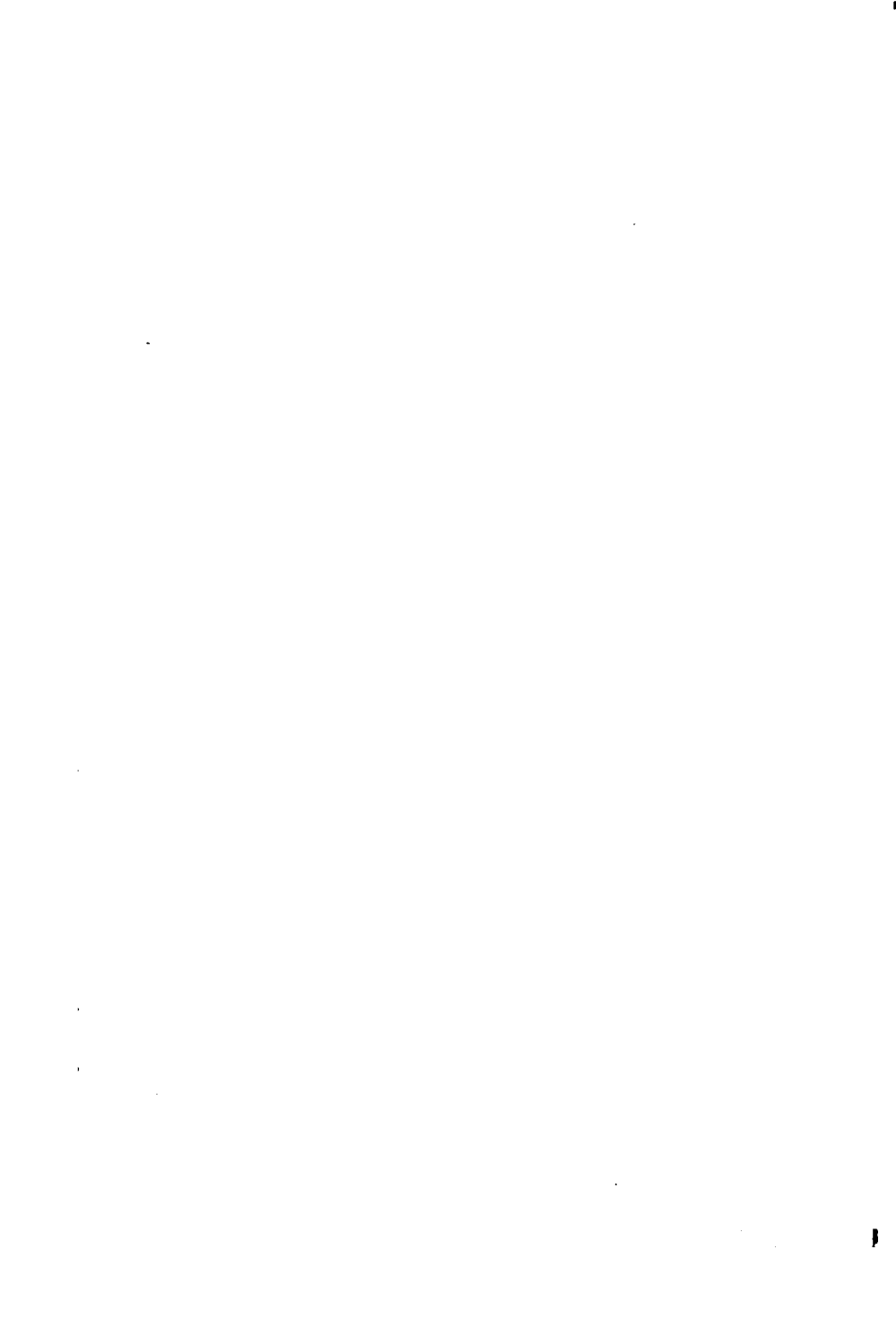
De Verfater.



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Amandus Dusterdiek sin Abenteuer	1
2. De dowe Soldat	9
3. De Snieder in de Lad'	12
4. De beiden-Handwifers	22
5. De Graf von Depenbrof	25
6. Scheitet mick man leiwre bod	29
7. Klosch	32
8. Hü, Steil!	34
9. Un denn of noch stehlen!	36
10. De hochbütsche Burjung	37
11. Geldtrifchan	41
12. Röwerhauptmann Schiller	44
13. Bodendortjen	46
14. De Snellöper	52
15. De böfige Dischergefell	53
16. De Dverrafchung	54
17. Holtthändler Höwermann bi den Herrn Regierungsrat. ...	57
18. De Pape von de Borg	59
19. Twe Gefchichten von den groten Chriftaver	61
20. De Fahrt na de grote Parab'	64
21. Peter Kohbeer	66
22. De brawe Trängsoldat	70
23. Baffelmann sin Sönn	75
24. De Dotter un de Wärwicker	76
25. Dat Deert mit den langen Bart	78
26. Gefchichten ut Wefloß	81
27. De Rüter	84
28. Ut de franzöfifche Lied	86
29. Klas bi de Nacht	103
30. Wilhelm Callmeyer	121
31. Rip van Winkfel	134
32. In John Lütje's Groceryftore	151





Amandus Dústerdiek sin Abenteuer.

Ik seet mal wedder na längere Lied in'n „Witten Swan“ an den Stammdisch in de Eck bi dat brede hoge Fenster, wat na den Hoff geiht un von wo man en fründliche Utsicht hett up enen lütten Garden mit allerhand Buskaschen un Bloomen un mit en Löw von willen Wien. Düsse lütte Eck pleg ik, wenn ik mal af un an na de Stadt kam, jümmer geern upto-söfen, erstmal, wil sief dat dor an un för sief so gemüthlich sitt, un denn of hauptsächlich, wil ik dor to en gewisse Lied gegen Abend jümmer enige von min olen Bekannten un Frünnen andrep, mit de ik en par Stunden recht angenehm verflönen kann.

Wi harrn an usen Disch von de Prinzessin Chimay un ehren Rigo spraken. Dat wör de Lied, as düsse Dam so recht in de Mood wör un man alle Näs' lang von ehre Kunstreisen utföhrliche Berichte in de Zeitungen lesen könn, un as jede Handlungstreisende noch dat Bild von de Prinzessin as en Heiligtum in sin Taschenbook mit sief rümdrög. De Dam wahn domals mit ehren Zigeunerkünster Rigo jüst in de Nögde up enen ensamen Heidehoff, wo et ehr ganz utgetekent gefallen schöll, wat wi awer an usen Stammdisch of gar nich in'n geringsten betwiveln dän'n. Se wör erstmal Prinzessin, harr „Diamanten und Perlen“ un Geld in Hüll un Füll, un of noch wat anners harr se antotreden, as blot Ericot, un denn noch de schöne Musik von Rigo jeden Dag habenin! Keen Wunner, dat sief dat ünner so'n Umständen duwewelt angenehm un vergnügt in de Lüneborger Heid' lewen leet.

Dat Gespräch an usen Stammdisch wör för en Wiel in't Stocken geraden, dann geew en von de Anwesenden sin Bewunnerung doröwer Utdruck, dat Amandus Dústerdiek noch gar nich da wör.

„Amandus Dästerdief?“ frög id minen Fründ, den Senator un Wienhändler Holthus, de an mi seet — „wokeen is Amandus Dästerdief?“

„O, Du warrst em gliest kennen lehren“, sä Holthus — „he is de Söhn von wollhabende Lüüd', hett sich allerhand versöcht in de Welt, is awer to nicks kamen un lewt nu von dat, wat em von sin Vermögen noch nablewen is. Enen richtigen Lustibius un enen kurjosen Spappen is he, wi et all licht keenen tweeten giwt, he lüggt meist allens, wat he seggt, awer he weet sin Bögen un de Geschichten, de he vertellt, meistendeels enen gooden Schick to geewen, un wi hebbt all mannigen Spaß mit em hatt.“

Middewil güng de Dör apen un en smächtigen Mann in de söftiger Jahren mit en rundbadig, vergnügt Gesicht un enen rötlichen, grismelierten Badenbart köm in de Stuw 'rin, hüng sinen Hoot an den Nagel un sett sich to us an den Disch 'ran.

„Wo kumst Du denn so lat noch her, Amandus?“ frögen enige von de Runnen. „Wie hebbt all up Di luurt.“

„Ik bin na Hamborg röwertwesen, hev mi dor na en Schippsgelegenheit ümsehn.“

„Wullt Du denn wedder in't Utland?“

„Ne, bewahr! Ik hev dusend Tons Stäwelsmär to verfrachten för de hollandsche Arme, de gaht na Atschin.“

De Annern lachen. „Du ole Windbüdel“, sä'n se, „vör beerlein Dagen wör dat ja noch Margarine, de Du to lievern harrst!“

„Gewiß, dat wör et ok. De Margarine wör awer ranzig worrn, as se hier anköm, id hev mi jedoch mit den Fabrikanten in Gööd' enigt, un he hett siefunßwentic Procent aflaten mößt. Nu ward de Margarine mit Keenrol farwt, un denn geiht se as Stäwelsmär dorch.“

„Denn bedur id awer so'n armen hollandschen Soldaten in Atschin,“ sä Holthus, „wenn de sich bi de Pitt noch mit tweehundert Bund Stäwelsmär — soveel ward ja up jeden Mann kamen — afflepen schall — denn lieber man för jeden gliest en schott'sche Kar dorbi, Amandus.“

„Ne, Amandus“, sä'n de annern, „mit de Stäwelsmär dat heft Du to glubbsch makt — vertell us leewer noch mal de Geschicht von den Ingelschmann un sin Gummitbeen, de Di nüllich mal up'n Jungfernstieg passirt is.“

„Ja“, sä Hothhus, „hier sünd noch enige, de kennt de Geschicht noch nich — legg man los, Amandus!“

„De Geschicht von dat Gummibeen?“ sä Amandus un smöf sid en Cigarr an — „dat is kort to vertellen, wat is dor grots bi. Emil Dammann un id maken en Bummeltur na Hamborg. As wi bi Kiel in'n Keller fröhstückt harrn, güngen wi langsam den Jungfernstieg 'rünner un wüssen mit us' Tied nich recht wat antofangen. Dor seeg id nu tofällig vör en grot Ladenfenster enen Herrn stahn mit en hellkarrierte Böy un mit enen griesen Cylinder. „Kiel ins, Emil“, segg id, „dat is'n Ingelschmån, de Art kenn id up twe Stunnen Wegs — wat hett de Dankel nich blos för'n hunte Böy an.“ Emil bekiekt sid den Mann ja nu of von nerden bet haben, un denn seggt he mit en ganz ernsthafte Mien: „Amandus, de arme Mensch hett'n Gummibeen.“ „Bist woll nich kloot!“ segg id. „Gewiß“, seggt Emil, „anners gah henn un pett em mal up'n Foot, denn warst Du sehn, dat he dor gar keen Geföhl in hett.“ „Wat gillt de Bett?“ segg id. „Twe Buddel Wien!“ seggt Emil. „Topp“, segg id, „dat gillt!“ und gah an den Mann 'ran un doh so, as wenn id mi den Kluntertram in dat Schauenfenster of mal bekieken will. Na en Wil weet id dat so intorichten, dat id em ut Versehns up den linken Foot pett, de Keerl treckt awer den Foot flink torügg un glubbt mi dorbi an as so'n nätschen Bullen. Id entschullig mi natürlisch, gah wedder an Emil 'ran un lach em wegen dat Gummibeen düchtig wat ut. „Du heft man den verkehrten Foot drapen“, seggt Emil, „gah mal na de anner Sied, de Mann hett dat Gummibeen up de rechte Sied.“ — Na, id dumme Düwel lat mi ja nu gelüsten — wat neeschierig bin id ja jümmer wesen — un gah von de anner Sied an den Ingelschmån 'ran. De steiht noch jümmer up de sülwe Stå un fiect stiew un stur in dat Fenster 'rin. „How do you like Germany, sir?“ frag id ganz fründlich un pett em dorbi recht wiß up den rechten Foot, awer kum hew id topett't, do dreiht sid de vermuckte Englänner, jüst as wenn he dor all up luurt harr, wi so'n Blyß 'rüm, un — swabbs! haut he mi in de Fenster, dat et man so slutschen deiht un de ganze Jungfernstieg sid mit mi för'n Ogenblick rund 'rüm dreiht. As id wedder to mi sülwens köm,

wör de buntfarrierte Jngelſchmän all bi'n Alſterpavilljon, un Emil Dammann, de Lork, woll ſich dodlachen öwer den Spaß. Natürlích hett he den Wien berappt, awer id hev von wegen dat Gummibeen dre Wäfen mit'n blau Dg' rümlöpen mößt. Un dat ſtimmiſte wör noch — Emil harr den Mund nich holen. Wenn id mi up de Strat ſehn leet, röpen mi de Jungs jümmer na: „How do you like Gummibeen?“ . .

Dat geew natürlích en grot Gelächters an den Diſch, un Amandus ſülwens lach of na beſten Kräften mit. De Humor ſeet em in't Bloot, un he harr an ſin dullen Geſchichten eben ſo veel Vergnügen as ſin Zohörers.

Amandus Düſterdiek vertell nu noch allerhand Fahrten ut Chicago, wo he mit gedrückte Schörten, mit Painexpeller un Lutherbiller hannelt harr, un von en rumän'sche Gräfin lög he us wat vör, mit de he in Spaa in'n Badehotel bekannt worrn wör. Natürlích harr ſich de Gräfin Hals öwer Kopp in Amandus, de domals för en Kölner Mineralölſabrik reift harr, verleewt. De Graf, de doröwer in en fürchterliche Wut geraden wör, ſchickt Amandus ſin Wiſitenkaart mit'n Sekundanten up't Zimmer un lett em up't Duell fördern ünner de ſcharpſten Bedingungen. Amandus hett awer ſo veel Geiſtesgegenward un ſchickt den Grafen ſinen neeſten Prieſcourant to von Maſchinenöl, Klauenfett un Wagensmár — bi haare Betahlung mit ſief-untwintig Procent Rabatt. Do kummt de verboſte Graf glückerliherwiſ' to de Anſicht, dat Amandus nich vullſtännig ſatiſfaktſchonsfähig is, un denſülwen Abend noch reift he mit ſin Gräfin af na Neapel.

Of von enen Haiſiſch vertell Amandus, de wör em enez Sönnidagsmorgens bi Neworleans bi'n Baden in'n Miſſiſſippi bemött. De Haiſiſch harr em awer tom Glüden nich to ſehn kregen, he wör tofällig up de Sied, wo Amandus an em vörbiſwümm, blind weſen. —

„Nu mußt Du us of noch mal de Geſchicht von dat Fuſelöl vertellen, Amandus“, ſä Senater Holthuſ, „dat is noch en von de beſten mit.“

„Na, minentwegen, wenn Jü dat nich to lang is“ — ſä Amandus, und reß ſin leddige Seibel den Kellner henn un leet

sich en vullet bringen. „Du weest öwrigens de Geschicht eben so good as ich, Holthus, fang Du man erst mal an, lügg dor awer nichs bi.“

„Ja,“ sä Holthus, „bi den Anfang bin ich allerdings mit bi wesen, dat stimmt. Denn hört mal to, Ringers! Vör'n twintig Jahren so wat, as min Ol un ich noch de Brenneree bedreewen, sitt ich enes Abends in de Wintertied in min Kuntor un smöl min Piep un les' de Zeitung. Up einmal geiht de Dör apen — un wer kummt 'rin? En Mann in en blaue sieden Jack mit wiede Puffärmels, as se hüdigens Dags de Froonslüd dregt. Un en gele Kniehof un rode Strümp harr de Mann an, un siege Schoo mit Snallen un Rosetten. Un up den Kopp drög he en grön Sammtbarett mit en Reiherfedder. Dicht bi in Möhrmann sin Theater, wat nu längst abfraken is, geewen se den Abend, wi ich wüß, „Schillers Räuber“ — ich dacht also in den ersten Ogenblick nich anners, as dat de Keerl en von Schiller sin Röwers wör, de sich en Pauß to Nutzen mak un sich heemlich enen Röm mit Pfeffermünz genehmigen woll; as ich awer genau hennteeß, seeg ich, dat min leewe Amandus Dusterdieß vör mi stünn. „Malle Bengel“, segg ich, „wat fallt Di denn up einmal in?“ „Dat hev ich mi woll dacht, Julius, dat Du mi nich kennen würrst,“ seggt Amandus un leggt de Hand an den Degen, den he sich ümsnallt harr. „Jä stell hüß' Abend enen span'schen Sidalgo ut'n sößteinsten Jahrhunnert vör.“ „Enen span'schen Apen“, segg ich, „magst Du vörstellen! Wenn Du Di in so'n Uptogg bi Sommerdagen in en Arvenfeld stellen würrst, denn könnst Du de Menschheit enen groten Deenst leisten.“ „Bitte,“ seggt Amandus, „dat versteihst Du nich. Düt wör Tebelmeyer sin düürste Kostüm. De Vereen „Fidelitas“ hett hüde Abend in'n Casino Maskenball, wo ich to inlad't bin, dor dröff ich doch in so'n ordinäre Klebaschen, as Hans un Franz se dregt, nich kamen. Awer wat ich egentlich woll, Julius — heßt Du nich so'n beten Dbör för mi, weest Du, so'n Effenzkram, wat piekfein rükt?“ „Gah an dat Schapp“, segg ich to Amandus, un wies' na de Wand, — „dor staht allerhand so'n Gläs' mit Eau de Cologne, mit Eau de mille fleurs, or wat dat Tüg süß noch het, dor söß Di man wat mank ut.“ — Amandus maht sich ja nu an dat Schapp 'ran, un do will et dat Unglück, dat he

jüst en Glas mit Fuselöl to faten kriegt, un mit den abscheulichen Kram sprüttet he sich öwer un öwer von Kopp bet to Föötin in. As he denn kum ut de Dör is, kummt min Vaber de Trepp hendahl un rüft up'n Börplatz all den schändlichen Gestank von dat Fuselöl. „Wat is dat?“ seggt de Di un snüffelt in alle Ecken 'rüm — „is hier 'n Glas kaputt gahn? Wo kummt denn up einmal de scheußliche Gestank von Fuselöl her?“ Id keel awer stiew in min Zeitung un bär', as wenn id von nicks wüß. — — So, Amandus, nu is de Reg' an Di, nu vertell Du man südder.“

„Ja“, sä Amandus, nöhm sich 'n Stück Beer un purr de Asch von sin Cigarr — „Julius hett woll so wied ganz richtig vertellt, blos mit dat Fuselöl, dat wör dorchut keen Versehn minerfieds — he schün mi den Abend dat utdrücklich an, id schöll dat grote Glas nehmen, dat wör dat feinste Parfüm, dat jemals in de Welt erfunden wör — dor bruk de Schah von Persien of von. Id kann so wi so nich good reeken, un harr noch dor to den Abend enen starken Enköv, so dat id von den Gestank, den dat Düwelstüg von sich geew, nich dat Geringste andrög. So gah id Unglücks mensch denn in min Unschuld na'n Casino, wo de Maskenball all in'n vullen Gang is. As id dor nu up so'n Hüpen Lütte, gralle, maskierte Fröleins los gah un dicht an jüm 'rankam, do makt se mi alle süinigst Platz un drückt sich an de Sied. „Süh“, dent id „dat makt de utergewöhnliche Respekt von wegen den span'schen Hidalgo.“ — Min Kostüm wör awer of dat nobelste in'n ganzen Saal. — Id gah denn ja nu an dat Büffee un lat mi en Glas Portwien geewen, kum hett mi awer de Kellner inschenkt, do hollt he sich sin Taschendoof vör de Näs' un geiht in de hüterste Eck von de Schenk. Id krieg min Portmonnee 'rut un will betahlen — do seggt de Kellner, id schall dat Geld man up den Träsen dahl leggen, he woll et sich dor nahsten woll weg halen. Düt alles köm mi denn awer doch en beten verdächtig vör, un as id dor noch jüst öwer nadent, gah en paar Herrens von dat Komitee an mi vörbi, dat wören de Präsident un de Sekretär von den Vereen, un de beiden seegen ganz bedenklich ut. — „Up'n ganzen Saal“, sä de Präsident, „is de ole infamige Geruch to spören, un hier bi de Schenk schient et am legsten

to wesen.“ „Dat is dat Gas“, sä de Sekretär, — „blot en ganzen Barg duller stinkt dat, as Gas för gewöhnlich stinken deiht. Dor mutt en bedübend undichte Stä in dat Hauptrohr wesen.“ „Dat geiht nich,“ sä de Präsident, „wi möt' de Sak ünnersöken laten, dat keen Malör passiert. Use Verantwoordung is to grot.“ — „Zi sünd woll nich recht bi Trost“, dach id bi mi, as de beiden hastig bi mi vörbi ut de Saal dörr rutgingen.

Id schef' nu dörr den Saal up en sicilian'sche Fischerin los, de mit ehren roten Rock un ehr swarten Strümp en ganz nübliche Figur afgeew, un förder ehr to'n Danz up. Kum aver harr id en paar Luren mit ehr makt, do bög se den Hals all trüggöwer, as so'n Abär, wenn he up'n Dack steiht un klappert, un as Solo makt ward, do seggt se ganz ängstlich un lies' to mi: „Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich mich entferne, ich habe notwendig etwas an meiner Garderobe zu ordnen.“ Un dormit schuwivt se af un lett mi alleen.

Ku kreeg id en destige, sture Beerlannerin to faten, dat wör, wie id gliet mak, en ganze helle, so'n Art verpickte or perfekte Kölsch, un danzen könn se as'n Bopp. Se harr wat stärkere Geruchsnerven un höl et bet to'n tweeten Solo ut, aver do füng se an to snüffeln un sä: „Herr Ritter, wat hebbt Se förn gräßigen Geruch an sidd, dat kann id mit'n besten Willen nich mehr utholen.“

„Sie irren, schönes Blumenmädchen“, sä id, „das rührt von der undichten Gasleitung her.“

„Na, denn söken Se sidd mit Ihr undichte Gasleitung man en Annere, id hev genoog dorvon“, sä se un dreih sidd tort up'n Affsack 'rüm un güng na de annere Sieb von'n Saal.

Wi würr nu bi lütten bi de Sak ganz unheemlich to Sinn; wo id den Bersök mak, mi den Damenflor to nügern, stöv alles vör mi utenanner, un denn steeken se de Köpp tosammen un fuffeln un lachen, un bald harr id den halwen Saal för mi alleen. Dat Slimmste wör noch, dat id von den richtigen Grund gar keen Ahnung harr, denn id sülvns könn dat ole Düwelstüg ja gar nich rüfen. Widdewiel kömen de Präsident mit sinen Sekretär un söß Mann von de Fürwehr in den Saal, un do — —“

„Do würrst Du mit Glanz an de Luft settet, Amandus!“ röpen de Zohörers in'n Chor, un se wüssen sich vör Höög kum to laten.

„Bitte“, sä Amandus, „dat wör keeneswegs de Fall. Ne, de Lüüd wören uterordentlich tovörkamend gegen mi, se faten de Saak sogar sehr decent up. Dat Komitee tree tosammen un höl en korte Beradung, un do röpen se mi alleen in en Nebenzimmer, wo de Präsident mi mitdeelen dä, dat em dat sehr leed dä, mi to eröpnen, dat dat Komitee besluten har — —“

„Di 'ruttsmieten!“

„I bewahr! lat't mi doch utsprecken!“ sä Amandus argerlich — „dat dat Komitee besluten harr, mi fründlichst to bitten, ahne Upsahn den Saal to verlaten, indem dat Bestahn von den Vereen dorvon afhüng, ob de Maskenball enen gooden Dewerschuß bröch or nich. Min Kostüm, menen se, wör woll üterst romantisch, awer de Geruch, den et von sich gew, wör rein nich tom Utholen.

Düt kóm mi sogar as span'schen Hidalgo denn doch en beten öwerut span'sch vör, un ick wüß in den ersten Dgenblick nich, wat ick seggen schöll. Up einmal awer füll mi Julius in mit sin Parfüm, un do güng mi'n Licht up. „Entschuldigen Sie, meine Herren“, sä ick to dat Komitee, „ich bin das unschuldige Opfer eines verhängnißvollen Irrtums geworden!“ Dormit fat ick an minen Degen, maß vörschriftsmäßig Honnör un güng ganz gravität'sch t'on Saal hennut.“

„Harr dat denn wieder keen nadeelige Folgen för Di, Amandus?“ frögen de annern.

„I bewahr!“ sä Amandus, — „blos Tebelmeyer möß den Hidalgo na Berlin na'n Reinigungsanstalt hennschicken, woför ick noch twe Daler extra berappen möß.“



De dowe Soldat.

Ut'n Neen Dor in Lüneborg marschieren an enen schönen Harmstmorgen achteinhunnertneunenunbeertig dre Soldaten, de harrn den Krieg in Holsteen mitmaakt un wören nu in de Heimat entlaten. Bet an de Lüh güng jüm ehr Weg tosamem, dor awer mössen se von enanner Affscheidung nehmen, de en güng rechts, de anner links, un de drütte, Klas Unverzagt mit Namen, risch up in de Heide hennin. De dre harrn in Lüneborg, as se ehr Marschrood un de Löhnung, de jüm noch toköm, in de Tasch harrn, en paar Dag' recht vergnügt lewt, un dorbi wör jüm dat Geld so gau dör de Finger lopen as Water dör en Säm. Un as Klas Unverzagt nu en paar Stunnen marschiert harr un in Eggestorp bi dat Weertshus an de Eck, wo de Dorpsstraten sich krüzt, anlangt wör, do harr he woll Hunger un Döft in't Kamisol as en Wulf, awer in sinen leddern Gelbbüdel blot noch enen einzigen Dummwellschilling.

Klas öwerlä' en ganze Wil, ob he in dat Weertshus 'ringahn un sinen lekten Heller vertehren schöll oder nich. Tolest awer fat he sich en Hart un güng'r hennin. He dach dorbi an den olen Bers, wo jene Mann, as em de Froo afftorwen wör, sich mit tröst't harr:

Wenn't up is, wenn't all is,
Bescheert us Gott mehr;
Wenn't ene Wiv dod is,
Steiht all'n annert vör de Dör!

Klas Unverzagt güng also in de Gaststuw 'rin, snall sinen Tornüster af, sett sich bescheeden in en Eck achter den Schenkdisch un förder sich enen Gluck. Dat paß sich nu jüst, dat et Middagstied wör un de Weertsmann un sin Familje jüst bi de Mahltied seeten. Klas keef mit Bier na all dat schöne Eten

— Flesch, Klüten, Supp un so wieder —, wat up den Disch stünn, un dat Water löp em dorbi in'n Mund tosamen. För den Schilling, de em noch öwer bleew, wenn he sinen Sluck betahlt harr, lönn he sich natürlich nich veel wat Kares mehr tügen. He harr awer enen plitschen Kopp, un as he dor nu so verlaten in sin Eck achter'n Disch seet, do köm em up einmal en Infall, wat he dat antostellen harr, dat he dor of mit an den gebedkten Disch 'ranköm.

As de Weertsmann en paar Klüten un en grot Stück Flesch hendahlsaten harr, dreih he sich halv na Klafen 'rüm un frög: „Kummst woll von Lüneborg un büßt of woll mit in't Holsteensche 'rin wesen?“

Klas höl de Hand an't Ohr un dä, as wenn he ganz swarhörig wör. „D, id dank veelmals,“ sä he, „id hev gistern Abend in Lüneborg bi de Lüd, wo id in Quartier leg, noch erst Bellkartuffel un Hering eten.“

„Id frög, ob Du ut'n Krieg kömst!“ sä de Weertsmann, dütmal mit ludere Stimm. „Dat hett dor bi Düppel 'rüm woll bös hergahn?“

„Ne, Lüd, et man to“ sä Klas ganz demödig, „id kann Jö dat ja nich an'n Sinn wesen — id kam of woll noch so na Hus.“

De dicke Weertsmann keet Klafen mit enen mitleedigen Blic an, un he dach bi sich: De arme Minsch is von dat vele Scheeten bi Düppel ja woll ganz dow worrn. — „Hest woll Din Gehör verloren in'n Krieg!“ röp he, nu awer mit en Stimm, as wenn he enen Dohen upwecken woll.

„Na, wenn Ji dat denn gar nich anners willt,“ sä Klas, nöhm sich flink enen Stool un sett sich an den Disch, — „denn mutt id Jö woll den Gefallen dohn un en beten wat miteten. Denn möt't Ji mi awer'n Lipel un'n Gavel gewen — en Meßt hev id sülwens bi mi.“

De dicke Weertsmann mak grote Ogen, so'n hartnädige Swarhörigkeit wör em in sinen ganzen Leven noch nicht vörkamen. Awer wat wör dorbi to dohn, he lang in den Dischuttog un red Klafen Gavel un Lipel henn. Un nu sä Klas Unverzagt

sick in't Geschirr un eet, as wenn he dor den ersten Pries up to gewinnen dach, un tolest schrap he alle Schötteln un Bütt rein ut, so dat'r keen Spier mehr in bleew — dormit, wi he sä, dat den annern Dag good Wär würr.

As Klas mit sin Mahltied ferbig wör, wisch he sick den Mund an dat Dischlaken af, un denn huck he sinen Tornüster webber up un mak sick to'n Asmarsch p'rat. „Schölt of noch velmals bedantt sin för de schöne Mahltied,“ sä he to den Weertsmann, „harr't min Dag' nich dacht, dat id' so'n Hunger harr, awer dat pleggt woll to heten: De App'tit kummt bi'n Eten.“

„D dor nich wör, dat is geern geschehn!“ sä de dicke Weertsmann, mak dorbi awer en höllisch sur Gesicht, un bi sick sülwst dach he: „Us' Herrgott bewahr us instünftig för so'n Gäst', för so'n Soldaten, de in'n Krieg dat Gehör verloren hebbt!“



De Snieder in de Lad'.

He wör en beten mall un bogelig all sin Levdag wesen, un dat Verbrefen, wat he begahn hebben schöll, harr grad nich vel up sid, awer dat geew doch en grote Ünnersöfung: enen Iſenbahnzug, un noch darto enen Güterzug mit Kalwer un Swien schöll he in Gefahr bröcht hebben, schöll he versöcht hebben to'n Stillstahn to bringen! He wör Snieder von Profeschon, het Krifchan Wüppup, wör enen lütten ſleidigen, behännnen Keerl mit Jägenbart un ſpiße Näſ', un he wög knapp negentig Pund — wenn de Iſenbahnzug versöcht harr, den Snieder to'n Stillstahn oder in Levdagsgefahr to bringen, so harr man dü't, wi mi dü'cht, woll eher för möglich holen könn't. —

De Snieder harr to sin Handwark keen Luſt, of dat Blünneſöken, worup he ſid en Lied lang verlä, woll nich flutſchen. He ſeeg ſid na en annere Arbeit üm un leet ſid enes Dages freewillig bi de Stoppkolunnen annehmen, de Dag ut Dag in den Damm un de Gleifen von de Iſenbahn utbetern dä, de up good en Stunnen Wegs an den Snieder ſinen Wahnort vörömerföhr. De Weg na de Arbeitsſtä, morgens un abends, wör ja recht wied, awer de Snieder wör ſo ſinkt to Been as en Waſelk, un wenn na dat Sprickword Barg un Dahl of nich toſamen drep'n doht — de Snieder un de Iſenbahn dröpen awer jeden Morgen up'n Klofenſlag toſamen.

As de Kolunnen enes Abends Fierabend maht harr un ſid up den Weg na Hus begeew, bleew de Snieder en Flach torügg; he harr ſid en Piep ſtoppt un söch up den Bahndamm na enen Flintſteen, wo he Für rutſlahn woll, üm den Tunner för ſin Piep in't Glöſen to bringen. He ſünn of bald ſo'n Brocken as'n Fuſt, ſlög Für un ſid ſin Piep an. Mibbewil köm en Güterzug antomufen. As de Snieder ſid ſo den Zug betrach, befüll em up einmal en verduſt Gelüſten. De Menſchen — un Snieders of — hebbt woll ſaken mal

so'n Gelüsten, ahnen dat se wetet, wo et up enmal herkamen dä. — „Wat dat woll gnurschen ward“, dach de Snieder, „wenn du den Flintsteen up dat Gleis' leggen deißt.“ He könn in den Augenblick sin Gelüsten nich törn, nöhm also den Flintsteen und lä em up dat Gleis', wat em tonögst wör, dahl.

Dat gnursch denn of arig, un enen lütten Ruck geew et of af, as de Röd' öwer den Snieder finen Flintsteen hemusufen, awer wieder passier nickz. Blos de Lokomotivföhrer, de dat sehn harr, wat de Snieder utöm, verspör, as he mit finen Zug up de nögste Statschon inlopen wör, of en affunnerlich Gelüsten — he bröch bi den Statschonsvorsteher to'r Anzeig, dat bi Nummer so un so en Mann von de Stoppfolumnen enen Steen vör de Röd' leggt harr, um den Zug to'n Entgleisen to bringen.

Donner ja! so wat wör ja unerhört! Noch dor to en Mann von de Stoppfolumnen! Na, dat geew nu enen schönen Bericht an dat Betriebsamt un von en Behörd' an de annere, un toleßt an den Statsanwalt.

Nu köm de Schandarm un verhör den Snieder. De Snieder versier sid nich slecht, klei sid achter de Ohren un meen, dat harr he sid nich dacht, dat so'n legen Flintsteen — he wör ja nich vel gröter wesen as'n Ballnöt — so vel Wiedlöftigkeiten un Scherereen verursaken könn.

Den annern Dag bemött em de Burvagt up de Strat bi'n Sprüttenhüs. „Dor heft Du wat Schön's anricht't, Krischan!“ sä he.

„Wat denn?!“ sä de Snieder un geew sid de beste Möh, en Gesicht to maken so unschüllig, as en neegeboren Kind, dorbi bewern em awer alle Knaken an'n Biew'; denn vör den Burvagt, de noch Geld von em to fördern harr, harr he so wi so all hannigen Schock.

„So wat Slecht's harr ic nich bi Di söcht! Wenn de ganze Zug nu in'n Dutt gahn wör mit all de Kaltwer un Swien, un denn noch mit de beiden Bremsers un de Heizers habenin?!“

„D — o, von den legen Steen?“ sä de Snieder ganz los' un drög, awer sin von Natur rode un runne Gesicht würr witt un lang, un sin Zägenbart krüll sid orntlich vör Angst.

„Von den legen Steen!“ spröf de Burvagt em na —
 „schön legen Steen! en Block von s'on söftig bet söftig Pund
 schall dat wesen sin! Wullt Du dor noch üm leegen?“

„So'n groten Steen harr id ja gar nich bören könnt!
 Wat harr id dor woll Für bi slagen könnt?“ sä de Snieder.

„Mi enerlei! Tein Jahr Tuchtus sünd Di gewiß. In'n
 paar Dag' ward se Di woll aflangen. Bringst mi awer erst
 de dre Mark söwenunbeertig Pennen, de id noch von Di krieg.
 Heb lang 'noog töwt!“

Dormit güng de Burvagt finer Weg'. De Snieder bleew
 noch enen Ogenblick bestahn, as wenn he bannt wör, un dann
 swel he na Hus, kreeg sin Sönddagstüg ut'n Schapp, smär
 sin Stäwel un reis' in de Nacht noch af na Philadelphia.
 He harr von sin Froo'n ehr Sied Verwandte, de sid good
 stünnen, de harrn dat Överfahrtsgehd tosammen brocht, nich
 wegen den Snieder, sunnern wegen den Schimp in de Familie —
 se wollen de tein Jahr Tuchtus nich up sid sitten laten.

* * *

Philadelphia un överhaupt Amerika, so wied as he et to
 sehn un nich to sehn kreeg, wören gar nich na den Snieder
 finen Gesmack, he kreeg dat Heimweh un seeg to, dat he sid
 so vel överspar, as to de Trüggreis' na Dütschland nödig wör.
 Un as kum en Jahr vergahn wör, pud dat enes Nachts —
 et wör in de Wörjahrstied, acht Dag' vör Maidag — bremal
 bi Mieke Wüppup, den Snieder sin Froo, an dat Dönzenfenster.

De Froo würr wat un hort.

„Mieke! — Mieke!“ —

Mieke sprüng ut'n Bett un tög ehren Ünnerrook an.

„Mieke!“ —

Mieke kreeg et mit de Angst. Dat wör wahrhaftig
 ehren Krischan sin Stimm! . . . O Gott, nu wör he dod! —
 un nu köm sin arme Seel von Philadelphia 'röwer un woll
 up ewig Affscheed nehmen!

„Mieke! — Mieke!“ —

Mieke füll in de Kneer un füng an to bäden, all wat
 dat Tüg holen woll

Den Snieder, na de wiebe Keif' von Philadelphia, würr buten de Tied lang duren, he würr tolekt wrantig un hög mit de knulte Just an dat Fensterkrüz un röp: „Mieke! Deern, ma! doch apen! Wast Du denn noch nich?!"

Mieke spielohr en Wiel un owerlä — so'n Seel, dach se, könn doch ja woll all min Dag' nich so utverschamt an dat Fensterkrüz hauen, dat wör am lekten Ennen ehr Krishan sültwens! Klink sprüng se up, löp in den Flett un ma! de Blangendör ap . . . Richtig! Krishan, de Snieder, wör webber da! . . . Leider harr „de Onkel ut Amerika" wieder nicks mitbröcht, as en leddige Geldknipp un en Nullen Kautabat, un denn de Klebaschen, de he up'n Diew' drög. —

Awer wat nu?! — De Kinner können nicks verraden, de wören noch lütt; awer wenn nu frömde Lüd' in't Hus kömen, denn seegen se den Snieder, un denn köm glicke de Burvagt un woll sin dre Mark söwenunbeertig Pennen hebben, un nahsten köm de Schandarm un lang den Snieder af, un tolekt kömen de tein Jahr Luchthus un de Verwandten un de Schimp in de Familie . . . De Snieder möß sic verstecken! Dat würr erst mal utmakt. Bi Nacht könn he sic free bewegen un sic fines Lewens freu'n, dagsöwer awer möß he ut de Welt verschwinnen, möß he in't — Kleberschapp!

So würr et denn ok. Jeden Morn, wenn in't Osten de Dag grau, steeg Krishan Wüppup in dat enge, dunkle Schapp, wo weder Sönn noch Maand 'rinschien. Dor harr he denn nu Tied genoo, in Ruh un ungestört enen Berglic antostellen, twischen den Upentholt in de free'n Vereenigten Staaten von Nordamerika un den Upentholt in en eng dütsch Kleberschapp. — Wenn he harr blos noch smöken könt! Awer wenn he en paar Piepen utglös't harr, denn bleew em vör Benauthheit de Luft bestahn . . . As en paar Dag' vöröwer wören, harr de Snieder en Klör as en Smuttaal, or tom mindesten doch as so'n röferten Heering.

Middewiel wör et Maidag worrn. Mieke tröck üm na en annere Wohnung. Nu möß de Fok to'n Dock oder velmehr ut'n Kleberschapp 'rut. Se harrn an de Däl en grote eeten Lad' stahn, dat wör den Snieder sin Urgroßmudder ehr Brutkist wesen . . . „Dat helpt nich, Jung“, sä Mieke, „nu

mußt Du in de Lad' 'rin. Wenn de Keerls kamt un ladet dat Fußgerat up'n Wagen, denn möch'n se licht dat Schapp up'n Kopp stellen, un Du kömst in Lewensgefahr." —

De Snieder kröp, as et Treckersdag wör, in de Lad' 'rin. De Keerls wollen den Kasten glik mit upladen, awer Mieke wehr af. Se schöllen sich keen Möh gewen, sä Mieke, de Lad' schöw se all licht up de Kaar na ehr nee Wohnung henn.

Mieke schöw ja nu mit ehr Lad' achter den Wagen her. So'n Swött wör se sich denn awer doch nich mooden wesen! Dat het: se dach dorbi nich an de Swött von den Snieder, sunnern an de Swött von de eeken Lad'; ehr Snieder wör blos Togaw, blos so'n beten Öwergewicht.

Mieke ank un stöhn, un alle Käf' lang möß se dahl setten un sich verpußen, awer se leet sich dat alles nich verdreeten — in de Lad' besünn sich ja ehr ganze Schatz un Vermögen, dat se retten woll, dormit et ehr nich wegnahmen würr. Se höl wat von ehren Snieder, mehr as de ole Slängel verdeen.

As Mieke bi den Färbdiek wör, köm ehr Klas Eckstönner in to möt. Klas Eckstönner wör en Keerl von meist wat söß Foot un mit Knaten an'n Liew' as'n Pärđ, awer von, Natur wör he goodmüdig un, wo he enerwegen mit sin Riesenkräft in de Bucht springen könn, jümmer prat to helpen un antofaten.

„Sett dahl, Deern“, sä Klas un schöw, wi he dat so an sich harr, sin plattdeckelige Schirmmüg en beten na de ene Halb — „to swar för Di! för Di henn schutwen!“

Eher Mieke wat seggen könn, harr Klas sich dat Kaarlichten öwer de Schuller tagen un hollwart mit de Kaar los, un twars in en Gangart, dat Mieke Last harr mit to kamen.

Klas Eckstönner wör nich alleen stark, he beset of en good Deel von Slauchheit. He marf bald, dat dat mit de ole Lad' nich sin vulle Richtigkeit harr un dat dor jümmer wat in henn- un herschwuppen dä. Em köm up einmal so'n Ahnung, un em wör't, as wenn he dör de dicken Wannen von de Lad' henndör kieken un den Snieder dor in liggen sehn könn.

„Wat heft Du dor egentlich in de ole Lad' in, Deern?“ frög he.

ladet
thapp

rin.
liefe
de
un.
ver.
n!
r,
ör

if
h
t
t

„Speck un Fleeſch.“

„Schön Speck un Fleeſch,“ dach Klas — Knaken un Fleeſch, dat ward eher stimmen.“

As Klas Eckfönnner ſin Ladung an Ort un Stä bröcht harr, geew Mieke em enen Groschen as Drinkgeld. Klas wehr erst af, nöhm awer toleſt den Groschen doch an un güng dormit na'n Weertsbus. —

In de Gaſtſtum ſeet enen finen Herrn in enen blauen Anzug, mit en glatt rasiert Geficht un en krumme Näſ', un mit enen hogen ſtinen Krage um den Hals un enen grönſtippelligen Slipps vör de Boſt. Up de Weſt bungel en dicke gollen Uhrkäd', un an de Finger drög he en halb Duß gollene Ringen.

„Gu'n Dag!“ ſä Klas.

„Guten Tag!“ ſä de Herr un nickt Klafen ſo fründlich to, as wenn he em all Jahren lang kennt harr.

„Eine“, ſä Klas to de Weertsfroo, „ſchent mi mal enen in.“

„Sind Sie hier im Dorſe wohnhaft?“ frög de Herr un rüd mit ſinen Stool an dat End' von'n Diſch, wo Klas ſeet.

„Gewiß! Wat anners?“ ſä Klas, bi ſich ſütlwens awer dach he: „Dat ſchöft Du Dösklopp doch of woll an min Hoſſchen un an min Hemdsmaugen ſehn hebben, dat ick nich ſief Viel wied herkamen bin.“

„Dann wiſſen Sie auch wohl hier im Orte gut Beſcheid, lieber Mann?“

„Gewiß! Wat anners?“

„Wollen Sie ein Glas Bier mit mir trinken?“

„Leewer twe Slud.“

„Sie meinen — ſo zwei kleine Schnäpſe?“

„Dat könnt Se holen as Se willt — minentwegen twe grote. — Hannelt Se woll mit Swien un Kaltwer?“

De Herr kreeg enen gollen Knieper ut de Taſch, wiſch em mit ſin rodfieden Taſchendoof af, klemm em up de Näſ' un keef Klafen ſo recht kloof un würdevoll, awer togliet of fründlich an: „Mein lieber Mann,“ ſä he, „ich kauſe Antiquitäten.“

„Wat?“ ſä Klas — „alte Tapeten?“

„Sie verſtehen mich nicht, lieber Mann — Alttertümer meine ich, wiſſen Sie — Alttertumsgegenstände.“

Klas keek den Herrn an un sä gar nicks. He wuß woll, dat man ünner „Alttertum“ de ole, urole Tied verstünn, dat man dor awer Hannel mit drieven könn, dat wuß he betlang noch nicks.

„Sie verstehen mich noch immer nicht, lieber Mann,“ sä de fine Herr, un he würr wat ungedüllig un leet sin gollen Uhrkäd' unuphörlich un hastig döer de Finger glieden, — „alte Sachen kaufe ich von Eisen oder einem anderen Metalle, die einen kunstgewerblichen Wert haben und aus möglichst alter Zeit stammen; oder es genügt auch, wenn die Gegenstände überhaupt nur recht alt sind.“

„So — o,“ sä Klas un schöw sin Müß na dat rechte Ohr hennöwer, „dat hev id nicks weten — id hev of noch en paar ole Messforken, wo de Tinnen von abbraken sünd, villicht könnt Se de of bruken — en olen Torfspaden un dre ole verrustete Seßeln steekt of noch ünnern Dad.“ —

De Antiquitätenhändler geew et up, Klasen de Sak noch wieder to verdütschen, he kreeg sick en Cigarr ut de Tasch un stiek se an, un Klas drümk wildeß sinen Gluck ut.

Als de fine Herr sin Cigarr mit vel Umständenlichkeiten in richtigen Brand bröcht harr, süng he noch einmal wedder an. „Sagen Sie mir doch mal, lieber Mann,“ frög he, „giebt es hier im Dorfe wohl noch alte Truhen?“

„Truhen? sä Klas un krauel sick achter de Ohren — „ne! — Trauen is'n Dorp, dat liggt awer bi Harmsborg — von „Truhen“ weet id nicks af.“

De Antiquitätenhändler würr nu awer bi lütten krazig, he puß sinen Knieper noch mal gründlich mit dat rode Taschen-dooch, klemm em wedder up de Näs', un denn sett he Klasen dat ümständlich utenanner, wat he egentlich ünner „Truhen“ verstünn.

„Doh so — o!“ sä Klas un rüek de Müß wedder na dat linke Ohr 'röwer, — „Se meent so'n Art ole Kuffers, de het't wie hier awer en Dad'. So en ole eelen Dad hev id jüst vör'n beten noch för den Snieder Wüppup sin Froo na ehr nee Wohnung hennschawen.“

„So — o?“ sä de Herr un spielohr — „die möchte ich doch gern einmal besehen.“

„Dat kann angahn,“ sä Klas Eckstönner un schöto sin Müß na vörn un deep na de Ogen 'rin — „is blos'n Rattensprung von hier. Kamen Se man her, ick will mit Se gahn.“

Den Snieder sin Froo harr ehren Keerl jüst en Botterbrod un enen lütten Buddel mit Brannvlien in sin Gefängniß 'rin-rect, un jüst harr se den Deckel von de Lad' wedder dahlklappt un toslaten, as Klas mit den Antiquitätenhändler in de Dör köm.

De Lad' gefüll den Mann uterortlich, he böd' Mieke gliet tein Mark dorför.

De Lad' woll se nich verköpen, sä se, dat wör en old Krustück, of wüß se nich, ob ehr Mann dormit inverstahn wör — de wör in Philadelphä.

Ob se de Lad' nich mal apensluten woll.

Se harr den Slötel verloren, sä Mieke. —

„Fünfzehn Mark!“ —

„Of dorför nich.“ —

„Zwanzig!“ —

„Ne!“ —

„Meine liebe Frau“, sä de Antiquitätenhändler, klemm sinen Knieper up de Näs' un ma' en Gesicht so fründlich un anmoedig as luter Sirup un Seemhonig, „ich will Ihnen was sagen — Sie sind nicht sehr wohlhabend, wie ich sehe: ich gebe Ihnen dreißig Mark! Ich bin nun einmal Liebhaber von solchen alten wertlosen Sachen. Hören Sie — dreißig Mark, liebe Frau!“

„Slah se weg, Deern! Bist verrückt! Slah den olen Kasten weg!“ röp Klas, nöhm sin Müß af un sohl de Hannen, as wenn he en Baderunser bäden woll.

Mieke würr still un besünn sic. Dörtig Mark wör vel Geld för dat ole plumpe, unbehauen Ding, wat kum twe Daler wert sin möch. Dörtig Mark könn se verdeutert schön bruten! —

Den Snieder in de Lad' würr bi den Hannel misshagen. „Am Ennen“, dach he, „verköfft dat unglückliche Froonsmensch di noch mitamts de Lad'! Un denn heft du de wiede Reis' von Philadelphä her ganz ümsüß makt.“

In sin Angst nöhm sic de Snieder düchtig enen ut den Buddel, un dat Klucksen dorvon könn man buten düttlich hören.

Klas Eckstönner sett sin Müß wedder up, buck sick an den Antiquitätenhändler 'ran un fuffel em wat in't Ohr: „Hebbt Se dat eben nich hört? In de ole Lad' is dat nich richtig!“

Den Antiquitätenhändler wör dat Klucksen of verdächtig vörkamen, he nöhm sinen Knieper af, puß em mit sin rodfieden Taschendoof un güng en paar Schritt trüggut, behöl dorbi awer de Lad' jümmer in't Dg'. Dorbi füll em nu up einmal dat schreckliche Unglück in, wat de schändliche Mensch, de Amerikaner Thomas in de söwentiger Jahren mit sin Dynamituhr in Bremerhaven anricht't harr. He güng noch wieder torügg, bet na dat Dörlock, sett sinen Knieper wedder up un mak, dat he ut'n Hus' rutföm. Wo de Dorpsstrat en Bucht freeg, keef he sick noch mal wedder üm. Em dücht, de Lad' un dat Hus, wo de Snieder sin Froo in wahn, möffen jeden Ogenblick in de Luft fleegen.

Klas Eckstönner güng to Dorp an. In dat Weertshus dröp he den Burvagt un vertell em, wat he vör'n Ogenblick belewt harr. „Kumm“, sä de Burvagt, „Du geihst mit, wi willt de Sak mal glif up'n Grund gahn!“

* * *

„Wat heft Du dor in de Lad'?“ frög de Burvagt den Snieder sin Froo un hög' mit sinen eeken Handstoc an den olen Kasten, dat et man so dröhn.

„Gott's!“ dach de Snieder in sin Gefängniß, „nu fangt de tweete Vörstellung an!“ He köm sick nu nagra'd' so vör, as en von de griechischen Helben in dat trojanische Pär'd. Jedenfalls können se of nich mehr Angst utstahn hebben, as he in de eeken Lad'.

Mieke könn wedder den Stötel nich finnen.

„Denn hal de Ert!“ kommandür de Burvagt, „willt den olen Kasten in'n Dutt slagen.“

De Snieder in de Lad' kreeg et mit de Angst. Up einmal fat he enen vertwivelten Entsluß. „Mieke, slut apen!“ röp he von binnen, — „leerwer tein Jahr in'n Luchthuß, as noch tein Minuten länger in de Lad'!“

Nu nüß ja all dat Berstefenspielen nicks mehr, de Stötel fänn sick denn of ögt, un de Snieder krawwel ut sin Bundeslad' 'rut un steeg an Land.

Klas Eckstönner un de Burvagt maken grote Dgen.

„Ja meen, Du wörst noch in Philadelphia?“ sä Klas Eckstünner.

„Gu'n Dag, Lüüd'!“ sä de Snieder ganz de- un wehmödig.
„Wat hett et denn noch so lang gahn?“

„Betahl mi man mal glick min dre Mark söwenunbeertig Pennen!“ sä de Buvagt.

„Ja will stanteped na'n Amt un will mi sülwens anzeigen.“

„Du kummt nich eher in dat Loek, eher Du mi nich dat Geld betahlst heft! Versteihst mi woll?“ —

„Enen schönen Empfang up dütschen Grund un Boden!“
dach de Snieder, lud awer sä he: „Ja hev nicks, keenen roben Heller. Ganz gewiß nich!“

De Buvagt mummel so wat in den Bart von Spiz-
bunnen, Bedreegers, Halunken un so wieder, un denn schön
he mit sinen eeken Knüppel af; Krischan Wüppup awer smär
sin Stäwel mit Keenrof un Thran un güng na'n Amt. Hier
würr em nu to sin groten Vertounnerung ünnerdübet, dat de
Geschicht mit den Flintsteen siner Lieb as „grogen Unfug“
ansehn un all längst verjähret wör. De Reif' na Philadelphia
harr he sich sparen könnt. —

Abends in dat Weertshus dröp Snieder Wüppup den
Antiquitätenhändler, de ünner Klas Eckstünners Bistand enen
ganzen Hümpel ole Scharteken tosammen löfft un slept harr,
de in'n Flett vör de Gaststuw upstapelt wören. Dor leegen
en Fürtülper, en Jahrlookenisen, en Rosten mit dre Been,
en Schapscheer, en Kätelhaken, twe Thrankrüfels, en Luchten
ohne Glas', en Paar kaputte Holschenstäwel, en Stück von en
ole Rohkäd', en Bottermöhl ohne Bannen, en Paar Pärtschoo,
en Smaltputt ohne Dehr, en Schüttgefessel, en Blütmüg un
allerhand annere schöne Saken mehr. So as de Mann sä,
wören dat alles „Altertümer“, un de schölln na Hamborg
in't Museum.

„Denn könnt Se min Lad' ol kriegen,“ sä Krischan
Wüppup to den Altertümerkeerl, „id kann dor nu doch keenen
Gebruk mehr von maken.“ —



De beiden Handwisers.

Ich seet an de Bahnstasjon un wör twintig Minuten to fröh kamen, wat bedüend angenehmer is, as wenn man en Minut to lat kummt. Wör mi leeg en Berliner Zeitung mit schöne Biller ut'n Riksbad, un ich keek tom hunnertsten Mal up de Gesichter von Bebel un Richter und up de Gesichter von de annern Herrens, de in'n Riksbad sitt't, as ich söhl, wi siet en Hand up min Schuller lä. Ich dreih mi üm un seeg tonögft, dat düsse Hand ut de Maugen von enen blauen lakens Rock 'rut keek, un in düssen Rock steek min Fründ Jörn Brunfers ut Schierkoppsbassel.

„Gu'n Dag!“ sä he.

„Gu'n Dag!“ —

„Na, wo geiht Di dat noch?“ frög he.

„D,“ — sä ich, „ich verlang et nich schlechter, awer de Kopp is noch haben un de Nacken is noch stiv. Awer wat is et mit Di denn noch, Jörn?“

„Zümmer bi'n olen; heb blos börlenen Nacht slecht slafen.“

„Hest Du woll'n Koo melk kregen?“

„Ne, nids von dat.“

„Na, denn vertell doch mal.“

„Je — erst woll ich Di woll mal üm wat fragen. Segg doch mal, wat hest Du för Ansichten — so'n Handwisers schöll'n de woll snacken können?“

In'n ersten Ogenblick würr ich ganz verblüfft un wüß nich, wat för'n Antwort ich up düsse verdukte Frag gewen schöll, ich besünn mi awer gau un sä: „Gewiß, Jörn! Wileam sin Esel hett ja woll eher of snackt, un dat giwt ja of hüdigen Dages noch Esels genoog, de allhand mehr dumm Lüg snackt as nödig ist.“

„Dat wör awer ja en Eselin“, füll Jürn mi in't Word, — „wo Bileam up na den Moorbiterkönig henn rieden dä.“

„Na, denn lat et minetwegen en Eselin wesen sin! Dat givt ja öwerall of noch Eselinnen genoog, de den ganzen Dag ramwelt und quatscht un de ehr Verstand jüst so wied reedt, as nöddig is, üm annere Lüüd' to beleegen un slecht to maken. — Wwer nu segg doch mal, wat wör dat denn egentlich mit de dummen Handwiser's?“

„Je — hör mal to!“ füng Jürn an. „Jck kôm gistern Abend so halwig twölv lang von'n Kröger, wo ick mit Matten Dierks un de beiden Swinköpers ut de Heidmark Solo speelt harr. As ick nu halb na de Stä bin, wo de Weg na'u Bullerberg von de Landstrat afgeiht un wo de Wegbooverwaltung wör korten enen neen Handwiser hensettet hett, hör ick all von wieden so wat grummeln un snaden, un wat meenst woll! — de nee Handwiser un de ole von de Dorpschaft, de up de annern Sied von den Weg all lange Jahren steiht, harrn sick vertörnt un schüllen sick as de Pachters.“

As Jürn Brunter's düet seggt harr, plinker he mit de Ogen un keef mi an, as wenn he hören woll, wat ick dor woll to sä.

„Lügg man to, Jürn“, sä ick, „doh Di man jo keenen Twang an; wenn Du dor bloß Schick an to kriegen weest.“

„Also“, so vertell Jürn wieder — „de beiden hölten Kollegen schimpen sick na de Schwierigkeit de Jaeden vull. „Du Slapps“, sä de ole Handwiser, „wat deihst Du hier to stahn? Jck hev dat hier so mannigen Dag alleen affkönn, un nu settet se mi Di olen Peijaz so dicht vör de Näs' henn, dat ick mi den ganzen Dag doröwer argern mutt.“ „Ole Gnörpeter“, sä de nee Handwiser, „gah in Bangschon un fang en anner Geschäft an! Jck bin hier lewenslänglich anstellt un hör mit to de Subalternbeamten. Du heft gar keen Bestallung un bedübest nich mehr as'n Dorpsnachtwächter!“ „Du Grönsnawel! Du Winbhund!“ begehrt de Ole up — „en Suplaternenbeamten hüßt Du, weest dat! Wat heft nich bloß för'n mallen Schick, baben bist dünnen un nerden dick. Driggst woll gar en Korsett, Du Up, as de Froonslüd' doht, un von Koppwärts lett et Di, as wenn Du en Blütmüz up harrst.“ „Wat!“ röp de

nee Handwiser, „Du ole afgegehrte Tuhnpuhl-General, süßt Du nich, dat ick Uniform dreg un Di up Beamtenbeleidigung verklagen kann?!“ „Schöne Uniform“, sä de Ole — „witt hebbt se Di anfarrot, un swarte Sträken hebbt se von baben bet nerden doran henndahl tagen, dat is Din ganze Uniform — ick hev aver noch de Farw von Natur, so as ick wussen bün. Ick bün ut Ekenholt un stah hier all veertig Johr! — Versteihst Du mi? versteihst mi woll?! Paß man up — Fochen von'n Bullerberg kummt glik mit sin dre lebbigen Wagens von den Bahnhoff trügg, denn kannst Du Di man dünnen maken un gau en beten up de Halb gahn, Du Grotmul, anners könn Di ögt wat Menschliches passeer'n!“

Hier hül Fürn mit sin Bertellen enen Ogenblick up un bestell bi Wilhelm, den Bahnhofswuert, twe Glas Beer.

„Wat würr et denn wieder?“ frög ick.

„D“ — sä Fürn, „dat is kort to vertellen. De ole Handwiser harr kum utfnackt, do süng dat in de Fütt up de Landstrat all an to lümmern, un richtig köm as'n Gewitter Fochen von'n Bullerberg mit sin dre lebbigen Wagens — Güterzug segt wi jümmer — all antoklabastern. De achste Wagen haf mit dat linke Hinnerrad vör den Handwiser von de Wegbooverwaltung, un in'n Handümdreih'n leeg de neemoodsche Gast in'n Footstiege un wiß mit sinen enen Flunk in den Schoffee-graben un mit de annern beiden na dat Söwensteern.“

„Un wat sä de ole Handwiser dorto?“

„He höög sich as so'n lütten David un klavp in de Hannen.“

„Un wat dä'ft Du?“

„Ick waf up.“

„Wat?!“ röp ick, „Du wafst up?!“

„Ja“, sä Fürn, „ick hev de ganze Geschicht vörlenen Nacht ja man blos dr öömt.“



De Graf von Depenbrok.

En Graf wör he nu grad nich, awer he het doch Graf; he wör Murmann un Slachter von Profeschon un he stamm ut Süddütschland, ut Swabenland or Beiern, or, wer weet, süß wo her — ut ent von de annern Länner achter de Borgen, un he wör vör Jahren as junge Mann up sin Wannererschaft in de Lüneborger Heide in dat lütte Döörp Depenbrok hängen blewen. Dor wör vertellt, dat he sich mal ins in en Dorp vör Harborg in en Weertsbus, wo de Lüd man wat dösig wören, för enen Grafen von Depenbrok utgewen harr. Von de Tied an heten se em den „Grafen von Depenbrok“.

Id kann mi siner noch ut min fröheste Kindheit her erinnern. He slacht' in min Grotvaders Hus regelmäsig twischen Wihnachten un Neejahr use beiden Swin. He wör enen lütten swartbröseligen Keerl un smök den ganzen Dag ut en korte Piep mit enen witten Kopp; düffen Gegensatz twischen den swarten Bart un den witten Piepenkopp heb id bet up hüde düffen Dag in'n Gedächtniß beholen.

Graf wüß schöne Geschichten to vertellen, de sich in sin brullige, halb hochdütsche, halb platte Sprak durwelt good anhören, un den ganzen Dag stünn id bi em un hör em to.

Enen groten Fehler awer harr Graf an sich — he nöhm dat nich alto genau mit Min un Din, un as min Grotmudder mark, dat enes Dages — morns na'n Slachten — en Paar nee Handböcker un enige Paar Messer un Gavel spoorlos verschwunnen wören, do wör et mit Graf sin Slachten bi us vörbi.

Graf wör, wi id all vertellt heb, of Mürker, he wör sogar enen zünftig gelehrten. De Husflachtere bedreew he blot Winters öwer, wenn mit de Mürkeree nicks los wör.

Enmal in de Hartstied harr he bi enen Buern in Dehningen enen Aben ümsettet, un as he den Aben nu swarten un denn blank bösten will, seggt he to den Buern:

„Hinnerich, Du mußt mich ein vertel Quartier Brannwin holen, wo ich tie Bottloß mit ufflösen kann — Brannwin muß es sin, süß pleibt der Ofen rot.“

„So—o, Brannwin?“ seggt de Bur. „Geiht dat nich mit Essig?“

„Ne, Hinnerich, Essig hat kein so große Kraft — Brannwin muß es sin, süß pleibt der Ofen rot, was ich Dich sag!“

Na, Hinnerich geht ja nu henn un haalt en vertel Quarteer 'ran, un denn geht he sin Warw wedder na.

Graf, de heemlich in sinen Geschirrbüdel en lütten Buddel vull Essig harr, löst dor dat Abenswart mit up, drinkt den Brannwin ut un maakt erst mal den halwen Aben blank.

De Bur kummt wedder un will mal sehn, wo wied Graf mit den Aben is.

„Hinnerich“, seggt Graf, „ich muß noch en vertel Quartier haben, süß pleibt de Aben rot.“

„Wat!“ seggt Hinnerich, „dat hett noch nich langt? dat geht ja woll nich mit rechten Dingen to!“

„Tie Bottloß, Hinnerich, is zu trög, tie will was zu verzehren haben — noch en vertel Quartier, Hinnerich, was ich Dich sag, süß pleibt ter Ofen rot!“

Na, Hinnerich schuwvot ja nu af, haalt dat annere vertel Quarteer, un denn geht he wedder rut na de Däl.

Graf maakt de annere Hälft von den Aben of blank, drinkt den Brannwin ut, leggt sich up den Footbodden mit sinen Geschirrbüdel ünner den Kopp un sleppt sanft un selig in.

Na en längere Tied kummt de Bur in de Döns un will mal wedder sehn, wo wied Graf mit den Aben is. Graf awer liggt up den Footbodden un snarckt as en Hamster.

„Graf! Graf!“ röppt Hinnerich un verminnert den Sleper.

Graf kummt hoch, reckt de Arms un hojohnt.

„Graf,“ seggt de Bur, „ich glöw, Du hest all den Brannwin utspapen.“

„Ne, Hinnerich, tie Bottloß, tie Bottloß! Ich pin plos tüfig geworren von tie Tunst, ja, Hinnerich, plos von tie Tunst.“

„Tüfig von tie Tunst!“ dat wör sied jene Tied en geflügelt Word in de Gegend.“ —

Enmal aver is de „Graf von Depenbrof“, de slau wör, wi en Boß, denn aver doch anföhrt worrn. He harr bi'n Neemeyer to'n Boh en fette Sög slacht't; awilt dor nu mal för'n Ogenblick keen Lüüd in'n Flett begängig sünd, stibigt he sich von de Flomen en paar Bund weg un sticht se in sinen fossigen Cylinderhoot rin, den he siedwards in en Eck to so'n Zweck all prat stellt harr. De Lüttknecht aver, de in den süßwen Ogenblick to'r groten Dör 'rin kummt un Graf sin Stehleree mit ansehn hett, vertellt dat sinen Buern glik wedder.

„Töv“, seggt de Neemeyer, „den Lork willst wi anföhren!“

As Abends nu alles besorgt, de Mettwust maht, dat Speck insoltet un de Abendmahltied eten is, stülpt Graf sinen groten Hoot up den Kopp un will sich veraffscheeden.

„Ne, Graf,“ seggt de Neemeyer, „so kummt Du nich weg! Kumm sett Di noch en beten an den Aben ran un warm Di. Jä hal den Buddel noch mal wedder her.“

„Enen Ogenblick“, seggt Graf, „kann ich woll noch pleiben, aber nich lange.“

„Ah wat! sett Dinen Hut man af, so licht kummt Du doch noch nich weg!“

„Nein, Du, taß tarf ich nich, ich verkühle mich den Kopp, ich hab gestwet.“

„Töv“, denkt de Neemeyer, „wi willst Di Lork bi verkühlen! Junge,“ seggt he in'n Geheemen to den Lüttknecht, „hal ut'n Schur gau en Kaar vull von dat dröge Fuhrenholt, un denn böst' Du mi in den Aben in, all wat'r man 'rin will, un wenn de Kaar leddig is, haalst Du frisch Holt 'rin. Böt in, Jung! un wenn of de Aben bast't — friggst veer Schilling Drinkgeld!“

„Will mich ten Buckel 'n pischen wärmen,“ sä Graf un sett sich rittlings up enen Stool, mit den Buckel dicht an den Aben.

„Süh,“ denkt de Neemeyer, „so woll id Di grade hebben.“ He, sin Bröder un de Hüßels von'n Hoff — alle grote starke Reerls — slöten üm Graf enen Halbkreis, dat he na keen Sied wicken könn. Un nu güng dat Bertellen los, un de Jung buten in'n Flett lachel in, as wenn et güll, en Dampfmaschin von twehunnert Pärkraft in'n Gang to bringen.

Graf, de süß vull spaßige Geschichten sitt, is merkwürdig still un benaut.

„Graf,“ seggt de Neemeyer, „sünd Di de Peterfilljen afhagelt? bist Du nich good to weg?‘ Bertell Du doch of mal wat!“

„Es wird mich zu warm hier, Ginnerich.“

„Na, denn nimm Dinen groten Bookveetenhoot doch af.“

„Das tarf ich nich, weest Tu, ich verfühle mich.“

De Jung buten denkt an de veer Schilling, he hett de twete Paar vull all vermöbelt un haalt de drütte, un de Aben ward middewil glönig. Graf rückt, so vel he kann, na vörn, he denkt an „de dre Männer in den fürigen Aben“ un sin Dag' kümmt em na sinen Dünken veel ungemütlicher vör as de ehre. „Laßt mich raus,“ seggt he, „ich mutt to Hus!“

„Bertel vör twölw, denn kümmt de Maand, so lang mußt Du tömen.“

Graf ward jümmer ensilwiger un stiller, he markt nagrad' den Braden; un de Aben ward jümmer glöniger.

Graf sangt an fürchterlich to sweten, erst kümmt de Angstswet, un denn dat Fett von de Flomen, dat plicfert em ünner sinen groten fossigen Spinthoot 'rut up den Rodfragen un in den swarten Bart un loppt em öwer dat ganze Gesicht henndahl.

„Laßt mich raus, Lüd', ich kann's pim Tüfel nich mehr utholen!“ röppt he un springt up.

De Neemeyer mit sin Lüd' wetet sich vör Lachen nich to laten, tolest seggt he denn aver doch: „Wenn Du denn vör Gewalt weg wullt, willt wi Di of nich mehr upholen, id seh woll, Du büst vannabend nich recht up'n Damn.“

Kum rückt de groten Keerls ehre Stöbl bisied, do is Graf mit enen Sprung midden in de Döns. He packt nu sin Slachtergeschirr flint tosamem un will mit'n „Gu'n Nacht“ schnell tor Dör hennut.

„Töv noch mal, Graf,“ seggt de Neemeyer un langt enen Steenputt von den Bört 'raf, — „hier is'n Butt, den nimm of man noch mit, dor kannst Du dat Smalt von de Flomen glit 'rindohn!“



Scheitert nicht man lieber doch!

In de ole goode Tied, vör'n veertig bet föftig Jahren, as de Vereens- un Vergnügungs-Bacillus noch nich so'n grote Verbreitung sunnen harr as hübdigen Dages, wören in de Städter un Flecken hier to Lannen dat Schützenfest un de Jahrmarkt de Hauptfestlichkeiten, namentlich dat Schützenfest or Schiemen scheeten wör en richtig Volksfest, wo sich Rik un Arm an bedeeligen dä un wo veel Humor bi to'n Börschin köm un veel Spaß bi drevven würr.

So harrn se in Walsrad' — en fründliche Stadt in de Heid' — de sunnerbare Inrichtung bi dat Schützenkor, dat se jedesmal, wenn se dat Schützenfest siern, en sogenannt Korgericht affholen dä'n, wat ut eenen Richter un twe Bisitters, de se Schöpsen heten, bestünn. De Hauptpunkte in de Statuten, wodorch düt verbulte Gericht sich von annere Gerichten ganz bedüend ünnerscheeden dä, wören erstmal, dat de Richter of to gliser Tied Ankläger wör. Un denn, da et Grundsatz wör, dat jede Angeklagte verurdeelt würr, so wör en Verteidiger öwerflüssig, un könn sich öwerhaupt en Angeklagter erst verteidigen, wenn he verurdeelt wör. Dat Strafmat würr na Volen Punsch or na Buddel Wien berekent; en Dag Haft könn dorch twe Buddel Wien or ene Vole Punsch wett maht weer'n. Wör de Toerst-Angeklagte, de vör Gericht köm, verurdeelt worn, so mössen of alle annern Angeklagten verurdeelt weer'n, denn statutengemäß stünn fast, dat alle Schützen „gleiche Rechte und gleiche Pflichten“ harrn.

In Walsrad' lew nu to de Tied, as dat dor up de Schützenfesten noch jümmer so vergnügt hergüng, en bejahrten pangshonierten Rentmeister namens Mörhing, wat en richtigen Spaßmaker wör, un den et of, da he Vermögen un keen Familje beseet, up en Hand voll Noten gar nich anköm.

Düsse ol Herr Möhring harr nu enes Dages bi'n Schiemenſcheeten dat Verbreken begahn, dat he dorch den Tambur uttrummeln un bekant maken leet, de Schützen schöllern alle na dat Schentkeft kamen, dor woll he tein Vollen Punsch utgewen. Möhring würr natürlich glif gefangen nahmen un vör dat Korgericht bröcht, denn up so'n uterornliche Freegewigkeit stünn de höchste Straf, de — Dodesstraf. In'n Handümdreihen harrn se den armen Möhring afurdeelt, de Richter bröf enen Stoek kaputt un sä:

„Der Stab ist gebrochen,
Das Urtheil gesprochen —
Herr Rentmeister Möhring muß sterben!“

De Richter geew noch en forte Begrünnung to dat Urdeel, indem he sä, dat Herr Möhring starwen möß, wör ja längst bekant, denn alle Menschen müssen fröher oder later mal ehren Geist upgewen, wenn Herr Möhring awer all glif starwen woll, so möß he sich doröwer erklären.

De ol Möhring, de betlang mit en ganz bedröwt Gesicht up sin Armenünnerbank seten harr, richt' sich up un sä in sin südhannöversche Sprak: „Mine leiven Frünne un Schützenbräunders, wenn id denn doch einmal starwen mutt, denn kann et ol soglik gescheihn. Zi weitet ja, id sin in Spanjen un bi Waterloo west, un id hev keine Bange nich vor den Dod.“

Acht Mann von de Schützen halen nu en Brettleder von enen Wagen heran un lä'n minen armen Möhring dorup un brögen em vör dat Telt hennut na en Sandkuhl, wo wildeß all enige annere en grot Voß makt harrn. De Musick güng vörup un spel dat trurige Leed: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang.“ Achterna kömen söß Mann mit Gewehren un all de annern Schützen un Tokieters. Als de Tog haft bi de Sandkuhl anlangt wör, köm ene ole Mudder des Weges, de wör ut Fulde, en lütt Dorp in de Nögd, un woll mit enen Korw vull Botter un Eier na Walsrad', de se dor in de Stadt good to verköpen dach. De Olsh bleew stahn, un as se nu seeg, wi se Möhring von de Leder rünnerkreegen, em de Dgen verbünnen, un de söß Schützen ehr Gewehren löden, kreeg se et mit de Angst, sett ehren Korw dahl un löp an den Hüpen 'ran.

„Kinnerz un Menschen,“ röp se, „wat geiht hier vör?!“
 „Dat seht Ji ja, Mudder,“ sä de Böstebinner Brigge,
 de de Kull as Richter spel, „de Mann is use ole pangschonierte
 Rentmeister Möhring — he ward hier glif dobschaten.“

„Mein Gott un Bader,“ röp de ole Mudder un füng
 luhhals an to wenen, „wat hett de arme Mensch denn dahn?!“

„He hett Revolutschon anstiftet, un he hett of to vel Geld,“
 sä de Böstebinner, „un he geiht dor to lichtsinig mit üm.
 He mutt hier up de Stä starven, dor möch sich denn anners
 in'n lekten Ogenblick noch en Froonzmensch finnen, wat em ut
 Mitleed freen woll — denn ward he allerdingz begnadigt.“

De Dlsch drög sich mit de Schört de Thranen af un leef
 Möhring von de Halb an. „Ic bin'n Wetfroh“, sä se, „wenn
 dat nich anners geiht, denn will ic em leewer nehmen, dormit
 he man nich dobschaten ward.“

Rentmeister Möhring, de dat alles stillswiegens mit anhört
 harr, harr am leewsten losprustet vör Lachen, aver he beet
 sich up de Zungen un maek en bedröwt un trostlos Gesicht.

„Deliquent“, frög em de Böstebinner, „sind Sie damit
 einverstanden, was die Frau sagt?“

„Maeket mich erst mal bei Binne los.“

As se em nu de Ogen free maek harrn, befeel Möhring
 sich de Dlsche von ünne bet haben un schüddel den Kopp.
 „Kinnerz“, sä he un maek noch en vel truriger Gesicht as
 vörhenn, „binnet mich dat Dank wedder vör un scheidet mich
 man leewer dob!“



Klosch.

In Zintel lew in olen Tieden en Mann, den heten se Klosch, wil he en beten dumm wör un en ganz merkwürdige Sprak harr, so sä he tom Beispiel för „Klas“ — „Klosch“ und för „is“ — „isch“. Dat wör ähnlich so'n Sprak as jene Professor in Swabenland se harr, de enes Dages to sin Studenten sä: „Tasch beschte, wasch tie antike Kunscht herborgebracht hat, isch ter Bruschtkaschte von tie Venus.“ —

Dat wör de Tied, as de Taschenuhren na un na up'n Lannen in Gebruk kómen. Klosch harr sich so'n Dings in Hamborg för old löfft, en von de ganz oldmod'schen engelschen Spindeluhren, so'n Begewenheit as'n knullte Fust so grot. Düsse Uhr drög Klosch jümmer bi sich, un he bild' sich örntlich dor wat up in, dat he so enen groten Schatz beseet, un alle Ogenblick kreeg he dat Deert ut de Tasch, bekeet et, dreih et ründ üm, oder hól et of woll an dat Dhr.

Ob de ol Rasten dat vele Bekieken nu woll öwel nahmen oder nich recht verdregen kómt harr, weet ic nich, genoo, as Klosch den olen Röw en paar Wäken mit sich 'rümsept harr, bleew he up einmal stahn. Klosch wör wi ut de Wulken fullen, he dreih un kant dat ole Dings, schüddel et dägt un hól et an't Dhr, awer dor wör keen Lewen in un kóm of keent mehr 'rin. Tolest maK Klosch de Uhr apen un beseeg se sich genau von binnen. Dorbi füll em nu de fine Spiralfedder in't Dg. „Schüh,“ sä Klosch un smusker — „dat harr'ck mi woll dacht — isch'n Haar in!“ un ras! reet he de Fedder ut de Uhr 'rut.

*

*

*

Klosch harr in Hamborg enen Broder wahren, dat wör en Schutenführer, de harr em mal to'n Besöf inladet. Klosch want of enes gooden Dags henndahl un amüfeer sid up't beste. Enes Abends nu wör he mit sinen Broder mal up'n Hamborger Barg in en't von de Volkstheaters ober Booden, wo et allerhand Hofuspokus in to sehn geew. De Sigen in düt Theater wören nu so inricht', dat se, wenn man upstünn, von sülwens in de Höchd klappen dä'n, wo Klosch sid aver nich för hött harr, denn sin Broder harr em den Siz, as he sitten güng, dahlholen.

As Klosch nu mal upstünn, üm sid de Vörfstellung en beten genauer to bekieken, klapp dat Gesääch achter em in de Höchd, un as he sid nu wedder dahl laten woll, köm he mit sin Achterdeel up den Footboden to sitten, wat natürlich in'n ganzen Theater en grot Gelächters asgeew. Buller Wut köm Klosch in de Höchd un keel sinen Hinnermann, enen Mann mit en ehrwürdig un unschällig Gesicht, ganz vergrillt an. „Wat kantscht Du Dort,“ röp Klosch, „Di ünnerschtahn un nimm'scht mi den Schtool weg!“ un 'rums! ehr de arme Mensch mal den Mund apen maken könn, hög Klosch em an dat Protokoll, dat et man so dampen dä. Natürlich möß Klosch för düssen Spas fief Mark veertein berappen, dat wör ja in de olen Hamborger Lieben de allgemeene Satz för so'n Art Missedaten.



Hü, Steil!

In finen olen Dagen harr he sid en jung Witw nahmen, de em, wi dat nich anners kamen könn, recht gehörig ünner de Fuchtel nöhm. Harr he — Nord Weselberg nämlich, wo düsse lütte korte Geschicht von hannelst — in finen jungen Jahren dat en beten recht sletsam un sachten angahn laten up sine Katstä un sid höllschen dorvör in acht nahmen, dat he jo nich den Sehlen kaput reet, so möß he nu so vel duller in de Bucht springen un wruden un quälen von morns fröh bet abends lat. Un nu wör he stiw un stümperig, de olen Knaken wollen nich mehr so, as se schölln, un dat Arbeit'n würr em sur, reblich sur. Ein Witw awer geew nich bott, se leet em keen Frä un schüll em woll gor noch de Facken vull, wenn he sid mal verpußen woll. Se möch woll denken: Man jümmer helle weg! Is de ole Nötler erst mal an de Sied, denn is en jungen Keerl of nich mehr wied!

So wör Nord denn in en trurige Lag', un dat Slimmste dorbi wör noch, dat he nüms harr, den he sin Unglück klagen könn, denn wenn he de Natwers or sin Frünnen wat vörlamentiren woll, denn lachen se em woll gar noch wat ut un sä'n: „Wat deihst Du so'n jung Klatt to freen! Hebbt Di noog af-radet. Du mußt nu de Supp, de Du Di inbrockt heft, of sülvst uteten . . . Ole Keerls un junge Wiven, dat givt veel Kummer un veel Kiewen.“

En old Sprickword seggt: Not lehrt Beden! Düt Sprickword würr of bi Nord wahr. As he sid von de Welt ver-laten seeg un narmsterwegen Trost finnen könn, do füll em in, dat he in sin Kinnerjahren en ganze Reg Lieberversen un Gebeder lehrt harr, un dor verfüll he nu in sin Not up un sä se bi jede Gelegenheit vör sid her, un wenn he alleen up'n Felden wör un em nüms hör, denn süng he of woll enen Ge-

sang ut'n Salmboof. Dorbi wör em dat enerlei, ob dat, wat he be' or süng, up sin Dag' paß or nich, un dat Beden un Singen würr em toleßt so tor Gewohnheit, dat he sid dor gar nicks mehr bi dach. Awer dennoch kreeg sin Hart bi so'n Gebahren Luft, so veel hülp et doch, he vergeet sinen Kummer dorbi un verrich sin Arbeit un Wartw mit mehr Lust un Leew, un of sogar mit sin Witw köm he fortan wat beter to Schid.

Rord harr in sin Bedrängniß un Verlatenheit of lehrt, sid mit sin Dffen to ünnerholen, namentlich de naheste, en grieschimmeligen, witthüüvten, den he Steil heten dä, genöt de Ehr un dat Lobertroen, von sinen Herrn bi jede Gelegenheit anredet to weern.

Enes Abends in de Hartstied güng id in'n Schummern mal den Weg na'n Feld'n hennup. As id up den Barg wör, hör id in de Fütt vör mi enen Wagen klötern un twischenin jümmer wat singen un pröljern. An de Stimm hör id, dat Rord Weselbarg dat wör mit sinen grieschimmeligen Steil. Id duk mi achter den doorn Hagen an den Weg un töv, bet Rord mit sin Spannwart den Barg 'rupköm. He harr en För Kartuffel haalt, un he harr för sin Dffen riklich swar lad't. Steil snöw un stöhn, un Rord süng un snack darmant.

As Rord mit sin Spannwart mi jüst tegenstöver wör, un de olen Dffen för dull in den losen Sand, wo't noch dorto bargan güng, riten mössen, süng he en frisch Leed an:

„Laß Dein mich sein und bleiben,

Liebreicher Herr und Gott — — —

Hü, Steil!

Laß nichts von dir mich treiben — —

Hü, Steil!

Nicht Spott, nicht Not, nicht Tod! —

Hü, Steil! Kriggst of'n Hamergartw, wenn wi na Hus sünd!“



Un denn oft noch stehlen!

Enes Abends in de Wintertied bemött mi in'n Dorp up de Strat Kristawer Berloh, de Bessenbinner. He wör na de Wischen wesen un harr sich en grot Bund Bessenries' haalt.

„Kristawer“, sä id, „wo hest Du dat Dracht denn gaminst?“

„In't Bahler, in't Bahler“, sä he — „ja, in't Bahler!“

Dormit woll he andüben, dat he de Barkenries' nich up Fintler Berbeet, sunnern in de anbegrenzte Bahlder Feldmark stahlen harr, wat na sin Ansicht — un Ansichten sünd ja bekanntlich verschieden — en Milderungsgrund bi de Sa! wör, na den Grundsatz nämlich: Wat Du nich wullt, dat Di de Süd dohn schöllt, dat doh Du jüm sälvns.

„Du slepst awer swar“, sä id, „geißt meist wat so krumm as de Maan in'n Maand, de schall ja bi sin Lewens-tieden up de Erd of jümmer Bessenries' stahlen hebben un tor Straf up ewig in den Maand versettet worr'n sin. De Wollen segt awer of ja, dat dat en Dracht stahlen Kahl wör, wat he driggt, un noch annere willt behaupten, he stünn an de Hadelklab', wil he up Erb'n so gottlos wesen wör un Sönnbads während de Rarkied, wildeß de frummen Süd in Dorp sünge un beden, jümmer Hadel's för sin Pär sieden harr. Weest Du dor villicht wat Högeres öwer, Kristawer?“

„Ne Du, ne Du — kann'ä nids öwer naseggen.“ —

„Wat nimmst Du denn upstund för Din Bessen?“

„Stück'n Groschen — ja Du, Stück'n Groschen.“

„Wat!“ sä id un beer', as wenn id up't höchst verwunnert wör — „för dat Stück enen Groschen? Mi düch, Du könntst bi düsse büren Tieden woll mit acht Pennen ut.“

„Acht Pennen? wat! — un denn of noch stehlen!
— Ne Du, ne Du, kann'ä nich!“

De hochdütsche Burjung.

Dokter Haberlamp seet vör längerem Jahren enes Sönnbads-
morgens in sin Sprekstum, drümt sinen Kaffee un leest de
Zeitung. He wör nich jung mehr, en Mann von so anfangs
de Söftiger, un veel Arbeit un Lewenserfahrung leegen all
hinner em. So'n veertig Jahr hennordoch jede Stunnen prat
to sin, um dör Heide un Moor to föhren un de Kranken to
besöken, un öft bi Nacht un Newel in Störm un Regen, dat
wör gewiß keen lichte Uppgaw'; awer Dokter Haberlamp wör
för sin Oller noch frisch un kregel, un he wör överhaupt of
en Mann, de Kopp un Hart up de richtige Stä sitten harr.
Nich alleen, dat he sin beswerlich un möhselig Wark, arme
kranke Menschen bitostahn un na besten Vermögen un Wetem
Hülp to bringen, up dat gewetenhafteste upfat un utöw, ne,
he harr sich of uterdem en grote Leew för Volksart un
Volkslewensweise' bewahrt, un vör allen wör em de plattdütsche
Sprak an't Hart wuffen, he bruk se jeden Dag in sinen
Befehr mit sin Patschenten un höl en grote Fier up ehr.
Nids könn em daher duller argern, as wenn Burslüb menen,
dat wör siener un vörnehmer, wenn se „grön“ snaden un
enkelte goode un ehrliche plattdütsche Wör mit hochdütsche
Utdrück vertuschen dä'n; oder wenn welf so ingebild't un dumm
wören, dat se woll gar menen, se mössen en paddewatsch Hochdütsch
snaden, wat jüm denn ungefähr so leet, as den Ossen, wenn em
enen Cylinderhoot upsettet ward, or as jene Hüfeldeern, de in'n
Glückspütt leken un öwer ehren Stand freet un do seggt harr:
„Ich habe mich das Hochdütschnaden so dāgen angewennet, daß
ich's garnich mehr laassen kann, un wenn ich baußen¹⁾ aus'n
Haus geh', hab' ich mein'n Sonnenscherm steif²⁾ bei mich.“

¹⁾ buten = draußen. ²⁾ stiew = fortwährend, beständig.

Dat wör noch fröh den Mor'n, de gewöhnliche Swarm von Kranken, or of von Gesunnen, de för krante Anbehörige wat halen wollen, wör noch nich anrücht. So'n Sönnitagmorgen bröch den Dokter utergewöhnlich veel Arbeit, denn dor wör mannich en in sin grot Revier, de sich in de Wät nich de Tied leet krank to wesen, de awer Sönnitagsmorns, wenn he sich puht harr, den blauen latens Rock ut'n Kleberschapp kreeg, sin Stäwel dägt mit Thran inbalsamier un denn to sin Wirw sä: „Wat dücht Di dorbi, Mariken? — id woll so wi so vandag' mal na'r Karren — un denn kann id of ja man glief mal na'n Dokter gahn un wies' em mal min Hand. Ich hev dor noch jümmer Wehdag' in. Will mal hören, wat he dor to seggt, he mutt dat ja doch kennen.“ —

De Dokter seet noch jümmer bi sinen Kaffee un bi sin Zeitung, as dor up einmal wer an de Dör puct, up militärsche Art — mit enen Schlag blot.

„Herein!“ sä de Dokter.

Ku tree in de Stuw enen strammen jungen Burken 'rin von'n veeruntwintig bet siefuntwintig Jahren, in enen blauen bucksin Antogg un mit witten Kragen un hellen Slips, de kort geschornen Haar good inölst, sein schedelt un wi bi so'n Affenspinscher na pörn öwer den halwen Brägenkasten 'röwer gekämmt.

„Guten Morgen, Herr Dokter!“ sä de junge Mann, mat en paar Trä vörwards un stell sich in stramme Posentur, de Hacken anenanner, vör den Dokter up.

„Gu'n Morn, min Jung!“ sä de Dokter un lä sin Zeitung bified — „bist Du krank?“

„Ne, ich komm' vor meinen Vater.“

„Wat fehlt den Olen denn?“

„Er hat es an'n Magen un so'n Kniepen vor'n Herzen. Er kann auch nichts bei sich behalten un muß sich immers übergeben.“

„So—o? — Hebbt Ji woll körtens slacht't?“

„Vor acht Tagen, Herr Doktor.“

„Denn hett de Ol gewiß öwer Pahl von de frische Wust un Sülten 'rineten. Sett Di'n Ogenblick, id will em wat verschriewen. Du bist doch Hans Wittkopp sin Söhn von'n Schierlohssbffel?“

„Zu Befehl, Herr Doktor!“

De Dokter schreew nu en Rezept, un as he ferbig wör, stünn he up un red et Hans Wittkopp sinen Söhn henn. „Alle dre Stunden enen Etlepel voll mutt de Di dorvon innehmen. — Hest Du mi verstahn?“

„Zu Befehl, Herr Doktor!“

„Un nu segg mi doch mal, min Jung — wonehm hest Du denn dat schöne Hochdütschnaden lehr? Dat wör doch betlang noch keen Mood bi Jo in’n Schierloßhoffeler Moor.“

„Ich habe drei Jahr in Berlin gebient bei’s zweete Garderegiment, Herr Doktor.“

„Nu süh mal an!“ sä de Dokter — „dat hev id ja noch gar nich weten.“

„Berlin is’n schöne Stadt.“

„Würllich? — is se dat?!“

„Es giebt da einen Berg Slösser und auch Kasernen.“

„So—o? — of sogar Kasernen?“

„Ich hab’ auch schon vor’n Kaiser sein Sloß auf Posten gestanden. Er luct immers aus’n Fenster, wenn die Wache uffzieht — er ist aber schon ein sehr alter Mann.“

„Vör’n Kaiser sin Slott up Posten?!“

„Es giebt auch große Straßen in Berlin, die sind über zwee Stunden lang.“

„Twee Stunden lang? — ’t schöll man doch nich meenen!“

„Und viele schöne Häuser giebt’s in Berlin, un ene große Masse Menschen wohnen da. Große Schlachthöfe sind’r auch, wo viel fettes Vieh zu sehen ist.“

„Also Beeh doch of? — Na, wat gitot et denn noch süß in Berlin?“

Nu sweeg Hans Wittkopp sin Söhn still un besünn sid.

„Na, min Jung,“ sä de Dokter, „id will Di en beten up de Sprüngen helpen.“

„Zu Befehl, Herr Doktor!“

„Also denn hör mal to! — dat geew betlang in Berlin of noch en Kindbeeh, dat deen bi’n tweten Garderegiment as Grenadier, un düet Kindbeeh, min Jung — ob Du mi dat öwel nimmst or nich — dat bist Du ganz sültwens! Süh, min Jung, wenn Du in de paar Jahr, de Du in Berlin

bi'n Commis wesen bist, dat ferdig brocht heft, Din ole ehrliche trohartige Mudder-sprak to vergeten, de Sprak, de Du von Kindsbeenen up an spraken heft, de Sprak, de Din Vader un din Mudder un all din Borsfahren spraken hebbt von je her — id meen, wenn Du dat in de lorte Lied ferdig brocht heft in Berlin, use ole schöne plattbütsche Sprak to verachten, denn mutt id würllich seggen, dat Du en Kindveeh bist un twars en ganz besunners dummerhaftiges, denn för enen orntlichen, vernünftigen Keerl, de noch wat von sin Heimat hollt, is so wat öwerhaupt en Unmöglichkeit. Na, min Jung, Du bist awer ja süß enen fixen un schieren Keerl, un Du bist noch jung un heft von de Welt noch süß nich veel sehn, as Berlin un Schierlohsboffel — id ref Di dat noch as Dummheit to, un id denk, Du warrst Di de Sak mal öwerleggen un to de Insiht kamen, dat id Recht hev . . . Un nu gah na de Afsteek, lat de Waar maken, un denn segg den Dien — wenn Zi dat annere Swien slachten, denn schöll he sid bör den fetten Kram in acht nehmen, dat könn sin Wagen nich verdrägen . . . Un denn kannst Du tokem Sönnndag mal wedderkamen un mi Bescheed seggen, wat et den Dien noch geiht — awer den Berliner Quasselkram hängt Du mi so lang in Schierlohsboffel an de Wand! Den will id nich hören — versteihst mi woll?!"

„To Befehl — ja woll! ja woll! Herr Dokter!“ sä Hans Wittkopp sin Söhn ganz kleenlud un bestödt, un dormit schöw he af as so'n begatenen Pudel. Un nich en enzigst Mal hett he et sieddem wedder versöcht, sid mit sin Hochbütsch-snacken bid to bohjn. He wör in sid gahn un harr sid de Wör', de de Dokter an jenen Sönnndagmorn to em spröt, to Harten nahmen, un he hannel instünftig na dat Spridwörd: „Wat Ener nich kann, dor lat he sin Näs' van.“



Geldkrischan.

Dor lew vör söftig bet söftig Jahren in Bentloh en Mann, de stamm ut de Hoyaer Gegend un harr sid Ende de twintiger Jahren in'n Dorp en Burstü köfft mit en pulterig Hus. Anfangs güng den Mann dat power, awer bald darna störv en riken Verwandten von em in Bremen, de keen Rinner harr, awer vel Geld hinnerleet. Von düsse Arwischast füll of en Strang up usen gooden Mann in Bentloh, un bald vertellen se sid in'n Dorp von em, dat he ut Bremen so vel Geld kregen harr, dat he et gar nich mehr tellen könn, sunnern in en Spint meten möß. Von nu an verlör he sinen ehrlichen Namen, un em würr de Nam „Geldkrischan“ gewen.

Dat erste, wat Krischan dä, wör, dat he sin ole Hus dahstött un an de Stä en neet Hus henboo, wi betlang in'n Dorp noch keent stahn harr. He bedreew Gastweertschaft un Kopmannschaft un köff sid to sin Stä noch en annere hennto. He süng of an mit Geld to woolern, woto de Gelegenheit günstig wör, denn de Lieben wören slecht un dat Geld wör rar.

Wat awer of Geldkrischan alles anfüng un bedreew — up all sin Dohn un Warw ruh keen Segen un keen Glüd. Dat güng von Jahr to Jahr jümmer mehr bargdahl mit em, so dat he sid tolest dorch allerhand Bedrogg un Slechtigkei to helpen söch. He harr en grot, swart, bid Geschäftsboof, dat leet he binah gar nich von sid; nachts leeg et ünner sin Koppflüssen, un bi Dag' löp he mit sin Boof ünner Arm in'n Dorp ümher. De Dorpslüd' heten Krischan sin Boof — „dat Sündenregister“ oder of woll ensach „dat swarte Boof“.

Störv in'n Dorp en Husweert, de mit Krischan in Simphay wesen wör, so köm Krischan mit sin Boof den annern Dag, slög et up un wiß' de Lüd' in'n Hus', wat de Verstorwene em noch schüllig wör. Wenn de Lüd' denn of ganz good

wüffen — de Dode könn ja nids mehr seggen — dat achter vele Posten in dat „Sündenregister“ en Null to vel schrewen wör, so können se, wenn se vör Gericht dat nich bündig behaupten können, doch nids maken — Geldkrischan nöhm eben alles up sinen Eed. An jeden Gerichtsdag in'n Flecken harr Geldkrischan twe bet dre, faken of mehr Prozessen.

Enmal hett et em awer doch anföhrt.

Krischan hör enes Dags, dat de Bur up Lüggershoff swar krank wör. Enige Dage barna is he in den Wahn — he harr ja den ganzen Kopp jümmer vull Klag-, Prozeß- un Geldgedanken — dat em vertellt worrn wör, Lüggersbur wör storwen. Ahn sid recht to besinnen, nimmt he sin Sündenregister ünner den Arm un maht sid stanteped up den Weg na Lüggershoff.

De Froo, as Geldkrischan in de Dör kummt, sitt in'n Flett bi den figen, runnen Herd un backt Hootweeten-Pannkooften.

„Gu'n Dag!“ seggt Krischan.

„Gu'n Dag, Krischan!“ seggt de Froo, „nimm Di den Stool dor un sett Di en beten an dat Für 'ran.“

„Woll 'd woll nich, Dortjen, — keen Tied,“ seggt Geldkrischan un sleiht sin Sündenregister up. „Krieg noch söwentig Daler von Jönen Badern — vörlenen Jahr Mattensdag lehnt — mutt id wedder hebben — in acht Dagen — mutt gewiß wesen, anners ward Zi verklagt.“

„I bewahr, dor is mi doch nids von bekannt!“ sä de Froo.

„Hier steiht et awer swart up witt!“ seggt Geldkrischan un tippt mit den Finger up sin Hoot.

„Denn töv en beten, sett Di man henn — id will blos eben den Pannkooften ümkehren, denn will id glik mal in de Döns 'rin.“

Krischan sett sid mit sin Hoot ünner den Arm up enen von de sturen, mit Weben betühnten Stööl bin Für un purr för lange Wiel mit de Fürtangen in de Köhl.

Na en Wiel güng up einmal de Stuwendör apen. En grote Gestalt, mit de Haar rug öwer de Steern 'röwer un mit en Gesicht, hollbackig un witt twars noch von Krankheit,

awer vuller But un Iwer, un mit enen stävigen eeken Knüppel in de Hand, kôm in Holschen na'n Flett 'ringetramp't — un dat wör de Bur up Lüggershoff ganz sülvens, de woll swar frank legen harr, awer bet dahenn noch keneswegs bod, velmehr up Beterung wör.

„Töv!“ röp he un wichel mit finen Knüppel up en ganz gefährliche Art in de Luft rüm — „töv! Du Naß! id will Di denn blos mal bi „föwentic Daler!“

Krischan sprüng von finen Stool up', as wenn em en Adder in't Been beten harr. „Wat?! wat?! — lewst Du noch?!“ röp he.

„Ja, Gott si Dank! för düssen Ogenbid noch!“ röp Lüggersbur un hal mit finen Eeken ton Schlag ut.

Rutsch! dreih Geldkrischan sid üm — „abjäs!“ sä he, un in'n Nu wör dat Sündenregister mit finen Geldkrischan tor Blangendör hennut. —

Achteinhunnertneunenunbeertig kôm de Cholera. De Enzigst, de in'n Dorp dor an störv, wör Geldkrischan; he harr sid de Krankheit haalt, as he in Rodenborg to Gericht wesen wör. He hinnerleet en verschüldete Stä, pulterig Fußgerat un en ganz Schapp vull Papieren un Akten, dat stünn as enzigst Möbel in en kahle Stuw an de Däl. Un mank de Papieren leeg stumm un still un verlaten „dat swarte Boo!“, wat bi Krischan sin Lewenstieden so mannigenen Angst un Schrecken injagt harr. Noch lange würr in'n Dorp vertellt, dat dor mank de olen verspaken Papieren alle Nacht wat ruffeln dä, un dat schöll Geldkrischan wesen, den dat Verlangen na sin Sündenregister nich ruhig in de Eer liggen leet.



Röverhauptmann Schiller.

Bi den Weertsman W. in W. kummt enes Dages — dat wör in de Hartwstied achteinhunnertnegensöftig — Hans Peter von'n Lüttsberg un fördert sich enen Sluck. As he den Blaurand ümklippt hett, fällt sin Dg' tofällig up dat „Buxtehuder Wochenblatt“, wat siedwards von em up den grönen Schentbisch leeg. Dorbi fäll em nu up enmal wat in. — He harr sakener so'n Zufäll', awer wat Gescheut's wör et in de Regel nich; wenn't na em gahn harr, wör dat Pulver noch nich erfunden wesen, wat allerdings of ja jüst keen grot Malör wesen sin möcht harr. Un neeschierig wör he öwer alle Maten, und harr he mal enertwegen neesge Tieden upsnappt, denn drög he se in'n Dorp von Hus to Hus.

„Christawer“, sä Hans Peter, „wat is dat egentlich, wat se upstund jümmer in de Bläder schriwt von de Schillerfier? In Hamborg makt se ja bar Anstalten, dat schall ja ganz wat Gräßiges sin, ick lees' dat nulekt all in de Buxtuhder Zeitung.“

„Je, Junge,“ sä Christawer W., de Weertsman, „wenn he nu noch lewen dä, denn wör he den teinten November jüst hunnert Jahr old worrn.“

„Wokeen denn? Wat is denn dat egentlich för'n Keerl?!“

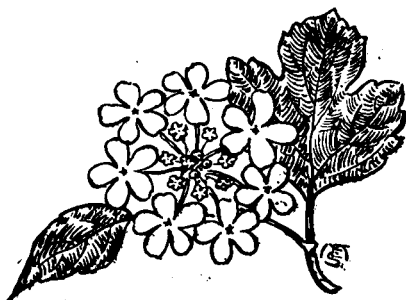
„Mensch, weest Du dat nich mal? Dat is awer doch stark! Hest Du denn in Dinen Lewen noch nich in's wat von Schiller sin Röwers hört?!“

„Ja, mi dücht et binah, dat se allhand in de Zeitungen so wat von Schiller sin Röwers schrewen hebbt.“

„Sühst Du woll! Nu weest Du Bescheed! Düsse Schiller wör en — Röverhauptmann, un enen ganz fixen barbarischen Keerl in sin Geschäft wör he, un deswegen sünd he un sin Röwers of in de ganze Welt berühmt.“

„I bewahr!“ sä Hans Peter, „so wat lewt nicht! Um so'n Röwerhauptmann, dat se dor so vel Beswarcks üm anstiften dä'n, dat harr id min Dag' nich glöwt!“ —

Den Abend, as Hans Peter wedder to Hus anlangt wör, güng he up'n Lützburg Weg rund un vertell Hus bi Hus de grote Keeigkeit von den Röwerhauptmann Schiller, den to Ehren se in Hamborg un in annere Städter mit Gesang, Musik, Fackelzüg', Fürwarck un süß so'n Art Kramstücken grote Festlichkeiten affholen wollen.



Pockendortjen.

De en fuffel et den annern hento, un de anner vertell et enen drütten, un de drütte güng darmit Reg rund in de Durhüfer un bröck et an de grote Klock — dat Keesste nämlich, wat in'n Dorp passirt wör, de gräfige Spookgeschicht, de sich up de grote Strat, nachts twischen twölw un en todragen harr: Peter Marks de Steensetter, wör öwer Land wesen un lat to Hus kamen, un as he nu de grote Strat 'rupkummt un hast bi den Fürdiek is, bukt up einmal, as wenn se ut de Eerd wussen is, en grote swarte Gestalt bi em up, un düsse swarte Gestalt swevt jümmer binebens em an. Peter Marks kriggt en furchtbare Angst, he kann toerst kum ut de Stä kamen, dat is, as wenn em de Been vull Blee gaten wören. Tolest awer kriggt he Luft vör'n Harten un neih't ut, un in vullen Sprüngen na sin Wohnung to. Un as he bi sin Rath anköm, wör he ganz achter'n Alten ut, un nu leeg he noch jümmer krank in'n Bett, drünk ümschichtig Alhoorn- un Kamillenthee un könn den Schreck, den em dat grote swarte Spook injagt harr, noch jümmer nich ut de Knaken los weern. Un nu wör et doch gewiß, dat in'n Dorp, wi all länger vertellt worrn wör, jede Nacht en grote swarte Gestalt 'römspöken dä.

Düsse Spookgeschicht — vör riellich dörtig Johren hett se sich todragen — wör abends bi Weertsmann Dreher dat elleenige Thema, worin sich de ganze Ünnerholung dreih'n dä.

„Ja weet et woll,“ sä Snider Krainberg, „wat et för en Spook is“, un dorbi ma' he en geheemnisvull Gesicht, rüd na sin Wis' en paar Mal mit den Kopp un pass dorbi ut sin korte Piep dermaten, dat sin schierbadige rode Gesicht meistwat so utseeg as en Engelskopp, de ut Wulken 'rutfielt.

„Wat säst Du?“ frög Krischan Dowerut, de Bur von Rötshoff, höl de Hand an't Ohr un rüd dicht an den Snieder 'ran, denn he wör höll'sch swarhörig.

„Jā snack von dat Spook!!“

„Von'n deepen Broof?“

„Ah wat! — von dat Spook!!!“

„Wat!? — von'n Gefangboof?“

De Snider anter gar nich wedder. De arme Röttsbur möß sich woll böß verköhlt hebben, un bi so'n Turen wör he so dow, dat man em nicks ünnerbüden könn, of nich, wenn man bölfen dä as en Oberst, de en Regiment kommandiert.

De annere Gäst wören nu awer of neeschierig worrn un wollen afflut von den Snider Upklärung hebben. De Snider awer qualm duller as je, un vör en ganze Wiel verswünn he in Kof un Smof, so dat blos noch von sinen Körper de manschestern Böß un de Holschen to sehn wören. As de Newel sich en beten vertagen harr, wis' he mit sin Piep öwer de linke Schuller na de Richtung hen, wo in en Durhus vör korten erst en Mann verstorwen wör, de nich in gooden Berop stahn harr. „Zi wetet doch Bescheed“, sä he — „von wegen den falschen Eed?“

De Annern keeken sich gegensidig an, sä'n awer nicks, un de arme Kriskan Dowerut hül wesseltwis' beide Hannen an sin Ohren un red den Hals bald links un bald rechts as so'n Ganner, de bieten will, denn he dach, dat schüll em glücken, dat he noch so'n verloren Word von de wichtige Ünnerholung uppsnappen dä.

„Je, Kinnerz“, sä de Snieder, „dat könnt Zi Zö denn doch woll licht denken, dat he keen Kauh in de Ger hett un dat he'r wedder geht.“

De annern Gäst wüssen nu, wo de Snider hennut woll, un sä'n noch jümmer nicks, blos Hinnerk Westerloh, de Smett, förder sich'n Dutwelkümmeel, un as he den utdrunken harr, sä he: „Dumm Lüg, Kinnerz, löwt doch sowat nich: de ol Hans Lehmuhl liggt wiß, wo he liggt, de schall sin Spaddeln woll laten! Mi schüll dat ole swarte Postür blos mal in den Weg geraden, id slög et in den Nacken, dat et dremal toppheister steil!“

As de Smett düü seggt harr, hög he mit sin swarte Fußt up den Disch, dat de Brannwiensgläs' hen un her wackeln dä'n.

De Snider würr grillig. „Druckst nich glief so uptobegehren“, sä he, „kannst Din Heil ja mal versöken un luerst vannacht mal up de Strat. He ward woll wedder kamen, wenn sin Stunden dor is.“

„De Snider hett Recht,“ sä en von de annern Gäst — „latet us hier bliewen un Solo spälen, un wenn et denn twölv is, geiht Hinnerk henn un haut den swarten Gast de Jaden voll — denn ward de ole Spökeree woll en End'n hebben.“

Mit düssen Wörslag wören alle inverstahn, blos de Smett maß allerhand Inwendungen, sin Froo wuß nich Bescheed, meen he, un sin rotschimmelte Poh stünn vör'n Kalven, un so wieder.

„Büßt woll bang,“ sä de Fleetbur, „dat de ol Hans Behmkuhl Di dahl kriggt?“

Den Smett, de as de stärkste Keerl in'n Dorp in Berop stünn, wör düt in de Ehr to nah. He leet sid en frisch Glas Brannwien inschenken un denn hög he noch einmal recht forsch up den Disch. „Dat gilt'r mit!“ sä he, „wenn Zi denn glöwt, dat ick bang bin, denn schöllt Zi erstmal Hinnerk Westerloh kennen lehren!“

De Kaarten würrn nu 'ranhaalt, de Pennens up den Patt settet, un dat Spell nöhm finen Anfang. Alles wör still, un von de Spökeree würr nick mehr seggt.

*

*

*

Buten vör'n Dorp wahn in en lütte versallen Hütt en Biew, dat in'n Dorp in schlechten Berop stünn. Dat wör en grot tanger Froonsmensch mit swarte Haar un swarte, unbeemliche Ogen, de se na ehr Gewohnheit jümmer hen un her gliden leet un womit se alles wahr, wat üm ehr 'rüm vör sid güng. Se wör Wetfroo — ehr Mann wör enige Jahren todden bi'n Utenannerscheeten von grote Steen skünig to Dode kamen — awer ehr fehl dat dorchut nich an Sellschap; allerhand Gefindel ut de Umgegend, wat dat Dageslicht to schoom harr, fänn mit-samst dat Rowgood, wat et mit sid bröch, bi dat Froonsmensch in de lütte afgelegten Rath to jeder Tied en gasliche Harbarg un Ünnerkamen.

Dat Biew stamm ut en annere Gegend un het egentlich Dortjen Hind, in'n Dorp awer wör se blos ünner den Namen Bodendortjen bekannt.

Dat wör nämlich so kamen: dor wör mal enes Nachts Sinnen von de Meel stahlen worrn. Natürlieh föll de Verdacht giel up Dortjen. As nu de Vorsteher un de Wachtmeister den

annern Dag na ehr Hütt kōmen, ūm dor Fußfōtung to holen, leeg dat grote Froonsmensch in ehr Bett un harr sich den Kopp mit Dōkern fast bebunnen un bār, as wenn se starvenskrank wōr.

„O Gott! o Gott! Herr Wachtmeister!“ rōp se all von Wieden, „maken Se doch ūm's Himmelswillen, dat Se wedder hennutkamt! Ich hev ja de swarten Pocken un stic Se ja an! O leewen Lüüd, dat is doch all einmal genug, wenn id unglückliche Menschenkind starwen mutt!“

De Wachtmeister leet sich awer dorch Dortjen ehr swarten Pocken nich in de Flucht slagen, he kreeg dat Wiew bi'n Kripps un smeet se ut'n Bett 'rut, un as he un de Vorsteher nu de Lagerstä visenteeren, fūnnen se ünner dat Bettstroh verstäken de Kullen von dat stahlene Binnen. Dortjen Hind awer möß in't Lock un kreeg von Stund an den Namen „Pockendortjen“. —

In Pockendortjen ehr Hütt wōr an jenen Abend, as bi den Kroogweert de Kaartenspelers so lat noch upseeten, of noch Licht. Dat Wiew harr awer de Fenster so dicht tohengt, dat von buten keener dōr de Ruten dörkieken kōnn.

As dat nu so gegen twōlv wōr, güng Pockendortjen vōr't Kleederschapp, kreeg dor swart Keerlstüg 'rut, wat noch von ehren verstorwenen Mann herstamm, un tōg et an. Öwer ehr Schoo tōg se en paar Hasensōden, dormit se lif' upträden kōnn, un as se dormit ferbig wōr, lang se ünner den Kaffeekätel un maß sich mit Ruß dat ganze Gesicht öwer un öwer swart, so dat se heel groolich utseeg. Dann hal se enen groten Chlinderhoot ut'n Schapp un sett em up. Enen tosamen gerullten Saß nōhm se ünner den Arm un enen langen eelen Knüppel in de Hand, un in düssen Uptogg verleet se ehr Hütt un güng Dorp an.

Bōrn an in'n Dorp, bi de ersten Hüs', bemōtt ehr en jungen Burßen, de harr sin Brut besōcht, un bi düssen Besōk wōr et em wat lat worrn. He sleit en lustig Stückschen vōr sich hen un dach an nicks Args. Up einmal seeg he dat swarte Postür vōr sich . . . Umwennen un utrißen, dat et man so stōw, dat wōr bi den jungen Burßen natürlich eens!

Pockendortjen hōg sich nicht un güng ehres Weges wieder. Se harr de Afficht, den Bultbur Flaß ut den Badaben to stehlen, deswegen drōg se den Saß bi sich, erst awer woll

se de Dorpsstrat noch mal aspatrulljiren un sehn, dat of nüms köm, de ehr bi ehr Warw stören könn. —

Bideß Bockendortjen dor nu so lif' up ehr Hasensöcken hen swew, harr de Smett sich of to sinen Gang prat maht. As he sich nu anschick de Weertsstuw un sin Kollegen to verlaten, würr em denn awer doch en beten eisen, awer he, de Simson von Bentloh, dröff et sich ja doch nich ankommen laten, dat he för irgend wat up de Welsd bang wör. —

Dat wör den Abend steernklar un nich öwer de Maten düster. As de Smett nu de Dorpsstrat so langsam hennupgeiht un noch an nicks Args denkt — süh da! do lett sich up einmal wör em dat swarte Unhür all sehn un kummt liel up em af! Un eher he sich mal begriepen kann, wat he seggen un dohn will, is dat gräßige Spool all dicht bi em un bliwt wör em in den Footstiege bestahn! . . . Nu vergitt de Smett up einmal sin ganze Borchawen, un he denkt dor of garnich mehr an, wat he vörhenn noch in den Kroog von sin Driestigkeit prahl't hett, un of, dat he de starkste Keerl in'n ganzen Dorp is, hett he in düssen Ogenblick reinweg vergeten. De Angst geiht schier mit em dorch, de Haar stiegt risch in de Höchd, un de Kehl is em, as wenn se em tosnört wör — he will'n Gebett dohn, awer em fallt nicks in — tolest awer frigg't he Luft un röppt: „Ei—Ei—Ein feste Burg ist unser Gott!“ un dormit maht he enen Satz bisied un springt öwer den Graben, de an den Weg langs löp. Up güntfied wör awer en Lattentuhn, de em in sin Flucht uphöhl. Gau bricht he en paar Latten los, üm dor den Tuhn hendörtotkreepen. Bockendortjen awer, as se süht, wo licht se den Simson von Bentloh besiegt hett, sticht de Hawer — se halt mit ehren langen Stock ut, un giwt den Smett enen up den Deckel, dat et man so dakt.

Mit den Schlag up den Kopp köm den Smett de Besinnung wedder, un mit de Besinnung lehr of sin Kurasch wedder torügg. „Töv“ röp he, „kummt Du mi up so'n Art, denn willt wi us ögt verstännigen!“ Flink greep he en von de Tuhnlatten up, sprüנג wedder öwer den Graben torügg un hög Bockendortjen so fürchterlich von baben dahl up den Bockweetenhoot, dat et enen Knall gew, den man en vertel Stunnen Wegs wied hören könn. De Hoot rett Bockendortjen dat Lewen, denn he

höl dat Dullste von den Slag ut, awer de Smett harr ehr den Hoot bet up de Schullern hendahlielt, un nu könn dat Wiew keen Spier nich sehn un marach sich af, dat se den Kopp ut den Hoot wedder 'ruttreeg. De Smett awer fat ehr bi de Clafittjen un slep ehr na den Kroog.

Bi den Weertsmann Dreher in de Gaststuw geew dat natürlich en grot Halloh un Gelächters. Bloss de arme Krischan Dowerut, de dat nich so gau spiz kriegen könn, wo sich dat um hannelsn dä, würr hang un kröp flink n'ünner den Tisch. Af un an keef he dor ünner 'rut un höl bald de linke un bald de rechte Hand an dat Ohr, awer noch jümmer könn he ut den Kram nich kloof weern.

En Ammer mit Water, gröne Sep un en Fensterböfst würrn 'ranhalt, un wieldeß twe Mann dat Wiew, dat keenen Muel sä un dat of bet dorhenn noch Keener kennen dä, bi de Armens fast hölen, schrubb de Smett ehr mit de Fensterböfst dat swarte Snutenwarts mal orndlich rein. As nu endlich Bockendortjen tom Börschien köm, geew dat erst recht en Gelächters in de Gaststuw.

„Hest woll wedder mal de swarten Bocken, Dortjen?“ sä de Fleetbur.

„Riekt doch mal,“ sä'n de annern, „wat ehr de Bög sleidig sitt.“

„Minners, wet't Ji wat?“ sä de Smett, „de ol Bög hett gewiß all Jahr un Dag in'n Schapp hungen — wat dücht Jö, wenn wi den Stoff dor mal en beten 'rutkloppen dä'n?“

Nu füng Dortjen, de sich bet dorhenn ganz pahig verholten, harr, an to jammern un höl um good Wär an. Dat hülp ehr awer alles nicks, se möß öwern Stool. Se schree un hul, un drau of mit Verklagen, awer de Smett, de de Straf vullreden möß, leet sich nich ut sin Runtenangs bringen. „Für wat hört wat!“ sä he un tög'r Dortjen sief 'röwer, dat et man so recht zirsen dä.

Enige Dag' barna verklopp Dortjen ehr beten Hußgerath, leet ehr bet an't Gäwelholt verschuld'te Rath in'n Stich un güng mit enen von ehr Frünnen up Wannerschaft. In'n Dorp hett se sich na de Tid weder hören noch sehn laten.



De Snellöper.

In olen Lieben wör dat Snellöpen noch en Handwark. So geew et ünner annern noch in de dörtiger Jahren in Soltau enen Stafettenlöper Namens Düwel, de de Stafetten (ilige Breeb) von en Poststatschon na de annern bringen möß, un gegen den keen Postrüter oder Fohrward up de Dur anköm.

In'n Volk ward vertellt — un bi Düwel schöll'n se dat of so makt hebben — dat so'n Snellöper's in jungen Jahren de Milt ut'n Liew nahmen worrn wör, wodörch se de Egenchaft bekömen, dat se dat snelle Lopen up en lange Tied beter utholen können.

Dor schall denn nu of mal en Mann wesen sin, den sin Jung schöll of de Loppbahn as Snellöper inslagen, un de Dokter möß'r of her un nöhm em de Milt ut'n Liew rut. Mit de Tied würr awer ut den Bengel gar keen Snellöper, sunnern en — Afsat. De Bader von den Jungen wör öwer düsse Verwannelung up't üterste verwunnert un wenn sic an enen olen Mann, de in de ganze Gegend as uterorntlich kloof un erfahren güll, un höl em an, he möch em in düsse Sat Upklärung gewen.

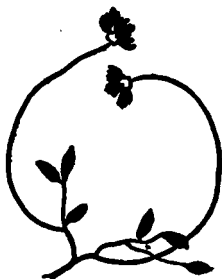
„Min leewe Fründ,“ sä düsse ole Mann, „de Sat is mi nich in'n geringsten twivelhaft; de Dokter hett sic vergrepen un hett den Bengel stais de Milt dat — Geweten nahmen, un nu is'r 'n Afsat ut worrn.“



De däßige Döschergesell.

Dor wör mal en Bur, de geew finen Söhn, de en beten wat dösig wör un den he dessenthalwen, wi de Bur meen, in de Burmarkerec nich bruten könn, bi enen Döschcr up'n Dörpen in de Lehr. De Jung Lehr awer hier nicks anners, as blot Swintrög to maken. Bi he nu nahsten up de Wannerschop kummt un bi den ersten Meister Arbeit nimmt, ritt de em en Kommod af — so'n Dinger wören domaliger Tid erst erfunden — un bedüdet em, dat he dat Kramstück ferbig maken schall, wat man von em as utgelernten Gesell doch woll von Rechts wegen verlangen dröff.

De nee Gesell kieft sich de Bräd' von allen Kanten un Sieden an, un denn schüddelt he den Kopp. „Ja, Meister,“ seggt he, un he denkt an sin Swintrög — „dat is all all goob, awer wo schöült de Beester denn nu egentlich ut freten?!“



De Öwerraschung.

He wör en von de Art, von de et nu nich vel mehr ginot, de ole Pastor X. nämlich, de vör twintig Jahren noch in dat lütte Karldorp Y. wahn un de nahsten denn in Bangschon güng, un nu vör enigen Jahren as en ganz olen Mann storwen is.

En goode Stünnen von Y. af leeg de lütte Stadt Z., dorhenn pilger de ole Pastor X. mannic leewe Mal, in de Wäf un of Sönn dags, un det Sönn dags würr he mit den Gottesdeenst in Y. jümmer en Stunnen eher ferbig, as de Pastoren in Z., so dat he all Middags in de Straten von Z. rinmarschieret köm, wenn dor erst de Karf eben ut wör. Pastor X. wör man lütt von Statur, awer keernfast un gesund, so dat he ahne Radeel finen Körper vel an Sinn sin dröff, woran en anner gar nich mal denken könn. Dat Uppfälligste an em wör en grote, krumme Näs; achter büffen ansehnlichen Gämel awer seet enen gooden Brägen, den et an Wiß, Humor un Verstand nich mangeln dä. „Lieber Amtsbruder“, sä de Supperdent in Z. enes Dages to Pastor X., „wie kommt es eigentlich, daß Sie so viel früher mit Ihrem Gottesdienst fertig werden, als wir hier in Z.“ „Ja, mein Lieber“, sä Pastor X., „ich habe das Brevimanu-Verfahren eingeführt, das ist ja jetzt bei den Behörden im Schreibwesen auch überall im Gebrauch“.

Pastor X. leet sich nich licht in Berlegenheit bringen, he wüß Red' un Antword to stahn un in allen Lewenslagen jümmer enen gooden Utweg, un den Marsch von Z. na Y., den he, wenn he lat in de Nacht ut den „Millionenklub“ köm, jümmer ünner „erschwerenden Umständen“ torügg legg, wüß he allemal good to öwertwinnen, blot einmal awer bi büffe nachtslapan Wannerungen wör em doch wat passiert, wat em,

wi he naßer in den Klub vertell, völlig ut de Puntenangß bröcht harr. Dat wör nich dat Mal wesen, as he sine gollen Uhr in de Menung, he wör all to Hus in sin Slapkamer, in de D. .er Fuhren an enen Boom hängt harr. De Uhr wör ja allerdings den annern Morn weg wesen, awer na'n söß Wäkens Lied wör se von sülwist wedder kamen — dat het, en Holthauer harr se brocht, un de Mann harr seggt, de Uhr harr an enen soren Telgen hungen, un dat harr he sich licht denken könnt, dat dat Pastorenbadern sin Uhr wör.

Ne, mit de Uhr, dat wör nich schlimm — dat wör noch en annere Tur wesen, as he of mal wedder, in de Hartwstied, in stücken düstere Nacht den Footstiege dör de D. .er Fuhren gung un an nicks Args dach. Un as he dor nu so in dat dunkle Holt den breiden Stiege hennlang puddest un nich wiew mehr von'n Dorp af is, do stött he up einmal mit den Foot dör un kummt in't Strakeln, un as he sich hüden deist, um to sehn, wat dor vör em in den Footpadd liggt, do friggst he en grote veeredige Pappschachtel to faten, de is temlich swar un krüzwis' mit enen Segelbraht tosnört. „Süh,“ denkt he, „dat is'n Postpaket, dat hett de Breesbad' verloren, mußt et mitnehmen — 't ward morgen woll nafragt weer'n.“ Uf leewe Pastor nimmt also de Schachtel ünneren Arm un wackelt dormit na Hus to. In sin Slapkamer stellt he dat Dings up de Kommod, leggt sich in sin Bett un sleppt fortens in. As he den annern Morn upwakt, un sin Froo in de Kamer kiekt un em fragt, wo lat as he de Nacht inkamen wör, do fangt dat in de Schachtel up einmal up en ganz verdächtige Art und Wis' an to quarken. De Pastorin wi'n Gewitter na de Schachtel to, ritt 'r den Bindfaden raf — un wat liggt in de Schachtel? — en lütt graß Kind, wat awer en krus Gesicht maht un glik ut Bieweskräften an to blarren fangt. Na, dat wör, wi Pastor K. naßer vertell, denn awer doch en Överraschung wesen, wi se em in sinen Lewen noch nich vörkamen wör! Dat Slimmste wör noch wesen, dat he sich in sinen ersten Schrecken gar so gau nich besinnen könnt harr, up wat för'n Wis' he egentlich in den Besitt von de Schachtel un dat Kind kamen wör, un so harr he denn in sin Verdußtheit en Gesicht maht wi en armen Sünder, de keen good Geweten

harr, so dat sin Froo bar glöwen mößt harr, dat lütte Wesen wör von jemand öwer Nacht brocht un ehren Mann mit Affsicht vör't Bett up de Kommod stellt.

Dat geew denn ja nu en böß Halloo in dat Pastorenhus in D. den Mor'n; awer midbewil puß dat an de Dör, un dat wör de ole Eierköper Kniep, de tofragen woll, ob de Froo Pastorin em of brav Eier uphegt harr. Ol Kniep, as langjarige Husfründ, würr in't Bertroen trocken, un he wüß Upklärung to gewen. „Ne, Froo Pastorin,“ sä he, as he sic en Wiel besunnen harr, „üm dat Kind dor quälen se sic man nich üm! Mi geiht'n Licht up in de Sat. De ole Donner, de ole rodköppige Deern, de vör'n Fahrer dre to'n Boh been, de seet ehergifestern Abend in'n Amnebus un löm von Hamborg. Se harr dat Kind up'n Schot — ic kenn et an dat Kled — un de grote Schachtel harr se of bi sic. Ganz gewiß is se de leste Nacht wedder trügg föhrt na Hamborg, hett awer dat Kind erst in de Fuhren hennstellt; dat ole Strick hett woll weten, dat de Herr Pastor dat dor finnen möß.“

Un de ole Kniep harr recht hatt. Dat lütte arme Kind sünn erst mal goode Verplegung in'n Pastorenhus, un för dat annere möß natürlich de Burvagt in'n Dorp sorgen, de ja so'n Art Husknecht för alles is. Von de „rodköppige Deern,“ de usen leewen Pastor X. so'n Schreden in de Knaken jagt harr, hett niems wedder wat hört noch sehn, se schall domals glit na Amerika gahn sin.



Holthändler Höbermann bi den Herrn Regierungsrat.

De Herr Regierungsrat H., de vör längeren Jahren Kreisshauptmann in K. wör, seet enes Morgens in sin Schriewstuw un arbeit' an enen Bericht, de en wichtige Sak anbedröp un an de Königlische Regierung affschickt weer'n schöll, as dor buten en an de Dör pucl.

De Herr Rat dä, as wenn he dat Anpucken nich hört harr, un leet sid bi sin Schrieweree gar nich stören.

De Mann awer vör de Dör leet sid of nich stören un Klopp jümmer duller an.

Nu würr et awer den Herrn Rat toveel, he dreih sid up sinen Stool 'rüm un röp: „Herein!“ — un twars mit en Stimm, dat man et sief Hüser wied hören könn.

De Mann, de dat Ankloppen dahn harr un de nu ganz bescheeden mit sin Müß in de Stuw 'rintreed, wör de Holt Händler Höbermann ut Westenholz.

De Herr Rat sprüing von sinen Stool up un frög mit en Donnerstimm: „Was wollen Sie?!!“

De arme Höbermann wör wi ut'n Wulken fullen, un de Schred schöt em so dägen in de Knaken, dat he toerst keen Word 'ruttobringen wüß. Tolest füng he an to stamern: „He — Herr Rat, ne — nehmen Se — Se mi dat nich öwel, id — id he — heb et ganz vergeten.“ Un dormit dreih he sid fortüm un macl dat he de Trepp henndahl un to'n Fuß' hennut köm.

De Rat reet dat Fenster ap un röp: „Herr Höbermann, kommen Sie doch noch mal wieder herauf! Herr Höbermann, so hören Sie doch!“

Hövermann hör awer nich, he löp wat he könn, un je duller de Rat röp, je duller Hövermann löp.

De Herr Rath wuß sich nu keenen annern Rat — he greep flink na sinen Hoot un rönn achter Hövermann an.

Bi de Mühlenbrügg hal de Herr Regierungsrat den Holt-
händler wedder in. „Herr Hövermann,“ sä he und snöv dorbi
as en Hamster — „Herr — Herr Hövermann, was — was
wünschten Sie denn eigentlich? Sa — Sagen Sie es doch!“

„Ne, ne, Herr Rat,“ sä Hövermann, „so geht dat nich.
Ich heb et ja, wi ich all seggt heb, rein vergeten, wat ich woll;
ich heb mi to dull verjagt un mutt mi erst orntlich besinnen.
Düsse Dag' ward et mi woll wedder insallen.“ Un dormit
maß Hövermann, dat he na Westenholt köm.



De Pape von de Borg.

In de Gegend in Soltau, de „de Borg“ het, wahr wolkeher en Wetfrov, de harr enen enzigsten Söhn, Dierk mit Namen, de dat Schoosterhandwerk lehrt harr un von den se vel hül.

Als nu de Tied 'ranköm, wo Dierk utlehrt harr un in de Frömde möß un he enes Morgens sin Känzel snör un afreisen woll, do geew se em en Büdelwust un en halb Brod mit up den Weg un vermahñ em, dat he in de wiede Welt bi de frömden Lüde of ja sin Baderstadt un sin ole Mudder nich vergeten möch. „Un wenn Du nicks mehr to bieten un to breken heßt, min Jung, min beste Dierk,“ sä se, „denn hol Di jo nich up un kumm wedder trügg na Din Mudder, de ward Di mit Freiden wedder in Empfang nehmen.“

Dierk stävel ja nu los un köm bet dicht vör Hetwer, en paar Stunden von Soltau, dor sett he sid in den Schoffee-graben un vertehr sin Büdelwust un den Knoost Brod. Als he dor mit ferdig wör, dach he öwer sin Schickal na, un em füll dat swar up't Hart, dat he ja nu in de Frömd' un dat de Welt en arig Part gröter wör, as he sid dat in Soltau up de Borg dacht harr, un to bieten un to breken harr he jo of nicks mehr. Glücklicherweise fällt em de Wör' in, de sin Mudder to em sprök, as he von ehr Abscheed nöhm, un reslut, as he von Natur wör, sat he up de Stä den Entfluß, wedder ämtolehren un sin Baderstadt sin Anwesenheit nich länger mehr vörtoentholen.

Middewil kümmt dor en apene Scheef' de Schoffee langs föhren in de Richtung up Soltau. „Süh,“ denkt Dierk, „dor schickt di use Herrgott all en goode Fohrgelageheit, de schafft

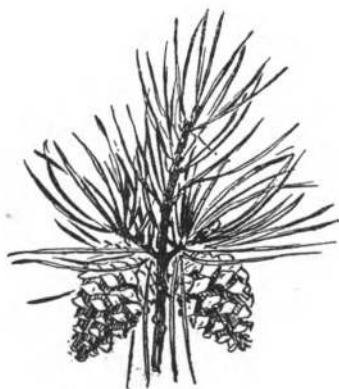
du di to Nutten maken.“ He loppt flink achter den Wagen her un klattert hinnen up den Kutschkasten 'rup.

In de Scheef' seet enen olen Herrn mit en glatt, fründlich Gesicht, grise Haar, enen langen swarten lakens Rock un en witt Halsdook üm den Hals. De Herr keel sich verwunnert üm un frög Dierk'n, wat he för en wör.

„Wat,“ sä Dierk, „kennt Se mi nich? Ich bin de Pape von de Borg.“

„Dann sind wir ja Kollegen“, sä de Herr in den Wagen un lach — „ich bin der Pastor aus Wolterdingen.“ —

Up' so'n Art un Wis' köm de Pape von de Borg wedder an de Kat.



Twe Geschichten von den „groten Christawer“.

I. De fleperige Scheper.

Weertsmann Christawer W. in W., de wegen sin grote Statur in de ganze Gegend blot „de grote Christawer W.“ heten würr, harr vör Jahren mal enen Scheper, dat wör en Dork — wenn dat annere Volk slöp, dreew he sid mit glitgesinnten Burßen un freelustigen Deerns halwe Nachten lang up de Straten ümher. Natürlich wör he denn annern Dags, wenn he sin Schap utdreew un mit jüm in de Heid’ hütt, dösig un fleperig. Dröp he denn so en dichte, schulige Machandel, so lä he sid dor achter dahl un leet sin Heidsnudenheerd’ gahn un driven as se woll. Lustig, de Scheperhund, kümmer sid denn of den Deuster wat üm de Schap, he maß sid dat of bequem na dat Spridword: Wi de Herr, so de Knecht!

Weertsmann W. maß bald, dat dor wat nich richtig wör mit sin Schap, un he kreeg et of bald spiz, dat et von den fleperigen Scheper köm, dat sin Snuden, stats’ sid to betern, jümmer minner würrn.

Löv! dach W., de in de ganze Gegend as Spaßmaker bekannt wör, dor willt wi ögt to kamen. He nöhm de Flint up’n Raden un güng up de Jagd, schöt up’n Feld’n enen Hasen, snall em an sin Jagdtasch un güng in de Heid hennin na sinen Köppel, wo sin Scheper, wi he wüß, to de Tied höen möß.

Richtig! min Musjööblig von Scheper spel wedder mal den „ungetreuen Hirten“ un leeg sanft un selig achter sin Machandelwried un slöp, un snark dorbi as en Hamster. De Schap güngen wied henn in Jovens Buern, wat en Ratwer von W. wör, sinen Köppel.

Christawer W. kreeg sinen Hasen her, weid' em ut, un dann lä he dat Ingeweid' den Scheper lif' up den Buß un stell sich up de annere Sied von de Machandel, nöhm sin Flint — de he tor Vorsicht blot mit Pulver lad't harr — steek se döör de Machandel un schöt beide Lüp enige Foot öwer den sleprigen Scheper sinen Popp binah up einmal los — bums! bums! — Wetter! wat fahr de Scheper in de Höchd — un as he dat blöddige Ingeböms von den olen Hasen to sehn frigg, do fangt he an to böllken: „O Gutte gutt! se hebbt mi de ganzen Darm ut'n Liv schaten! — o—o—o—o—oh!!!“ — un do neigt he ut as en Windhund — heft du nich gesehn! 'nömer de Heid', un eher de grot Christawer W., de sich den Buß vör Sachen holen möß, erst mal en beten wedder to sich süllwens köm, do wör de Scheper all'n Kilometer wied weg.

„De Vork,“ pleeg W. naher to vertellen, „föhr mi doch an — he köm gar nich wedder, un id möß den ganzen Ramiddag de Schap hven!“

II. De Fellkartuffelkeerl.

In'n Sticht (so het bi'n Volk noch hüdigen Dages dat fröheere Bistum Verden), nich wied von Neenlarken, liggt dat grote Dorp Swalingen, wo heel vel hölten Waar makt ward — Mollen Sleef', Tellers, Lepels un so wieder. En ganze Reg' Umträgers mit ehr groten Kiepen lopt dagut dagin mit ehr hölten Geschirr döör dat Land un sünd as „Swalinger Sleefkeerls“ wied un sied bekannt. Swalinger Waar schall öwrigens of all in ganz urolen Tieden in enen gooden Berop stahn hebben. Et ward wenigstens vertelt, dat Attila, de Hunnenkönig, de bekanntlich blot von hölten Geschirr eet, all sin hölten Tellers ut Swalingen betrocken hett — möglichenfalls hett he dor of sin Lepels, Sleef' un Worpshüffeln intöfft.

So'n Sleefkeerl Lehr sakener bi den Weertsman W. an un leet sich denn regelmäsig för twe Groschen Fellkartuffeln gewen, wo he enen Hering, den he sich mitbröch, toet. He harr sich dat nu mehrmals utgahn laten, dat he von de Portschon, de et bi den groten Christawer W. gew, — so'n Spint meist wat — nich satt würr.

„Töb!“ sä Weertsman W., „lat mi den Deuster mal wedder kamen!“

As de Swalinger denn nu enes Dages wedder infehrt un sin Bellkartuffeln bestellt mit den Tosag: „Awer'n beten rickliche Mat!“ geiht W. in de Köt un seggt: „Slink, Deerns, de Bellkartuffelkeerl is wedder da, kriegt gau Kartuffel to Für, awer'n ganzen Himten vull — hört Ji woll!“

De Deerns lakt denn ja nu de Kartuffeln gau, se bötet düchtig na, un dat duurt nich alltolang, do sünd de Kartuffeln gar.

As de Sleefkeerl middewiel sinen Hering ut sin Kiep riggt un em vör sic up den Disch leggt, do geiht up enmal de Dör apen, un de grote Christawer W. kummt hastigen Schritts in de Gaststuw mit sinen Himten vull Bellkartuffeln, de enen Qualm von sic gewot, as so'n Lüttbur sin Badaben, — un booz! güt he se vör den Sleefkeerl up den Disch ut. „Süh, Hinnerk,“ seggt he, „hest Du dor genoog an? — anners kannst Du et mi man seggen, denn lat id Di noch enen Himten vull laken. Satt schaft Du dütmal woll weer'n!“

De Sleefkeerl verjög sic toerst ganz fürchterlich, awer he köm bald wedder to sic sülwens un süng ruhig an to eten. As he satt wör, hal he sic enen Büdel ut sin Kiep un ral den Rest von sin Mahltied — so wat good dre Spint — dor hennin. „Dor hev id noch jüst dre Dag' 'noog an,“ sä he, „id pell se af un lat se mi ünnerwegs in de Weertschüser in de Pannen braden.“ Un denn huck he sin Kiep up un sä adjüs! —

„Süh,“ sä de grote W., „nu bin id de Angeföhrte: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“



De Fahrt na de grote Parad'.

In de lütte Stadt W. un in de ganze Umgegend besünn sic alls in Uppregung un Bewegung. Dat wör in'n September achteinhunnertenunveertig, sied enigen Wäken all mandwerier bi W. dat Militär, un de König Ernst August wör sülwens da un woll up enen fastsetteten Dag up de Heid' bi den Badenhop as Beslutt von de Dwungen en grote Parad' afholen.

Dor woll denn nu alles henn — Lütt un Grot, Jung un Old, un dre Bur'n ut Hollige harrn dat ok ünner sic utmakt, dat se bi de Königsparad' nich fehlen wollen. „Awer, Rinners, wetet Ji wat,“ sä Casten Hinnert-Bur to sin beiden Nawers, „wenn et na minen Willen geiht, denn willt wi usen olen Ernst August un sine Generälen dat awer mal wisen, dat wi de Ehr, de he us mit sinen Besät andahn hett, ok woll to estemeeren verstaht. Den Deuwel ok, wat dücht Ji: wi bestellt us in W. bi'n Posthalter de feinste Kutsch, de he to verlehnen hett, un dor spannt wi use veer besten Pär vör — un denn mit'n Postillon in sin beste Tüg up den Bock na'n Badenhop to, dat'r de Dat achteran tüht. Jungs, den Deuwel ok, wat segt Ji von dat Gi?!“

„Jawoll, Casten Hinnert,“ sä'n de annern Beiden, „wi sünd'r mit bi. Wi sünd Holliger Bur'n un könnt us dat leisten. Du mußt awer dat Snaden dohn, Du büst ja ok Soldat wesen un weest, wenn dat Not deiht, mit so'n Kramstücken Bescheed.“

As den Morgen dat Foot- un Pärvolk bi'n Badenhop to de grote Parad' parat stunn, köm von W. her en feine Kutsch mit en Beergespann un mit enen Kutscher in rode Uniform, de enen Fedderhoot up'n Kopp harr, in vullen Draff angejagt. De velen Lokiefers, de dor up de Heide 'rümstünnen, menen nich anners, as dat de König in de Kutsch seet, un röpen ut vullen Hals „Hurrah!“

As nu de kummandürende General dat Ropen hör un de Rutsch nöger kamen seeg, begeew he sich mit sinen Staff von Offzieren üm sich 'rüm na den rechten Flügel von de Brigad' un ree' de Rutsch en Flach in to möt. Jüst woll he „Vor Euch!“ kummandüren un präsentiren laten, as de Rutsch still höl un de dre Holliger Bur'n tom Börschin kömen.

„Gu'n Dag, Herr General!“ sä Casten Sinnerk un nöhm sinen Bockwetensshoot af. „Den Deuvel of, en bannige Gitt vandag!! Wi Dre sünd ut Hollige, Herr General, un wollen us dat Spellmarks mal en beten ansehn, awer laten Se dat Präsentieren man ja ünnerwegens, wi hebbt so all Spaß 'noog hatt.“

De General woll erst böss weern, awer wi he de Dre in ehr Abendmahlsröck un mit ehr witten Quarders üm den Hals so vergnögt vör sich stahn seeg un Casten Sinnerk sich wildeß gemächlich enen Prüntje achter de Rufen schön, do möß he öwer sinen Irrtum lachen, un all de Offzieren üm em 'rüm lachen of.

Middewil köm denn awer nu wirklich de König mit en lütt Gefolg' antoriden, un he leet sich de Ursak von den Wirrwarr, den de veerspännige Rutsch anricht't harr, utföhrlich mitdeelen.

As nu de Parad' vöröwer wör, ree' de König an de Holliger heran un gröt jüm ganz fründlich un sä, he freu sich von Harten, dat he in sinen Lannen noch Bur'n harr, de veerspännig angeföhrt kömen, üm ehren König mal to sehn un to ehren.

„Us hett dat of höögt, Königliche Majestät,“ sä Casten Sinnerk, „up en annermal kamt wi mit Söffen.“



Peter Kohheer.

Ein ehrliche Nam wör von Hus ut egentlich Peter Niebesehl, aver in'n Dorp heten se em nich anners as Peter Kohheer. He harr nämlich in frühere Jahren, bevör dorch de Verköppelung de Dorpsgemeenheit uphauen würr, mal en Lied lang dat Dorpsveeh hött, wat domals in twe Heerden utdrewen würr un stännig in den Vie un in den Wedendrot up de Weid güng. Nahsten lew he meistens deels von't Fischen, Tuffelmaaken, Hasensnarren, Kramsvagelfangen un Bessenbinnen; sware Arbeit könn he of nich good verrichten, da he man swach in de Post wör.

Peter Kohheer harr bi dat armselige Lewen, wat he föhr, jümmer enen gooden Humör, of, wenn et Not dä, en scharpe Tungen, un üm en slagferdige Antwort wör he niemals verlegen, leider wören mank dat Geld, wat he verdeen, jümmer toveel Duwvel- un Beerschillingsstücken, wo en B upstünn, dat bedü' nämlich, wi he sä — Brannwien. —

Mal harr Peter sid in Ökonom Otto sinen Wischhoff enen Ellernboom haut un slep em na sin Wohnung, de ganz in de Rögde leeg. De ole Herr Otto, en Bummer von Geburt un en Mann, de Spaß verstünn un goodmödig wör, harr Peteren dat Spell asfuert un köm em mit sinen gälen Keetstock in de Hand nagestappt.

„Manning,“ fragt he Peteren, „wo hebben Sei denn den Boom haut?“

„Up dat dicke Ennen, Herr Otto,“ seggt Peter.

De ole Herr swiggt still un smuskert. „Düsse Mann,“ pleeg he na her to seggen, „düsse Peter Kohheer kann nimmer des Dages verdamen, he hett den gröttsten Holtbestand in'n ganzen Dorp.“ —

En annermal, in de Wintertied, as de Snee foothoch leeg, bemödt de Pastor usen Peter in'n Dorp up de Strat. „Riebeschl,“ seggt de Pastor, „ick heb hört, se hebbt keenen Soden Torf in'n Hus' — wi willt Se dorch den Winter kamen?“

„D Herr Pastor,“ seggt Peter, „dor maken Se sich man keen Sorgen um, wenn Se dorch den Winter sünd, bin ick dor of dorch.“ —

Enes Sönddags wör Peter mit sin Froo na Karfen wesen. Em wör wat frösterig to Sinn, un as he sinen swarten lakens Rock int Kleberschapp hängt un sin Stängel uttagen hett, do fragt he: „Tringret, hest Du nich noch'n lütten Sluck in'n Hus'?“

„Ne, Jung,“ seggt Tringret, „de Buddel is leddig.“

Peter weet nu awer ganz good, dat sin Wiew doch noch Brannwien in'n Hus' hett. Se hett em awer wegsteken un will dor blos nich mit 'raf. Löb, denkt Peter, Du mußt dat pletschen anfangen, denn kummt se dor doch mit vertüg.

Peter sett't sich achter den Disch, sohlt de Hannen un maßt so'n verleenot Gesicht, as he all mannigen Dag nich mehr dahn hett. „Tringret,“ seggt he dann up enmal, „ick heb mi umfeken in de Karfen un de Froonslud' mustert, un wat meenst Du woll! — mank all de Froons un de jungen Deerns wör keen enigste mank, de et so fein leet as Di; Du wörst vanmorn wahr'astig de Glatt'ft in de ganze Karf!“

Tringret mit ehr spize, scheeme Näs' un ehr gäle, hollbadige Gesicht würr ganz vergnügt utsehn. „Junge,“ sä se in ehr langsame un tauelige Sprak — „dat harr ick gar nich dacht, dat Du noch so veel von mi holen dä'ft.“

„Du geihst noch mit de beste jung Deern up den Platz, Tringret, Du sühst noch liefsterweld so frisch ut as domals, as wi us toerst künnig würrn un Du in Groten Dreyers Hus in Will deenen dä'ft. Do wörst Du of all jümmer de Glatt'ft up'n Saal.“

Tringret harr sich sinlew' nich doröwer beklagen könn, dat Peter or annere Lud tovel Uphewens von ehr schöne Utsehn maßt harrn, dorüm wör ehr düsse Enack von Peter of ganz wat Nees un güng ehr gewaldig to Harten; se wör to ehrlich un

ensälbig, as dat se ahnen könn, wo de ole Veghold mit sin glatten Wör egentlich hennut woll. „Peter,“ sä se un wisch sid ehr thranerigen, roden Ogen mit den Schörtentimpen, „Du snackst erst von Gluck; mi fallt jüst in — ick hev noch enen in minen Puffer in de Bilab'; ick will henn, un will Di den Biddel halen.“ —

En anner Mal, in de Harivsttied, wör Peter utgahn, um sid en Bund Bessenries' to snieden. Bi'n Weienberg drippt he Helmken Bader, de dor up de Heid' de Schap hött. Löb, denkt Peter, dat kann di jüst passen: de Ol wagt sid ahnen dat geistliche Gebränk nich up't Ruum, — will doch mal sehn, ob he di nich'n lütten afgiwet.

Peter geiht also an den olen Mann 'ran un vertellt em, he harr den Middag Pellkartuffeln un Hering eten, de legen em heel swar in'n Magen, un he harr so'n Wehdag in'n Biew, dat he et knapp utholen könn — ob he (Helmken Bader) em nich'n lütten Gluck afgewen woll.

„Ne, Jung,“ seggt Helmken Bader, de Peter sin Wies' längst kenn, „Du kriggst keenen! Ick segg, he deent Di nich.“

Peter lett de Ohren hängen un geiht ganz trurig weg. As he so wat'n söftig Trä von den Olen af is, fallt he up ennal 'rüm un spaddelt mit Hannen un Been. Dicht bi up'n Feld'n arbeiten Lüd, de smiet't ehr Geschirr dahl un lopt an Peter 'ran, un se wetet nich, wat se mit em anfangen schöllt, se menen nich anners, as dat de arme Mensch dat Bege*) kregen harr. Se ropt Helmken Bader 'ran un fragt em, ob se woll'n Wagen halen müssen, um Peter na Hus to bringen.

„Ick segg,“ seggt Helmken Bader, „lat't mi man gewähren, Ridders. Ick segg, ick kenn Peter'n sin Mören.“

De Ol kriggt sinen Biddel ut de Tasch, drinkt sid noch enen, un dann hollt he em Peter'n vör de Näs'. Kupp! springt Peter up un grippt na den Biddel. „Flasche, thue Deine Pflicht!“ röppt he vergnügt un drinkt den ganzen Rest in enen Bug ut. Un do wör sin Anfall up ennal vörwör. —

*) epileptischer Anfall.

In'n Dorp lew vör langen Jahren mal en Mann, den se Geldkrischan heten dä'n, wil he sich veel mit Geldsaken un Prozessen afgeem. Mit düssen Mann köm Peter enes Abends mal von Rodenborg. As se nu mit ehr Spannwart bi Drennloh in de Wischen sünd, is et nagra' so düster worrn, dat se von den Wagen 'rüner stiegen möt't, dormit se man nich in den deepen Graben gerad't. Wi se nu bi de Pär angaht, kummt up enmal en grote Fürtugel dorch de Luft geslagen mit enen langen glönigen Steert dor achter her. Von so'n Fürtugeln löw man in olen Tieden insgemeen, dat dat de Düwel wör, de en Geschäftskreis' mal.

As Geldkrischan, de den Dag up'n Gericht söwen Eeder sworn harr, dat dor nu up enmal so gräßig gneesten süht in de Luft, krüpt he ut Angst sinkl 'nünner den Wagen, denn he löwt nich anners, as dat de Düwel em all halen will.

Peter Rohbeer bruk sich in finen Leven mit Geld un Geldeswert nich veel to plagen, aver he harr en good Geweten, he keef de Fürtugel ruhig na un seeg wi se bi Bahl' hennweg utenanner blugen dä. „Büft'n Up,“ sä he dann to Krischan, „kumm man wedder ünnern Wagen 'rut . . . dat wör he noch nich.“ —



De brave Trängsoldat.

Dat wör söß bet acht Dag' na de Slacht bi Langensalza. In en Neeboerskath in en Heidedorp seeten abends lat en par Lüd — Mann un Froo — in öllern Jahren in ehr lütte Stuw. De Mann harr jüst den Abendsegen lesen un lä de grote in Hoorn ingesat'te un oldmoodsche Brill up dat Boot, dat noch apen vör em up den Disch leeg. De Froo schöw de Bugenschüwers ap, un de beiden schiden sück dann an, ehr Lagerstä uptoßölen, denn et wör nagrad' Tied — de ole Swartwölber Klock, de tenzt den Aben an de Wand hing un an de ehr ene Gewicht, üm et to verswötten, enen halwen Teilsteen fastbunnen wör, wies' all enen arigen Staken up ölwen.

„O Bader,“ sä de Froo, süß up enmal deep up un lä dat Knütteltüg, wat noch up'n Disch legen harr, in en lütt Schapp an de Wand — „wat mag et doch usen Wilhelm gahn? Wo mag de arme Jung woll wesen? Ic kann mi dor noch gar nich in finnen!“

„Och, Mudder,“ sä de Ol, „mat Di doch keen Gedanken! Use Wilhelm is nich up'n Kopp fullen, he ward sück woll dörschreten. Wenn se em bodschaten harrn, denn harr he all längst wat von sück hören laten.“

As de beiden Olen, Bader Kupp sack un sin Froo, dor in ehr lütte Döns noch en Wiel rümhantieren, klopp up enmal wer buten an dat Fenster. „Bader! — Mudder!“ röp en Stimm, „matt apen! Ic bin et — Jön Wilhelm!“

O je! Mudder Kupp sack könn vör Freiden nich ut de Stä. De Been wollen ehr nich mehr drägen un se sack halb beswiemt up en Stohl dahl. Bader Kupp sack awer bewies' en Patt mehr Geistesgegenward, he sett sin blaustriepige Püttmütz, de he bi dat Abendsegenlesen afsnahmen harr, erst gemächlich wedder up,

dann nöhm he den Krüsel von den Krüselhaken, güng hennut in den Flett, schöw dat Schott vör de Blangendör bi un leet den laten Gast herin.

Ja, dat wat sich dor in de Dör 'rinwöltern dä in enen groten Kavalleriemantel, mit en roth, swetig Gesicht un en Feldmütz up den runnen knuffeligen Kopp, dat wör von haben to würllich de Olen ehr leibhaftige Wilhelm, dat wör Wilhelm Rupp sack, de as Trängsoldat de Slacht bi Langensalza mitmakt harr! Von de Halsbinnen af na dahlwards awer harr düet Menschenkind enen ganz unmenshlichen Umfang un enen Durchmesser von so meistwat enen Meter, so dat he Anton, den groten Elefanten in den zologischen Garden in Hamborg in de Brede nich veel nagewen harr.

As Wilhelm Rupp sack, de brawe Trängsoldat, nu in de Stuw stünn un de lege Hood binah ganz utfüll, so dat de Dischen un de Stöhl an de Wand schawen weern mössen, üm em Platz to maken, un as Rubber Rupp sack bi lütten wedder to sich sülmens kamen wör un den Schreck överwunnen harr: do güng et von de beiden Olen ehr Sied an en Fragen lang un bred.

„Min beste Jung“, sä de Olsch, „wat is dat mit Di, Du büst ja so dägen answullen — bist Du krank?“

„Man still, Rubber,“ sä Wilhelm un grien as en Eierbeew, — „dat frögen se mi in Cell of all. Jä schöll afflut in't Lazaret. Se menen, id harr de Waterucht. Man still, lat't mi man erst mal gewähren. Fat't mal an, Bader, un helpt mi den Mantel ut.“

De Ol tock un reet an de Ärmel von den Mantel, un mit vele Müh blos gelüng et em, den Mantel wegtotreden.

„Den hev id von'n dob Kürassierpärdb 'rünnersnallt,“ sä Wilhelm, — „he is noch ganz neet.“

Änner den Mantel fümnen sich dre von de groten linnen Brodbüdel's, wi se Söhsunföhtig de hannöversche Infanterie drög. In jeden Brodbüdel steet en Stück von en Speckfied von so'n tein bet föftein Pund an Gewicht.

„Von den Promejantwagen!“ sä Wilhelm. „De Infanterie, de us vbrupmarschier, harr saken in dre Dagen nicks to freten, wi harrn awer jümmer genog von dat Kram. In'n Krieg is dat bi de Träng am besten, dat kann'ä Jö seggen.“

Nu güng dat Utfluen wieder sinen Gang. Harr use arme Hannoverland Söhnstöhtig noch mehr so'n brave Trängsoldaten hatt, denn würrn se de ganze Prowejantkolonnen woll so tämlich wegschanzt hebben, un de Preußen harrn sich nächstens den Bart wischen könnt. — Erst kömen mal dre Waffenröck un denn dre Dookhosen, alles na de Wied en öwer't annere tagen.

„Of binah ganz neet,“ sä Wilhelm, „ick hev natürlich jümmer na dat Beste langt.“

Tolest köm nu Wilhelm sülvens tom Börschin in sin linnen Stallmandirung, öwer un öwer natt von Swet, awer noch jümmer good bi Schick. Dat köm von de dre neen Hemds, sä he, de he noch up'n Biew drög.

Nu möß Wilhelm denn ja vertellen. Bet Cell, sä he, wör he mit de Fferbahn föhrt. As se em dor awer in dat Bazaret bringen wollt un all Krankenwärters un Drägers bestellt harrn, do wör em bi de Sat mißhagen worrn, he harr sich heemlich ut'n Stoff maht, un twer dörch de Büneborger Heid wör he dörmarschiert. Bi Dag' harr he in de Schapfabens Slapen, un nachts wör he wieder wantt; em wör bang wesen vör de Schandarmens.

Wi em dat denn in de Slacht gahn harr, frögen de Olen.

Schaten, meen Wilhelm, harrn se ganz gräsig. De Träng mit ehr Wagens wör dor awer wied von af wesen; se harrn bi Kertheilingen achter'n Barg holen. Öwer dat Slachtfeld wören se abends of kamen. De velen schönen Pär, de dor legen harrn un unnügerwieß' dod schaten wören, harrn em duurt. In de Nacht in'n Witwal harr he sich ent von jüm ehr besten Trängpär upsabelt un harr dormit heemlich utrißen wollt. De ole dumme Gaul harr awer nich mit wollt, he harr em dremal affmeten un wör tolest wedder up sin Stä manf de annern Pär lopen. In Gotha wören se up de Bahn kamen, dor harr he sich manf de Infanterie fleken, de na Cell schöllt harr. Se harr awer ünnerwegens vel Angst utstahn: dor wören Duhne mit in dat Rupee wesen, de harrn em afflut in vulle Fahrt ut den Zug smiten wollt. —

Dat geew den annern Mor'n keen glücklichere Lüd in'n Dorp, as in Bader un Mubder Kuppfaß ehr Kath. Nich alleen, dat jüm ehr Jung gesund un munter wedder ut'n Krieg.

torügg kamen wör — ne, of dat vele schöne Tüg un dat Speck, wat he mitbröcht harr! De beiden Olen harrn et gar nich nödig, aver se wören von de richtige gierige Art, de jümmer 'ranraffen un =raken deiht un jümmer doröwer ut is, wo et enen Row to maken givt.

„Ja, Bader, Du heft recht hatt,“ sä de Olsch bi'n Kaffee, as Wilhelm noch slöp un sich von sin Kriegsdaten utrauh — „use Jung is nich up'n Kopp fullen un of nich bi'n Soldaten ut de Art slagen, dor brukt wi keen Bang üm to hebben.“

De Freid von de Familje Ruppjock würr aver bald enen lütten Dämper upsettet. Dat Gericht köm in de Gegend in Umlop, dat de Krieg noch mal wedder losgüng. Wilhelm un sine Olen kreegen et mit de Angst. Wenn he noch mal wedder mit möß, denn möch dat ögt wesen, dat he dor nich so licht wedder mit en blau Og, enen halwen Zentner Speck un dre nee Anzüg' von af köm.

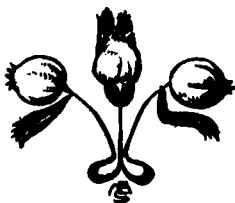
Of in annere Wies' harr Wilhelm, de brave Trängsoldat, Erfahrungen to maken, de nich grade angenehm wören. As up den Sönnitag na sin Ankomst bi den Kröger in'n Dorp Danzmusik wör un he bör den Musikantendisch von sin Kriegsdaten un von dat, wat he alles utstahn harr, so recht prahlen woll, hög Daniel Flattman sin grote Peter, de as Grenadier de Kallenberg'sche Möhl mit störmern holpen harr, minen leewen Wilhelm achter de Ohren, dat he henn un her trieseln dä un den Hemen för enen Dudelsack anseeg.

Of de annern olen Soldaten up den Saal, de de Slacht mitmakt harrn, muden up. „Dat is recht, Peter,“ sä'n se, „hau den Slapps! Hett achter'n Barg seten un blos mit Dickfreten dat Baderland verteidigt, wildeß wi hungern un us heböt dobscheeten laten müßt! De halwe Prowejantkolonnen hett de Snösel wegglept, un denn will he hier noch von groten Dingen snacken!“

Peter Flattmann leet sich dat nich twemal seggen, fat minen leewen Wilhelm in'n Nacken un kant em in'n Handümbreith'n ut de Dör 'rut.

Düsse ungemütliche Vörfall un denn de Angst vör den Krieg verleiden usen Wilhelm dat Lewen up dütschen Grund un Bodden so dāgen, dat em keen Eten un Drinken mehr smeck, un as de Lüüd in'n Dorp bald na düsse Begewenheit mal enes Morgens upwaken, wör Wilhelm Rupp sack verstunnen; he wör bi Nacht un Newel utwannert na Amerika. —

Twintig Jahr later, as de Olen dod wören, duk Wilhelm noch mal wedder in'n Dorp up un mak de Kath von de Olen gau' to Geld'n. He wahn in San Franzisco un wör dor Egenthümer von en grote Brooeree un von en ganze Reg' Häuser, un gewiß wör he enen rieken Mann, awer dorbi schin he noch besülwe Giezlappen to fin, de he jümmer wesen wör. In enen afgedragenen un schäbigen Antogg, un mit enen buligen, afgegährten un smärigen Hoot up den Kopp steek he in'n Dorp ümher. He harr dor noch en Reg' arme Verwandte wahren, de woll he woll affschrecken, dat se em nich üm Hülpe un Geld anbedeln dä'n. Eher düsse gooden Lüüd sich awer erst mal recht besünnen un Wilhelm Rupp sack an't Word kamen können, wör he längst wedder öwer alle Barg.



Basselmann sin Sönn.

An de Landstrat von Soltau na Bargaen, en halwe Stunden güntfied Soltau, liggt de enstellige Hoff to'n Bassel. Dor wahn in olen Tieden en Bur, de het Basselmann, de harr enen halowaffen Söhn, Hinnerk mit Namen, de wör en beten wat riklich dösig un ensälbig.

Enes Dages woll de Bur to'n Bassel en Röst mitfiern in Marbossel an de Bömmen, un dat Volks up'n Hoff wör of tor Röst beben, so dat blot de dösigge Hinnerk un en ole Mudder alleen to Hus bleewen. „Hinnerk,“ sä de Bur, „Du mußt vandag' mal de Schap hö'en. Wenn de Sönn dahlgieht an'n Heven — dat kannst Du ja sehn, denn is dat Tied, denn mußt Du de Heer indriewen.“

De Bur güng also mit sin Volks na Marbossel up de Röst, un Hinnerk dreew mit sin Schap in de Heid' hennin, un de Heid' is dor bi'n Bassel 'rüm wat rum, un Hinnerk dreew un dreew, un as de Sönn ünner- un de Maand wedder upgahn wör, hött Hinnerk noch jümmer Schap.

De Bur un sin Lüüd kömen gegen Morn to Hus von de Hochtied, un as se nun hören, dat Hinnerk mit sin Schap noch gar nich to Hus wör, do kreegen se dat mit de Angst un maken sick stanteped up un söchen em. Ganz hinnen bi'n Benzhorn an de büterste Grenz fünden se em tolekt.

„Bengel,“ sä de Bur, „wat makst Du för Gelöpp, de ganze Nacht Schap to hö'en! — un id harr Di doch seggt, Du schöft indriewen, wenn de Sönn dahlgüng!“

„Ja,“ sä Hinnerk un wiß' na den Maand, „wenn dor blot de anner Sönn nich wesen wör! As de en Sönn ünnergüng, wör de anner all lang wedder da.“

Sied jene Tied is bi Soltau 'rüm, wenn abends de Maand an'n Heven upstigt, de spaßige Medensart in Gebrük: „Süh, Basselmann sin Sönn gieht up!“



De Dokter un de Wärdicker.

Two verlopene Studenten, wovon de en de Doktere un de anner dat Wärdicken studeert harr, reisen döör dat Lüneborg'sche. As se nu seegen, dat de Lüd' in de Heidmark dorchweg goodmödig un mildgewern wören, maken se dat enes Dages ünner sich ut, dat se et up de enstelligen Hööv un in de Dörper mal mit ehr Künst versöken wollen, üm sich dordörch en betere Innahm to verschaffen. In dat nögste Dorp, wat se andröpen, wör dat erste Durhus an'n Weg of to glüker Lied en Weertshus. As de beiden verlopene un verlumpte Studenten an de Schün vörbikömen, seegen se, dat in den Pärstall en Esel anbunnen wör, de sich in dat Stroh wralen dä. Se güngen denn nu in de Gaststuw 'rin, setten sich up de Bank achter den langen grönen Disch, kramen dat Speck un Brod ut, wat se den Morn all tosammen snurrt harrn, un leeten sich en halv Desel Brannwin darto geven.

Middewil köm de Knecht in de Stuw herin un frög den Husweert, wat he dohn schöll.

„Je, Johann,“ sä de Weertsmann — dat wör in de Nahmattstied — „wi möt' woll na de Vormwisch un slacht de Swaa utenanner. Dat bliwt ja woll will's Gott vandag' brög?“

„Dat mag bi'n Deuster! brög bliwen,“ sä de Knecht, — „den Säwmafer ut Lün'borg sin ol Esel wöltert sich för dull in'n Meß; dat is'n Teeken, dat hev ich all fakener andragen, denn givt et in'n paar Stunnen Regen.“

„Je, Johann,“ sä de Weert, „denn möt' wi dösch. Denn söt minen Flögel of man mit togang un binn mi dor en nee Alshut in. Ich will of helpen, dat ich mal bägt in

Swet kam un minen olen Rhementismus wedder los weer, de mi all meist wat'n acht Dag' in de Knaken sitt."

De beiden Bummelstudenten spielohren, drünken ehr halwe Öjel ut un maken, dat se ut de Dör kömen.

„Wenn ein Flegel schon die Menschen kuriert,“ sä de Doktor to sinen Hülpemann, „habe ich vergebens studiert!“

„Ja,“ sä de Wärwicker, „und wenn ein Esel das Wetter prophezeit, komme ich mit meiner Kunst auch nicht weit!“



Dat Deert mit den langen Bart.

Dat wör en schöne Hartwinacht, en paar Dag' vör Bullmaand, grise, kruse Wulken tögen an den Hewen langs, smeeten ehren Schatten up de Ger' för en korte Wil, un wenn se vöröwer wören, füll dat Sülverlicht von den Maand wedder hell up de ensame Heid, up de Nachandeln, up de Führen in de Sandweihen, up de witten Barken an den Weg, up dat plögte Land in de Rögd un of up den olen windscheewen, boofälligen Schapfaben, de vör Jahren dat Dorp Hökel tegenstöwer ensam in de Heid' leeg. Dat möch so gegen twölwen lang wesen, in de Nacht, un wied ümher rög un ög sich nicks mehr, et möch denn wesen hebben, dat af un an en Al dör de Lucht slög un von wieden ehr „Puuu—witt!“ hören leet. De Bursliüd' un Inwagner von Hökel leegen all alle in deepen Slap, in Freden un Rauh, üm sich to de Arbeit, de jüm den annern Dag bevrüstunn, frische Kräft to sammeln; blot in den olen Raben up de Heid' dor waken noch twe — dat wören en paar grote starke Keerls, de seeten in de Knee bi de Dör in en Eck, un ilkeen von jüm harr en 'laden Flint mit uptagen Hahn in de Hand, un de Finger leeg an'n Drücker. In de tühnte Wand von den Schapfaben harrn se Löcker makt, üm dor de Löp von de Gewehren döchtosteken, un mit den Kolwen an de Backen keeten se scharp öwer den Lop langs in de stille, helle, fredensvulle Maandnacht hennut un wahren den Weg, de ut de ensame Heid' köm un an den Raben vöröwerföhr. In vulle Upregung töwen se up denjenigen, den jüm ehr Upluern in de düstere Eck von den Schapfaben güll un den se an dat Leven wollen. Keen Word würr twischen de beiden wesselt, denn en jeder von jüm wüß na jüm ehre Verafredung, wat he to dohn harr, wenn in den Maandschin de Gestalt von den upduf, wo se up luern, un he bet up Schußwiede an den Raben 'ran kamen wör.

De beiden seeten en Lied un all Lied, un noch jümmer können se keen Rinnen slahn von den, wo se up töwen, un jüm ehr Ungebülligkeit un Upregung steeg up't höchst. Up einmal stött de ene von de beiden, wat de Discher M. ut W. wör — he is nu all sied Jahren dod un id dröf de Geschieht deshalv nu driefst vertellen —, sinen Nebensmann an, tock em an den Nock un tög em na de Dör to. De annere, de Weertsman W. ut datfüllwe Dorp, wuß ja nich, wat dat schöll, awer em würr eisen, he stünn of up un folg sinen Kollegen, de hastig dör de Lütte Blangendör in't Free güng. As se dor nu vör den Raben in den hellen Maandschin stünnen, seeg de grote Christawer W. (so heten se em in de Gegend för gewöhnlich), dat de Discher ganz witt wör in'n Gesicht, as Kalk an de Wand, un dat he an allen Gliedern bew un vör Schreck kum snaden könn.

„Wat is'r denn los?!“ frög de grot Christawer W.

„Dat us blos maken, dat wi hier weglamt!“ sä de Discher — „to! to! de Sat geiht anners scheew. Mensch, wenn Du wußt, wat mi eben passiert is — mi kriggst Du in minen ganzen Leven nich wedder in den olen Raben 'rin!“

Den groten Christawer W., enen forschen Keerl, würr denn awer nu of groon, he sett de Hahnens an sin Gewehr in Rauch un güng achter den Discher her, de sid dahldut un achter de Hagens langsfleek. As se an de Landstrat wören, do frög denn de Weertsman den Discher, he möch em doch nu endlich mal seggen, wat em dor in den olen Raben denn egentlich bemött wör.

„Mensch!“ sä de Discher, „as wi dor in us' Eck seeten un sid de Schap an us 'randrängen, do fat id mal bi Sieb, un wat meenst woll, wat kreeg id dor to faten? — en Deert, dat harr keen Bull un wör ganz glatt, un dat harr grote Höörn un enen langen Bart! Mensch, gh blos to, dat wi man erst na Hus kamt!“ — —

Den annern Dag nöhmen de Hannelslüd von'n Lo n ut'n Sticht bi den Weertsman W. Kalwer un Swin af. Ünner de Duern, de sid dor mit ehr lebennige War instellen, besünn sid of de Mann ut Hötel, den de Schaptaben tohören

dä, wo de Weertsmann un de Discher in de Nacht vörher ehren Mordanslag tor Utsöhrung bringen wollt harrn. De grot Christawer W. frög den Du'rsmann ut Höfel so von wieden 'rüm na sinen Raben un na de Schap, un ob he woll mank de Heer en Schap harr, wat ganz glatt wör un enen langen Bart harr.

„Dat is keen Schap,“ sä de Bur, „dat is'n Jägenbock; de ole Deuster loppt allhand mit, wenn de Scheper vör'n Hoff öwer driwtot.“

Abends in de Schummeree köm de Discher in de Gaststuw, un he seeg ganz ahnmächtig un flau ut.

„Du“, fuffel em de grot Christawer W. hennto, „ic weet et nu, wat dat för en Deert wesen is vörlenen Nacht.“

„Mensch“, sä de Discher lif', „boh mi blos den Gefallen un swig still, mi sitt et noch in de Knaten, ic heb den halwen Dag to Bett liggen mößt.“

„Du Bangböy,“ sä de grot Christawer W., — „en Jägenbock wör't! Bör enen olen erbärmlichen Jägenbock sünd wi beiden groten starken Keerls utrikt! Wat de Bock, de ole Musjöö Keind, sic woll högt hett, as he us lopen seeg un sic nu ungestört öwer dat bode Schap in de Sandkuhl hermaten könn!“



Geschichten ut Weßloh.

Enez Dages vör Jahren güng ick mit enen olen Mann von Fintel na Weßloh — en lütt Dorp, wat fiefvertel Stunnen in't Osten von Fintel asliggt. De Mann wör ut Weßloh 'bürtig un of dor wahnhaft; wi beiden vertellen us ünnerwegens von dütt un dat, un tolest kömen wi of up dat Dorp to spreken, wat dat Ziel wör von use Reise un wat wi up en halve Stunnen all vör us liggen seeg'n. Dorbi stell sück denn nu herut, dat min Geleidsmann, de süß grad nich von sehr spreksche Natur wör, doch von Weßloh allerhand Geschichten wüß ut ole Tied, wi he se von sin Vorfahren un von ole Lüüd in'n Dorp vör langen Jahren as Kind in's hört harr. Da eniges hiervon, wi ick hap, of villicht von annere Lüüd nich ungeern hört weern mag, so will ick versöken, et hier natobvertellen.

In Weßloh, sä de Mann, harrn in ole Tied blot dre Bur'n wohnt — Menke, Harms un Gewert — un de wören alle dre rik wesen. Düßsieds von'n Dorp, in't Westen un Noorden, wo nu Feld is, harr wolleher luter Holt stahn. Ehr Feld harrn de Weßlöher domals up de günten Sied hatt, wo nu luter Heid' waßt. Üm dat Dorp un dat Feldland — wi in olen Tieden üm alle Dörper un Feller — harr sück enen hogen Wall mit Hagen un deepe Grabens 'rüm trocken, dormit dat Beeh, wat in Heid' un Broof weid't harr, nich an dat Noorn 'rankamen könn.

Dat Hoornveeh würr domals in de Harwsttied upstallt; de Här awer bleewen den ganzen Winter buten in'n Freen. Se ströpen bet na de Wedelsreit un Wümmen un freeten, ahnen dat et jüm schad', for Gras, Müß, Heid un allerhand Struwmarts; blos bi utergewöhnlich vel Snee un starke Küll wör

jüm Hau un Stroß vör dat Dorp hennut in dat Holt föhrt worrn. Dat geew gesunne un standhafte Pär, de, wenn se of mager un fleidig wören, doch en utergewöhnliche Utduer un Snelligkeit beseeten.

Föhrt un plögt würr bloß mit Beer'n, fakten of mit Söffen. In de twintiger Jahren harr noch in Harms' Hus enen steen-olen Mann lewt, de jümmer enen Spinthoot drög, de harr fakten bi'n Fü'r vertellt, he wör as Kind na Snewern tor Döy noch mit en Sößgespann föhrt worrn, wat in enen Tostand wesen wör, „dat sich en Eddelmann dorvör nich to schämen brukt harr.“ Un up düsse Fahrt mit dat Sößgespann harr de ole Ba'r mit den Bootweetenhoot sich nich wenig wat inbild't. — In Menten Hus to Wesloh harrn se in olen Tieden unbannig vel Geld hatt. An den Spieker up'n Hoff wören baben Schuw-laden anbrocht wesen, de harrn se an hellen Dagen in de Börjahrstied biswilen 'ruttrocken un dor dat Geld in sönt. (Wahrschientlich hannel sich dat hier üm ole Papieren un Breew von Wichtigkeit, de se vör't Verschimmeln un Verpakten bewahren wollen. So ward noch hüdigesdags in Mittelstendorp bi Soltau en ole Urkunden alle paar Jahr ut de Burlad' nahmen un ünner Afholung von en festlich Gelagg en paar Stunnen in de Sönn leggt.)

De Sag' na lew domals up Menten Hoff en Mann, den se Menten Hün heten harrn. Düsse Mann wör en beten vagelig wesen un harr mit sin Geld nich to bliwen wüßt. He lad' et enes Dags up de Kar un schöw et in dat Brook twischen de Matheide un den Fintler Weg, wo he et ingröw. De Schepers awer in de Heid, de em beluert harrn, gröwen den Schaz wedder 'rut un bröchen em na Menten Hoff trügg. En annermal wör et Hün denn awer doch glückt, sin Geld heimlich wegtoschanzen. Müms würr dat Geld weddersehn, sä he ganz vergnügt, et möch denn sin, „dat de Fischers et tofällig sünnen, oder dat de Swin et utwöhlen.“ Man is int allgemeen de Meinung, dat he dat Geld in de Gegend twischen de Fintler Feldmark un Eggersmöhl intuhlt hett; wesk holt et awer of dasör, et leeg in de Bullerkuhl. —

Up Harms' Hof lew vör langen Jahren en Bur, de wör wegen sin Riesenkraft up'n ganzen Kaspel berühmt. He drög as Wapen stets enen dicken mit Iesen beslagenen eeken Knüppel bi sich, denn dat wören unruhige Tieden un vel Röveree un

Slechtigkeit wören in'n Lannen. To düssen starken Mann up Harm's Hoff köm enes Morgens sin Nawer Menk un klag em, dat de Röwers em in de Nacht twe schöne dreijährige Pär stahlen harrn, un he höl an, Harms möch mitgahn, üm de Spißbuwen intohalen un jüm de Pär wedder astojagen. De starke Harmsbur wör glit bereit, tög sin Schoo an un kreeg sinen Knüppel ut de Eck. Un so güngen de beiden dat Spoor na. Et wör Winters Dag un et leeg dünnen Snee, un so verfolgen se dat Spoor den ganzen Dag bet gegen Abend. As dat schummerig würr, kömen se an dat grote Holt, de Wiffelschorst, de dicht vör Fallingbostel liggt. As se nu up dat Spoor jümmer wieder in't Holt hennin gah, seht se in de Fütt up einmal ehr Pär an enen Boom bunnen, un up de Eerd' dorbi up Low un Gras liegt de Röwers, twe grote Keerls, de harrn sid'n Für anbött un willt, so as et lett, de Nacht dor in'n Holt tobringen.

De beiden Bur'n ut Befloß duft sid achter'n Busch un ratflagt, wat se bi de Saß dohn willt. Menk ward bang, denn he süht, dat de Spißbuwen Pistolen un Gewehren bi sid hebbt, Harmsbur awer seggt: „Man vörwards! man drup! Wi möt' jüm besliken: pett'st Du awer unversehns up enen foren Zelgen or Sprökel, so spring gau 'nächter'n Boom!“ Harmsbur nu vörup, un Menk achteran, un dat glückt jüm, dat se an dat Füt'r 'rankamt, ahnen dat de Spißbuwen dat fröh genoeg markt. As de nu upspringt, sleiht de starke Harmsbur den enen foorts mit den Knüppel öwer den Kopp, dat he up de Stä beliggen bliwt un sid nich mehr rögt un ögt. De anner grippt na sin Pistol, awer eher he se hoch trigg, givt Harmsbur em enen öwer den Arm, dat de Arm glit los' in de Maugen hummelt. Un nu trigg of düsse Hallunk en Dracht, dat he in de Angst up allen Beer'n 'rümkrüpt un üm Goddeswillen anholkt, se schöllen em doch dat Leven schenken.

De beiden Beflöher binnt nu de Pär los, sett't 'r sid up un ried't ruhig ehres Weges na Hus to, un se dachen sid bi de Saß wieder gar nids. Dat wören domals, wi all vertellt is, unruhige Tieden, wo dat Justrecht güll un jeder sid finer Hut so good wehren möß, as he könn.



De Rüter.

En ole Volksgeſchicht navertell.

In olen Tieden wör dat in'n Hannöverschen noch so, dat dat Pärvolk nich in Kasernen, sunnern bi de Buern in Quartier leeg, untno arß, wenn dat keenen Krieg gew, stännig winters un sommers. So'n Kavallerist het fortweg „Rüter“ un hör mit to'n Husholt; harr he, wat woll alle Wäk twe- or dremal vörköm, morgens sin par Stunnen in de Schwadron exerziert, denn ree' he na sin Dorp un sinen Huswert, wobi he in Quartier leeg, torügg, tröck sin Pärð in den Stall, lä Mandierung un Wapen af un gäng denn, wenn he dat Pärð futtert un sin Saken in Stand settet harr, mit den Burn an de Arbeit as en Knecht, wo et jüst wat to dohn geem, ob in'n Feld'n or up'n Hoff, dat wör likeveel.

Wör langen, langen Jahren nu leeg of ins so en Rüter bi en Burn in Edemissen. Dat wör so wied en braven un goodmöddigen Burſchen un en fixen Soldaten, awer he harr den Fehler an ſich, dat he stark tom Drunk un Kartenspiel geneigt wör. Kreeg he de Luren, denn sett he ſich up sin Pärð un ree' up de Kawerschap na lustige Kameraden ut, un denn würr faken twe bet dre Dag' in Sus un Brus drunken un speelt. Röm de Rüter denn wedder an de Kat un wör he wedder nöchttern, denn seeg he sine Fehlers in, un he verflöf ſich den Düwel un de Höll up en grulike Art un Wis', un he wör mit ſich sültwens uneens, dat he ſich harr territen möcht. Un denn höl he ſich en acht or veertein Dag' ganz good un bereu von Harten sinen lichtſinnigen Lewenswannel. Röm he denn awer wedder mit sine lustigen Kameraden tofamen, un harr he erst wedder de Kaarten, dat Düwelsgebetbook, in de Hand, denn wören alle gooden Wörsätz vergeten, un he dreew et mit sin Drinken un Spelen duller as vördann.

Enes Nachts kummt de Rüter of von son'n Gelag to Hus, un wi he dörr de stille, düstere Heib ritt, dor mutt dat Pärð woll dörr irgend enen Gegenstand schoot hebben, willicht dörr enen

Nachtvögel, de upslög, or vör en wild Deert, wat öwer den Weg löp. Wenog, dat Pärđ mađ enen Sprung bisied', un de Rüter in sin Bedrunkenheit verlüßt dat Giltgewicht, kummt mit den Kopp na nerden un blüwt mit enen Foot in den Stiegbögel hängen . . . Den aunnern Morn steiht dat Pärđ vör den Stall up den Hoff, wo de Rüter inquartiert wör, un in den Stiegbögel hängt de dode Rüter. Sin Kopp wör in en schreckliche Wis' toricht', un öwer un öwer wör he mit Blood un Schmuß bedeckt, so dat de arme Mensch kum mehr to kennen wör. De Burslüđ maken em los, wüschen un reewen em, awer de Rüter wör dob un bleew dob. As se em nu begrawen harrn up den Karthoff in en stille, ensame Eck, ganz alleen un ahnen Sang un Klang, do stünnen de Lüde, de mit folgt harrn, noch en Wil bi dat Gravv un dā'n en still Gebett för den armen boden Mann, un do tuscheln un fuffeln en paar ole Biewer mit enanner un sä'n: „Düssen armen Menschen sin Seel hett de Düwel doch gewiß ganz in de Mađ, denn so vel as de sich verflökt un ver sworn hett, un so gottlos as de lewt hett, wenn de selig ward, denn ward of jede Schelm un Deev selig.“ Un as de Lüđ von dat Gefolg dor up den Karthoff noch stünnen un öwer den boden Rüter snaden, süh da! da wüß up enmal vör jüm ehr sehnlichen Ogen en wunner schöne Biljen ut dat friske Gravv mit so en herrliche, sneewitte un grote Bloomen, as noch vör dem nüms in de Weld sehn harr. Un in de Bloomen stünn en Schriwt mit groten gollen Bookstaven, de keen Mensch lesen könn. As dat de Lüđ' von dat Gefolg seegen, wüssen se vör Verwunnerniß nich, wat se seggen schölten. Se löpen hen un halen den Pastoren, awer de wüß de Schriwt of nich uttobüden, un noch mehr gelehrte Lüđ' würrn 'ranhaalt, awer keener könn de gollen Bookstaven lesen un utbüden. Toleßt halen se enen katholschen Pater, den glüđ dat na un na, de verdußte Schriwt in de Biljenbloomen uttobüden, un düsse Schriwt schall, wi de Sag' vermellt, ludet hebben:

„Zwischen Hewen un Ger' in min Dodesnacht
 Heb id an usen Herrgott dacht;
 Zwischen Hewen un Ger'
 Ist mi belehr,
 Heb dat Himmelrik erworwen
 Un bin selig storten!“



Ut de franzöf'sche Lied.

As id noch en Jung wör un kum erst en paar Jahr de Dorpschool besöch, köm alle Abend in dat Schoolhus to Fintel, wo id bi min Großöllern min Jugendtied verlew't hev, en olen Mann ut de Natwerschap mit griese Haar, de all hoch in de Söwentig wör. Dat wör en Dendeeler von Hopschoff, up den use warme Abened un dat Fründliche un Anheemelnde, wat use twars man lütte, awer rennlich un ornlich holene Bahnstuw an sid harr, en grote Antredungskraft utöwen dä'n.

De ole Hopsvader vertell to minen groten Vergnügen denn allerhand Geschichten un Sagen ut ole Tied; dorbi rög he awer sriedig sine Hannen un knütt unuphörlich an den griesen Hasensöcken ut Heidsnuckenwull, de in mehr oder weniger ferbdigen Tostannen ständig sin getreue Begleiter wör; un dat Kloon Gaarn hüng denn an den isernen Haken, den he, wi dat domals Gebruk wör, an sinen heidmanschesternen Postboot fastknöp't harr.

Beles von de olen Geschichten un Sagen, de mi Hopsvader vertell, hev id fröher all in min Böker wedder gewen. Hüde nu bring id wat ut de böse Tied in'n Anfang von dat vörige Jahrhunnert, as de Feend in'n Vannen wör un use Börfahren vel Not, Druck un Ungemack lieben mössen.

Geschichten sind et egentlich nich, wat id hier navertell, sunnern velmehr korte Schillerungen von Begewenheiten ut jene Tied vör achzig bet negentig Jahren, de awer doch vüllicht geeignet sin möchen, in ehre Anspruchslosigkeit en temlich düttlich Bild von dat Leven un Driewen to gewen, wi et sid in jene Tied, de de Bursmann „de franzöf'sche“ het, hier bi us in de Heide affpeelt hett.

I. Bauer groß genug!

In'n Anfang von de franzö'sche Tied bleew Fintel von Inquartierung binah ganz verschont. De Truppendorhzüg' von Hamborg na'n Rhin or ümgefehrt güngen meistendeels öwer Will (Welle), Eggersmöhl un so wieder, an Fintel vöröwer un döer de Osterheid' hennborch. —

De Fintler bröchen vel Botter na Will un maken sid de Gelegenheit to Nützen un leeten sid ehr Botter öwerpahl betalen. „Töv“, sä de Willer Posthalter enes Dages, „wi willt Jö dor of mal Botterfreters henschicken!“

Nu würr dat afwards gelegene Finteldorp mit in de Militärstrat 'rin trocken un kreeg von Stund an vel Inquartierung. So harrn sid enes Dages in Ramakers Hüfelhus — nu dat Wüsthoff'sche Hus — söftig Mann vör Anker leggt. Ramakers Bur dur dat, he güng hennöwer na de Hüfelfat un sä to de Franzosen: „De Hüfel is man'n lütt Bur, id' bin'n grot Bur — kamt mit mi!“

De Franzosen wollen dor awer nicks von hören, se wisen up den Hüfel, jüm ehren Quartierweert, wat nämlich enen groten un starken Keerl wör, un sä'n: „Bauer groß genug!“



II. Kann id'r wat för!

De Burvagt wahn damals up Keehushoff. En Burvagt up'n Darpen hett all to gewöhnlichen Tieden dagbäglich vel Anlop, üm so velmehr noch in Kriegstieden, wenn de Feend in'n Lannen is un alles Kopp ünner Kopp öwer geht.

So köm dor enes Abends in'n Schummern en Trupp Franzosen dörch dat Dorp marschiert, de wollen na Eggersmöhl un fördern von den Burvagt enen Mann, de jüm den Weg wisen schöll. De Burvagt verstünn jüm nich, un je duller de Franzosen zakereeren, je bestötter würr he. Üm doch wat to seggen, sä he tolekt wat argerlich un fort: „Kann id'r wat för!“ Ratsch! eher he et sid versceeg, tröck de Off'zier, de den Trupp kommandür, em enen mit de flachen Klängen öwer den Buckel, dat et man so damp. De Off'zier glöw nämlich, dat dat, wat de Burvagt seggt harr, en dütsch Schimpword wesen wör.

„Kann id'r wat för!“ sä de Burbagt noch einmal, nu awer all ganz demödig un kleenlud. Ratsch! harr he wedder enen.

Düsse Unnerholung würr woll noch en Tied lang ehren Foortgang nahmen hebben, wenn ton Glücken den Burbagt sin Wiew nich mehr Geistesgegenward beseten harr, as ehr Keerl. Se löp flink na'n Rawershoff, wo in en lütt Hüßelhus de Dreßler Klas Kohnen wahn, de harr von 1793 bet 1801 bi'n ersten kurlhannöverschen Infanterie-Regiment (Generallieutenant von Scheitherr) deent, den Revolutionskrieg mitmakt un wör lange in Frankrik gefangen wesen. He verstünn sowel Französisch, dat he den Dolmetscher afgewen könn.

Nu klar sid denn dat Mißverständnis up, un de Off'zier geew den Burbagt de Hand un sä: „Pardon, monsieur!“

De Burbagt awer schür sid den Pudel un dach bi sid: „Id woll, dat Ji Lumpenhunnen alle up'n Blocksbarg sitten dä'n.“

Dreßler-Klas würr mitnahmen un möß de Franzosen gegen en good Dringgeld na Eggersmöhl bringen.



III. Na Rußland!

As Napoleon sid achteinhunnertwölw to sinen groten Kriegszug rüsten dä, um den russischen Kaiser von Thron un Land to verdriewen, or doch — um em to demödigem, müssen leider use Burjunges of mit. Se versteeken sid woll so good as se können, awer französische Ulanen, de in de Gegend von Burtehud' un Horneborg Standquartier betrocken harrn, dorhströpen in lütten Afdeelingen de ganze Gegend, um de jungen Burßen uptogriepen. Se kömen of faken up ehr Jüg' na Fintel.

In Kortswibertshus öwerrumpeln de Franzosen enes Dages den Knecht. De awer wuß sid los to maken un sprüng 'növer Watermanns Tuhn. De Ulan, de dicht achter em wör, kreeg em bi enen Slippen von den langen griesen Rod ut ungefarmte Bull, wi se domals von de Mannslüd dragen würrn, to packen. De Knecht ut Kortswibertshus awer nich ful, tög flink den Rod ut un löp strack na'n Weberbroof. Dor geew et midden in Sump un Morast en Höchdens, de Ithorst, wo keener, de des Weges nich kündig wör, henngelangen könn.

Na de Ithorst flüchten sich damals überhaupt de jungen Lüde hüpig, wenn de Ulanen in'n Antog wören; Eten un Drinken würr jüm nabröcht, un se bötten denn en Für an un verdreewen sich de Tied — se harrn sich dor en Hütt' boot — mit Kaartenspeelen un Geschichtenvertellen.

Up Klashoff in Fintel wahren to jener Tied twe Bröder Namens Klaz un Johann Tödter. De jüngste von jüm, Johann, wör anschrewen un schöll of mit. He harr awer gar keen grote Lust to de Bergnögungstur na Rußland un maß sich tiedig genoeg ut'n Stoff un flücht sich in dat Hammoor, in de Gegend von de Horst, wo he sich en lütte Erdhütt boo un hüßlich inricht. De Tied verdreew he sich mit Heibehauen. Statt finer würr nun de öllere Broder fastnahmen un na Rodenborg brocht. Düsse bed' dorüm, se schöll en mal en paar Dag' los laten, he woll sinen Broder upstöken un em överreden, dat he sich den Kaiser to'n Deenst stellen dä. He köm denn of los un söch sinen Broder in'n Moor up un verspröt em en Hüßelhus un of Land un Wischen dorbi as Egendum, wenn he wedder ut'n Krieg torüggkamen dä.

Johann güng denn nu of bet Carstens Busch, so wat'n halwe Stunden wied, mit, dann awer maß he kehrt un löp wedder in de Wildnis hennin. —

Up Ramafershoff fingen de Ulanen enen Hussohn, de denn of den schrecklichen Krieg in Rußland mitmaken möß. He würr in Rußland gefangen un köm na dre Jahren torügg; lang hett he awer nich mehr lewt. De Strapazen in den Feldzug, in Rußland's Snee un Is, harrn sin Gesundheit ünnergraven.



IV. De Horneborger Landstörn.

As in'n Börjahr achteinhunnertdörtein Lettenborn mit sin Rosaten in't Land köm, twüing he de Regierung in Stade, enen Landstörn gegen de Franzosen to bilden, dat het: se trummeln alles tofamen, wat lopen könn, un bi Horneborg wör de Sammelplatz. Dat geew en verdußt Kriegsvolk af; de en harr Holschen an un de anner Stäwel, un de en harr en verrustete Flint, de nich los güng, un de anner, sin Kewens-

mann, harr enen Hartenstål as Wapen, wo de Dorpsmett en isern Spiz an fast maht harr, dat schöll en Lanz wesen — Peck heten se dat Ding aver meistens. Desto beter utrüstet aver wör de Landstörm mit Mettwust, Schinten, Speck, Brot un Röm.

De General Morand, de bald dorup, den 2. April 1813, in dat Gefecht bi Lüneborg vor den Neen Dor füll, wör von Bremen utschickt un wör mit sin Brigade bet Töst (Tostedt) vorrückt. He schöll na Lüneborg marschieren un dor de franzö'sche Regierung, de den 21. März dorch de Russen un de Börgerschaft verdrewen wör, wedder herstellen.

De Landstörm fat den verwagene Entsluß, de Franzosen, ole kriegsgeiwote Soldaten ünner goode Föhrung, bi Töst in de Flank to fallen. He rüd von Moisborg öwer Hollenstedt heran. In de Nacht tovörn harr sich aver all en good Deel von de Mannschaften ut'n Stoff maht. As de Landstörm nu morns na de Dohrener Heide kamen wör, de so wat en Stunnen in't Noorden von Töst asliggt, würr von de Landstörmlüd, de bull Fwer wören, den Franzosen dat Fell to versahlen, allsiebig de Wunsch üttert, erstmal Halt to maken un ornklich to fröhstücken. Dat geschöh denn of. De Gensdöcker un Riepen würrn herkregen, in de Heid würr sich lagert, un de Röm-buddels maken vergnügt de Runnen.

General Morand seet wilbesz in Töst of bi'n Fröhstück. Sin Patrulljen bröchen Naricht, dat de Landstörm in'n Anrücken begrepen wör, tor Tied sich aver up de Dohrener Heide lagert harr un sich dor glifkfalls mit Fröhstücken up sin kriegerische Ünnernehmen vorbereiten dä.

De General leet sich nich stören, he geew aver Befehl, dat en Batterie upadeln un gegen de Landstörmers vorrücken schöll.

As nu de ersten isernen Böhels — de aver glüclicherviw' keenen Schaden dä'n — hennöwersufen na de Dohrener Heid', do wör et mit dat gemütliche Fröhkosteten un of toglik mit de Landstörmerree vörbi. De Mannschaften raken ehr Fröhstück-överresten tofamen, drünken den lesten Röm ut un ströpen na allen Sieden utenanner. Se dachen woll:

Noorden, Süden, Osten, Westen —

Bi uf' Muddern is't am besten!



V. Kosaken in Kopmannshus.

In Kopmanns Hus, wat in de söwentiger Jahren afbrenn, würr domaliger Tied Hökeree un Weertschaft bedrewen. Enez Dages ins harrn se dor, wi all faken, of wedder en halv Stieg Kosaken in Quartier. De lütten ruppigen Pär stünnen up de Däl un wören up en egene Wies' fastmakt: en Bindelrep wör von enen End von de Däl na'n annern trocken, de Lögels von de Pär wören na vörn nahmen un üm den Rep 'rümfnallt. Dat dä'n de Kosaken, üm rasch prat to sin. Drau jüm en Öwerfall, so maken se bloß den Rep up enen End los, un denn wören se glik marscherdig.

Dat wör Winterstied, de Snee leeg hoch un dat frör Steen un Been. De Kosaken awer in Kopmannshus quälen sich dor nich üm, se maken sich buten blangen den Hus' langs en Art Britsch von Brettlebbern un Wagenbräd', dor la'n se sich to'n. Slapen up henn un beden sich mit ehr Pelzröd to. Wahrschienlich dä'n se düt dorüm, dat se, wenn de Feend unvertwachens köm, düt eher wieß würrn, villicht möch et awer of en ole Gewohnheit wesen, wil se ja all en Jahr un noch länger, von 1812 her, woll wenig ünner Daad un Faad wesen wören.

Als de Kosaken morns wedder in't Hus 'rinkömen, ruffeln un schüddeln se sich un setten sich an't FÜR.

„Olen mallen Bengels,“ sä Kopmanns Möm, en rapp Froonsmensch, de von de Kosaken ehr „Strategik“ keen Ahnung harr. „Si harrn in'n Hus' bi'n FÜR liggen gahn schöllt, denn harrn Si nich frozen! Na töv, ick mutt Jö Deusters denn doch woll mal en orntliche Brotsupp laken, dat Si wedder warm ward.“

„Mudde gud! Mudde gud!“ sä'n de Kosaken un hölen ehr verklamten Hannen öwer dat Torffür, wat up den runnen siegen Herd brenn.

+ +

VI. Dat dorhastige Schap un dat Dampbad.

To glicker Tied wör of en Schöf Kosaken in Nieselhus inquartiert worrn. Als se namiddags intrücken, seegen se up den Hoff en Schap 'rümlopen, dat wör „dumm“ un könn de Heer' nich folgen. So'n dör un dör ungesunne dorhastige Schap sünd bekanntlich nich mehr to bruken, awer de Lüd ut Nieselhus geewen dat arme Deert ut Mitleed dat Gnadenbrod.

De Kosaken aver nich sul, kreegen dat ole arme, dor-
haftige Schap bi'n Wickel, fillen et af, nöhmten et ut un steeken
et heel un warm in den groten koppern Kätel, den se midbewil
öwer't Für hungten harrn.

Riesel Möm hal enen Büdel mit Grütt 'ran, wo woll
noch meist wat'n twe Spint in wören. Se göt enen dägten
Schubbs dorvon in den Kätel hennin.

„Mudde, mehr! Mudde, mehr!“ sä de Kosak, de bi'n Für
feet un naböten möß.

Riesel Möm göt noch enen Schubbs na, wat ehr aver
all rieklisch düch.

„Mudde, her! Mudde, her!“ sä de Kosak un nöhm de
Olisch den Grüttbüdel ut de Hand un göt den ganzen Rest von
de Grütt, parbooz! to'n Kätel hennin. „So gud, Mudde!“ sä
he un smuster.

Dat gew awer en Mahltied! De Kätel würr, as de
Supp gahr wör, von't Für nahmen un midden up de Däl
fettet; de Kosaken lagern sick up Stroß dorüm 'rüm un freeten so
lang, bet von dat dorhaftige Schap keen Spier mehr na wör. —

Den annern Morn slepen de Kosaken sick up'n Hoff Holt
tosamen un süngen an in den Backaben, de en arig Flach von'n
Huf' asleeg, intohitten.

„J—i,“ sä'n de Lüde up'n Hoff, upt höchste verwunnert,
„wat dat woll gewen ward! Nu willt de Deusters Brod baden
un hebbt keen Mehl un keenen Deeg!“

Züm ehre Bewunderung schöll awer noch höger stiegen.
As de Backaben heet genoeg wör, hóg en von de Kosaken in
dat Is up den Fört (en Waterlop un to glifer Tied Weg, de
domaliger Tied an Rieselhus' hennlang flöt) en Lock un hal
enen Börnammer 'ran. En von de Kosaken smeet nu sin
Kledaschen af un kröp in den Aben hennin, wo se dat Für
natürlich all en tieblang vörher 'rutrakt harrn.

„Gotts!“ sä'n de Lüde, „wat is denn dat nu?!“

Dat dur nich so lang, do kóm de Kosak wedder ut'n
Aben 'rutkraweln, löp na'n Fört up't Is, un do göt de
Kamerad, de hi dat Lock stünn, den Rakten en paar Ammer
Water öwer Kopp un Kragen, dat et man so dampen dä.

Nu kôm en annern doran, un so güng et de ganze Reg' dör. —
 Dat wör en russisch Dampbad in'n Freen bi'n Foot hoch
 Snee. Wer Vergnögen daran finnt, kann et ja mal namaken.
 Bacabens giwt et ja bi us up'n Dörpen noch genoeg.



VII. De dode Ruß.

In'n Winter von achteinhunnertdörtein up veertein, as
 de Russen un Hannoveraner Harborg belagern, kôm enes Dages
 övern Ofterborg 'röwer en Reg' Wagens mit russische Ver-
 wundete, de wahrschienlich na Bremen in't Lazarett bröcht
 weer'n schöllen. „Dat Blood harr dör de Wagens drewen,“
 so ward vertelt, wat awer gewiß öwerdrewn is.

Midde in'n Dorp mak de Zug för enige Stunden halt.
 Man drög de armen Lüd up Latens in Schüllermann's Hus
 hennin un lä se in'n Flett up Stroh dahl, damit se sich mal
 warmen un of Eten un Drinken to sich nehmen können.

Dor bi'n Für nu möß en von de Russen, de swar bleffurt
 wör, sinen Geist upgewen. He würr dicht an den Luhn, an
 de Sied na Dytenhoff, von sin Kameraden begraven. In min
 Kindheit, veertig bet föftig Jahr na den Krieg, wüssen ole
 Lüd noch de Stä, wo de Ruß infulht worrn wör, ick hev se
 mi awer nich genau markt, un nu weet keen Mensch in'n Dorp
 mehr den Platz, wo de Mann ut en wied, wied afgelegen
 frömb Land, de of sin Blood för Dütschlands Freeheit vergaten
 harr, sin letzte Ruhstäd sünn. De Eken öwer sin unbekante
 Gravv, de to damaliger Tied woll noch gatliche Bööm wören,
 sünd mit de Jahren hoch un grot worrn — un Dütschland is
 midbewil of en gewaldbige, mächtige Eck worrn, de keen Störm,
 he mag of kamen, woher he will, all so licht ümweih'n ward.



VIII. De Rüter up den Schimmel.

Nich wied von Fintel leeg in de französische Tied enen
 eiskelligen Hoff — wi willt em Genhoff nennen — ensam in
 Broof, Moor un Heide. Den Besitter güng et man power,
 sin Froo wör all dör Jahren storwen, un, da he keen Rinner
 harr un Knechten un Dagelöhners nich lohnen könn, so fehl et

em an Bistand in sin Weertschaft; blos en bejahrte Magd, de nich hören un nich snaden könn, besünn sic up den Hoff un för de Husshalt. Beeh wör fast gar nich mehr da, de Kriegerfuhren, Runterbutschonen, Inquartierungen, Stüren un annere Lasten un Afgawen harrn alles verflungen.

Enes Abends in de Hartstied seet de Genhoffsbur verlaten un ensam in'n Flett bi'n Für un dach öwer sin mißliche Lag' na; de ole dorhaftige Magd harr ehr Kamer all upsöcht un wör to Bett gahn. Up einmal klopp et an de toriegelte Blangendör. De Bur mak apen, un de Wind, de dor 'rin sus', — dat wör en störmische, dunkle Regennacht — smeet em binah üm.

Wör de Dör stünn en Mann, de harr en Pärđ an'n Tögel un frög in gebroken Dütsch, ob he för Geld un goode Wörđ' nich för de Nacht en Ünnerkamen up den Hoff finnen könn, he woll dorför of good betahlen.

De Mann harr Uniform an, un so as et leet, wör et en franzö'schen Off'zier oder Beamten, wi se damaliger Tied dag-däglich dörch dat Land reisen dä'n.

De Bur leet den frömden Mann 'rin un hölp em dat Pärđ in den Stall bringen, un dann mak he den laten Gast in de Hackelskamer an de Däl en Lager up Stroh torecht. De Franzos', de mööd' von sin Reis' wör, wicel sic in sin wullen Däken un begeew sic, mit den Mantelsack ünnern Kopp up sin Strohlager to'r Ruh. De Bur sett sic wedder an den Herd un staker nadenklich mit de Fürtangen in de glönigen Köhl. Em wör dat upfullen, dat den Franzosen sin Mantelsack so swar wesen wör, un dat harr dorin klinkert un klrirt, as de Mann em von dat Pärđ 'rünnern nahmen harr. Dat harr nicks anners sin könn't as Geld.

As de Genhoffsbur dor nu noch so'n Stunnen wat up finen weddenbetühnten Stool wör sic henngrüwelt harr un sic jümmer wedder sin trurige Lag wör Dgen stell, köm em up einmal de Düwelsgedanken, den Franzosen ümtobringen un dat Geld, wat de Mann bi sic harr, sic totoegen. Dat Goode in em, dat Geweten, strüw sic gegen düssen schrecklichen Gedanken, awer dat Böse gewünn jümmer mehr Gewalt öwer em un drög den Sieg dorvon. Woll steegen em de Haar wör Upregung

to Barg un de kole Swet dreew em an de Steern henn Dahl, atwer dat wör, as wenn en unsichtbare Gewalt em twüng, dat Verbrechen uttoführen.

Widdin in de Nacht steel de Genhoffsbur na de Hackelkammer un öwertüg sich, dat de Franzos' in deepen Slap leeg; dann hal he de Hühnerledder her, güng lif' in de Kamer 'rin, lä flink de Ledder den Sleper, de nicks Böses ahnen dä, öwer Bost un Hals, un to gliser Lied smeet he sich sülvst mit sin ganze Gewicht up de Ledder un greep den armen Mann na de Kehl un wörg em so lang, bet he stücken dä un sinen Geist upgeew.

As de Mörder den Mantelsack mit dat Geld in Seterheit bröcht harr, jag he den Franzosen sin Pärđ to'n Hus' hennut; he dach, et würr woll enerwegen in Moor oder Brook sinen Ünnergang finnen. De Dief dreih he dann in en Pärđak un bünn se up sin egen Pärđ — enen Schimmel — fast. Nu sett he sich sülvst up dat Pärđ un ree in Nacht un Newel hennin.

— — — So wied ungefähr dat, wat de dowe Magd, as se bald darna up ehren Starwelager leeg, dorch Teeken andüdet hebben schall. Man nimmt an, dat se woll in jene Nacht nich slapen könn't harr, un, as se de Lucht up de Däl seeg, neeschierig worrn wör un de Schreckensdat mit ansehen harr. —

Un denn woll noch en Mann in en Dorp up de Nawerschap in jene Nacht — he wör lat von en Reij' to Hus kamen — enen Rüter up enen Schimmel dö'r den Ort rieden sehn hebben; of junge Lü'd', de noch lat up de Strat wesen wören, wollen sehn hebben, dat en Rüter up enen witten Schimmel in jene Nacht dö'rch dat Dorp reden wör. Wat an düsse Geschichten Wahres wör, leet sich nich seggen, dat Ganze wör un bleew en Geheimnis, wat keenen Menschen apenbart worrn is.

An Geld jedoch fehl et den Genhoffsbuern von Stund an nich mehr, un na Jahren, as Gras öwer de Geschicht wüssen wör, wör de Bur in de ganze Umgegend as wollhabend un angesehen bekannt.

Noch enmal, as de Bur von'n Genhoff all längst dod wör, würr de Geschicht wedder upröhr't. De Feldmark Fintel wör Ende de veertiger Jahren verköppelt worrn, un de Dorpslü'd

wören iwrig dorbi, nee Weg' antoleggen un deepe Grabens ut-
tosmieten. Bi düsse Gelegenheit sünnen se enes Dages up'n
Wulfsbarg en Dodengeripp in de Ger' un of Uniformknöp un
en Stück von en wullen Dät, woran noch düttlich en ingestickt N
mit en Kron doröwer to sehn wör.



IX. De Kosak un de Brookhoffsbur.

De Woortmannsbur in Lünzen wör in de franzöf'sche
Tied Burbagt. He möß enes Dag's, as de Kosaken in't Land
kömen, en Reg' Buern mit Wagens bestellen, de Kriegerfuhren
dohn schölln. As de Wagens sich morns anfunnen harrn,
fehl noch de Bur von Lünzenbrookhoff mit sin Spanu.
Se töwen en Tied un all Tied, awer de Brookhoffsbur
köm nich.

Do würrn de Kosaken, de süß ganz gemütlich wören, dull.
Ener von jüm jög in Karrjehr na'n Brookhoff heunöwer.
De Bur seet ganz arglos bi'n Kaffeetisch, he harr de Afficht,
sich to brüden un dach woll: „Wer nich kummt, den
ward de Kopp nich wuschen.“ Dat schöll he awer anners
gewahr weern!

De Kosak ree' achter dat Stuwensfenster, stött mit sin
lange Lanz döer de Schiwen, un do de tinnern Kaffeekannen
man so heisterkopp von den Tisch 'rüner.

Wetter, könn use leewe Brookhoffsbur nu awer Been
maken! As he upschirtt harr, ree' de Kosak bi em an un
geew em alle Näs' lang mit den verwendeten Ort von de Lanz
enen upmunternden Stot ünner de Rübben. Wat de Pär
man lopen können, so güng et na Lünzen to!

„Deuwel,“ sä de Bur naher, „wat hev id jagt! Awer
de Nas up sin ol rug Pär wör jümmer blangen mi,
un eher as id mi ümseeg, harr id enen wedder mit den
groten langen Staken weg. Söß Wäken naher hev id et noch
fühlen könt.“



X. Wat mi min Grotvader vertell.

Min Urgrotvader, von min Mudder ehr Sied her, wör in de franzöf'sche Tied Schoolmester in dat Dorp Grotenwebe, en Stünnen von Fintel. De Militärstrat, up de de franzöf'schen Soldaten von Hamborg na'n Rhin un ümgekehrt marschieren, güng kum dre- bet veerhunnert Trä achter dat lütte Schoolhus öwer. Keen Wunner, dat et dorin öft krummel un wimmel von franzöf'schen Soldaten. Min Grotvader, de von 1823 bet 1876 Lehrer un Röstler in Fintel wör, wör 1799 geboren; he mak also in sinen Kinnerjahren in dat Grotenweder Schoolhus de ganze franzöf'sche Tied mit dorch, un he hett mi, as ick noch as lütte Jung up sin Knee seet, saken dorvon vertell.

Min Urgrotvader, de Schoolmester Peter Brockmann in Grotenwebe, möß öft, wenn de dörchmarschierenden Franzosen mit den Buvbagt nich öwereen können, den Middelmann spelen.

De Lewenswief' wör insolge von de velen Inquartierungen üterst kümmerlich. Wenn se, de Kinner, in dat lütte, pulterige Schoolhus, — so vertell min Grotvader — man bloß satt Pellkartuffeln un en Stück drög Brod mit Soß dorbi hatt harrn, denn wören se all dusendfroh un tofreden wesen.

* * *

In'n Börjahr 1813 deen min Grotvader in Will (Welle) as Scheper. Den Dag, wi de ersten Kosaken sid sehn leeten, hött he wied von'n Dorp af in de Heide. As nu up enmal quer dorch de Heide en Trupp von de frömden Ritters — wahrschienlich en Streifpatrullje — up ehr lütten rugen, ruppigen Pär angejagt un lief up de Heer' Schap losköm, kreeg min Grotvader dat mit de Angst. He woll erst utrieten, atwer he besünn sid un dach: „Du bröfft doch din Schap nich in'n Stich laten!“ Un so bleew he denn standfast up sinen Posten un leet de Kosaken ruhig 'rantamen. Se ree'n üm de Heer' rüm un steeken af un an mit ehr langen Lanzen dormant, as wenn se von de armen Snuden ent upspießen wollen. „Schaf gud! Schaf gud!“ sä'n se.

„Dat't dat na!“ sä min Grotvader, „de Schap 'hört den Buern! Willt Zi dat mal laten!“

„Klein Jung gud Jung! Klein Jung groß driest!“ sä'n de Kosaken un lachen, un do jögen se in hellen Draff wieder in de Richtung up Wintermoor.

* * *

Achteinhunnertölvn fängen de Franzosen an, de grote Landstrat von Hamborg na Bremen to boo'n. Alle Lüd' ut de Umgegend, de arbeiden können, würrn heranhaalt un mössen bi den Boo von de Strat helpen. Min Grotvader, obschons man erst'n twölw bet dörteln Jahr old, möß of mit, un he hülp de Streck twischen Töst un Lauenbrügg mit utboo'n.

Eten un Drinken möß Jeder mitbringen; Daglohn geew et nich. Dat würr damals munkelt, dat dat Geld bi gewisse flauwe Lüd' in de Gegend, de et verstünnen, sich mit de französischen Beamten in en good Invernehmen to setten, hängen blewen wör. Willicht mag sich düsse Gesellschaft awer of woll den Kov mit de Franzosen deelt hebben.

* * *

As de Franzosen in'n Börjahr 1813 en Tiedlang wör de Russen un Hannöveraner trüggwieken mössen, wör enes Dag's dorch Kiepenlüd', de Eier, Fellen un so wieder na Hamborg brocht harrn, de Künnen na Grotentwede kamen, dat von Harborg ut en Off'zier mit Froo un Kinner in enen Wagen angereist' köm. De Mann schöll vel Geld bi sich hebben, wi vertellt worrn wör; un in en gewisse Nacht würr he vörut-sichtlich dorch de Osterheide föhren. Mehrere junge Lüd in Grotentwede verafreden sich, den Franzosen uptoluern un em dat Geld astonehmen; en Hussohn von enen Burhoff in Fintel 'hör of mit to dat Bündnis.

Enen Franzosen dobtoslagen, höl damals de gemeene Mann nich för en so sehr grot Verbreken, wat of nich to verwunnern wör, wenn man bedenken deicht, wi de „Musjös“ bi us to Lannen un överall in Dütschland in jene trurige Tied hus't hebbt. —

Achter en dicke Nachandelwried, ungefähr in de Midd twischen Eggersmöhl un Haswede, harrn sich de Keerls — et

wören ehrer sief — versteken, un so gegen Morgen hennto kôm denn of de Wagen, de mit en witt Laken öwerpannt wör, angeföhrt; in de sandigen Wegen kôm awer dat Spannwarck man langsam vörwards.

As de Wagen an de Nachandeln 'ran wör, kômen de Keerls angesprungen, füllen de Pär in de Tögel un fördern dat Geld.

De Offzier awer nich ful, greep na sin Pistolen un schöt den ersten besten von de Angriepers dör den Arm, un tum wör de Schuß fullen, so reet de Gesellschap ut as môr Lebber. Dat harrn se sid nich berekent hatt, dat bi jüm ehren röwerischen Överfall of so wat passieren könn. —

Dernögst, as de Franzosen wedder de Överhand in'n Lannen harrn, geew et en scharpe Ünnersöking. De Mann ut Grotenwede mit sinen dörgeschatenen Arm — glücklicherwies' wör de Knaken nich drapen — würr för en rume Tied völlig unsichtbar; of de annern Roggefellen müssen sid in Busch un Brook un in Schünens un Rööb versteken holen un dröffen sid bi Dag' nich sehn laten, denn de franzöf'schen Schandarmen wören böß achter jüm her.

+ +

XI. De Burjung as Major.

In Grotenwede lew tor franzöf'schen Tied in en lütt Hüßelhus, wat dicht an den Weg stünn, en Snieder, de het Christamer Inselmann.

Enes Abends in'n Schummern kamt den Snieder sin Rinner, de noch buten up den Brink speelt harrn, halsöwerkopp in't Hus 'ringelopen un segt, dat buten vör de Dör en Rüter höl, en Franzos', de harr jüm bedüdet, se schöllen ehren Badern 'rutropen. De Snieder smitt dat Stück Lüg, wo he noch an neiht, flink in de Eck un geiht hennut.

De Snieder Inselmann, wi id hier vörutschiden will, harr den Revolutionskrieg mitmaakt in Flandern; he harr sid finer Tied in Sellschap mit enen Bursöhn von Dohrmannshoff, Namens Conrad Heins, freewillig annehmen laten un wör mit

finen Landsmann un of togliet mit enen gewissen Kohnen ut Fintel bi Courtrai (Kortryk) gefangen nahmen un Jahre lang in Frankriek 'rümjöhr't worrn. He un Kohnen ut Fintel wören torüggtehr't in ehre Heimat, Conrad Heins awer harr et in Frankriek ganz good mit to behagt un he wör dor blewen. —

Bör de Dör up den Brink höl wirklich in'n Maandschien en Rüter, un so as et leet wör dat en högern französischen Dff'zier. He frög den Snieder, ob he Christoph Inselmann het. De Snieder bejah' de Frag', wüß awer garnich, wat he sid dorvon denken schöll.

De Dff'zier frög Inselmann wieder, ob he nich bereit wör, em för en good Drinkgeld na Lünzen to bringen. De Snieder wör natürlich glif prat, hal sid Stock und Mütz ut sin Döns — un do güng de Reis' los.

De Dff'zier frög ünnertwegs na allerhand Tostämmen un Lüüd, wovon he doch eigentlich gar nicks weten könn. Düt köm usen leewen Snieder nu of wedder ganz spanisch vör, un he wüß sid dor gar keenen Niem up to maken.

Up'n Lünzner Barg höl de Dff'zier up einmal sin Pär'd an, steeg af un sä up Plattdütsch, indem he na Bult hennöwer wis': „Dat Dorp dor günthenn, Christawer, is doch Bult? Weest Du et woll noch, as wi beiden dor enes Nachts mal na'n Deerns wören un de Bur ut'n Fenster schöt, wil he meen, dor wören Spighuwen?“

Snieder Inselmann meen in'n ersten Dgenblick, he harr up'n Klügg fallen schöllt vör Verwunderung, awer he verminner sid bald wedder.

„Mein Gott un Bader!“ röp he, „Conrad, büßt Du dat?!“

„Ja, Christawer, id bin't,“ sä de Dff'zier un geew den Snieder de Hand — „id bin Conrad Heins von Dohrmannshoff. Un nu hör to! Id will Di min Geschicht mal vertellen. Du weest ja, weshalb id finer Lieb nich wedder na Hus woll un weshalb id up Dohrmannshoff nicks mehr to sölen heb; doröwer willt wi nich wieder spreken. As wi damals ut

Gefangenschaft entlaten würrn un Du un Kohnen wedder na Dütschland trüggmarschieren, bleew id ja, wi Du of weest, in Frankriek. Bald darna tree id bi en franzö'sch Regiment freewillig in Deenst, hev vel mitmaakt, bin in Italien, Ägypten, Spanien un Österriek wesen — hundert Slachten un Gesechten langt nich. Hev vel Glück hatt, bin achtmal, un dorünnen mehrmals swar bleessurt wesen. Wenn nu alles so in de Jahren üm enen 'rüm wegschaten ward, denn is et keen Bunner, wenn man sich allmählig 'rupkravwelt, wenn man von'n Schersant-Major to'n Leutnant, von'n Leutnant to'n Kapitän un so wieder 'rup awangiert. Allerdings hev id mi grote Möh gewen, hev Dgen un Dhren apenknöpt un bin stets mit Utdur un Iwer doröwer ut wesen, mi de Kenntnissen antoeeagen, de to min Handwarf nödig wören, un brame Lüd' un Frünnen, de mi dorto behülplich wören un sich minner annöhmen, hev id biweg lang of funnen. Id bin nu Major un to'n Generalstab kommandürt. Da dat Schriewen awer weniger min Sak is, so drippt et mi öft, besunners wichtige Befehlen un Papieren na ehren Bestimmungsort to bringen. Id rieb' beswegen of in enfache Uniform un ahnen Deenerschaft. Id kam von Hamburg un bin up'n Trüggweg na Paris. Frische Bär staht up alle Statshonen för mi prat."

De Snieder slög de Hannen haben den Kopp tosammen. „Mensch! Mensch!“ röp he — „weiß Gott, Conrad, Du bist et ganz sülwens! Mensch, wat heft Du för Glück hatt!“

„Glück?“ sä de franzö'sche Major, — „wat is Glück? Du an Dinen Sniederbisch — wer weet — lewst villicht tofredener un glücklicher as id, de keenen Dag Kauh hett un bi Dag un Nacht in de Welt 'rümjagt ward. Mehr, wi mi satt eten, kann id of nich.“

De Snieder wuß noch jümmer keen Wör' to finnen, dat wat he in düssen Dgenblick belew, güng em heel öwer de Körv.

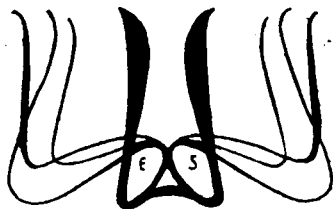
De Major brücd em en grote franzö'sche Goldmünz in de Hand. „Wat to'n Andenken“, sä he — „id mutt nu wieder.“

„Dank of! vel Dank!“ sä de Snieder.

De Major geew finen olen Kameraden tom Affcheed de Hand, dann sett he sich up't Pärđ un ree den Barg na Lünzen hennbahł.

Noch lang' stünn de Snieder in'n hellen Maandschien up den Barg un keel den Rüter na, bet sin Gestalt tolest in de Fütt as en Schatten verswünn, un he wüß in'n ersten Ogenblick kum, ob dat alles, wat em soeben bemött wör, en Droom or gar en Spook or ob dat würlliche Wahrheit wesen wör; dat Goldstück atwer, wat he in de Hand höł, wat hagelneet wör un in'n Maandschin flimmer un blinker, bröch em denn atwer doch tolest de Overtüging bi, dat he weder drömt, noch en Spook sehn harr.

Niemals in'n Lewen hett Snieder Inselmann finen olen Kameraden von 1793, von'n ersten kurhannöverschen Infanterieregiment wedder sehn, un niemals wedder is von den Bursöhn von Dohrmannshoff, de et bi de Franzosen bet to'n Major brocht harr, wat sungen un klungen worrn.



Klas bi de Nacht.

Dat ward jümmer seggt un man list et of faken in de Böker or Zeitungsbüäder, dat dat keen Originale, dat het so'n Art Menschen, de nich grad so sünd as de meisten, wovon twölw up en Duz gaht — in de Weld mehr gimt un of nich mehr grot trocken ward. Ich will nich dagegen striden un dat hier nich nöger ünnersöken, ob de Lüd, de so'n Behauptung upstellt, Recht hebbt oder nich, ich will hier blot mal wat vertellen von so enen snackschen Menschen, de ganz anners wör, as insgemeen de Menschen sünd, de allerdings all rume Jahren dod is, awer den ich sülvst noch recht good kennt hev. Sin ehrliche Nam wör Klas Ehrhorn, gewöhnlich awer würr he, wi dat in de Heid' velsch Gebrauch is, na den Hoff, wo he herstamm, benömt. Da düsse Hoff „Heins Hoff“ het, so föhr sin Besitter den Namen „Heins Klas“. Velsch heten se em awer of wegen sin hü pige Umhertwannern bi nachtslappen Tieden, wat he mit Börleew dä — „Klas bi de Nacht“. Düt wör en lütte Anspelung up Mikodemus, de ja to usen Herrn Jesus of blos bi de Nacht kôm.

Dat Dorp Groten Todtschoorn, wat up'n Toot un enige Stunden in't Süden von Löst*) liggt, hett dat Bergnügen, dat dor Heins Klas geboren würr un of wahnt hett. Ob Todtschoorn noch annere utergewöhnliche Menschen hervörbrocht oder sich dorch süß en Eigenschaft in wiederem Umkreis bekannt matt hett, weet ich nich un brukt hier of nich wieder besnackt to weern.

Klas Ehrhorn arv all in sinen jungen Jahren von sinen Vader enen Halbhoff, awer fröh all tree bi em de Lust up, mit sin Gespann vel in de Weld ümher to tieren, worüner sin Weertschap natürlich stark liden möß. Dat wör et awer nich alleen, en noch schlimmere Gewohnheit fat na un na bi em Wörtel un würr mit de Tied sin Verdarwen, dat wör nämlich

*) Löst im Kreise Harburg.

de Prozeßsucht. Twe bet dre Klagen harr he meist jümmer in'n Gang, tolest Klage he mit de Regierung wegen de Afgawen, de he na sin Meinung nich to betahlen bruk, un regelmäsig — wenn sich dat of man um enen 'ringen Betrag hannel — leet he sich utpannen. Tom Beslut, as keen Schipp un Schirr mehr dor wör, würr sin Hoff in Pand nahmen un verköfft. As alle Schullen un Kösten betahlt wören, bleew noch en ganze Summen Geld öwrig. Klas awer weiger sich, dat Geld antonehmen, un hett dütt of sin Lew lang nich dahn. He glöw, dörr de Annahm von dat Geld würr he sich wat an sin Recht vergewen hebben. He lew fortan ensam un verlaten — sin Froo wör em all in jungen Jahren afftorwen — un in de bitterste Armut; sin ganze Vermögen wör en Bündel Prozeßakten, de he in enen Büdel — mitünner of in sinen groten Hoot mit sich in de Welt 'rümslep.

Dütt alles wör awer nich grade Datjenige, wodorch Klas den Anspruch begründen könn, enen affunnerlichen Menschen heten to weern, denn Lüüd, de ehr Bes'wart un Egendum verprozeßt, givt et of an annere Stä'n woll mehr. Klas Ehrhorn teken sich besunners dordorch ut un stünn wied un sied dorför in Berop, dat he enen utergewöhnlich starken Menschen wör. Sin Körperkraft, wobon noch hüüigen Dages vertellt ward, wör in de Dat ene gerabeto riesenhafte, un id glöw, wenn he sich up dat Athletengeschäft leggen wollt harr, so möch he licht in'n Stan'n wesen sin, sogar enen Carl Ubs in den Schatten to stellen. Sin grote Kraft un dann de Hang, allerhand Ulenpeigeltreich uttoöwen un bi weglang en Spottgedicht tofamen to riemen, dat wören, in'n Vereen mit sine affunnerliche Lewenswis', hauptsächlich de Egeschäften, de dat herbiföhren, dat he wied öwer sin Dorp hennut bekannt würr, un dat man sich finer noch hüde düssen Dag erinnert.

Von Klas Ehrhorn sin pußwunnerliche Fahrten un Streiche hev id bi weglang ut'n Volksmund'n en Duß sammelt un gew se nu up de nasolgenden Bläd' as lütte Geschichten wedder. Id persönlich mak sin Bekantschap in Will (Welle) 1867, as id dor en Jahr as Postschriwer tobröch; he köm af un an in min Runtor un leet sich von mi allerhand Jngawen an Behörden upschriwen oder of Akten vörlesen — lesen un schriwen könn he nämlich nich. Id wör damals 18 Jahre old un hev mi

bi de Saß nich vel dacht, erst in lateren Jahren, as id na lange Afwesenheit in min Heimat trüggekehrt wör un dat Bestrewen un de Neigung, Volksegenart un Lewenswiß' to erfaten un to ergrünnen, jümmer mächtiger in mi würr, do bin id wedder up „Klas bi de Nacht“ trüggekamen.

An enen Jarwstabend 1875 — id hól mi damals en forte Lied in min Heimatsdorp up — hev id Klas Ehrhorn dann toerst wedder sehn. He kóm bi mi, so acht or negen lang abends, un bitt' mi, id möch em en „Schrift“ upsetten an dat Appellatschonsgericht in Tell von wegen dat Unrecht, wat de Stürbehörd' begahn harr, indem se em sin Hoffstä aspannt un verköfft harr. He kreeg ut sinen groten fossigen Cylindrhoot — en von de Sort, de haben rümer as ünneren wören, nu awer längst utstorwen sünd — en Paß ole verschimmelte, moderige un smärige Akten 'rut un lä se vör mi up den Disch as Bewies, dat he vullständig in'n Rechten wör. Id dä em den Gefallen un fett em so'n Wisch up, womit he nüms in de Welt Schaden tofügen könn, awer woröwer he natürlich ganz glücklich wör. Bi düsse Gelegenheit betracht id mi den Mann ganz genau. He möch damals woll so'n söwentig Jahr old wesen, un he wör von Statur nich grade grot, sunnern mehr ünnersettig un stur. Dat Gesicht, mehr rund as länglich, wör vull, harr en frische Farw un wör rasiert; sin dunkle Haar wör noch dicht, awer all mit Gris dörmischt. Gris wören of de Bartstoppeln an Kinn un Backen. Sin dunkelblauen Ogen harrn enen egendümlischen flimmernden, meist könn man seggen — unstäbigen Glanz un Utbruck. Upfallen dä mi de utergewöhnliche Brede un Ründung von Schullern un Postkasten, wat bi enen Menschen as Klas, de bi sin kängliche, schrae Lewenswiß' gewiß keen Gelegenheit harr, Fett antosetten, up en öwer de Raten starke Entwicklung von Muskeln un Sehnen, wo doch tom grötsten Deel de Körperkraft in liggt, fluten leet. Ebenso wören de Arms bi de Wrist un na de Binnenried to vull un rund, wi asgedresselt un ganz anners wi gewöhnlich bi'n Menschen, worut sid wedder afnehmen leet, dat uterordentlich starke Sehnen un Muskeln de Hand mit den Arm verbünnen. Ähnlich so is mi dat bi Carl Abs in't Dg fullen, as he mi mal in sin Weertschap an'n Gehrhof in Hamborg en Glas Beer vörsett.

Ik frög Klas na düet un dat, na de Fahrten un Streiche, de he utwöt harr in sinen jungen Jahren un wovon de Lüde vertellen, un na sine grote Körperkraft. „Ja, min Beste“, sä he in bescheidenen Ton un mit en sine Stimm, „ick bün ja nu all enen olen Mann, awer in'n Hadelshanden up de grote Lad, wo dat doch alleen up Armsforsch ankamen deiht, geiht mi nu noch keen jung Keerl up'n Toot öwer. Ja, dat is wahr, ick heb in minen besten Jahren en grote, grote Kraft hatt, nicks wör mi to swar un to fast, alles möß för mi wiken, bugen or breken, wenn ick blos woll. Wolleher as ick noch Bur wör in Todtshoorn, harr min Katver mal so'n grot Krack von Pärde, dat harr sich in'n Stall dahlsmeten un woll nich wedder up. Se wören mit söß Mann dorbi, harrn Repens dor ünner döretagen un hören un marachen sich af, dat jüm de Swet an de Ohren dahllöp, awer se kregen den olen Gaul nich up de Been. Ik wör na'n Feld'n wesen un köm doröwer to. „Minners“, sä ick, „gaht man weg mit Jön Tauen un Repens, lat't mi mal gewähren.“ Ik steek den Kopp ünner dat Pärde un arbeit' mi jümmer wieder, un as ick man erst mit de Schuller dor ünner wör, do hör ick an, un do wör't man enen Jupp! do stünn dat ole Deert up sin veer Been. Un dat is so gewiß wahr, as ick hier sitt, un ick glöw, dat maht mi so licht Keener na.“

Dat wör an jenen Abend, wovon ick vertell, en regnerisch un unruhig Wör, un Klas, de blot en korte, vörn apene Jack drög, wör ganz döchnätt't. He drög keen Dooß üm den Hals, un de Postdooß, wo haben de Knöp an fehlen, leet en good Stück von de nakte, von Regen un Küll ganz rod worr'ne Post sichtbar weern, meist so wi bi de Matrosen von de Marine.

Mi bur de arme ole Mann, un ick böb' em Eten un Kaffe an, he lehn awer af, of en Glas Brannwin, wat ick em inschenken woll, woll he nich drinken, un he würr dorbi ganz unruhig, stülp sinen Hoot up un maht, dat he wegtöm. Nahsten würr ick gewahr, dat he awerglöwisch un mistroisch wör, un bi Lüde, de em nich all lang bekannt wören, öwerhaupt nicks eten un drinken dä. Sin Hauptkost wör Swartbrot; wi vertell würr, könn he dre Bund dorvon up enmal upeten. Wenn he sich wat to good' bohnen woll, kat he sich enen ganzen Grapen vull Brot

in Water; so'n Portschon red dann up mehrere Dag'. Gung he denn för de Bur'n na'n Heidehauen, wat sin leewste Arbeit wör, so harr he stets sinen Grapen vull Brotsupp bi sid.

Ende de söwentiger un anfangs de achtziger Jahren hev id em noch enige Mal wedder sehn, awer nich mehr mit em spraken. Bald darna is he na en Anstalt brocht worrn, wo he, ahnen dat he dat wüß, von sin egen Geld ünnerholen würr. Un gegen de negentiger Jahren is he, öwer 80 Jahr old, storwen.



I. Dat Fastelabendbeer.

Klas harr von Grund ut en verdräglichhe Natur, un dat wör'n Glück, denn wenn he sin unmenslichen Kräft in Slägeree un Strid harr bruken wollt, den möch he vel Unheil un Malör anricht' hebben. Enmal is he awer doch in en grote Wut geraden. Dat wör mal vör langen Jahren up en Fastelabendbeer in Groten Todtshoorn. Klas seet in de Gasthuw still in en Eck un keel de Kaartenspelers wat to, un sinen Hoot harr he afnahmen un bi sid up de Bank dahsfettet. Buten up de Däl danz dat junge Volk, un dat Vergnögen wör jüst in'n besten Gang. Nu harrn sid so'n paar näf'wise, halbwassen Bengels den Spaf maft un harrn Klasen ahne dat he dat wieß würr en Kroos Beer in den Hoot gaten. As he do nahsten na Hus will un hastig sinen Hoot up'n Kopp stülpt, loppt em dat Beer natürlich an beide Dhren dahl. Düsse dumme Wiß erreg sülwstverständlich groten Bisfall un Gelächters bi alle Fastelabendsgäst. Dat grill Klas gewaldrig, un he gerad' up einmal in ene Wut, wi se bet dahan noch nüms an em kennt harr. Mit en paar Slägen hög he de Dischen in'n Dutt, dat et man so krach, un de Stööl-knack he tofamen, as wenn dat man so'n fore Spröckeln wesen wören. De Lüü' kreen enen Schreden, as wenn jüm dat Hus haben den Kopp in Flammen stünn, un dat het an jenen Fastelabend in Todtshoorn jüst as wi bi de Franzosen an den Abend von de Slacht bi Waterloo: „Kette sich, wer kann!“

De unglückselge Bassenstriker, en Musikant ut Glüsen, wör de lefste, de dat Hus verleet. He könn ja mit de ol Grot-

mudder, mit de ol Bafsbijol, nich so gau von'n Plad kamen. Bi de Wiffendör kreeg Klas em mitsamts den Bassen padt un dor möß he sinen Geist upgewen — de ol Bassen nämlich. Klas greep enen Melkschemel an, de dor nerden up'n Mull stünn, un hóg em in den Bassen rin, dat he dor forts in fastsitten bleew. De Bassenstriker, de bi den fürchterlichen Schlag man mit knappe Not dat Stahn behöl, lóp in sin Angst in en Tur na Glüsen, un erst in sinen Hus', as he sich sinen Schaden mal wat nöger besehn woll, würr he et gewahr, dat he von dat Todtschoorner Fastelabendbeer en Andenken, nämlich den Melkschemel, mit an de Kat bröcht harr.



II. De nee Tarif.

De Schoffee-Innehmer in Lohbargen gönnt sich enes Dages dat billige Vergnügen, sich över Klas un sin Spannwart, as he bi'n Weghus vörbitieren dä, lustig to maken.

De Mann kenn Klas sin Hören noch nich, he wör erst vör korte Tied na Lohbargen hen versettet. As he Klasen mit sinen hogen, foffigen Hoot un de Holschen an de Fööt ansichtig würr, fróg he all von wieden, wat dat Spint Bookweeten kosten dä. Dat schöllen nämlich Spizen wesen von wegen den hogen Hoot, den man spaßhafter Weise „Spint“ oder ok woll Bookweetenhoot to heten plegt.

Töv, doch Klas, di will ich ok noch mal wat upgewen to raden, dor schaffst du woll wat an to kauen hebben. Wat scheert di Düwel de Bookweetenpreisen!

As Klas en annermal wedder an dat Weghus vörbiföhr, do harr he en Pärdd un en Roh vör den Wagen, spannt un he föhr stracks ünner de Barjeer dör un dä, as wenn dat Weghus em gar nichts angüng.

De Innehmer reet dat Fenster ap un röp: „Heda, Wur, betahlen! Sünd Se denn verrückt? Willt Se mal glit stillholen!“

Klas dä, as wenn he dat nich recht verstahn harr. „De Bookweeten köst't achtundörtig Schilling upstund — willst Se welken hebben?“ , sä he un dorbi föhr he ruhig wieder.

De Innehmer kôm wi'n Blij ut de Dör rut un löp Klafen un sin Spannwart na.

„Betahlen schöllt Se! Wat fällt Ihnen denn eigentlich in?“

„So —, betahlen!“ sä Klas — „id meen, dat Se woll wedder Bookweeten köpen wollen. Betahlen doh id öwrigens van Dag' keenen Pennig.“

„Wat! Se willt nich betahlen? So'n Frechheit is mi denn doch noch nich vörkamen! Wetet Se denn nich, wat dor för Straf up steiht?“

„Wisen Se mi erst mal de Instrukschon, wat id utgewen mutt. Up den Zäbel, de dor vör de Dör hängt, steiht woll up, wat en Gespann von twe Pären un of wat en Gespann von twe Köhen köst't, min Spannwart awer is weder'n Pär-gespann, noch'n Kohgespann. Wisen Se mi erst mal, wo dat schrewen steiht, wat en Pärđ un en Koh, de tofamen vör'n Wagen schirrt sünd, an Schoffeegeld köst't, denn will id gern betahlen. Abjüs!“

Dormit föhr Klas ruhig wieder, un de Innehmer keel em mit groten Ogen na. He harr en Barg Schriweree von de ole Geschicht, un in Hannover mössen se den Tarif vervullständigen un egens Bedacht dorup nehmen, dat, wi Klas jüm wißt harr, of de Möglichkeit intreen könn, dat ener sid dat Vergnügen maß un spann en Pärđ un en Koh toglik vör den Wagen.

+ +

III. Dat Ständchen.

Mit den pangschonierten Leutenant Arends in Will, de dor vör veertig bet föftig Jahren Posthalter wör, wör Klas sid mal en tieblang böß. Dat wör nämlich so kamen. De Posthalter harr enes Sönnbasmorgens in sin Kuntor seten un harr sin Böker tofamen rekent un in't Reine schrewen, as Klas lorthannig, ahnen erst antokloppen, in de Dör rin to trampen kummt. „Posthalters Wa'r“, seggt he, „Si hebbt upstund woll vel to schriwen? Köpt Si of Bookweeten? Wat holt Si em in'n Pries?“

De ol Arends, öwer düsse Störung ganz argerlich, harr sid 'rümdreißt un wör grobb worrn un harr Klafen dat Hus verwißt. Düt harr Klas em awer höllisch krumm nahmen.

Ungefähr acht Dag' later sitt de Posthalter enes Abends mal wedder in sin Kuntor un reket un schritot, as dor up enmal en buten achter'n Fenster ganz lud an to singen fangt:

Up'n Posthoff in Will hebbt se de beste Koh;
Sinnerl in Kamp hett'n Lütte gralle Froo.

De Posthalter fahrt up un spigt de Ohren. Un middewil geiht dat wedder los:

Vel Geld un vel Goot de Posthalter hett;
Wi Sinnerken in Kamp is dat ol ganz nett.

De Posthalter ward ganz wimmelig, he hett Heins Klas an de Stimm kennt un he dreiht sid' 'rüm up sinen Stool un leggt de Fedder dahl.

Middewil nimmt de Singeree buten up de Strat ehren Foortgang:

Den Posthalter sin Hahn roppt: Kikeriki;
Un Sinnerl sin roppt: Gah nich vörbi!

Nu ward den olen Arends dat denn awer doch to vel. He stökt ingrimmig in sid' hennin un loppt slünnigst vör de Dör. „Ehrhorn“, roppt he, „sünd Se dat? Ramen Se rin, Se hebbt Ihr Sak good makt — nu bohnen Se mi awer den Gefallen un hören se up, so wat mutt man nich überdriven. Ramen Se rin. Ehrhorn, sin Se nich makt!“

„D id weet noch'n paar Versen, Posthalters Wa'r,“ seggt Klas.

„Maken Se keen Dummheiten, Ehrhorn, man rin hier in de Gaststuw!“

Klas güng rin un kreeg för sin Ständchen en stäwig Glas Grod un en feine Cigarr, un von Stund an wören he un „Posthalters Wa'r“ wedder de besten Frünnen.



IV. Soj-up!

In'n Todtshörner Moor wör mal en Bur mit en Föer Torf to sant föhrt. De echsten Röd' seeten meist bet an't Af in den Dred, un de Pär Klabastern sid' af na de Swierigkeit, können awer den Wagen nich ut de Stä kriegen.

De Fohrmann keet üm af un seeg sich na Hülp üm, do würr he Klafen in de Fütt gewahr, de Dorf ringeln dä. He sleit up'n Finger, un Klaz köm antolopen.

„Mensch“, sä de Fohrmann, „wat lam id dor to mat. Id mut free utspannen un Hülp halen. Dat beste ward wesen, dat id ümlab'.“

„Ah wat“, sä Klaz, „gah man 'nan de Pär un nimm se stramm in't Beit. Id krep 'nünner den Achterwagen un licht em an, un jedesmal, wenn id Hoi-up! rop, denn hau't Du'r 'röwer, dat et man so dampf. Schast mal sehn, wi kriegt'ner 'rut!“

Klaz kröp 'nünner dat Ah, un richtig, he bör den Wagen ut den Dreck rut; awer he möß sin Hoi-up! noch'n halb Stieg mal ropen, bet se mit dat Föer up'n Fasten wören.



V. Dre Sack Weeten up enmal.

In de Sommertied mal bröch Klaz enes Dages en Föer Dork na Harborg henn Dahl.

As he sin Ladung afliewert un de Pär bi enen Weertsman in'n Stall brocht hett, geiht he so'n beten vör Langewil de Straten langs. Do kummt he nu bi en Koornlager vörbi, wo en Wagen hollt, de mit vulle Säc belab't is. Mehre Arbeitslüd sünd jüst dorbi togang un dregt de swaren Säc en Trepp hennup up den Böhn, wo dat Koorn lagert weern schall. De Koppmann, den dat Koorn tohört, steiht of dorbi, smökt sin Cigarr un süht na'n Rechten. Klaz bliwt stahn un kiekt sich dat Spellwart of en beten an; he harr ja Tied genoeg, denn he dach erst in twe Stunden wedder antospannen. De Herr von dat Koornlager süht den Heibbur'n mit sin blaue Wams mit de twe Regen prinzbetahkten Knöp dorin un mit den fossigen Spinthoot up den Kopp en beten wat minn-achtig von de Sieb an. „Bur“, seggt he, „kannst Du of so'n Sack mit Weeten von twehunnert Pund de Trepp na'n Spiker 'rupdregen?“

„D—o, dat möß sich ja woll helpen“, seggt Klaz. „Schall id de Säc hebben, de id mehr as enen up enmal na'n Böhn hennupdreg?“

De Koornkopmann un of sin Arbeitslüd' lacht, denn se denkt, de Heibbur is verrückt.

„Jawoll“, seggt de Kopmann, „de schaft Du hebben.“

„Denn möt Zi mi de Säck awer uphelfen, un wenn de Trepp brickt, dor stah ick awer of nich vör in.“

„Dat schall gillen“, seggt de Kopmann, „denn kumm hier man 'ran!“

Klas geiht an den Wagen ran, maakt den Buckel krumm, un de Keerls smiet't em dor enen Säck rup. He schüttet em en beten eben. „So“, seggt he, „nu smietet man noch enen rup.“

De Keerls legt'r noch'n Säck rup, un as de Heibbur dor gar nich mal vör tückt, do maakt se grote Ogen, un of den Kopmann vergeiht dat Lachen.

„Man noch enen rup!“ seggt Klas.

De Arbeitslüd' sparrt Mund un Ogen ap, un de Kopmann ward ganz witt bi de Näs'. „Mensch!“ seggt he, „tat dat üm Gotteswillen na! Du brickt Di de Knaken kaputt!“

„Noch enen rup!“ seggt Klas.

Wat is to dohn, se möt em of den brütten Säck noch up den Buckel packen.

„Nun geht's ins Hühnerloch hinein!“ seggt Klas un stigt mit sin dre Säck de Trepp hennup, un he weet dat so intorichten, dat jedesmal, wenn he topettet, de Tritten enen Knag wegstriegt.

Up'n Böhn smitt he twe Säck af, den lekten behollt he up'n Nacken un stigt dormit wedder henn Dahl. „Twe will ick gar nich hebben“, seggt he, „mit enen will ick mi begnügen laten. Adjus of!“ Un dormit geiht he gemächlich de Strat langs un na sin Quartier to.

+ +

VI. De Soltföhrwarkeree.

In fröhern Tieden verdeen en s'ich de Buern in de Heid' in de Hartstied af un an enen Daler Geld mit Soltföhren. Se halen dat Solt von de Salin in Büneborg un bröchen et na de Koplüd in Snewern, Scheefel or Löst. En dower Weg, de twischen Fintel un den Hammoor up en Höchdens vör de Wischen langs geiht un in olen Tieden vel von de Soltwagens föhrt würr, het noch bet up hübe düffen Dag „de Soltweg.“

Klas, de mit sin Spannwarf am leevsten up't Rum wör, hal of fakener Solt von Lüneborg. Enes Dages will he en Ladung na Snewern bringen un kummt mit sin Fohrwarf in de Gegend von Undeln en depe Sandkuhl to nah, dat Över störrt in, un pardook! pultert Pär un Wagen mitfamtz de Ladung in de Kuhl hennin.

Glücklicherwise wören de Pär in dat wecke Sand ahnen Schaden dorvon kamen. Klas kreeg jüm up de Been, treck jüm rut un bünn jüm mit dat Leit an enen Barkenboom fast, dann mak he sinen Wagen uteneen, drög em ut de Kuhl rut, sett em wedder tohop un spann sin Pär dorvör. Un do steeg he wedder in de Kuhl rin un hal sin acht Sack Solt — en jeder wög 200 Pund — ganz gemächlich ut dat Sandlock rut, lad se up den Wagen un föhr ruhig wieder, as wenn nicks passiert wör.



VII. Klas speelt Wagenrad.

En annermal harr he up sin Lüneborger Reif', as he of mal wedder en Föer Solt haalt harr, dat Malör, dat em güntfied Handorp en Rad an den Wagen kaputt brök. Klas wüß aver Rat. He smeet dat kaputte Rad up den Wagen, kreeg de Wagenfäd her, snarr se sück üm de Schuller un do üm dat Af' rüm, un bör dat Af mit enen Zupp in de Höchd. „Zü!“ sä he, un vörwards güng de Kar, un de ol Wagen mark nicks dapon, dat he blos up dre Röd löp.

As Klas na Handorp köm, kreeg he sin Knütteltüg, wat he de meiste Lieb bi sück drög, ut de Tash un füng an to knütten un dä, as wenn he dat gar nich mal mark, dat em dat of sur würr, de Stä von en Wagenrad to vertreden. Un so föhr he dorch dat Dorp, un de Lüüd löpen vör de Dören, slögen de Hannen tohop un wüssen nich, wat se to düffen neemodschen Uptog seggen schöllen. So fohrwarf Klas wieder bet na den Smett in Will, wo he ankehr un sück en anner Rad lehn.



VIII. De Nagelhändler.

Bi'n Groten Dreher in Will, in de Gaststuw, dröp Klas mal mit enen Mann tosamen, de hannel mit smed'te Nagels. In früheren Tieden, eher de Drahtstiften allgemeen in Gebrukt kömen, wör dat nämlich nichts Utergewöhnliches, dat Lüde von Dorp to Dorp mit Nagels, de von de Hand smedet wören, hufieren güngen.

De Nagelhändler, enen groten forschen Keerl, wör haben ut'n Hannöverschen to Hus, en von de Lüüd, wovon de nordhannöversche Burzmann woll spaßwiß to seggen pleggt: „Dat is en von haben henn Dahl — miß un diß fall bei Deibel nichts dauhn!“ — De Mann prahl von dat Gewicht, wat sin Riep harr, un dat dor noch keener kamen schöll, de de Riep blos en Bertelstunnen Wegez dregen dä, sowat könn he blos alleen ferbig bringen, wil he en starken Keerl wör un utergewöhnliche Kräft harr.

Klas seet achter'n Disch un sä nichts.

Groten Dreher's Peter, de Weertsman, güng in de Stuw up un dahl un smök sin Riep. „Je, je, min leetwe Mann,“ sä he na en Wil in sin bedächtige Wiß, „seggen Se sowat nich to lud — annertwegen givt et of starke Lüüd. Sehn Se mal, de Mann, de dor ganz bescheeden un still achter'n Disch sitt, de driggt Jhr Riep so wied, as Se se hebben willt, un wenn se of twehunnert Pond wiggt.“

De Nagelkeerl keef sich na Klasen üm, den he betlang noch gar nich beacht harr. „Wat,“ sä he, „de Mann söll mine Riepe dregen können? Ich hebbe sei hüde morgen erst vulle packt — dor sind an 180 Pond inne. Ich geme 'nen Daler ut, wenn bei Mann mine Riepe 500 Schritt wied driggt!“

„Topp! dat gilt! ich sett'r 'n Daler bi“, sä Klas un köm achter den Disch in de Höchd un huck de Riep up. Awer as he se up den Nacken harr, do stöhn he un meen, he harr sich dat doch nich dacht, dat so'n leg Dings von Riep so swar sin könn.

De Grote Dreher smuster, un de Nagelkeerl lä den Daler up den Disch. Et würr asfalt, dat Klas de Riep de Schoffee langß, hunnert Trä dat Innehmerhus vörbi un denn wedder

trüg na Dreher's Gaststuw dregen schöll, un dahssetten dröff he innerwegs nich. De Nagelkeerl güng mit, dormit of alles richtig togüng. Klas mit sin Riep vörup un dorbi gestöhnt un den Pudel krumm gemakt, as wenn em dat Drägen von de Riep öwerut sur würr; de Nagelkeerl mit en vergnügt un siegsgewisset Gesicht achteran. Un de Grote Dreher stünn mit sin Riep vör de Dör un keef jüm na.

As Klas de Barrjeer vörbi wör un jümmer krummer gahn würr, do meen de Nagelkeerl all, Klasen sin Kräft wören'r nu bald her un he möß jeden Ogenblick dahssetten un dat Spellwart upgewen. Up enmal awer mak Klas den Pudel risch, sprüng mit enen Satz 'nöwer den Schoffeegraben un löp mit de Riep to'n Feld'n an. De Nagelkeerl wör wi up't Mul slagen un wüß erst gar nich, wat dat bedüden schöll, un eher he mal ut sine Bertwunnerung 'rut kummt, is Klas all meist hunnert Trä wied weg. Nu löwt ja denn de Mann, dat Klas em mit de Riep dörsbrennen will, un he fangt ja nu of an to lopen, un klabastert in dat lose Land achter Klasen an. Klas is awer midbewil up Lägland kamen, wo dat fast is, un winnt den Nagelkeerl dat af. De frigg ja nu Angst üm sin Riep un War, un wenkt de Lüüd, de up'u Feld'n arbeitet, un roppt ut vullen Hals: „Tau, helpet mid. Holet mid mal den Deif wisse!“

Toleßt stünn Klas still un leet den Nagelkeerl, de ganz achter Alten ut wör, ruhig rankamen. „Mensch!“ seggt he, „Du brukst keen Angst to hebben. Din olen Nagel kannst Du mi schenken, de nehme ick gar nich mal. Ic woll Di blot mal wisen, dat ick so'n Dings von Riep of verallimentieren kann.“

De Nagelkeerl leet de Dhren hängen. As de beiden wedder bin Groten Dreher ankömen, leeg de Daler noch up den Disch.

„Stid Din Geld in,“ sä Klas, „ick will'r nicks von hebben.“

De Nagelkeerl woll sich dat erst noch nich ankamen laten, awer toleßt leet he doch den Daler still in de Taschen glieden. Un he wör höllsch kleenglöwig un lütt worrn, nöhm sin Riep stillswigens up den Nacken un mak, dat he weg köm.



IX. De Löwenritt.

To'n Ripsshaaw harrn se in fröheren Tieden vel Holt; alle Winter würr dor grote Auffschon holen, wo in de Regel en Masse Lüüd up'n Köppel kömen, un wenn de Berkop vörbi wör, würr fakten noch allerhand Spaß drewen. So'n lustige Gesellschaft, dat wör wat för Klas, un deshalb könn man em up de Ripsshaawer Auffschon of stets mank de Auffschonslüüd finnen, obschons em dat nich infüll, weder enen einzigen Stamm noch Struk to köpen.

Enes Dages bi Lichtmessen ut wör denn nu of mal wedder de Auffschon in'n Ripsshaaw, un as de lekten Nummern wegslagen wören, güng de Späzeree los. Dor wör nu up de Auffschon of en Kopmann Holtmann ut Töst, enen groten un swaren Mann, de böd Klafen de Wedd an, he schöll em twehunnert Trä vörwards un wedder trügg up'n Buckel drägen, denn woll he enen halwen Anker Brannwin utgewen. Klas güng de Wedd an. „Holtmann, doh et nich!“ sä en Bur ut Glüsen, „schafft sehn, he driggt Di.“ Annere raden Klafen af: „Klas, nimm Di in acht, he wiggt twehunnertföstig Pund — Du haaltst et nich!“

Klas awer maakt den Buckel krumm. „Man rup!“ sä he. Un de dicke Holtmann steeg up un fat Klafen fast üm den Hals, un Klas hat mit sin Arms den dicken Holtmann achter de Kniebügen, un nu güng de Reif' los. Klas bleew erst en Flagg up den Weg, denn awer köm he an en Stä, wo dat Fahr tobörn Holt verköfft worrn wör. Dor stünnen noch allerwegen de afgesagten Stubbens, en ganze Streck hennlang.

Up enmal maakt Klas enen Saß bi Sied, as so'n old Bär, wat schoon deiht. „Zuch!“ röp he un sprüing up so'n olen Stubben hennup, de meist en paar Foot öwer de Gerd wegstünn. Un eher Holtmann fick mal von den Schreden verhalten könn, den em de gewaldbige Sprung un de Ruck, den dat afgeew, verurfsaft harrn, maakt Klas all wedder'n frischen Saß. „Zuch!“ röp he un sprüing beer Foot wieder up den nögsten Stammen, un Holtmann flög up Klafen sinen Buckel as so'n Tabatsbüdel. „Zuch!“ güngt, un nochmal „Zuch!“, un jedesmal up'n frischen Stubben.

„Ehrhorn, lat mi 'raf!“ röp Holtmann. „Lo, lat mi los. It gew et bott, Du schaft of wunnen hebben. Mensch, id kann et nich mehr utholen!“

„Such!“ röp Klas, fat sinen Rüter fast bi de Been un dä, as wenn he garnich hören könn. Un so klabafter he den ganzen Kamp langs un wenn dann üm un köm in'n Zuckelbraff wedder bi de Aufschonslüd' an, de sich öwer düssen Ritt meistwat bodlachen wollt harrn.

De dicke Holtmann, as he afsteeg, stöhn un ank, vel duller as Klas. „De vermuckte Keerl“, sä he, — „dat wör ja de reine „Löwenritt“. Is'n Glück, dat id wedder hier bin un fasten Bodden ünner de Fööt hev — id harr all Angst, dat he mit mi döchgüng un mit mi na'n Königsmoor rinlöp.“

Natürlich möß'r de halwe Anker Brannwin nu ran, un von de lustige Aufschon to'n Ripshaaw un von Holtmann sinen „Löwenritt“ würr noch mannigen Dag vertellt.



X. Klas vör'n Schöppengericht.

Wenn Klas mal mit sin Offensgeßpann up't Kum wör un enerwegen ankehr, denn steek he jeden Offen en Bund Hau up de Höörn. Wenn de naheste denn von den afwardsten sin Bund sich en Snut vull raftocht harr un den Kopp vördahlbuck un dat Hau upreet, denn hal sich wildeß de afwardste von den nahesten sin Bund en Snut vull, un so güng dat ümschichtig wieder. Düt Manöver mak Klas mal enes Dages in Harborg up de Strat vör'n „Dre Kronen“. Dat woll awer de Polizei nich gillen laten, he würr angezeigt un freeg en Strafmandat wegen Tierquäleree un „grogen Unfug“. So'n Dings mak Klasen natürlich grote Freid', indem et em Urfsak geew, Berufung intoleggen un enen „Tremm“ to beandragen.

Klas köm mit sin Saß vör dat Schöppengericht in Harborg. As he sich dor nu verbeffendeeren un de Herrens von't Gericht dat gründlich utenammersetten un erklären woll, wat dat för en schöne un nützliche Erfindung ober Inrichtung wör, wenn de Offen sich gegenstiedig dat Hau von de Höörn freeten, do würr de Amtsrichter grov un füll Klasen in't Word. „Halten Sie's Maul!“ röp he. „Wir wollen hier solches Gewäsch gar nicht hören.“

Buß! sweeg Klas still un sä keen Word mehr. — Na en Wil woll de Richter von Klas wat weten un richt en Frag' an em. Klas keel em ganz niep an, sä aver keen Word. De Richter frög noch einmal, un noch en drückt Mal, aver Klas anter keenen Ziep.

Nun löp aver den Richter, enen groten strammen Keerl, de Gall över un he gerad in Wut, so dat he nich wuß, wat he dä. He köm achter sinen Disch 'rutgesprungen, pack Klafen vör de Post, un woll em 'ruttreden na'n Korridor, dormit de Gerichtsdeener em wegen Weddersehllichkeit sofort in Verhaft nehmen könn. Klas aver nich ful, sat of to, pack den Amtsrichter in'n Nacken un drück em fast an sid 'ran, un mit sin ibern Hand drück he den armen Keerl de Kehrl dermaten tosammen, dat he brun un blau in'n Gesicht würr un keen Lud mehr von sid gewen könn. Dann leet he em wedder los, stell sid ruhig wedder up sin ole Stä un dä, as wenn nids passiert wör.

De Amtsrichter aver harr erstmal genooß, he snapp na Luft, wi'n Häk in muddig Water, un he möß sid dörr enen Affessor vertreden laten. Veertein Dag' könn he nids anners geneeten as Warmbeer un Hamerwellje. Klas harr em den Stuk dermaten bred quetscht, dat dor harte Spiesen gar nich henndorck güngen.



XI. Up'n Möhlenweg.

In fröhern Tieden, as dat in de Gegend noch wenige Mühlens geew un de Mühlentwang noch bestünn, mössen de Buern von Todtshoorn ehr Koorn in Eggerzmühl mahlen laten. Obschonß de Weg dorhenn över en Stunnen wied is, füll Klas dat gar nich in, mit Pärde un Wagen na de Mühl to wanken, he nöhm sin Moller — en Sack Roggen von good'n 4 Himpen, so wat 200 Pund swar — einfach up'n Nacken un drög em na de Mühl ahnen en enzigst Mal dahlsetten. Dorbi harr he, wi vertellt ward, of noch sin Knütteltüg in'n Gang un knütt den ganzen Weg langs.

Dor wören nu mal enes Dages, as Klas of wedder sinen Gang na de Mühl mak, en paar Heidhauers in de Weßlöher Heid, de verafreden sid, se woll'n Klas dorro bringen, dat he sin Dracht dahlsetten schöll. As he nöger ranköm,

güngen se an den Weg ran un hölen em in'n Snack up, se vertellen sief lang un bred, un wenn de en uphör, süng de anner wedder an. Klas hör to un sä nich vel, knütt awer desto draller. Dat dur so wat'n Stunnen, un de Heidhauers güng bi lütten dat Leg ut, un se wüssen rein gar nicks mehr vörtügtobringen. Als se nu seegen, dat Klas gar nich daran dach, sinen Sack von de Schuller 'raftonehmen un dahltosetten, do schicken se sief an, wedder an ehr Warw to gahn.

„D töwt doch noch'n beten,“ sä Klas, de ganz good mark, wi dat Laken schoren wör, „un vertellst wieder, ick hev noch Lied genooch, dor sünd doch noch Wagens in de Möhl — un dat ward ja of nich düster vanabend, wi hebbt ja Maandschin.“

De Heidhauers awer wören dat Spellwart leed, se maken sief wedder an ehre Arbeit un söchen dat natohalen, wat se bi den Snicksnack versümt harrn.



XII. De Franzosenkanon.

In Eggersmühl in den Busch, dicht bi de Brügg, leeg vör Jahren in Gras un Lov en Mörser — Bumbenkäfel, wi de Bur seggt —, den de Franzosen, wi vertellst würr, dor liggen laten harrn, as se sief in'n Söwenjähriegen Krieg vör Hertog Ferdinand von Brunswik up den Rücktog besünnen un jüm dat Fohrwart, wo de Mörser up fortschafft würr, kaput braken wör. Dat Dings — „Franzosenkanon“ heten se et in de Möhl un in de Umgegend — harr grade so'n ganz grot Kaliber nich, awer et möch dennoch woll'n twe bet dreihunnert Pund wägen.

Klas wör nu enes gooden Dages mit enen Sack voll Roggen up de Möhl, da em awer all en ganze Reg Möhlgäst mit Wagens vorkamen wören, so möß he noch en paar Stunnen töwen, bet he sin Moller wedder mitkriegen könn. De Lied würr em lang, un he ströp en beten in'n Busch ümher. Dorbi köm he nu na de Stä, wo de ole Bumbenkäfel, mit Gras halv öwerwussen, ganz ruhig un still mant Büsch un Struktwards leeg. Klas keef sief dat Dings neeschierig von allen Sieden an. Dat is ja woll von Ißen, dach he, so'n Art ole Kanon.

De ole Bumbentätel harr Klafen nu noch nich dat geringste toleed dahn, aver dat hülp em nicks, he möß'r 'ran. „Wat deihst du hier to liggen mit dinen dicken Busch un stillst usen Herrgott den Dag af,“ sä Klaf, „töv, ick will di mal'n beten in Bewegung bringen!“

Un so fat he den Mörser bi de beiden Öhren, de sich in fröheren Tieden an so'n Art Geschüzen besinnen dä'n, un kant em in de Höchd.

„Junge,“ sä he, „di bin ick wussen!“ un snupps! harr he em up de Schuller.

Als he dor nu so achter de Möhl in den Busch mit sin „Franzosenkanon“ up de Schuller stünn, do küm em up enmal en Infall, wi he solke faken harr, un he güng mit sin Last döer den Busch un üm de Möhl 'rüm un do na dat Feld, wat na Weßloh to liggt. Good'n 500 Trä von de Möhl af smeet he den olen verrusteten Bumbentätel in den Roggen, un dann güng he ruhig wedder na de Möhl trügg, as wenn nicks passiert wör.

In Eggersmühl verwunnern se sich nich schlecht, as se enige Dag' naher gewahr würrn, dat de ole Kanon up enmal verschwunnen wör, se können sich dat garnich utkloofen, wat dat dormit för en Bewandnis harr, un se möch'n tolest woll binah glöwt hebben, de Düwel harr ehr haalt. Als se aver in de Arnt dat Boorn maich'n, do würrn se et wieß, wo de Bumbentätel sich befünn, un se müssen em mit en Räd ünnern Wagen hängen un em mit vele Mäh wedder an sinen olen Platz bringen.



Wilhelm Callmeyer.

Toerst hev id von em hört 1864, as use Jungs in'n Dorp, de mit dat söfte Regiment — Lüneborg — den Feldzug in Holsteen mitmaakt harrn, wedder to Hus kömen. Von Kriegsdaten wüssen se dütmal nicks to vertellen, Oesterrit un Preußen harrn de lütten Krabblers von den dütschen Bund einfach an de Wand drückt, de beiden wören ja iwersüchtig up enanner, un de en woll noch mehr dohn as de anner, un se wüssen ja of ganz good, dat se den lütten Hannemann mit sin wenig Volks un mit sin glatten, oldmoodischen Kanonen eben so licht öwerslufen können, as de Hahn den Regenworn.

Mehr wüssen use Jungs von de gooden Quartieren un de gooden Dag' to vertellen, de se in Holsteen tobrücht harrn, un von allerhand Erlewnissen. Hierbi hev id nu tom erstenmal von em hört, von Wilhelm Callmeyer nämlich. Wilhelm Callmeyer wör en Stader Jung, Schippstimmermann von Profeschon, deen bi de söfte Kompanie un harr grote Börleew för stark Gedränk. In Glückstadt wör et wesen, dor harr he sik in'n Rausch an sinen Corporal vergrepen. He wör dörch dat Kriegsgericht tom Dode verurdeelt worrn, awer Hauptmann von Olern von de söfte Kompanie, wat sin Verteidiger wesen wör, harr em dorch ene Jngaw an den König dat Leven rettet, un so wör he mit en Festungsstraf dorvon kamen.

Glif na Oestern 1866 tree id, noch nich ganz söwentein Jahr old, bi de söfte Kompanie von'n söften Hannöverschen Infanterie-Regiment in Lüneborg in Deenst.

Unner de Reservisten, de in'n Mai to'n Exerzieren in-troden würrn, besünn sid of Wilhelm Callmeyer, de sin Festungsstraf middewil verbüht harr. He wör en strammen, starken Keerl, en fixen Soldaten, de bi sin Börsefekten un of bi sin Kameraden so wied ganz beleert wör, awer he leet dat Drinken

of hier nich, un den ganzen Feldzug öwer, as wi in'n Juni na Thüringen marschieren, is he, glöw ick, nich enen Dag vullständig nöchtern wesen. Dat schlimmste wör denn noch, wenn he enen sitten harr, dat he denn fürchterlich räsonnieren un dorch sinen ruhmredigen Snack alle Ruh un Ordnung stören dä, wodurch he sine Börgefekten allerhand Mißbequem mak.

In de Slacht bi Langensalza, as dat Regiment düffied de Unstrut twischen Merzleben un Thamsbrück an'n Feld'n in de Slachtordnung intrückt wör un in dat erste Batalijon en Granat rinflog, de veel Malör anricht, ünner annern den lütten söftein-jährigen Tambour Heine beide Been afflog, — do gerad' Callmeyer in grote Upregung, he nöhm sin Gewehr up un störm alleen vörwards. „Wenn Zi to bang sünd“, röp he us mit sin Löwenstimm to, „denn blivt hier minnetwegen stahn bet to'n jüngsten Dag! Ick will'r erstmal up dahl, ick will jüm betahlen — de Preußen schöllt mal enen Staber Jung kennen lehren!“ Dat leet binah, as wenn he de Preußen, wi de Ries' Goliath de Kinner Israels, alleen up'n Lappen fördern woll. Wi harrn noog to dohn, dat wi em wedder inhalen dä'n. Em würr sin Gewehr natürlich afnahmen, dann möß he hinner de Front, un en Mann würr as Wache bi em stellt. In düssen Uptog mak he de Slacht mit.

Den Dag na de Slacht wör ick up Wache kommandiert. Dat Wachtlokal, en Gastweertschaft, leeg dicht bi'n Gothadoor; as Arrestlokal been en Pärstall. Wi stellen duwelte Posten an de Gothaer Chauffee un up de Wallpromenaden.

Börmiddags entstünn dat Gerücht, dat wegen Kapitulatschon verhandelt würr. As nu de Proklamatschon von den König bekannt mak würr un de Gewißheit, dat wi us ergetwen müssen, jümmer mehr an us herantree, gera' alles in grote Upregung. Keener von de Kameraden woll von Ergewen wat weten, — den enen Dag enen vullständigen Sieg errungen, un den annern Dag Gewehr un Säwel afgewen un mit enen witten Stock na Hus gahn — den Deuwel of, dat wär denn doch ja de reine Niederträchtigkeit! Vörwards wollen se, man jümmer darup los.

En von de Upgeregtesten wör natürlich Callmeyer. Namiddags bröchen Leutnant Müller un twe Mann em na use

Wache. He harr so lästerlich up den kommandierenden General schullen, dat man sich genöddigt seeg, em wedder vör en Tied, bet he sinen Brand utflapen harr, in „schützende Obhut“ to nehmen. Leutnant Müller — he füll veer Jahr later in de Slacht bi Noisseville — un twe Mann losen minen Musjö Wilhelm heran. In en Eck in den Pärstall möß he sich up en Bund Stroh henleggen, en Posten mit geladen Gewehr würr dorbi stellt, un de Leutnant beföhl up't strengste, so dra as de Arrestant sich rög un in de Höchd köm un schimp, so schöll de Posten em öwer den Hüpen scheten.

Ich köm toerst an de Reg, un so stünn ich denn, dat Gewehr in de Hand un den Hahn spannt, vör minen leewen Callmeyer un beobacht em mit de grötste Upmerksamkeit, un ich dä en still Gebett to usen Herrgott, dat he Callmeyer nich to fröh nöchtern weer'n laten möch, denn ich wör noch jung un unerfahren un würr den Befehl, de mi gewen wör, blindlings utföhrt un Callmeyer ahne lang Besinnen dobschaten hebben. Glücklicherweise wör he so vernünftig oder veelmehr unvernünftig, dat he sich kum rög un ög un mi keen Veranlatung geew, minen militärischen Gehorsam up en harte Brow to stellen.

Ich harr nu den Unglücksmenschen nahsten in all de Jahren nich wedder sehn; awer ich harr öfters an em dacht, of woll, namentlich in de erste Tied na Sökhunföstig, mit olen Kameraden von ems prafen. Ich dach mi awer, dat he woll längst dod sin möch. Enes Morgens nu, — in'n Vörjahr 1898 — lieg ich in'n Bett, un da kamt na lange Tied min Gedanken wedder up Callmeyer, yn sin bredschullerige, kräftige Gestalt un dat rode Gesicht mit den swarten Snurrbart tred't mi in'n Geist düttlich vör Ogen. Wo mag, so denk ich bi mi, de Mensch woll blewen sin, wo mag he woll stawen un flagen, storwen un verdorwen sin?

Den Börmiddag gah ich in't Dorp un kam gegen Middag to Hus, un do sitt in de Köf bi'n Sparherd en Mann mit en rod Gesicht, enen grisen Snurrbart un grisgrimmelige Haar, in enen temlich anstännigen blauen Antog, mit enen eeken Stoc in de Hand, un en Bündel tor Sied. Un de Mann fielt mi ganz vergnügt un blank in't Gesicht, un min Froo seggt: „Kennst Du den noch? Kad' mal — woken is dat?“

Ich kief den Mann of wedder scharp in de Ogen, munster mit enen flüchtigen Blick sin Ütere un rop of all in'n nögsten Ogenblick: „Callmeyer?!“

„Jo,“ seggt de Mann, „dat is he ganz sülwent — Wilhelm Callmeyer von de söfte Kumpanie.“

„Mensch“, segg ich, „Du bist noch an'n Leben?“

„Jo, wat'n Wunner,“ seggt he — „Unkrut vergeiht nich, dat weest Du doch.“

„Un as Du in Holsteen wörst 1864, do wörst Du all as Drinker bekannt un vergreepst Di in Dinen Rausch an Dinen Korporal un würrst to'n Dode verurdeelt —“

„Wat'n Wunner! — in tein Jahren fier ich min söstigte Jubiläum, un denn krieg ich dor noch enen Orden up.“

„Weest Du denn noch, as Du in den Pärstall bi'n Gothadoor in Langensalza als Arrestant leegst un ich as Posten vör Di stünn un Di dod scheeten schöll, wenn Du Di rögst?“

„Schöst man dahn hebben, ich wör Di dor garnich böös ün wesen.“ —

Wilhelm Callmeyer harr dat ganze Dörp affloppt un wör dorbi tofällig gewahr worrn, dat ich of mal bi de söfte Kumpanie von'n söften Regiment in Deenst stahn harr, un so harr he denn de günstige Gelegenheit wahrnahmen, bi enen olen Kameraden mal vörto spreken, denn so'n Besök möß sich ja lohnen. Un dorin schöll he sich of nich täuscht hebben — dat Fröhstück harr he all binnen un enen gooden Posten köm of. He wör in de beste Verfatung, awer de stramme, starke Keerl von Söhsüchtig wör he allerdings nich mehr, he harr sich bedüüdend verännert un harr öllert, un mi is dat noch hüde en Rätsel, dat ich em, den ich längst för dod holen harr, so up de Stä wedderkennen dä; en Wedderkennen kann man dat awer woll swarlich nennen, et is woll mehr dat Ahnungsvermögen, wat bi so'n Fall in Frag' kummt. Dat is so wat wi enen elektrischen Funken, de von enen Menschen up den annern öwerspringt, ahnen dat he sich de Ursak to erklären weet. Un et is de reine Wahrheit, wat ich hier von düet Wedderkennen vertell.

Callmeyer harr minen Jungen in de Tied, as id noch nich da wör, allerhand ut sin Lewensgeschichte vertellt oder veelmehr vörlagen. „Friedrich“, so harr he seggt, „hör mal to! Na Söhnsöhntig, weest Du, güng id röwer na Amerika, denn id woll den Preußen doch nich deenen. Id leet mi bi de amerikansche Armee — Juneited Stäts Ormi het’t se dat dor — antwarwen, kreeg twintig Dollar Handgeld, un enen Biddel Wiski un en Paket Kautabak — Schau Tobako seggt se dorto — kreeg id to. Un weest Du, Friedrich, do köm id mit na’n Westen rin, dor müssen wi gegen de Indianer an un schölln de mal en beten dat Leg verhören, un wat meenst woll — enes Dages kömen se us up de Hacken un wi müssen Ritut nehmen. Dat schlimmste wör, dat id den Dag en beten riklich Wiski drunken harr, un id harr mi achter enen Busch dahllegt un woll en beten slapen, un do nöhmen mi de Öf’, de Indianer, man so sangsfasong gefangen. Na Friedrich, weest Du, erst bünnen se mi an enen dicken Boom un wollen mi mit ehr olen Flühbagens dodscheeten, awer glücklichherwi’ besünnen se sich noch to’r rechten Tied, un se maken dat ünner sich ut, dat id — id wör damals ja noch enen ganz ebenmatigen Keerl — de tweetöllste Dochter von den Häuptling freen schöll. „Schief“ (chief-Häuptling), Friedrich, weest Du, het’t se so’n Häuptling — na, en beten riklich scheewe Been harr min Swiegerbader of. Dat linke wör sogar stiew, dat harrn se em mal afflahn, as he in St. Louis enes Dages en gollen Uhr stahlen harr.

Mi würr dat bi minen schivelbeenigen Swiegerbader denn awer doch up de Dur to langwilig, un dat ole Büffelbullenfleesch möch id of nich mehr, un do sä id enes Dags to min Squaw — so segt se dor för Froo —: „Minna, weest Du wat, wi willt na Dütschland, na Stad’ reisen, dor hev id noch en Tante wahren, de könnt wi, wenn’t us glücken deiht, noch beartwen; se ward woll bald dodgahn, se is all riklich old un heet de Sicht in alle Knaten.“

„Minna?“ — so wör min Jung em hier in’t Word fullen, — „so’n Namens giwt et doch garnich bi de Indianers!“

„Ja, Friedrich, weest Du, se harr ja of enen ganz annern, so enen olen verbeubelten indianischen Namen, wenn Du den awer harrst utsprecken wollt, denn harrst Du von Fintel

bet na Bahld', dre Kilometer wied, lopen mößt, un wenn Du denn dorbi noch nich flink to Been wesen wörst, denn harrst Du em of noch nich ruttreegen. Dat wör dor öwrigens ganz gemüthlich bi de Indianers, wenn blot dat ole tage Büffelsteesch nich wesen wör. Wi seten de meiste Tied bi'n FÜR, vertellen us Geschichten un smöken de Friedenspiep, towilen awer of Cigarren, un de Römhubdel güng jümmer Reg rund. Se harrn mi öwerhaupt bannig to liben, streeken mi rob an un maken mi glik to'n tweeten Schief, dat is so'n Art Sekondeleutnant; wenn id man scheewe Been hatt harr, denn wör id glik Bremjehleutnant worrn.

Also Minna un id reisen nu af, awer as wi en Tur up See föhrt harrn, da nöhm se enen slünigen Dob — se harr sid in ehr Gierigkeit enen Zwetschensteen in den verkehrten Sluf rinslaten, un id heb ehr mit min egen Hand in de See rinsmeten; de Haifisch ward ehr woll fortens upfreten hebben, awer dor wör nich veel an, se wör man mager.

As id nu na Stad' köm, Friedrich, wat meenst Du woll, do harr min Großmudder sid wedder verheiratet, un mit de grote Armschaft wör dat nicks, dor harr'n M seten!"

"Du säst doch erst, dat wör Din Tante wesen, de Du harrst bearwen wollt."

"Je, Friedrich, hör mal to! — dat wör so: min Bader harr wilt de Tied, dat id in Amerika wör, min Tante ehr Steefdochter freet, dordorch wör min Cousine min Mudder, min Tante min Großmudder, un min Bader wör min Cousin worrn. Ja, Friedrich, so geiht et her in'n menschlichen Lewen!"

Mit de Armschaft wör dat also nicks, un id möß wedder in de Wuld. Ganz Düttschland un de ümliggenden Gegenden heb id bereist. Düttschland, Friedrich, dat weest Du ja ut de Geographie, besteiht mehrstendeels ut Städter un Dörper, un in jedet lütte Keest, dat weest Du ja of ut de Geographie, is en Weertshus — dat id dorbi nich up enen grönen Twig kamen könn, dat kannst Du Di woll denken.

Id köm tolest na Dresden, awer dat woll mi nich glücken, dat id dor Arbeit fynn.

In Dresden wahnt veel Katholiken, de harrn jüst en Pilgerfahrt anstift't na Jerusalem. Ich nöhm minen Kopp twischen de Ohren, geew mi för katholisck ut un leet mi bi den Pilgertog als Freewilliger annehmen."

"Na Jerusalem? Du harrst awer gewiß keen Lütt Geld mehr?"

"Geld?! — na, Friedrich, dorüm güing ich ja jüst mit. Ich dach, de annern würrn woll 'noog dabon hebben.

Na, Friedrich, nu hör mal to, wi mi dat up min Reif' na Jerusalem gahn hett. Süh, so lang güing dat alles glatt, awer as wi an den Batonyerwald — de liggt in Ungarn — ran kömen, dor harr ich in eent von de lekten Dörper toveel von den olen süten Tudeerwien rindrunken un könn nich wieder marschieren, de annern awer wollen nich so lange kömen, bet ich wedder nöchtern wör, un reisen af. As ich nu wedder up'n Damm wör, sünn sich en Mann bi mi an, de sä, he wuß in den Wald en Weertshuß, dor könn ich den Abend woll noch henkamen, he güing of des Weges un woll mi geern Sellschap dohn. Na, ich nöhm den Börslag an, un wi marschieren los, un wi marschieren un marschieren, un dat würr jümmer düsterer, un as wi so'n Stunner veer bet sief in den Wald rin wören, do schien dor en Ducht dör't Holt, un min Geleidsmann sä, dat wör de Harburg. As wi nöger an dat Hus ran kömen, fleit de Keerl up'n Finger, dat köm mi all verdächtich vör, un vör de Dör kömen us twe grote Hunnen intomötsprungen, un de slögen gar nich an — dat köm mi erst recht verdächtich vör. In de Gaststuw seeten en halb Duß grote swartbartige Keerls, de harrn Pistolen un Messer in ehre Gördels, un de Weertsman, wat woll de Röwerhauptmann wör — Röwers wören de Keerls, dat seeg ich glif — sief sich sogar mit twe so'n Scheetbinger rüm. Na, dach ich so bi mi, Wilhelm, hier mußt du dinen Geist upgewen — de Lüd hebbt apenbar de ehrlichen Affichten, bi to'n Vergnögen den Hals astofsniden un bi din par Kröten, de du bi di driggst, astonehmen."

"Dat kummt mi alles en beten lögenhaft vör, wat Du mi vertellst," seggt min Jung.

"Junge, Du näs'wise Bengel, wat kannst Du Wilhelm Callmeyer so wat beeden!

Na, hör mal to, wat mi dat wieder güng. Dor wör so'n Schenkmanfjell in de Gaststuw, de heet Marjanne. De Deern, Friedrich, wat meenst Du woll — bideß de Hauptmann mit sin Wanditengesellen Solo speel, giwt mi enen Wink — ick wör domals noch enen fixen Keerl — dat ick ehr nakamen schöll, un geiht tor Dör hennut. Jck ehr also li' na, un de Rövergesellschaft würr nicks davon gewahr. Up den Börplatz fat mi de Deern bi de Hand un leid' mi in den Keller hennin. Dor brenn up en grote lange Kist en Petroleums-Rökenlamp, un vör de Kist — Friedrich, wat meenst Du woll! — vör de Kist stünn en Sark, en swart Sark ut dannen Holt!"

"Jck glöw, dat lüggst Du!"

"Du vermuckte Jung! Jck schöll leegen! — Töv, Din Bader schöll man hier wesen, de woll Di den Standpunkt bald klar maken. Na, Du bist noch to unerfahren, frag Dinen Bader — wi hebbt us allerdings in tweundörtig Jahren nich mehr sehn — ob Wilhelm Callmeyer em jemals as enen lögenhaften Menschen vörkamen is. Na, Friedrich, wi willt us wedder verbregen — hör mal to!

In dat Sark — so veel könn Marjanne mi bedüden — leeg de Lij von den Röverhauptmann sin Swiegermudder. Erst meen ick, dat ick dor hennin schöllt harr. Dat Wiew wör den Dag tobörn stormen, se harr sich vergrepen un harr statt's enen Buddel Sliwowitz (so het't se den Sluck dor in de Gegend, den se ut Zwetfchen makt) enen Buddel vull Petroleum utfapen, un darvon harr se ehren Geist upgewen mößt."

"Awer, Du kennst doch de ungarische Sprak gar nich, wi könnst Du Marjanne denn verstahn?"

"Dör de Teekensprak, Junge, alleen dör de Teekensprak, ja, Du, dat is 'ne schöne Sak! Wenn Du ok, wi Du mi erst vertellt heft, latinsche Stunnen bi'n Pastoren friggst — de Teekensprak versteihst Du dorüm noch lange nich!

Also nu wider! Marjanne makt mi dat verständlich, dat ick mi in dat Sark rinleggen un de Swiegermudder man in de Eck achter de Kist smieten schall. Jck nich ful — ick fat glif en grot Tovertroen to de Deern — mak dat Manöver, smiet de Dlsch nachter de grote Kist un legg mi in den swarten Kasten rin. Marjanne giwt mi de Hand, weent en par Thranen,

seggt mi adjüs! un denn stülpt se den Deckel up dat Sark, un schruvt et to. Nu wör't Nacht för Wilhelm! Ik lur un lur, en Lied un alle Lied — un ik dach, wat düet woll aflopen ward. Na'n paar Stunnen so wat kamt veer Köwers, nehmt dat Sark mißsamts minen braven Callmeyer up den Nacken un drägt mi in den Wald hennut — ik hör dat an dat Brusen von de Bööm — un settet mi toleßt dahl. Deuwel — denk ik, wenn se di nu veer Foot deep ingravt — denn adjüs, Stad'!

Na, dat dä'n se awer doch nich. In jene Gegend, Friedrich, in den Batonherwald, is dat alles Felsengrund, dor kann keener enen Foot deep mit en Schüffel in de Eerd kamen. De Keerls setten mi also einfach up de Eerd dahl, steeken sück en Biepe an un güngen ehrer Wege."

"Du könnst dat awer doch in den swarten Kasten nich sehn."

"Junge, ik hör dat ja, dat se sück Für slahn dä'n. — Ik kreeg nu minen Betel her — so'n Ding harr ik jümmer in de Tash — un brök den Deckel apen un reiß' de annern Pilgers na, awer erst an de törkischen Grenz kreeg ik jüm wedder."

In de Törkei giwt dat of Schandarmens, de sä'n us awer nicks, se können use Papieren ja of garnich leesen. Wi harrn in de Törkei jümmer en Reg Wagens bi us. Up düsse Wagens würrn de fortbröcht, de tovel Wien druncken harrn — natürlich heb ik jümmer up'n Wagen föhrt.

So kömen wi denn bi lütten öwer Konstantinopel na Jerusalem, wo ik bi enen Böstenbinner in Quartier köm, de stamm ut de Gegend von Hildesheim. As wi Pilgers nu alles besehn harrn, schöll de Reis' ja wedder trüggut gahn, ik harr awer keenen Pennig Geld mehr, un de annern wollen mi nich mehr freeholen, denn se harrn dat intwischen markt, dat ik nich kauscher wör. Ik möß also in Jerusalem trüggbliven un mi erst wedder wat verdeenen.

In Jerusalem, Friedrich, giwt dat in Ganzen man en paar Duß Bööm, un up den Felsen, wo Jerusalem up liggt, ward öwerhaupt Schep of nich boot; ik könn also in min Handwerk dor nich arbeiten, dat seeg ik fortens in. Ik sünn awer doch Arbeit bi enen Mann, de maß Strängtabak, un ik möß dat Rad dreihn, wo de Tabak up spinnen würr; Junge, wi harrn en Bahn, de wör meist enen Kilometer lang."

„Dat lüggst Du!“

„Wat? — wi kannst Du verfligte Bengel sowat seggen. Din Vader schöll man hier wesen, de woll Di denn man anners nicks! Na, wi willt us wedder verdrägen — hör man to!“

Ich verdeen den Dag blot hiefundörtig Pennen na usen Geld'n, un in den Namen möß ich achtein Monaten in Jerusalem bliwen, um so veel to verdeenen, dat ich de Trüggreis' wedder anträden könn. Ich heb mi awer in de Tied de ganze Umgegend ansehn. Als ich denn nu Reisegeld genug tosamen hart, maß ich mi up den Weg un güng an den Jordan hennup in de Richtung up Konstantinopel. Als ich nu temlich an den See Genezareth 'ran wör, do geiht dor so'n Keerl vör mi up, de hett en dullakens Rock un en halbwullen Böcks an, un up den Nacken driggt he en grote Kiep vull hölten War — Sleaf', Lepels, Worpshüffeln, Botteresten un so wieder, un baben up hett he enen Paden Ünnerbögen un wullen Zacken fastfnallt. Ich seeg et fortens, Friedrich, dat wör en Swalinger Sleafsteerl! Junge, wat heb ich mi da freit, dat ich in dütt gelobte Land enen Landsmann to sehn freeg, un noch dorto enen ut de Lüneborger Heid', enen Swalinger mit Höltenwar un Ünnerbögen!“

„Dat is ok wedder nich wahr!“

„Friedrich! — — Friedrich! — — Du heft veel Geduld mit mi hatt, wenn mi de Gall awer mal öwerloppt, denn schaft Du mal sehn. — Na, hör man to, wi willt us wedder verdrägen, — ich will Di Dinen jugendlichen Unverstand so hoch nich anreken.

Also, as ich dicht an den Sleafsteerl ran wör, do seeg ich dat all an de grotten Fööt un an den breiden Buckel, woken as dat wör. „Landsmann,“ röp ich, „bist Du dat? Wo kummt Du her?“ De Sleafsteerl dreiht sich rüm un kiekt mi grot an, dorbi swet't he as en War, sin Halsdock sitt em scheew, un de Knutten sitt in'n Nacken. —

„Mensch,“ seggt he, „büßt Du nich de Stader Zimmermann?“

„Dat is gewiß! Awer nu segg mi blot, wi kummt Du in düsse Gegend?“

„Heb mi hier so bi lütten her hannelt, van Dag' kam ich dor günten her von de Dörper — dor wör awer nicks los. In Jerusalem bin ich vörlenen Wät ok wesen, heb dor awer keen Geschäft maßt.“

„Wo wullt Du denn nu henn?“ frög id wieder.

„D—o,“ seggt he, „id woll hier um dat Flatt rüm gahn un mal sehn, ob güntfied wat to hanneln wör. Id mutt min War doch los wesen.“

„Düt is de See Genezareth, Landsmann“, segg id. „Du warst Di schön wunnern! Dor achterüm geiht et na de arabische Wüste rin, dor wahnt de Beduinen, de ward Di schön up'n Swung bringen — un denn mußt Du Di ok all mit Din Riep up'n Pärđ setten un makst Din Geschäft to Pär.“

„Ja,“ seggt de Sleefkeerl, „wenn Du hier beter Bescheed weest, denn segg mi blot — wo geiht dat hier na Swalingen hen — Handwisers givt dat hier to Lannen ja gar nich.“

„Hier lik up“, segg id, „bi de dre Machandeln vörbi, dor geiht et erst mal na Konstantinopel to, un denn mußt Du Di fürder fragen.“

Na, min Landsmann seggt adjüs un reist ja nu los, un id güng an den See ran un angel mi en schöne Mahltied Fisch, de leet id mi in dat nögste Weertshus braden.

Id dach, id woll den Swalinger wedder inhault hebben, awer de wör mit sin groten Fvöt all öwer alle Barg. Id heb em nahstems mal in Eldorp bi Zeven wedder drapen, do hett he mi vertellt, he harr in Konstantinopel doch noch en Geschäft makst, he harr den Sultan en Botterest, twe Ünnerbögen un en halw Duk hölten Lepels verköft, un he harr sin War glif baar betahlt kregen. He mag dat awer ok woll lagen hebben.“

„Wenn Du dat man nich leegen deihst!“ seggt min Jung.

„Junge, Junge, mak mi nich den Kopp warm. Gah leewer henn un hal mi mal den Buddel her, mutt erst mal enen schmetter, mi is de Zungen drög worrn. To! Friedrich, bist ok good, wilt us uk wedder verdrägen!“

Na, min Jung geiht ja nu ok henn un haalt den Buddel, un Wilhelm nimmt sich dor enen düchtigen Fieb rut, un do seggt he to minen Jungen: „Friedrich“, seggt he, „stell den Buddel dor man up de Unricht, brukst em nicht erst wedder weg to bringen, dat wakt toveel Umständen, wenn Du dor jümmer na lopen schast. Un nu hör to: Also, Friedrich, as id min Fisch vertehrt harr, woll id, wi id all vertellt heb,

minen Landsmann wedder inhaalen. Na, dat glück mi ja nich, awer id köm of ahnen em na Konstantinopel. As id dor nu fo in de grote Stadt alleen rümwannern doh, kam id up den Gedanken, den Sultan mal uptofoßen un em üm en Geschenk antospreken. Geseggt, gebahn! Id gah ja den annern Mor'n na den Sultan sinen Ballast hen un lat mi anmellen. As de Sultan hört, dat Wilhelm Callmeyer ut Stad' da is, lett he mi ja of glif vör.

„Was haben Sie für eine Religion?“ frög mi de Sultan.

„Schippstimmermann bin id“, sä id, „hebt Se villicht Arbeit för mi, Herr Kaiserliche Sultan?“ —

Wesst Du, Friedrich, mi wör dat awer garnich üm Arbeit to dohn — hölten Schep' ward ja upstund of gar nich mehr boot. —

„Ich meine“, sä de Sultan, „Sie haben mich nicht verstanden — was für einen Glauben haben Sie?“

„Den hannoverschen, Kaiserliche Herr Majestät.“

„Welche Profession betreiben Sie denn?“

„Id bin ut Stad',“ sä id, „dat liggt bi Brunshusen, min Oern wahren fröher, do lewen se awer noch, an de Grapengeterstrat.“

„Was für ein Landsmann sind Sie denn?“ frög de Sultan wider.

„Wi'n söften Regiment hev id deent in Lüneborg, Herr Kaiserliche Majestät! — söfte Kumpanie, ünner Hauptmann Heßer; Langensalza hev id of mitmaakt, bin awer de mehrste Tied duhn wesen.“

„Dat harrn se nich dohn schöllt,“ sä de Sultan — „Semp, Brannwin, Froonslüd un Sur verdarvt de menschliche Natur.“

„Awer keenen Stader Jung, Herr Kaiserliche Majestät!“ sä id.

Un do geew de Sultan mi twe Mark!“

„Dat is of wedder nich wahr!“ fällt min Jung Wilhelmten hier in't Word — „de Sultan würr sich woll veel üm Di quält hebben!“

„Du bist ja enen ganzen Lortsbengel! Wat kannst Du seggen, dat dat nich wahr is! Gah glif henn un frag et na, ob id Di wat vörlagen hev!“ — — —

Während düsse Strideree wör ick in de Dör rinkamen, un nu würr Wilhelm in sin Bertellen von de Abenteuer, de he mit dörmakt hebben woll, ünnerbraken, un dat Gespräch nöhm de Wendung, wi ick dat in'n Jngang von min Geschicht all weddergewen heb.

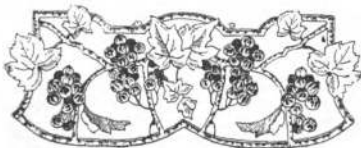
Ik wiß Callmeyer dat hannöversche Gewehr, wat ick noch jümmer heb, dat Modell, wi wi et 1866 in'n Feldzug harrn, dorto enige Patronen — Neßler-Geschoß — de ick mi von Langensalza her noch upbewahrt heb, of den hannöverschen Infanteriesäbel wiß ick em, un of minen Waffenrock, de Säbel-troddel, un von dat Käppi de Kolard un dat sülwerne Bärđ mit de Ünnerschrift „Waterloo 18. Juni 1815“, de ick siner Lied, as wi an'n 29. Juli 1866 use Waffen afliewern dä'n, dor vör wegnahmen un mit na Hus bröcht harr.

„Kamerad“, sä Callmeyer, „mit dütt hannöversche Gewehr — wenn ick nu wedder kam — mit düsse Patron schaft Du mi bodscheeten! Dor an den Barkenboom will ick mi henstellen, un de Dgen lat ick mi nich verbinnen! — Erst mutt ick awer noch mal na Brüttendorp bi Zeven, dor hev ick tolest arbeit't un hev min Papieren dor vergeten, de dröf ick nich in'n Stich laten — ick hev all dre Kaarten vullbakt, un wenn ick noch twe vull hev, weest Du, denn kann ick all Pangschon beanspruchen.“

Middewil hing he sinen Berliner öwer de Schuller, greep na sinen Stock un mak sik to'n Afmarsch prat.

Callmeyer“, sä ick, „Du bist noch jümmer desülwe, beter warst Du nich mehr.“

„Du heßt Recht, Kamerad, dor bin ick öwer weg. Awer Zi hebbt mi hier good upnahmen — veel Dank of! ick kam bald wedder.“ Dormit ging he siner Wege.



Rip van Winkel.

Wer all mal ins in Nordamerika en Reif' makt hett upwards den Hudson, hett gewiß de Catskillbargen nich vergeten. De sünd en Utlöper von dat Alleghangebirg un liggt düssteds Albany na't Westen in'n Lannen, un twe bet dre Miel von den Hudsonfluß af. Se stiegt allmählich to en bedüende Höchd an, bet öwer drezusend Foot, un sünd wiedhenn to sehn. Jede Wessel von de Jahrstied un jede Umslag von de Witterung latet düsse Bargen in en annere Form un Gestalt erschienen, un so sünd se för de Lüd wied un sied in de Gegend en richtig Wäerglas. Wenn dat Wäer schön un bestännig is, denn sünd de Bargen mit enen blau-röblichen Schimmer öwertrocken, un de scharpen, ütersten Linjen von de Spizen drückt sich denn klar in de Abendluht af; awer welke Tied, wenn de Hemen of süß ganz ahne Wulken is, denn drägt se en Huw von grisen Dak un Newel, de denn in de lekten Strahlen von de Abendsonn upgloiht un schient, as wenn et en Strahlenkron wör, wi se Apostel un annere heilige Lüd up Afbildungen üm den Kopp malt ward. Wenn de Catskillbargen düssen Heiligenschin drägt, denn pleggt dat Regen to gewen.

Nerden an den Foot von düsse schönen Bargen, dor süht de Wannersmann, den sin Weg in düsse Gegend föhrt, den dünnen Rok upstiegen von en Dorp, dat mit sin Schindelbäcker mank de Bööm rutglimmt, as wenn en Mus ut de Heeden kiett, jüst in de Gegend, wo de blauen Fartwen von dat Hochland sich na en na uplöst in dat frische Grön von de deeper liggende Gegend. Et is en lütt un recht old Dorp, wat all gründ't würr von enige hollandsche Kolonisten, so üm de Tied, as Peter Stövesand to'n Guvernör insettet würr, un dor wören von domals her noch enige Hüser in'n Dorp, de wören ut lütte gele Teilsteen boot, wi se se mit von Holland 'röver-

brocht harrn, un de harrn vergitterte Fenster un steile Gåwels, mit enen Wåhrhahn haben darup, de sich lustig in'n Wind dreih.

In düt lütte Dorp un in ent von de olen hollandschen Hüf', wat awer noch ganz besunners verfallen un boofällig wör, wahn in ole Tied — to de Tied, as dat Land noch to Engelland hör -- en goodmödig enfälbig Menschenkind, en Mann so in de dörtiger Jahren, de het Rip van Winkel. He stamm von de van Winkels her, de sich to Peter Stövesands Tieden in'n Krieg utteekent un de Belagerung von dat Fort Christina mitmaakt harrn. Von den kriegerischen Sinn, wodörch sin Vorfahren sich herbördahn harrn, harr Rip awer man wenig mitregen. He wör, wi ich all seggt hev, wat simpel, un enheersich, awer he wör dabi enen gooden un gefälligen Nawer, un vör allen wör he enen üterst uagewisen un gehorsamen Ehemann, de, so vel un faken dat böse Wiew, womit he begawt wör, of schillen un schansfutern dä, keen enzigst Mal en Wedderword harr. Dorför harrn em awer of all de annern Lüüd' in'n Dorp good to liden, vör allen de gooden Froons up de Nawerschap nähmen, wenn dat mal wedder en Strid in Rip sin Kat gewen harr, stets Rip sin Partie, un wenn se abends mal en beten tosamenkömen un wuschwaschen, un de Snack köm up usen leewen Rip sin hübslichen Tostannen, denn wör dat so gewiß, wi dat Amen in de Kark, dat Madam van Winkel alle Schuld toleggt würr.

Awer nich alleen bi de Wiewslüüd', of bi de Kinner in'n Dorp wör Rip uterordentlich belewt; wenn he blot enertwegen upduk, denn begröten se em all mit en grot Halloo, un denn möß he Hülpmann wesen bi all jüm ehr Bergnügungen; he möß jüm allerhand Speltüg maken un jüm wiesen, wi man Draken stiegen lett un wi man mit Marmels un Knickers ümgeiht. Ober of se köppeln sich üm em 'rüm, un denn möß he jüm lange Geschichten vertellen von Geister, Hexen un Indianer. Wenn he so dat Dorp hennlang hummeln dä, denn harr he jümmer enen Trupp Kinner üm sich 'rüm, de welk hängen sich an sin Rockslippen, un annere krawweln em sogar deir Buckel hennup, un hunnerterlei Spaß maken se sich mit em, ahne dat he böß würr; un keen Hund in de ganze Nawerschap würr em anbellt hebben.

De grote Fehler in Rip sin ganze Wesen wör de unöwerwindliche Afsneigung gegen alle Art von Arbeit, womit wat to verdeenen wör. Dat wör nich, dat em dat an Utdur un Geduld fehl, ne, he könn ganze Dag' mit en Angelrood so lang as en Kofakenpeef up enen natten Felsen an'n Water sitten un angeln, ahnen dat he besunners wat fangen dä, oder of he könn bargup, bargdahl von'n fröhen Morgen bet to'n Abend mit de Flint dörr dat Holt lopen, ahnen dat he veel wat anners scheten dä, as hier un da mal en wille Duv. Harr mal en Naver Hülfp nödig, so wör Rip mit Freuden bi de Hand, he schu sid denn nich vör de smuzigste un swarste Arbeit, un of de Froons in de Naverschap können to jeder Tied, wenn se mal irgend wat to dohn harrn, wo jüm ehr Aeckls nich 'ran wollen, up usen leewen Rip as Hülpsmann reken. Kortüm, Rip harr woll Lust to arbeiten, awer blot för annere; sin egen Arbeit dagegen wör dat reine Gift för em, sin egen Hoff in Ordnung to holen un för sin Froo un Pinner to sorgen, dat wör för em ene reine Unmöglichkeit. Up sin lütte Katstä seeg et denn of dana ut, dat lütte Hus wör ganz un gar verfullen, dörr dat Dach guster de Regen, un dörr de kaputten Fenster fleit de Wind, de Tun üm sin Feld leeg längst up de Ger un wör all meist verspakt un verrottet; de Koh löp in de Wildnis ümher, oder of se freet in'n Garden dat beten Kohl af, wat dor noch stünn; up Rip sin Feld wüssen woll de schönsten Unkrüter, awer süß nich vel von Belang; en beten Mais un Katuffeln, dat wör dat enigste, wat he noch up sinen Acker boon dä.

Nich minner verwahrlost wören de Rinner, se löpen meist ümher as so'n lütte Wille, de nims tohören dä'n. Sin Söhn Rip, de öllste, nöhm mit de olen Klebafchen von sinen Vadersn of toglik den sin Nören un Eigenschaften an, he stünn jümmer achter sin Mudder rüm un harr narnis Lust un Trieb to; mit de ene Hand pleeg he denn de Bögg, de sin Vader aflegt harr un de em natürlich vel to wied wör, wiß to holen, as so'n fine Dam ehr Kleid, wenn se bi smuzig un natt Wär öwer de Strat geiht.

Rip van Winkel wör bi alledem en von de glücklichen Menschen, de dat Lewen licht nehmt, de dat likevel is, ob se

witt or swart Brot etet un de leewer mit'n Groschen verdarwt, as dat se'n Daler erwarwt. Wenn sin Wiew nich wesen wör, denn würr he gar keenen Kummer in de Welsd hatt hebben, awer de mak em von'n Morgen bet to'n Abend de Höll redlich heet mit ehr Schimpen un Schillen öwer sin Fulheit, sin Dickdrewsch'keit un öwer sin Liederlichkeit, dat he garnich för sin Froo un Kinner sorg un alles verkamen un versallen leet. Un Wulf, Rip sin Hund un treue Begleidsmann, kreeg bi so'u Zuren of sin Deel so good af as sin Herr. Wulf wör von Natur gewiß keenen bangen Hund, awer wenn he Madam van Winkel in de Duer küm, denn kneep he den Steert mank de Been, duk sick in en Eck un wahr alles, wat de Froo dä, un so dra se man na den Bessenstäl oder den groten hölten Sleef greep, so neih he of all ut, wat dat Lüg man holen woll.

Rip söch oft sinen Trost in dat lütte Weertshus, wat mitten in'n Dorp leeg un wo sick an schönen Sommernamiddagen ünner enen groten Rötboom regelmäsig en Köppel Dorpsbewahner tosamenfünnen, de nich vel to versümen un ile Lied to allerhand Snißsnack un Klönfram harrn. De Weert, Niklas Bedder mit Namen, enen dicken, behäwtschen Mann, de wenig sä, awer desto iwriger ut en lange hollandsche Piep smök, seet meistens heele Dag' up en Bank vör de Dör von sin Weertshus. Dat wör en feinen gemütlichen Plaz dor vör dat ole na de hollandsche Moods upboote Hus, in den köhligen Schatten von den Rötboom, de sin dicken, langen Telgens na alle Sieden ümassstreck, un tegenstöver von dat Bild, dat öwer de Dör to den Ingang hüng un dat Georg den Dritten, König von England, mit en frisch Gesicht un in enen Rock von rode Klör (de historische Farw von engelsche un hannöversche Unifomen lange, lange Jahren hendorch) vörstell.

De Hauptperson von de Gäst, de dor Dag vör Dag tosamenkömen, wör Diedrich van Bummel, de Schoolmester, de meistens alle Taschen vull ole Zeitungen un Bläder steken harr, wo he sin Kollegen allerhand ut vörlees' von dat, wat in de Welsd passiert wör. Faken awer, wenn de gooden Lild' — Rip of mit — dor recht andächtich un arglos bienanner seeten un upmarksam up de Neeligkeiten un Begebenheiten horken, de van Bummel ut sin Bläder rutklamüster, küm en böse Störung

över jüm, indem nämlich Madam van Winkel sid unverwagens anfünn un en Strafpredigt von Stapel leet, de förwahr nich von flechten Öllern wör, un de ehrenwerte Niklas Bedder sülvens kreeg bi so'n Zuren denn of sin goode Deel von de Schills mit af, un he möß et gedüllig mit anhören, wat he för Slechtigkeid begüng, wil dat he de Lüüd ut'n Dorp verführ un jüm von de Arbeid affhöl, blot dat se bi em ehr Geld vertehren un sinen olen fuseligen Zenever drinken schöllen. Niklas Bedder wör denn awer so kloot un sä keen Word wedder, he smök blot so veel duller, so dat sin runne, rode Gesicht toleßt ut den Tabaksqualm blot noch ganz swack 'rutichien, meist so as de Maand ut en grise Wulf.

Wenn Rip de Kram to leg würr mit sin Fro ehr Schanfutern un Schillen un he gar nich mehr ut un in wüß, denn nöhm he sin Flint up de Schuller, sleit sinen Hund un güng up Jagd in de Wildnis, in de Borgen.

Enes schönes Dages in de Harwsttied harr Rip et denn of mal wedder verlopen mößt, he wör de Catskillborgen hennupstegen un harr den ganzen Namiddag in den Wald 'rümströpt. He harr nich vel schaten, blot en paar wille Duwen, dat wör de ganze Rov, den he makt harr; doch wör he bi dat Rümstäveln bargup, bargdahl ganz möd worrn. Dat güng all stark up den Abend to, as he up en von de Spizen von de Borgen enen feinen Plac fünn, wo sid dat up Müß un Gras good utrauhn leet un von wo he toglik en schöne Utsicht harr up dat ganze Land, de Dörper, Feller un Waldungen to sinen Föbten. In de Fütt slöt de breede majestät'sche Hudson, un de Sönn, de sid all stark to'n Ünnergang neegen dä, smeet ehr Strahlen över dat Water, dat wi Gold glizern un blizern dä. Hier un da seil en Bark or Brigg ensam un stedig ehren Kurs, un de witten Segel leeten so lütt, as wenn dor blot en Swan up'n Water swümm.

„Wulf,“ sä Rip to sinen Hund, de an sin Sied leeg, „wat is dat hier doch schön! Wenn wi hier doch man jümmer bliwen können!“

De Sönn versack jümmer mehr in't Westen, un de Abend köm jümmer nöger. Rip stünn von sin Lager up un schick sid an, sid up den Weg to Hus to begetwen. Als he nu awer

an sin Wiew un an de Begrötung dach, de em bevrstünn, do würr he ganz trurig. He keef Wulf an, un Wulf keef sinen Herrn wedder an, as wenn he em verstünn. „Wulf,“ sä Rip, „Du heft dat eben so slecht as id; awer, Jung, si man geruhig, so lang as id lew, heft Du wenigstens enen Fründ, de Di bisteiht un up den Du Di fast verlaten kannst.“

As Rip nu in Begrep stünn, den Barg wedder hendahl to stiegen, do hör he up einmal von wieden en Stimm: „Rip van Winkel! Rip van Winkel!“ He keef sid ümher, awer he könn niets sehn as en ole Kraih, de flög hoch in de Lucht öwer em weg. He dach, he harr sid woll verhört un füng wedder an dahwards to stiegen, as he datsülwe Ropen in de stille Abendluft noch mal wedder hör: „Rip van Winkel! Rip van Winkel!“ Ein Hund mak vör Angst den Buckel krumm, strüw de Haar, kröp em mank de Been un hul un keef in de Grund hendahl, wo de Stimm herköm. Rip kreeg et awer nu ok mit de Angst, un he keef ok na de Richtung, wo Wulf henkiefen dä, un do seeg he up einmal en markwürdige Gestalt, de den Felsen ruptoklattern köm un de ganz krumm güng von irgend so'n Dings, wat se up den Buckel drög. Rip wüß nich, wat he seggen schöll, dat he hier in düsse gott- un weldberlaten Bildnis noch uter sid en menschlich Wesen to sehn kreg. He dach awer, dat wör woll en ut de Nawerschap, de Hülp nödig harr, un he güng flink up den Mann to.

As Rip nöger köm, möß he sid noch mehr verwunnern öwer dat pußige Utsehn, wat de Frömde harr. Dat wör en lütten, bredschullerigen, olen Mann mit dicke, ruge Haar up den Kopp un enen grisgrimmeligen Bart. He wör noch kledet in de ole hollandsche Dracht; en forte lakens Jack seet em stramm üm de West 'rüm, un de wör mit Süören to mak, un verschiebene Bögen harr de Mann an, de böwerste davon wör en grote wiede, de an de Sieden mit en Reg Knöp besett't un nerden an de Knee mit Bannen tobunnen wör. Up de Schuller drög de Mann en Fatt von sowat'n halwen Anker Grött, un dat leet, as wenn dor Brauntwin or Jenewer in wör. De Mann mak Rip en Teken, dat he em bistahn un em drägen helpen schöll. Rip köm de Keerl en beten verduilt vör, un he harr ok Angst bi de Sak, awer gefällig un deentbereit,

wi he von Natur wör, besünn he sich nich lang un sprüנג den Mann bi, un so drögen se denn weffelwis' de Tunnen, un stappen upwards in so'n enge Rönnen, de de Regen un dat Sneewater ut den Barg rutspölt harrn. As se baben wören, hör Rip af un an so'n Gerummels, dat wör, as wenn dat in de Fütt bullern dä un as wenn dat ut so'n Kluft or Lunt herschall, de mank hoge Felsen leeg, wo jüm ehr Patt up toföhren dä; he hort biswielen un spielohr, awer he dach, dat könn nicks anners wesen, as dat Bullern von en Gewitter, wat in de Fütt öwer de Bargen wegtröck. As se dör de Slucht henndörch wören, kömen se na en Höhl, de upwards in de Felsen leeg, de wör na allen Sieden ümgewen von steilen Affhängen, öwer de ehren Rand dicke Bööm ehre Telgens henndahl hängen leeten, so dicht, dat man kum en Spier von den Hewen un de Abendwulken dordörch sehen könn. Den ganzen Weg öwer harr Rip keen Word mit sinen Nebensmann snact; woll wör he neeschierig, wat woll de Ursak wesen möch, dat dor jemand en Tunnen Brannwin de willen Bargens hennupslep, awer de Keerl binebens em harr so ganz wat Sunnerbares un Affstötendes in sin Wesen, dat he sich nich troo, em antoreden.

As se nu in de Höhl 'rin wören, da kreeg Rip wat to jehn, wat em up't höchste in Verwunnerung setten dä. Up enen ebenen Plack midden in de Höhlnis wör en ganzen Trupp Keerls versammelt, un de seegen alle life verbult ut. De harrn Tüg an na enen ganz oldmoodischen un utländischen Snitt, de welk drögen lange Vostböker, un de annern latens Jacken, un ilkeen von jüm harr en lang Meß in den Gürdel steken; un alle harrn se utverschamt wiede Bögen an, von desüliwe Fassung as den Keerl sin, de den Brannwin 'ranslept harr. Un verdeuwelt seegen se alle ut von Gesicht, de welk harrn enen langen, breiden Kopp mit lütte glimmige Ogen, un de welk ehr Zifferblatt bestünn binah ganz ut en grote krumme Näs', un meist alle harrn se enen langen rugen Bart, un up den Kopp drögen se Hööd mit en rode Hahnenfedder, de löpen na baben spiz to as so'n Zuderhoot. En von jüm, en dicken olen Herrn mit en Gesicht, wat von Wind un Wär ganz brun un ruuwelig wör, de wör, so as et leet, de Öwerste von de Bannen. He harr wat finer Tüg an — en West mit Snören

un en sieden Wams, un he drög in finen breiden Gürdel enen Hirschfänger un up den Kopp enen hogen Hoot mit Fedder, un rode Strümp har he an un Schoh mit hoge, spize Affsä. De ganze Sellschap, so düch Rip öwrigens, harr he all mal afmalt sehn up en grot Bild, wat in jüm ehren Pastoren Dominik van Schaid sin Studeerstum hüng un wat mit von Holland röwerbrocht wör, as de ersten Hollänner sid an den Hudson besetten dä'n.

Dat sunnerbarste bi allen wör för Rip, dat von de ganze Versammlung, obglit se alle mit Macht daröver ut wören, sid mit Regeln en Vergnögen to maken, keener en Starwensword jä; un alle maken se en so ernsthaft un biefter Gesicht, dat Rip bi sid in'n Stillen dach, düsse Kegelee wör dat trurigste Vergnögen, wat em jemals in finen Lewen vör Dgen kamen wör.

As Rip mit finen Begleidsmann de Höhl betree, dreih sid up enmal de Köppel 'rüm un hör up to kegeln, un alle keeken se Rip mit enen so starren, spookhaftigen Blic an, dat em dat Hart vör Angst puck, de tolen Gräsen em den Buckel hennbahlsöpen un he dat Bewern in alle Knaken kreeg. De Mann, de mit em kamen wör, leet nu den Brantwein oder Zenever, wat dat wör, in grote Buddels lopen un stell grote blaurandige Gläs' dabi henn, un do gew he Rip en Teken, dat Inshenken to besorgen un de Gesellschaft to bedeenen. Rip dä dat ok, awer he harr en Heidenangst dorbi. De Keerls awer kümmern sid nich wieder üm em, jeder nöhm sin grote Glas, drüink et stillswigens mit enen Tog leddig, un denn dreihn se sid wedder üm un kegeln wieder.

Bi lütten würr Rip wat drierster, un wenn de annern em den Rügk todreih't harrn un dat nich seegen, denn lang he sid ok ent von de Gläs' un proov mal, un je mehr he proov, je beter würr em dat smecken, bet he tolest enen ganzen Buddel leddig proovt harr. Nu würr em awer düsig un triselig to Sinn, de Dgen füllen em to, un he sett sid in en düstere Eck un slöp in. — — —

As Rip van Winkel upwak, leeg he up desülwe Stä, von wo ut he den olen Mann in de Grund mit dat Fatt up den Buckel toerst sehn harr. He reew sid de Dgen un keef sid verwunnert ümher. Dat wör en schönen Mor'n, de Sönu

schien warm, un de lütten Bagels sängen in de Büsch un hüppen von Telgen to Telgen. „Wat!“ sä Rip to sich sülvst — „ick warr doch hier woll nich de ganze Nacht slapen hebben!“ He besünn sich nu up dat, wat sich begewen harr, bevör he inslapen wör, un bi lütten köm alles wedder in sin Gedächtnis torügg — de Keerl mit den halwen Anker Brannwin — de Water-rönnen in den Barg — de verstecken Höhl mant de willen Felsen — de Keerls un ehr trurig Regelvergnügen — de Buddels — „Süh!“ röp he up enmal — „de vermuckte Jenewer, de is an allen schuld! Wat gew ick nu blot an, dat min Wiew nich so dull schilt!“

Rip keek ümher na sin Flint, awer an Stä von sin blanke, good ingeölte Bagelflint leeg bi em en olen öwer un öwer ver-rusteten Büster ahnen Slott un mit verulnten Kolven. „Süh,“ dach he, „de Spikbuwen in de Höhl hebbt ehren Spaf mit di drewen, hebbt di erst duhn makt, un nahsten hebbt se di de Flint wegnahmen!“

Un Wulf, de Hund, wör of verschwunnen. Rip fleit un röp, dat de Wedderschall lud von de Bargaen trüggklingen dä, awer dor wör keen Wulf un köm keen Wulf. Rip mak sich nu up den Weg, üm de Höhl wedder uptofoken. Wenn he de Regelgesellschaft dor wedder andröp, so dach he, denn woll he jüm seggen, dat se em sin Flint un den Hund weddergewen möchen — un denn möch of villicht noch wat in dat Fatt wesen, wat em good passen könn, denn he verspör en höllischen Radöst, un in sin Ingeweiden brenn em dat as Für.

As he awer losstapp, do föhl he so en gewaldige Stimwigkeit in alle Knaken, dat em angst un bang würr. „Dat schient hier en goode Gegend to wesen, üm Rheumatismus to kriegen,“ dach he — „na, de Dlsch ward schön in de Flünk slagen, wenn du an de Kat kummst!“ Tolekt ampel he sich doch na de Stä henn, von wo he mit den Mann upwards stegen wör, awer wat möß he sehn! de utdrögte Können in den Felsen, wo he noch gisteren drögen Foots in hennuplattert wör, wör nu enen groten Fluß worrn, de öwer de Felsen henn Dahl fuß un brus’ un de mit sin Water meist de ganze Grund utfüll. He güng nu an dat Öwer upwards un söch sich möhsam enen Weg döer dat Gerankels von den willen Wien, de sich as en

Nett von Boom to Boom tög. Als he haben anköm, wör awer von de Höhl nichs mehr to sehn. Öwer de Felsenwand, wo, so as em düch, de Ingang wesen mößt harr, störrt nu en Waterfall henndahl.

Rip steit un röp all wat dat Tüg holen woll, awer nüms anter, as blot en Heer Kraih'n, de slögen döer de Lucht öwer de Spizen von de hogen Bööm. Wat schöll he nu maken? Dat güng all stark up Middag hennto, he harr noch nich fröhstücht un he würr jümmer hungeriger. He geew Flint un Hund bott, nöhm den olen verrusteten Büster up den Nacken un süng an, den Barg hendahlstostiegen. Twars harr he bannige Angst vör sin böse Wiew, awer he dach: „Di bliwt keenen annern Utweg — hier in de Bargaen mußt du dinen Geist of upgeven.“

Als Rip in sin Dorp anköm, begegen em verschiedene Lüüd, awer dor wör nüms mank, den he kennen dä. Dat köm em en beten verdullt vör, denn he harr doch süß jeden kennt in de ganze Umgegend. Un ganz anner Tüg, as he dat gewennt wör to drägen, drögen se of, un wenn se an em vörbigüngen, denn keeken se em starr an un strafeln sich dat Pinn. Als Rip sich nu of mal na dat Pinn fat, do wör he to sin Schrecken gewahr, dat sin Bart in de en Nacht annerthalb Foot lang wussen wör!

He wör nu bi de Midd von dat Dorp anlangt. Hier harr he bald enen Köppel Pinner üm sich 'rüm, wo he keen ent von kennen dä, un de larmen un schreen achter em her un wiesen jümmer na sinen griesen un langen Bart. Un of de Sunnen wören annere, un bellen em na, wenn he vörbigüng, ja, dat ganze Dorp wör anners un gröter worrn; dor stünnen ganze Regen Hüß', de he noch gar nich sehn harr, un annere Hüß', de he doch kennen möß, wören gar nich mehr da. Frömde Namens stünnen öwer de Dören, frömde Gesichter keeken ut de Fenster — alles, alles wör anners as süß. Rip würr bi de Sak mißhagen — he köm bi sich in Twiewel, ob he verhezt wör, oder ob dat Dorp verhezt wör. Un doch wör dat sin Dorp üm em 'rüm, wat he den Dag to vörn erst verlaten harr! Un achter em legen de blauen Catskillbargaen, un in de Fütt slängel sich de Hudson as en silwern Band döer dat Land, un jede Höchdens, jede Grund wör noch jüst so,

aß se jümmer wesen wör! Rip wuß garnich mehr, wat he vör Verwunnerung seggen schöll. „De vermuckte Zenerwer von gisteren Abend“, so jammer he, „hett mi ja woll ganz un gar verrückt matt!“

Rip harr grote Mäh, dat he den Weg na sin Hus sünn. Dor leeg en halb verhungerten Hund vör de Dör, de harr en swacke Ähnlichkeit mit Wulf. Rip röp em bi Namen, awer de Räter knurr un wis' em de Zähnen. „Min egen Hund“, sä Rip un süß deep up, „hett mi vergeten!“ — Rip troo sich kum öwer de Salen, he dach, jeden Ogenblick würr sin Olsch tom Börschin kumen un em en Strafpredigt holen. Un aß he sich doch nu en Hart fatet un sin Hus betreden harr — herrje, watt seeg et dor binnen ut! Keen heel Fenster un keen heele Dör mehr in den Kasten! Allet Holtwerk wör verspakt un verulmt, un de Kalk wör von de Wannen fullen, un dör dat Daß schien allerwegen de blaue Femen henndör. Rip würr meist groon in sinen egen Hus', he röp na sin Froo un Rinner, awer nüms anter em, aß de Wederschall von de Wannen. He maß, dat he weg köm, un he dach: „Du schaft mal na dat Weertshus, na Niklas Bedder gahn, un mal hören, wat de seggt.“ Ja, awer dat Weertshus, wo he so mannige vergnögte un gemütliche Stunden tobrecht harr, wör of nich mehr da, an sine Stä stünn nu en grot Gebäud' mit hoge un brede Fenster un mit de Inschrift öwer de Dör: „Union-Hotel von Jonathan Doolittle.“ Un an de Stä von den groten Nötboom mit sin breiden Twieg wör dor nu en lange Rick ingratot, de an de Spiz so'n Art Dings drög aß'n Fahn mit luter Steern un Stripen, un in de Farben rod, witt un blau. Rip keef na dat Schild öwer de Dör, wo dat Bild von Georg den Drütten süß up afmalt wesen wör, awer mit dat Bild wör of en gewalldige Verännerung vör sich gahn, stats den roden Rock drög et nu enen blauen mit gele Upsläg, un stats dat Scepter höl et enen Degen in de Hand, un enen upgekrämpten Hoot drög et up den Kopp, un mit grote Bookstaven stünn dor ünner schrewen: „General Washington.“

Wör dat Hotel wör en ganzen Pöppel Lüüd versammelt, awer dor wör nüms mant, den Rip kennen dä. Dat leet of,

as wenn dat Volk in sin ganze Gebaren sich verännert harr, stats dat ruhige, sletsame un behäwische Wesen von süß, wör dor nu en Penn- un Herlophen, en Varmen un Striden un en Hilligkeit as in enen Immenform. Rip keef sich vergewens ümher, ob he nich Niklas Wedder to sehn kriegen könn mit sin brede, rode Gesicht, dat dumwelte Sinn un de lange Kalkpiep; oder van Bummel, den Schoolmester, de, wi all vertellt is, ut ole Zeitungen sin politische Weisheit un allerhand Neeligkeiten ton besten to gewen pleeg. An de Stä wör dor mank de Lüü' en lütten smächtigen Keerl mit en gel, vergrillt Gesicht, de harr' alle Taschen vull Zäbels un Papiere steken, un de hül en Red un snack von dat Recht von de Börger's — Wahlen — Bunkers-Hill — Helten von Söhunsöwentig — Freeheit — un allerhand annern Kram, wat för den armen Rip de reine babylonische Sprachverwirrung wör.

Rip mit sinen langen griesen Bart, mit sin ol verrustete Flint up de Schuller, mit sin oldmoodschen Medaschen, un mit den Köppel Wiewer un Kinner, de achter em anströpen, tög öwrigens forts de ganze Upmerksamkeit von de Versammlung up sich. De Lüü' dreihen sich alle na em 'rüm un befehen em mit Bewunderung von Kopp bet to Föötten. De Keerl mit de Zäbels köm glik up em af un frög, wokeneen as he wählen woll. Rip wör wi mit Dummheit slagen un sä nichts. Nu pack em en annern lütten flinken Knirps von Keerl bi den Arm un buck sich dicht an sin Ohr 'ran un frög ganz lif': „Sünd Se Föderalist, or Demokrat?“ Rip wüß nich, wat he seggen schöll, un woll jüst nafragen, wat so'n Demokrat egentlich för en Geschöpf wör, as sich enen olen Herrn mit en wichtige Wien un mit enen dretimpten Hoot up den Kopp dör de Lüü, de üm Rip 'rümfünnen, hendördrängen dä. Indem he sich mit de ene Hand up enen dicken Keestock, den he bi sich drög, stütten dä un de annere Hand in de Sied sett, keef he Rip mit sin scharpen Ogen ene Wiel an, as wenn he em dör un dörfieken woll, un dann frög he in enen grawen, barschen Ton: „Wi könnt Se sich ünnerstahn, Mann, mit en Flint up de Schuller un mit all dat Gefolgs achter sich hier to de Wahl to kamen? Willt Se hier woll'n Upruhr anstiften in us' stille Dorp?! Wat?!“

„D, Lüüd“, sä Rip, un alle Moot verleet em, „id bin ja enen ganz geruhigen Menschen! Id hör ja hier to Hus un bin ganz gewiß enen getreulichen Anhänger von usen Landes-herrn, den König — Gott seggen em!“

Nu wör et awer nich anners, as wenn Rip up einmal in en Wespeneest statert harr. — „Dat is'n Anhänger von de Englänner, 'n Spijon! 'n Tory! Haut em up'n Deckel! Weg mit em hier!“ so gröl un bölk dat en dör't anner, un de Mann mit sin wichtige Gesicht und den Stock von spanisch Keet harr noog to dohn, dat he dat upgeregte Volk man enigermaten tor Ruh bröck. He frög Rip nu, wat he dor eigentlich woll un wokenen as he söken dä. Rip verswör sich hoch un heilig, dat he nich de Affsicht harr, irgend enen Menschen wat to leed to dohn — he wör blot herkamen, üm sin Nawers un Fründen uptosöken, wo he för gewöhnlich in dat lütte Weertshus mit verkehrt harr.

„Good“, sä de Mann, „wer sünd dat? wi het't de?“

Rip besünn sich enen Ogenblick. „Niklas Bedder“, sä he — „wonehm is Niklas Bedder?“

Dat würr för en Wil ganz still in de Versammlung, bet sich en olen grisköppigen Mann mit en fine, bewerige Stimm mellen dä. „Niklas Bedder?“ sä de — „wat schall Niklas Bedder noch? de is ja all good'n achtein Jahr dod! Up'n Karthoff stünn an sin Grav noch jümmer en hölten Slüngels, dor stünn allens öwer em upschrewen, dat is awer nu of all verrottet un ümfullen.“

„Wo is denn Brom Dutcher?“

„De würr, as de Krieg losgüing, Soldat; de welk segt, he wör fullen, as se Stoney-Point störrt hebbt, annere segt, he wör enerwegen in'n Water verunglückt. Id weet et nich — trügkamen is he nich wedder.“

„Un van Bummel, de Schoolmester, wo is de denn blewen?“

„D, de hett Glück hat, de güing of mit in den Krieg; he is General worrn, un nu is he mit in'n Kongreß.“

Rip wör ganz bestött — Krieg — Stoney-Point — Kongreß dat wören Wör', de em ganz fremd wören, un he könn dat mit sinen Verstand nich begripen, wi sich dat alles in so korte Tied verännern könn harr. Tolest füng he an to weenen, un röp in sin Bertwivelung: „Is dor denn niems, de Rip van Winkel kennen deiht?“

He kreeg keen Antwoord up sin Frag, un nu kôm he vullens ganz ut, sic, „Gott mag weten“, jammer he un slög de Hannen baben den Kopp tofamen, „wer ic eigentlich bin! Ic bin ja garnich ic sülvns mehr, ic bin ja woll wer anners! Gistern Abend wör ic noch ic sülvns, awer do bin ic in deepen Slap fullen in de Borgen, un nu is alles anners worrn, min Flint, dat Dorp hier, un vör allen ic sülvns — alles, alles is anners! — O Lüd', könnt Zi mi denn nich seggen, wat ic het un wat ic för en bin?!“

De Lüd' schütteln den Kopp un keeken sic stillswigens an, un de well tuppen sic mit den Finger vör den Kopp, womit se natürlich andüben wollen, dat sic bi den armen Rip enige Schruwen löst harrn. De Wahlredner mit sin Babels un de Mann mit den drespigigen Hoot un den Keetstoc rütereeren na de büterste Kant. De Mann mit dat wichtige un ehrbare Gesicht, as he sic in Sekerheit wüß, drau Rip mit den Stoc un förder de Wahlversammlung up, se möchen Rip doch den Püster afnehmen, damit he dor keen Unheil mit anrichten dä.

Widdewil kôm dor en junge Froo up den Platz, de dorch den Tosamenlop neeschierig worrn wör, se drög en Kind up den Arm un dräng sic dorch de Lüd' henndorch, üm sic den frömden Mann, de alles in Raasch bröch, of mal antosehn. Dat Kind würr vör Rip sinen groten Bart bang un süng an to schreen. „Still, min lütt Rip“, sä de Froo, „de ole Mann deiht Di nichs!“

As Rip sinen Namen un de Stimm von de Froo hör, do wör et em up einmal, as wenn he Rünnen slög. „Wi is Ihr Nam, min goode Froo?“ frög he hastig.

„Judith Gardener.“

„Un Ihr Bader, wat hett de heten?“

„Dch min arme Mann — min Bader sin Nam wör Rip van Winkel. Dat sünd all twintig Jahr her, do güng he enes Dages mit sin Flint von Hus, un sied de Tied hett nümms wedder wat von em hört. Sin Hund kôm alleen wedder trügg. Ob he sic dobschaten hett, or ob de Indianer em fungen un mitnahmen hebbt — keen Mensch weet dor wat von. Ic wör do noch erst en lütte Deern.“

Rip harr noch en Frag to stellen, awer as he dor mit vertüg kôm, bewer em de Stimm.

„Wo is Ihr Mudder?“

„O, min Mudder“, sä de Froo, „is bald barna stormen, ehr röhr de Schlag, as se enes Dages mit'n Mümdreger ut Nee-Engelland, wo se wat von köfft harr, in Strid geraden wör.“

Dat wör, as wenn Rip bi düsse Naricht en Steen von'n Harten füll. He könn sid nich länger hollen, he füll sin Dochter um den Hals un brüch ehr mitsams dat Kind an sin Bost. „Jck bin Jön Bader!“ röp he, „as junge Rip van Winkel güng id weg, un as ole Rip van Winkel kam id wedder. Kennt denn keener mehr den armen Rip van Winkel?“

De Lüd' wören alle stumm un still vör Bewunderung, blot en old krumm Müdderken dräng sid na vörn. As se an Rip 'ranhumpelt wör, lä se de Hand öwer de Ogen un keef Rip en Wiel ganz niep an. „Gewiß, Lüd'“, röp se dann, „ganz gewiß, dat is Rip van Winkel! Dat is he ganz sülvns! — Wellkamen in de Heimat, ole Mawer! Wo heft Du Di denn all de twintig Jahr lang 'rümdrewen?!“

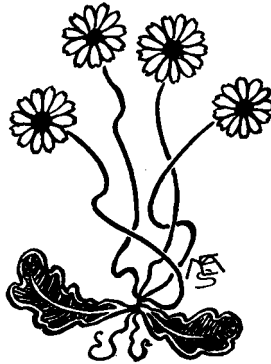
Rip sin Geschicht wör bald vertellt, denn de ganzen twintig Jahr wören för em ja nich mehr wesen as en Nacht. Sin Tohörrers wören öwer de wunnerbaren Begebenheiten ganz erstaunt, un de Mann mit dat wichtige Gesicht, as he seeg, dat de Gefahr voröwer wör, güng an Rip 'ran un schüddel em de Hand un sä, he harr em von Anfang an glit för enen ehrlichen Keerl hollen. Un nu geew dat en allgemeen Hannenschüddeln na allen Sieden un Kanten, dat Rip öft gar nich wüß, wo he toerst hennlangen schüll. As se dor nu noch alle so um Rip 'rümstünnen, do köm en ganz olen Mann langsam de Strat langs gestubbert, mit Namen Peter Vandebont, dat wör de ileröllste Inwahner von dat Dorp, ok de kenn Rip fortens wedder, un as he Rip sin Geschicht vernahmen harr, do nüch he mit den Kopp un sä, dat harr dormit sin vulle Richtigkeit, de Catskillbargen wören von jeher dorför bekant, dat dor tiedwilig allerhand Spook sin Wesen dreew. De Gesellschaft, sä he, de dor kegelt harr, wör Hendrick Hudson, de berühmte Seefahrer un Entdecker, mit sin

Schippslüd wesen; ut olen Tieden güng de Sag', dat Hendrick Hudson mit sin Mannschaft von den „Halvmaand“ sich alle twintig Jahr an den Hudson sehn leet, um den Fluß, den he ja toerst entdeckt harr un de von em den Nam kregen harr, mal wedder to bereisen. Wat sin (Peter Vanderdonk's) Vader wesen wör, harr sülvns mal de Lüd' in ehr hollandsche Dracht in de Borgen sehn, wi se tegelt un ut grote Bubbels Jenever brunken harrn.

Dormit harr sich nu de ganze Sak tor allgemeenen Zufredenheit upklart, un alles wör good. De ehrbaren Börger's können to ehr Wahlgeschäfft torüggkehren, un de Mann mit de Zäbels in de Tasch füng sin Red up de Stä wedder an, wo he vörhenn aflaten harr. Rip sin Dochter fat ehren Vader an den Arm un güng mit em na dat Hus henn, wo se wahn. Se wör mit enen Farmer verheiradet, de sich recht good stünn un sinen olen Swiegervader mit Freuden upnöhm. Hier sünn Rip of sinen Söhn wedder, wat sin leibhafte Ebenbild wör, dat het to de Tied, as he sülvns noch jung wör. De Jung harr of süß vel von sinen Vatern sin Kören arvt, ünner annern of, dat he woll to allerhand Fickfackereen, awer nich to dat, wat he dohn schöll, Lust un Leew harr.

Rip sünn in de Nawerschap bald uee Frünnen un Bekannten. He bruk nu gar nich mehr to arbeiden un könn sin Lewen mit Ruh un Bedacht geneten. He seet noch mannigen schönen Abend or Namiddag mit sin Kollegen up de Bank vör dat Dorpsweertshus, smök sich en Piep un vertell jeden, de et hören woll, de Geschicht von sin wunnerbaren Abenteuer, de he in de Catskillborgen belewt harr. Dat dor en Revolutionskrieg wesen wör, dat Amerika sich von England free maht harr un dat he nu von enen Ünnerdan von Sine Majestät Georg den Dritten en freien Börger von de Vereenigten Staaten worrn wör, dat maht em blichwenig Kummer. He quäl sich nich um politischen Krimskram, de Berännerung, de in de Welt mank Staaten un Königrieken passier, maht nich den geringsten Indruck up em; em wör dat genoog, dat he blot mit ene Regierung in sinen Lewen Bekantschap maken mößt harr, un dat wör allerdings en despotische wesen, en — Ünnerrod'sregierung. Glücklicherweise harr dat dormit nu en

Ennen, he wör nu wedder en freien Mann, könn gahn un kamen, wann he woll, un bruk nich mehr in Angst to lewen, dat Madam van Winkel em unverfehns mit den Bessenstäl up den Buckel köm. Wenn de Gelegenheit dat mal so mit sich bröck, dat mal de Ned up sin selige Froo köm, denn schüddel he den Kopp un tuck de Schullern un mak överhaupt so'n ahnweten Gesicht, dat man ut sin Gebaren gar nich recht klook wer'n könn un nich wüß, ob he dorbörch sin gebüllige Ergewung in en unafwendbar Schicksal oder sin innerliche Freud öwer sin Befreeung utdrücken woll.



An John Tütje's Grocerystor.

I. Wi ik Groceryclark würr.

Wi schreewen achteinhunnertfiesunßwientig, un dat wör up enen schönen Maimorgen, as ik in alle Herrgottsfröh in en lütte Kamer in en Hus an de Walker Street in New York 'rümhantiren un -kramen dä un dorbi togang wör, allerhand Söwensaken in minen Reisetuffer to packen. Min Cousine Mary, domals en sößteinjahrig, blondhaarig un näßwiß' Ding — se brukt in min Geschicht nich de Kull' von en Leewhawerin to spelen, un dorüm genügt düsse korthannige Beschriewung — stünn bi mi, keek mi öwer de Schuller un maek sik öwer mi na besten Vermöügen lustig. „Fred“, sä se un bär', as wenn se öwer alle Maten bedröwt wör — „o Fred, Du willst mich täuschen, Du willst mich auf immer verlassen! Gewiß, Du hast eine weite Reise vor! Ich kann mir wenigstens nicht denken, daß du all' diesen Kram, den Du in deinen Koffer packst — drei Anzüge, ein Fuder Wäsche, Wasserstiefeln, Revolver und Patronen, Schachspiel, Fernrohr, Landkarten, eine Unmasse Bücher und Gott mag wissen was noch alles, daß Du alle diese hunderterlei Sachen notwendig gebrauchst, um bei Deinem Landsmann John Tütje in Williamsborg das edle Grocerygeschäft zu erlernen! O Fred, Du hast ganz etwas anderes vor! Du betrügst mich, Fred! Du — Du —“ Hier bröck se af, drück ehr Taschendoof gegen dat Gesicht un bär', as wenn se döer Wenen un Upgeregtheit nich wieder snacken könn.

Ich würr öwer Mary ehr drullige Gebaren villicht recht düchtig lacht hebben, wenn ik nich alle Hannen vull mit min Inpacken to dohn un nebenbi minen Kopp nich von wichtigen Dingen to vull hatt harr.

Ich wör riecklich süß Wäken tovörn von Dütschland 'röwer
 kamen, sülvstverständlich in de redliche Afficht un mit dat
 ivrige Bestrewen, dat Glück, wat id in min Vaderland, wi mi
 düch, nich finnen köunt harr, oder veelmehr — wat mi dor
 verloren gahn wör, in de nee Welt duwWelt un dresach
 wedder to gewinnen. Bi min Tante nu in New York harr
 id för't erste mal en good Ünnerkamen funnen. Da se all
 sied Achtunveertig in'n Lannen wör, so könn se mi ok öwer
 amerikan'sche Tostannen un Verhältnisse de beste Utkunft geben.
 Wat wi in Dütschland „Glück“ heten, sett se mi glick den ersten
 Dag utenanner, dat wör blos en Redensart, en Nachtmüz vull
 Wind, wo man sich nicks för köpen könn — mit en Tasch vull
 Dufenddollarschienens awer, or mit en Schedboock öwer
 gooden Kredit up de Bank könn man dorch de ganze Welt
 kamen. Se harr dorüm, wi se sä, in ehr Erfahrungszegiton
 dat Word „Glück“ all längst dodstrecken und dorför dat Word
 „Dollars“ hennschrewen. Um nu düet amerikan'sche Glück to
 gewinnen, so meen min Tante, möß id erst mal von ünnen up
 anfangen un denn nahsten jümmer höger up! jüst so as wenn
 man de Strahlen von en Ledder hennupsteeg. En goode
 Strahlen to de Glückesledder wör na ehr Ansicht en Grocerystor,
 so'n Art von Ladens för den dagdäglichen Husbedarf, wi se —
 meistens in plattdütschen Hannen — an de Corners un in de
 Straten von New York hüpig antodrepen sünd. As min
 Tante nu enes Dages tofällig enen Platz bi enen Landsmann
 un Grocer in Williamsborg, de John Tütje het, för mi ut-
 finnnig maht harr, möß id düet notwennig as en Entgegenkamen
 von Madam Fortuna, von de Glücksgöttin ansehn, de mi
 fründlich de Hand reck un mi dordurch upmunter, mi üm ehr
 Gunst to bewarven. Ich harr mi denn ok fast vörnahmen, dat
 id düet nadrücklich un mit allen Zwer dohn woll. Un so
 wör denn düsse Dag in'n Mai, düsse schöne Vörjahrsmorgen,
 wo buten all alles grün wör un anfüng to blöihn, na
 minen Dünken en üterst wichtigen Dag in minen Leven. —

Wildeß Mary sich noch jümmer de beste Wöh geew, mi
 up allerhand Art und Wies' to narren un to argern, wör id
 denn tolest mit min Jupacken serdig worrn. Ich slöt den
 Kuffer to un drög em 'rüner na de erste Etasch. Min Tante

geew mi bi'n Affscheidungnehmen noch allerhand weise Lehren un Ratfläg mit up den Weg, Mary awer hüng sid an minen Arm un steeg mit mi de Trepp henndah! Merden up de Strat bleew se stahn un keef mi so slau un plietschen in't Gesicht as so'n Mus, de ut de Heeden kieft. „Na“, dach ick, „wat nu' woll noch wedder kummt?“

„Hör mal, Fred,“ sä Mary, „wenn Du so großmittig bist und mir eine Banane kauft, gehe ich mit bis zum Grand Street Corner und zeige Dir die Car, woutit Du zur Division Avenue Ferry fahren kannst. Willst Du, Fred?“

Ich güng up den Hannel in, un as wi an Grand Street Corner wören, kreeg Mary ehr Bänänä*), dat het — nich en, sunnern en halb Duß von de besten, de in den Stor to hebben wören,

„Fred“, sä Mary, wieldeß se en von de goldgälen, saftigen Frücht in de Hand nöhm un mit ehr zierlichen Finger aspell — „nicht wahr, Fred, so oft Du in Mister Tütje's Store Bänänes verkauft, wirst Du an mich denken? Ich bin gar nicht so, Fred, wie ich immer thue — gewiß, ich würde ganz traurig sein, weil Du von uns fort gehst, wenn ich nur nicht immer denken müßte, wie komisch Du aussehen wirst, wenn Du künftig mit einer blaugestreiften Schürze und glattgekämmten Haaren in Mister Tütje's Store stehst und ein Pfund Molassas**) oder für einen Quarter***) Eier verkauft.“ — Se pul all bi de twete Bänänä, ehr ick en richtige Antwort to finnen wuß, un middewiel küm of all en Pärbahnwagen, wo ick mitföhren möß. Ich nöhm minen Reisekuffer up, geew Mary de Hand un woll ehr adjüs! seggen.

„So kommst Du nicht weg, Fred, ich bin doch von rechts- wegen Deine Cousine!“ sä Mary, un eher as ick mi dorgegen wehren könn, fat se mi mit ehreu slanken, witten Arm üm den Hals un drück mi enen richtigen bullgüldigen Kuß up den Mund.

Ich würr bi düsse Överrumpelung vör Verblüfftheit ganz rod in'n Gesicht un speel, wi ick söhl, en temlich komische Figur, of den Policeman an de Strateneck möß düet woll dücht

*) banana-Banane. **) Sirup. ***) Viertel Dollar.

hebben, he grien as en Eierdeew un slenker den korten Knüppel ut Hickoryholt, den jede Polizist in New York as Wapen driggt, un för gewöhnlich mit enen leddern Keemen an de Hand hängen hett, vergnügt henn un her. Ik harr awer nich Tied, mi lang to besinnen, de Car hbl, un id steeg flink in.

Mary bleew an den Corner stahn un seeg mi mit enen sunnerbaren Blick na, wo id för den Ogenblick nich recht kloof ut weer'n könn. Ünnerwegs awer up de Fahrt na de Ferry güng id de Sak „logisch“ to Biew un köm to den Sluß, dat man so'n Bärtlichkeiten, de enen von en Cousine erwies't ward, in'n allgemeenen en grote Bedübung nich bitoleggen brufft. Dorbi leet id et denn bewennen, güng gooden Moots un vergnügt an Bord von dat brede Ferryboot, wat na Williamsborg röverföhr, un dumpel tein Minuten later up den Riber.

Ik wör bi den schönen Morgen up Deck blewen, lehn mi an de Railing un seeg na Brooklyn hennöwer. En lichte Newelschicht, de de Sönn noch nich ganz harr dörschbrefen könn, leeg as en sülwern halbdorschtigen Sleier öwer de Stadt un öwer den breden Fluß. De beiden Pilerz von de weldberühmten Gastriverbrügg, de domaliger Tied all ferdig wören, recken up jede Sied von den Strom ut'n Water un ut den Newel in de Höchd, as so'n Paar gewalDIGe Kiesen ut ole nordische Helbensagen, de in Begräp stünnen, enen Twekampf up Lewen un Dob mit enanner uttofechten. Ehr böwersten Spizen wören all von de Sönn öwergoldet; of de bunten Wimpel von de hochmastigen Kriegschöp, de in de Navy Yard*) güntfied bi Brooklyn vör Anker leegen, fluckern all lustig un triumphierend öwer den Newel in den frischen Morgenwind. —

Middewiel wören wi bi de Williamsborger Ferry anlangt. Bi dat Anföhren an den Landungsplaz köm dat Boot wi gewöhnlich in't Swanken. En Herr, de dicht neben mi stünn, strakel dorbi en beten henn un her un pett mi up den Foot unglücklichermis' dröp he jüst en Stä, wo id up den lütten Tohn en Liekdoorn sitten harr, sodat ich dörsch den Tritt up en recht föhlbare Wies' ut min Drömereen upschreckt würr. Da id nu von Natur enen temlich höflichen un bescheeden

*) Ankerplaz der Marineschiffe.

Menschen bin, so harr ick nicks Fligers to dohn, as mi wegen min Ungeschicklichkeit to entschülligen. De Gentleman aver — en lütten sipfigen Peerl von en Utsehn as so'n Art Danzmeister — schön en Paket, wat in Zeitungspapier wickelt wör, faster ünner den Arm, flök as en Major un keef mi dorbi so grimmig an, as wenn he woll Luft harr, mi up de Stä mit Hut un Haar uptofreten. Jä leet mi düät as Belehrung deenen un nöhm mi vör, up en annermal bi en ähnliche Gelegenheit nich wedder so riew mit min angebor'ne Höflichkeit ümtogahn; leewer woll ick sehn, dat ick künftig bi so'n Betteree de Hamer, un nich dat Ambolt wör. —

En Bertelstunden later höl ick mit min Söwensaken minen Intogg in Mister John Lütje sinen Stor first class an de South fifth Street in Williamsborg, un harr dormit den ersten Schritt to min Börhauen, in Amerika min Glück to maken, hinner mi. —

+ +

II. Mister Lütje un sin Familie.

Mister John Lütje, min Bas*), wör en lütten, runnen, behäwischen Mann mit en roth, glatt rasirt Gesicht un mit Ogen so glau un grill, as de Mus se maht, wenn se ut de Speeden 'rutkieft. Wenn he enen langen swarten Chorrod an hatt harr un en paar witte Bäfte ünner sin quabbelige, fette Kinn, denn harr he en goode Figur afgewen möcht för enen Dorpspastoren, wi wi se in fröhern Tieden öft up Biller afmalt seegen. He harr aver weder wat Geisiliches noch Geistiges an sich; sin ganze Sinnen, Denken un Strewen, Dichten un Trachten wör dat business, dat Geschäft, de Dollar, dat Geldmaken. För em geew et in de Welt blot twee'lei Slag von Menschen: De enen dat wören de gooden, dat wören nämlich alle dejenigen, de bi em ehre Waren inköffen; alle annern aver, de annerswo inköffen, wören cheaters (Bedreegers). En ganz besunner's schlechte Sort von cheater wör na sin Ansicht de Mann, de so frech wör, enige Straten wiederhenn an en von de Corners of enen Grocerystor to holen.

*) In Amerika gebräuchlich für Principal, Meister, Arbeitgeber.

Mister Tütje harr sich all allerlei versöcht in de Welt; fröh all, so üm achteinhunnertföstig 'rüm, wör he na Amerika kamen, harr in New York as Groceryclark anfangen un wör nahsten den Utwannererstrom na Kalifornien folgt, üm dor Gold to graven. In de Gegend von Sacramento 'rüm wör et wesen, wo he sich upholen un mächtig in de Ger 'rümwöhlt un -schanzt harr, awer he harr mit de Goldgräweree man wenig Glück hatt. Na einigen Jahren wör he to Schipp wedder torüggreif't na New York. Veel wüß Mister Tütje von düsse Reif' nich mehr to vertellen, bloß dat harr he noch beholen, dat he un en Reif'kolleg in Acapulco in en Matrosenkniep mit twe spanische Seelüd' in en Slägerree geraden wören. De Spanjolen awer harrn jüm dat Fell so-bägen vullhaut, dat se mehr dod as lebennig wesen wören; un do wör de Polizei kamen un harr minen leewen Mister Tütje mitsamts sinen Reif'gefährten in Arrest nahmen. Se harrn denn en arige Tied achter de swed'schen Gardinen kuscheln un to goudberleßt noch de Gläs', Fenstersehienen, Stööl un annere Saken, de bi den Krawall kaputt kamen wören, dreduwelt betahlen mößt. De Spanier wören dorüm of na Mister Tütje sin Meinung de grötsten Halunken, de et in de Welt geew, un he möch se vör Dgen nich sehn; se wören sogar noch schlechter as de Landsmann, de em dre Straten fürderhenn mit sinen Stor Konkurrenz maken dä. Wenn he dat noch belewt hett, as de Spanier bi Cavite un bi Santiago von Broder Jonathan in Grund un Mooß schaten würrn, denn ward he in de ganzen Vereenigten Staten gewiß dejenige wesen sin, de sich öwer de Spanier ehr Unglück am meisten höögt hett.

Na sin kalifornische Reif' harr Mister Tütje in New York enen Grocerystor upmaakt, awer dat business harr nich flutischen wollt; in de Gegend von de Stadt, wo sich sin Stor besünn, harrn to veel von de „olen Swaben“ wahnt; dormit meen he all dat Slag Lüüd', wat nich von plattdütsch Herklamen wör un nich plattdütsch snaden könn: Schwaben, Baiern, Schweizer, Österriker, Böhmen, Polen un so wieder. „De Df“,“ sä he, un dorbi seeg he ganz grimmig ut — „wenn de för dre Cent köffen, denn wollen se sief Cent afhanneln un för tein Cent wollen se to hebben, un denn möß man of noch raden, ob man sin Geld kreeg or nich!“

Enige Jahr bloß harr Mister Lütje dat in finen Stor un mank de „Swaben“ utholen, dann harr he enes Dages finen Stor verköfft, harr den Kopp twischen de Ohren nahmen un wör wedder na sin Heimatsdorp in Hannoverland, wat in de Gegend von Bremerhaven leeg, hennöwersiedelt. Dor harr he sin Ollern ehr Stä, en lütten Burhoff, övernahmen, harr sich en Froo 'ranfreet, un tein Jahr lang Burwarferee bedrewen. Awer of hierbi wör he nich up enen grönen Twieg kamen, un so harr he denn enes Dages finen ganzen Krempel verköfft un wör tom tweeten Mal na Amerika utwannert; dütmal mit Froo un Kinner.

Wat minen Was dat erste Mal nich glück, dat glück em bi düt tweete Mal üm so veel beter — in gar nich lange Tied wör he Besitter von twe Stors worrn, mak en uterornlich good Geschäft un güll bi sin Bekannten un Frünnen in New York allgemeen för enen vermögenden Mann, de sin Schap in't Dröge harr.

So veel von Mister Lütje, minen Was! Wat nu sin Froo wör, Missis Lütje, so leet sich dor nich grade wunner-grot's von vertellen. Se wör en gefährlich lang un grot Froonsmensch; wör se as Mannsperson up de Welt kamen, denn harr se gewiß bi'n ersten Garderegiment deenen mößt. So lang as se in ehr Posentur wör, so langwielig un tauelich wör se of in ehren Snack un in ehr ganze Wesen. —

Mister Lütje harr twe Kinner; beide Jungens. De öllste, Dick mit Namen, wör en Bengel von so'n Jahrer twölw; de annere, „lütt Janni“, wör en Neestkrauler von veer bet sief Jahren. Dick wör goodmödig von Natur, awer enen richtigen Dördriever un Wildfang wör he; den ganzen utgelängten Dag dreew he sich mit annere glickesinnige Bengels ut de Kawerschup up de Straten ümher, un bloß to de Mahltieden stell he sich jümmer gewetenhaft un pünktlich in. De Ol kreeg em denn jedesmal bi'n Wickel un tell em, eher dat et to Disch güng, mit enen fleidigen Neeststok en halv Stieg up, dat'r de Stoff achterher tög; dorbi seeg Dick enen vergnügt un fründlich ut as sin Ol, un dat würr alles ganz „business“-mäßig afmakt, so dat de allgemeene Gemütlichkeit un of Dick sin App'tit nich in'n geringsten dorünnere liden dä'n.

Wat nu „lütt Janni“, Mister Tütje sinen annern Afftamm, anbedröp, so wör dat de Afgott un de Bertogg von de ganze Familie. As Dank för düsse allgemeene Upmerksamkeit un Lovörkamenheit, womit he behandelt würr, versöch he as so'n lütten richtigen Tyrann alle Husbewahner mit sin Lunen in Upregung to bringen un to schikanieren. Wenn dat lege Panz nich mal grad in allen sinen Willen kreeg, denn würr et ut Dullheit brun un blau in'n Gesicht un süng dermaten an to bölsen, dat man et dre Blocks*) wied hören könn. Na, un denn geew et awer för Mudder Tütje wat to begäuschen un to tuscheln! „O min lütt Janni, nu wes' denn of man still! Min lütt Jung mutt nu of nich mehr weenen. Lo, min söte Jung, nu hör of up! to min lütt Janni, Du bist of ja de best!“ . . . so güng dat in enen foort, dat et enen tolest rein to'n Ekel würr. „Binn den Lork doch up en Brett fast!“ sä id enes Dages to Missis Tütje, as Janni mit sin Geschriech of mal wedder alles in Alarm sett un de Rawerslüd' all na enen Polizisten schickt harrn — „binn em up en Brett fast un denn häng em an de Wand un lat em bölsen, so as de Indianer dat mit ehr Pampusen**) maht!“

Nu würr awer Missis Tütje sünsch un gnitzig. „Wat kannst Du woll so wat seggen, Fred!“ sä se un snack orntlich wat flinker as süß — „so'n swack Kind! . . . Du büst ja woll gar keen Christ mehr!“

„Is denn dat villicht christlich“, sä id, „dat Janni, dat swack Kind, us mit sin Gebrüll so pisaden deiht? Wenn Di dat mit dat Fastbinnen up dat Brett nich to wesen dücht, denn schaff Di wenigstens en orntliche barken Koo an un hau den Bengel, dat he brun un blau ward!“

Nu harr id et awer für alle Lieden mit Missis Tütje verborwen, un of Janni troo mi nich mehr. Wenn he miner ansichtig würr, hör he foortens up mit Bölsen, un denn keet he mi jümmer so angstfahrig an, as wenn he doch, mi möch dat ögt insallen, em mal ut Bersehens or to'n Vergnögen den Hals ümtodreih'n.

An annere Husgenossen sünd noch antoföhren: Martin Lafrenz, min Kolleg in de Stor, Meta, dat Deenstmäken, un

*) Häuserviertel. **) Kleine Kinder.

Lizzy, uf' ole swarte Stut, womit wi Waren von'n Markt halen un in de Stadt utenanner föhren.

Martin stamm ut de Beberlesær Gegend, he wör enen arglosen Burßen von einigen twintig Jahren; wi he sä, harr he Dütschland verlopen ut Angst vör dat Soldatspelen. Meta wör in'n Düvelsmoor, in de Gegend von den Weiherberg to Hus. Ut ehr wör nich recht kloof to weern, se wör nich grade hübsch, awer ok nich häßlich, nich ganz jung mehr, awer ok nich öwerut old, so twischen beiden — se sä weniger as se dach, un so as et leet, harr se et in sich, as de Zägen dat Fett.

„Old Lizzy“ ehr Heimat wör Texas. Von ehr vertell ic en annermal.



III. Dat Sirupsfatt un min erste Afahrt mit Lizzy.

So'n Laden, wat se in Amerika enen Grocerystor het't, is en Art Handelsmuseum in'n lütten. Alles wat dagsöwer in enen ameritanischen Husholt brukt ward, is dor to köpen: Steentöhl, Beer, Föhrholt, Kees, Kautabaak, Stockfisch, Appel, Thran, Heringen, Melonen, Kartuffeln, rökert Fleeßch, Ananas — kortüm allerhand süß so'n War, wi man se sich blos wünschen un denken kann. So'n Laden besinnt sich gewöhnlich an en Eck (Corner), wo sich twe Straten krüzt. Is enigermaten Rundschap da, so ward in so'n Stor den Dag öwer en ganze Meng'n Waren affettet, un de Bas un sin Clarks hebbt jümmer von fröh bet lat alle Hannen vull to dohn, dat se man alle de Köpers bedeenen un afferdigen doht.

Min erste Arbeit, as min Kolleg un ic den annern Morn kloof sief hoch kömen, bestünn dorin, dat ic en Dug sware Tunnen vull Kartuffeln, Mehl, Kies un so wieder, de bi Dag' keenen Platz in'n Stor sünnen, an de Luft befördern un up dat Trottoir hübsch in de Reg' upstellen möß. Up hüße Fäter würr denn, üm de Rundschap antoloden, en lütte Utstellung von allerhand Waren uptempelt, or, wi se in Amerika segt — „upfiged“, wobi de besten Stücken natürlich kloofertwis' jümmer na baben leggt würrn. Min Kolleg Lafrenz

mat wildeß in den Stor alles blant un sauber. Um söwen köm denn Meta un röp us na baben to'n breakfast. Von düt Breakfast kreeg ic awer bald 'noog; dat annere güng woll noch, awer de Godfisch*), de et as warme Koft geew, könn ic nich verknußen. Se wören in amerikan'sch Speck brad't un smecken so wedderlich, dat ic bi mi in'n stillen dach: so ungesähr mössen de Eskimos ehr Fisch, de se mit Wallfischspeck bradet, of woll smecken.

„Du magst woll keen Godfisch?“ frög Missis Tütje.

„Ne“, sä ic, „de sünd mi to fett.“

„Se—e, Du mußt erst dat amerikanische Speck gewennt warrn. Dat ward beter — Meta möch of erst keen Godfisch.“ —

„Hest Du denn of all Heimweh hatt, Fred?“ so frög se wieder.

„D—o, allhand woll all.“

„Se—e, Du mußt dat hier erst gewennt warrn. Dat ward beter — Meta harr of erst Heimweh.“

„Holt Din Öllern sid of Beeh?“

„Ja.“

„Se—e,“ Meta ehr Öllern wahnt to'n Grasbarg in'n Düwelsmoor; de hebbt of twe Köö“. — — —

So güng dat Utfragen noch en Wiel wieder, un Meta ehr Umständen würrn, wo et man jichens angüng, jümmer as Bergliet mit in dat Gesprätk 'rintagen, so dat ic tolest gar nich mehr wüß, ob ic egentlich Meta ehrenthalben oder Meta minenthalben na Amerika utwannert wör.

Middewiel wör denn Mister Tütje, de Was, wedder to Hus kamen. He wör all fröh morgens mit dat Spannwarck 'röwer makt na New York — down town, wi ensach seggt würr — um dor up'n Markt frische Waren intoköpen, de öwer Nacht mit de Iisenbahn von allen Ranten 'ranschanzt worrn wören. He wies' mi ünner in den Stor min Arbeit an, de ic tonögst to dohn harr: Steenköhl, Melk, Holt, Eier, Brot und Sirup dat wören erstmal de Saken, de mi to'n Verklof andertroot würrn.

Mister Tütje geew mi bi düsse Ünnerwiesung en lütte Bekschon in Engelsch, un as he seeg, dat ic dor all wat von

*) Kabeljau, Stockfisch.

wüß, stell he so'n lütten Berglied an twischen de dütsche un de engelsche Sprak. He köm to den Sluß, dat in'n Engelschen siß alles veel forthanniger un düttlicher seggen leet, as in'n Dütschen. „Iß leit*) dat Engelsche beter as dat Dütsche“, sä he in sin Raubertwälsch.

Iß wör öwer de Minachtigkeit, mit de min Bas siß öwer de dütsche Sprak utleet, en beten upgebracht. „Wat weest Du von de dütsche Sprak“, sä ick, „Du heest ja in Dinen Lewen nicks anners spraken as Plattdütsch un Engelsch! Dat Hochdütsch kennst Du ja blos ut de Bibel un ut'n Gesangbook, un wat Din Engelsch anbelangt — denn nimm man erst mal de Fedder in de Hand, denn schast Du mal sehn, wat Di de Bookstaven vör de Ogen 'rumbauzt, un Du schast bald nich mehr weten, wo Du mit jüm bliewen wullt.“

„Enerlei!“ sä Mister Tütje — „ick leit dat Engelsche beter as dat Dütsche.“ Un dorbi bleew he. —

Wi kömen nu na dat Sirupszatt. An dat Fatt befünnt siß en Tappen, de, wi alle so'n Saken in Amerika, üterst praktisch inricht' wör; man harr dat dorch Rümdreihen in de Gewalt, ganz na Beleewen en halb, en, twee, dre Bund oder mehr ut dat Fatt 'rutlopen to laten. Min Bas sett mi de künstliche Inrichtung von düssen Tappen utenanner, un dorbi höl he et för angebracht, en Lovleed up Amerika to singen, dat Dütschland in allen Stücken so wied vörut wör, sogar wat dat Intappen von Sirup anbedröp.

Von den Sirup güngen wi to de annern Waren öwer, de mi erstmal för den Anfang to'n Verköpen anvertroot wören, un of hierbi geew min Bas mi de besten Ratsläg un Ünnerwisingen, un so güng ick denn mit gooden Moot un vergnögten Sinn an min Geschäft. Dat güng de Dag' darna denn of alles ganz glatt, ick verköff lustig darup los, un mit min blaustriepige Schött, mit de Mütz in'n Nacken un de upgetrempeelten witten Hemdsärmel un de engelschen Brocken köm ick mi vör, as wenn ick all enen utgelehrten un vulltamen Groceryclark wör, de siß all tein Jahr in'n Lannen upholen harr. Upfällig wör mi awer bi allen doch, dat de Kundschap,

*) von to like better - lieber haben.

de Sirup hat, in en unhemliche Wis' von Dag to Dag tonöhm. Dor kömen tolest Lüd wied her, ut en ganz annere Gegend von de Stadt, Lüd, de in'n Lewen noch nich in Mister Tütje sinen Stor wesen wören.

Min Bas höög sich un reew sin quabbeligen Hannen vör Vergnügen, un von sin robe, runne Gesicht güng orntlich so'n Schin ut, as von so'n Heiligenbild. „Dat Böhnöß*) geht good, Fred“, sä he, „Du hest en glückliche Hand!“ — Gnes Morgens awer, as de Keerl von den Corner dre Straten wieder henn, de Konkurrent, de cheater, sinen Clark 'röwerschid un tofragen leet, ob Mister Tütje em nich en Fatt von sinen billigen Sirup öwerlaten woll, un de Clark dorbi en listig un höhn'sch Gesicht maß — do würr min Bas up einmal ganz nadenklich utsehn. As de junge Mann wedder weg wör — natürlich wör Mister Tütje sin Sirup för so'n cheaters as de an de Eck, dre Straten wieder henn, nich to hebben —, güng min Bas mit mi an dat Sirupsfatt 'ran, beseeg sich den Tappen un probier em. Dor wör awer alles in Ordnung.

„Fred“, sä min Bas un reß mi enen Steenputt her, „tapp mi doch mal eben e n Bund in.“

Ich flink dabi, un in'n Handümdreih'n wör de Butt bet baben voll.

„Mensch“, sä min Bas un slög de Hannen baben den Kopp tohop, „dat sünd ja twe Bund! Hest Du dat jümmer so maß?“

„Ja“, sä ich, „ich meen, Du harrst mi dat doch so wießt?“

Mister Tütje schüddel den Kopp, würr ganz bedenklich utsehn un süß deep up. „Du harrst mi ja bankerott maß“, sä he ganz bedrüct — „harr dat noch veertein Dag' so duurt mit de Tonahm von de Customers**), denn harr ich den Stor man tofaken könn.“

Dormit min „glückliche Hand“ em keenen wiedern Schaden tofügen könn in den Stor, so beslöt min Bas, dat ich vörlöpig erstmal mit Bizzzy losreisen un Waren bi de Kundschap utenanner föhren schöll.

Bizzzy wör, wi ich all vertell't hev, us' ol swart Stutpär. Se stünn up de Strat vör den Stor jümmer mit ehren Wagen

*) business-Geschäft.

**) Kunden.

prat, denn dat kôm alle Nâs' lang vör, dat de en or anner von uf' betern Kunden mal enen ganzen Korv vull inföff un sid denn de Waren na sin Wahnung nabringen leet.

„Weest Du mit Johrwardt ümtogahn, Fred?“ frög min Was.

„Ja, gewiß“, sä id flink. Egentlich harr id „ne“ seggen mößt, denn dat wör mit min Kenntnissen von Pär un von Johrwardkeree jüst so wied nich her, awer id doch bi mi: „Hier in Amerika is dat einmal nich anners, hier mutt man alles können — of datjenige, wat man nich kann.“

Min erste Utfahrt wör na de Wahnung von en gewisse Missis Wood. Düsse Dam wör en von use besten Kunden; se wahn up en Siebenstrat, de sid von Bedford Avenue aftwieg. Se wör en Wetfrow, en statschöse Person in de besten Jahren, un wenn se in den Stor 'ringewalzt kôm, würr se in Empfang nahmen as so'n Prinzessin von Portugal. Mister Tütje knig denn as en Danzmeister un mak en Gesicht so demöödig un fründlich, as wenn he vör Ünnergenenheit un Höflichkeit jeden Ogenblick to verreden gedach.

Id fänn na Missis Wood ehr Wahnung ahnen grote Swierigkeit henn un liefer min Waren af. Missis Wood slöt ehren Sekretär ap un lä mi de „Greenbacks“*) för minen Krimsstram up den Disch. Wilt de Tied, as se düt dä, füll min Blick up enen lütten Bökerbört, de an de Wand hing. Min Ogen gleeeden flüchtig öwer den Rügg von de schön ingebundene Bökerreg' hennlang, un id seeg, dat id en Sammlung vör mi harr von Werke von de bedüdensten engelschen un amerikan'schen Dichter: Shakespeare, Burns, Byron, Tennyson, Longfellow, Poe un so wieder. Nu güng mi up einmal dat Hart ap, un as id min Geld för de Waren in de Westentasch steken harr, kôm mi de Gedanken, Missis Wood, de id för en geistesverwandte un för Litteratur begeisterte Person höl, mal marken to laten, dat id wat mehr Bildung harr, as so'n gewöhnlichen nordhannöverschen Burjung ut Heid un Moor, wi se to hunnerten in New York in de Beerjaloons un in de Liquor- un Grocerytores to finden sünd. Id wies' up Edgar Allan Poe un mak Missis Wood

*) Papiergeld.

dat so good wi ic könn begrieplich, dat ic grad von düffen Dichter veel holen dä un dat ic verschiedene von sin Gedichten för utgeteekent schön sünn: „The raven“, „Annabel Lee“, „To Helen“ un so wieder.

Missis Wood leet mi ruhig utfnaden, un dann sä se ganz fründlich, se könn öwer so'n Saken nich mitspreken, se harr von de Böker in den Bört noch keen enzigst lesen. Se harr fröher vör Jahren en Boardinghus hatt un harr de Böker von enen Kostgänger, de nich betahlen könnst harr, enes Dages för Schuld annahmen. De Böker, so meen se, maken sic mit den schönen Inband ganz hübsch, wat dor awer instünn, dor kümmer se sic nich üm.

Ich würr ganz verdußt, as ic düt hör, eher ic awer wat seggen könn, würr dat up einmal buten up de Strat en Klabastern un Gerassel, dat dat ganze Hus dröhn. Ich löp gau an't Fenster un kreeg noch jüst to sehn, wi Lizzzy utneih'n dä, as wenn se glönigen Tunner ünner den Steert harr, un jüst bög se mit de Grocerykaar üm de nögste Strateneck. — Ich flink minen Korv upgegrepen un do dor achter her — heft du nich, so kannst du nich! — Je ja! je ja! as ic of üm den Corner bög, wör Lizzzy mit ehren Wagen all nerden up de Bedford Avenue. Ich löp in minen Unverstand, wat dat Lüg holen woll; dorbi würr et mi grön un gäl vör Dgen, denn ic dach nich anners, as dat Lizzzy bi ehren Start enen ganzen Köppel Pinner, or doch mindestens en halb Duz ole Wiewer ümlöpen harr.

Von de Footgängers, de mi bemöchten, röpen welke: „Holt den Deeb!“ un de Polizist an den nögsten Corner fat mi bi den Arm. Ich maek em dat awer begrieplich, worüm sic dat hanneln dä, un do leet he mi wedder los.

As ic toleht, ganz achter Alhen ut, bi usen Stor anköm, stünn Lizzzy ganz ruhig mit ehren Wagen vör de Dör up de Strat un höl den Kopp vördahl un böf', de Dgen halb to, wi se dat gewöhnlich to dohn pleeg. As ic dicht 'ran köm, dreih se den Kopp en beten un maek dat ene Dg apen un smeet mi so'n listigen, innerlich vergnögten Blick to, as wenn se seggen woll: „Di hev ic mal orntlich anföhrt.“

„Du Beest!“ sä ic vuller Wuth, „wat heft Du mi för'n Schreck injagt!“

Lizzy leet den Kopp sacken un dä de Dgen wedder to, un stell sid, as wenn ehr de ganze Welt nicks angung.

Min Was un Martin Lafrenz kömen vör den Stor un höögen sid nich slecht, as se mi so bestött vör sid stahn seegen.

„Ja, de ol Lizzy, Fred,“ sä min Was, un dorbi hól he sid den runnen But vör Lachen, „de is so dumm nich, wenn se of von de hochdütsche Sprak nich veel versteiht. Wenn Du up en annermal wedder mit Missis Wood ehr Köfch klönen wullt, denn mak dat wat forthanniger, un vergitt of nich, vörher de Strängen astoflahn.“



IV. De grote Gumult up den Williamsbörger Broadway.

De erste Tied, wenn id mit Lizzy utföhr, wahr id mi höll'sch vör de groten breiden Straten, wo dat den ganzen Dag von Frachtwagens, Kutschen, Pärbahnwagens un von allerhand anner Fohrwarf un von de velen Hunnerten von Footgängers von morgens het abends en Gewöhl wör, as wenn dor ständig en lütte Wölferwanerung stattfinnen dä. Id mak lewer enen Umweg un bleew mit min Kar up de Siedenstraten, wo id rieflich Platz to'n Utbögen harr un keen Gefahr löp, mit anner Fohrwarf tosammen to jagen. Bi lütten awer würr id driester, un so wag id et denn enes Namiddags, en von de Hauptstraten, den Williamsbörger Broadway, mit min Fohrwarf langs to föhren. Da us' Grocerykar nu mit de Pärbahn spooren dä, so föhr id up dat Pärbahngleis, dummerhaftiger Wieß' awer up dat, wat linker Hand leeg; id wör en beten benaut un upgeregt un harr ganz vergeten, dat in Amerika up de Straten alles rechts föhrt un rechts utbögt.

Dat wör in de ersten Namiddagsstunden, de Berkehr up den Broadway wör nich so stark, as he to annern Dagestieden to sin pleeg, awer nich wied wör id kamen, do hól denn doch all en fein vörnehm Fohrwarf, wat mit twe flinke Pär bespannt wör, dicht vör mi up dat Gleis still, un id tög dat Leit an un hól of still.

Up den Boek von den statschöfen, hellackierten Wagen seet as Rutscher en Nigger in gröne Livree, mit witte Handschen an sin groten Füßt un mit enen Cylinder — stove pipe*) seggt de Amerikaner — up finen swarten Kruskopp. De Mann wief' mi sin witten Zähnen un verdreih de Ogen in'n Kopp, as wenn he dat Lege**) kriegen woll, un denn wenk un fuchtel he mit de Pietsch un schimp un bedüd' mi, dat ick em Platz maken un vör em utbögen schöll. Jck wör in'n Unrechten, dat wuß ick, awer so veel harr ick in de forte Tied, dat ick in'n Lannen wör, denn doch all lehrt, dat in dat free Amerika, wo de en so veel gilt as de annere, en Nigger doch man blot as en halwen Menschen ansehn un achtet ward, vör den en witten Mann ünner keenen Umständen ut den Weg to gahn brukt. Da nu de Rutscher in den grönen Sniepelrock vör mi untwivelfhaft dat Unglück harr, dat he von enen swarten Bader un en swarte Mudder herkommen dä, so möß he of drägen, wat darna köm, un vör mi, de ick to de intelligente witte Kasse hör, mit sin Fohrwarck wiefen. Of Bizzy schin vullständig mit mi en Ansicht to sin, se dreih den swarten Kopp halb na mi 'rüm un keek mi mit ehr linke Og so plietschen an, as wenn se seggen woll: „Dat is recht, Fred! Lat den swarten Düwel man töwen; Du un ick wi Beiden hebbt ja Liebs genoeg.“

De Nigger schin awer annere Meinung to sin, he reet sin brede Mul — horsemouth***) seggt de Amerikaner — bet na beide Ohren ap un schimp un drau mi jümmer duller mit sin Pietsch. Achter em in'n Wagen köm nu of de Gentleman hoch, den wahrschijnlijk dat Fohrwarck tohör, un of düsse goode Mann, en langen Peerl in'n hellgrauen, karrierten Antog, schimp un schanfuter all wat dat Lüg holen woll.

Jck bleew bi de ganze Sack ruhig un bär', as wenn mi de Welt un alles, wat dor an 'rümbummelt, garnichts angüng, toleßt awer lang ick mi ut enen von de Kürb, de ick up minen Wagen stahn harr, en dicke Ananas 'rut. „Malle Hund“, sä ick to den Nigger, „kennst Du woll so'n Art Gemüs'?!“ Un do bär ick, as wenn ick em den

*) Osenröhre. **) Epileptischer Anfall. ***) Pferdemaul.

Peinäppel*), de meist wat so grot wör as en Regelboffel, man so pardoo! an den Kopp smiten woll. He duk sid gau un hól dat Wul, un achter em duk sid sin Herr; se harrn ja keen Peinäppels bi sid up den Wagen, dor wör id jüm in öwer.

Middewiel harr sid üm us 'rüm allerhand Volks sammelt, wovon de meisten awer, wi id licht mark, von vörnherin min un Lizzy ehr Partie nähmen, blot en lütten wippfigen Keerl mit en Packet ünneru Arm wör dormank, de et mit den Rigger und den hellkarierten Gentleman hól. Dat möß de Keerl wesen von dat Ferryboot, as id öwer den Eastriver föhr, de dull up mi wesen wör, wil he mi up de Töhn pettet harr. Düß' leg Kröt mit sin grillig un giftig Gesicht rutsh den Swarten up un geew em den Rat, he schöll mi un min Fohrwark man einfach rammen, ungefähr up de Art, as de groten Kriegschöp dat maht, wenn jüm in de Slacht so'n lütten Krawweler in den Weg geradet.

De Tumult würr jümmer gröter, und jümmer mehr Lüd kömen up den Plan. Da sid dat hier nu üm enen Strieb twischen enen Witten un enen Swarten hannel, so wör toseht, as dat von Rechtswegen ja of nich anners kamen könn, alles up min Sied. De leg Keerl mit sin Packet ünner den Arm, de noch jümmer dat Wedderpart hól, würr tonögst erstmal up de Sied schubst; he harr mächtig wat up den Deckel kregen, awer he mark den Braden un maht sid gau ut'n Stoff.

Nu köm en Pärbahn angeföhrt un hól achter den hellgrauen Gentleman sin Equipasch still. De Passaschiers steegen tom Deel af un begehren up un frögen, wat dor denn egentlich los wör.

Mi würr denn nu awer doch bi lütten bi de Sat mißhagen; id seeg, wi den swarten Kutscher sin Herr ut den Wagen sprüng, sid dorch den Köppel Lüd hennendorchdräng un an de nögste Strateneck verschwünn. „Süh“, dach id bi mi, „de Musjööblig will enen Policeman halen, nu ward et awer de höchste Fsenbahnzug dat du bi dünnen maht!“

Jüst as id den rechten Tögel antrecken woll, dräng sid dorch de Lüd, de jümmer duller larmen würrn, en Herr an

*) pine-apple-Ananas.

minen Wagen 'ran. Dat wör en groten Mann mit enen langen swarten Bart un en biefter un ernsthaft Gesicht. Ehr id mi dor vör wahr, höl he mi en blank Dings vör de Post — en Cigarrenetui vull feine grote Cigarren. „Sie sind Deutscher?“ frög de Mann. „Fremd im Lande? — Nicht wahr? — Schnell! nehmen Sie sich eine Cigarre! — Dann ausbiegen! Immer rechts fahren! Vorschrift hier zu Lande!“ —

Id harr keen Tied to antworten, nöhm mi awer en Cigarr un bedank mi; dann reet id min ol swarte Madam na rechts 'rüm, tög ehr enen öwer un verschwünn mit min Kar up de annere Sied von den Broadway. Dat wör wirklich de höchste Tied wesen; id seeg noch von de Halb, wie de hellkarrierte Gentleman mit enen Polizisten üm den Corner 'rümgesches't köm, eher se sid awer dorch dat tosamengelopen Volks dorchdrängen können, wören Lizzy un id all „fern von Madrid!“ —

As Mister Tütje den annern Morgen gegen Frühstückstied in den Stor köm, seeg he ganz verstört ut; he höl en von de groten Leitungen in de Hand, wi se se in Amerika drückt — meist so grot as'n ordinär Dichtstaken.

„Fred!“ sä he, un dorbi mak he en Gesicht as'n Koo, de in'n Sob fullen is — „kief ins her, Fred! Wat schall dat bedüden, wat hier steiht? Is dat wahr, wat se hier in de Zeitung schrievt?“

Id nöhm minen Bas dat Blatt ut de Hand un lees', un dor stünn ünner de Överschrift „Großer Tumult auf dem Broadway“ ungefähr dat Folgende:

„Auf dem Broadway entstand gestern Nachmittag ein Auflauf. Ein Clerk aus J. Tütje's Grocery-Store, der mit seinem Gespann zur Besorgung von Geschäften vor Mac Carthy's Bieralon hielt, wurde von einem wahrscheinlich besoffenen Nigger in höchst brutaler Weise beleidigt und am Weiterfahren gehindert. Der Nigger, der die pompöse Equipage irgend eines reichen Nichtsthuers führte, machte allen Ernstes den Versuch, das leichte Fuhrwerk des Groceryclerks über den Haufen zu rennen. Es fanden sich jedoch unter den Vorübergehenden rechtlich denkende Leute, welche den bedrohten Clerk, der sich übrigens seines Rechts völlig bewußt zu sein schien, gegen die frechen Insultationen

des schwarzen Burschen in Schutz nahmen. Der Clerk war übrigens so vernünftig, weiteren Streitigkeiten dadurch aus dem Wege zu gehen, daß er sich mit seinem Fuhrwerk entfernte. Später entstand eine lebhafteste Schlägerei und mußte Polizei zu Hülfe gerufen werden. Drei bis vier der Haupttumultuanten wurden verhaftet; auch der Besitzer der Equipage sowie dessen sauberer Kutscher werden sich morgen vor Richter Tompson wegen des so leichtsinnig heraufbeschworenen Skandals zu verantworten haben. Öffentlich werden die Beiden ordentlich blechen müssen“.

Als ich utlesen harr, geew ich minen Bas dat Blatt wedder henn. „Ganz genau so, as dor steiht“, sä ich, „is dat nu woll jüst nich passiert, awer Du weest ja — so'n Zeitungs-schriewers kummt dat allhand up'n Hand vull Noten nich an“.

„Dat hev ich mi ok woll dacht“, sä Mister Tütje, — „awer wat ich seggen woll, Fred: up en anner mal nimm Di ja in acht! Wahr Di ja vör de amerikanschen Gesezen, de sünd gar nich uttokooken! Ebenso good as den cheater mit sinen Kutscher harr et Di ok drepen könnt, ja, se harrn Di un Bizzz woll sogar arresten könnt — un wat harr mi dat denn för schmählichet Geld köst't, dat ich jö wedder los kregen harr!“ —

+ +

V. De Mandolinata.

En grot Gewicht lä Mister Tütje darup, dat dat Trottoir vör sinen Stor to jeder Lied von allen Affällen, de ut den Laden herkommen, up dat sorgfältigste rein holen würr. Dat Stratenfegen harr he mi denn ok gliek den ersten Dag mit anvertroot un mi dabi up de Seel bunnen, ja darup to achten, dat ok keen Appelfinenschalen ober de Stu von Bananen ober gar Salatblätter, so wiede as use Verbeet güng, up de brunen Fliesen von dat brede Trottoir beliggen bleewen.

Wer darna nu awer harr glöwen möcht, dat min Bas enen ganz besunnern Fründ von Kennlichkeit un Sauberkeit wesen wör, de würr sich mächtig irrt hebben. Sin Sorg um de Sauberkeit von dat Trottoir harr ene ganz annere Ursak. In Amerika givt dat nämlich en Gesez, wona jede Laden-

befitter för all dat Malör, wat villicht doch so'n glitschige, ut sinen Laden herröhrrende Affäll' entsteiht, verantwörllich maht ward.

„Ja, ja, min Jung“, sä Mister Lütje, as he mi tom ersten Mal up de Wichtigkeit von de Stratenreinigung upmarksam maht harr, — „hier to Lannen hebbt se ole verduhlte Gefezgen. Süh, dor liggt so'n Stück Elu von'n Bänännes — kummt nu so'n cheater, rutscht ut un brickt sin stüwen Knaken kaputt, denn kann ic den ganzen Smutt betahlen. Hol mi ja dat Trottoir rein, Fred, dat segg ic Di, dat is'n Gewetenssac!“

Ich wör nu freelich von de Gewetenssac so recht nich öwertügt, awer ic wör bi alledem doch bemöht, minen Was sinen Wunsch na Möglicheit to erfüllen. So stümm ic denn enes Dages of wedder mit minen langen Bessen up de Strat un seg. Dat wör up enen Sönnabendnamiddag un üm jene Dagstied, wenn dat in de groten amerikan'schen Städter na den Sluß von de Geschäften, Warfstä'n un Fabriken recht angenehm un still up de Straten wörrn is; so ungefähr twischen 6 un 7 mag et na de Kloctied wesen sin. — An de nöggste Stratenack spel en italjen'schen Orgeldreier. Ich harr de Tön von de Orgel betlang nich beacht', ic harr se in min Ohren verklingen laten, un min Gedanken wören ganz wo anners — da! wat wör dat?! — ic föhl so wat, as wenn mi en elektrischen Schlag drapen harr — wat wör dat doch gliet för en Melodie? — — — Richtig! dat wör de Mandolinata! — Ich bekeet mi den italjenschen Orgelspeler mit sin swarten krusen Haar un den groten bredrandigen Hoot en beten genauer... Wo harr ic den doch all mal sehn?... Schöll he et würklich wesen?!... Wi en Blik dorchtög et mi, un ut min Bergangheit tree mi klar un dütklich en Bild vör Dgen, en korten Affnitt, en Stück ut de glücklichste Tied von minen Lewen, un en Gestalt würr in min Erinnerung lebennig, en schöne, leewe Gestalt, de Gestalt von en Wesen, wovon ic ins so veel, so veel holen harr! So veel, dat et mit Wörden gar nich uttospreken wör...

„In meiner Erinnerung erglüh'n
Die Bilder, die längst verwittert...“

* * *

In Dütſchland wör et, in en lütte fründliche Stadt hinnen in Weſtfalen, de twiſchen hoge, waldbewuffene Bargen verſteken leeg, in en deep un ſmall Thal, in dat de Läng na en Fluß hennlangflöt, de ſin Water luſtig öwer Fellenbänk un Steengruß hennwegſcheeten leet. Dat wör of up enen Sönnabendabend, un enen ſchönen anmoodigen Börjahrsabend wör et. Jck harr an minen Pult den leſten Breef ſchreven, toſamenfohlt un in't Kuwert ſteken, dann harr ick dat Hauptbook toſlagen, dat Pult uprünt un aſtöwt un mi in Bereithſchap ſett'i, dat Kuntor to verlaten. Eher ick jedoch na Stoß un Hoot greep, tree ick noch einmal an dat Fenster, wat de Bargen togekehrt leeg, üm, wi ick dat öft to dohn pleeg, noch enen Blick to ſmiten up den Wald, de up güntſied von den bredden Fluß de Barglehnenß hennanſteeg. — De Sönn wör längſt achter de hogen Bargen verſwunnen, en bläulichen Daß ſwev all öwer Wald un Thal un düd' an, dat bald de Abend mit ſin Dunkelheit ſick up de Stadt un ehr Straten leggen würr, up alles ringsümher wied un ſied. . .

O du ſchöne Börjahrsabend von domals, du Stunden, de mi bevorſtunn un de mi ſo vel Glück un Seligkeit bringen ſchöll, wi ſlög di doch min Hart ſo ſtörmich, ſo erwartungsbull entgegen! . . . Jck ſchöll ehr ſehn, de Leevſte, Schönſte, tom erſten mal in'n Lewen mit ehr alleen toſamendrepen, in enen lütten Garden güntſied an den Aſhang von de Bargen, wo nüms us mooden wör, nüms us ſtör, wo en lütte Löw ünner de 'röverhängende Felswand, ümrankelt von Wehwind un Ümloß, us beiden mit uſe Glück un uſe Leew in Schutz un Obhut nehmen würr. . . So ſtunn dat in den Breef, den ſe mi den Morgen ſchreven harr — o, un ſe wör ſo ſchön! . . . Jck tög den Breef, den ick in de korte Tied, dat he in minen Hannen wör, woll hunnert mal leſen harr, ut de Taſch un öwerflög noch einmal de zierlich ſchrevenen Keegen. Dor ſtunn tom Fluß: „Was werden Sie von mir denken, daß ich hiermit den erſten Schritt thue, ein heimliches Zuſammentreffen herbeizuführen! Aber die Liebe zu Ihnen hat mich vergeſſen laſſen, daß Welt und Sitte mich verdammen würden, wenn ſie um mein, um unſer Geheimnis wüßten. Kommen Sie, wir wollen glücklich ſein!“ . . . Jck drück dat lütt Stück Papier an minen

Mund, sohl et tofammen, steek et sorgfäldig wedder in de Tash un verleet dann dat Rumtor.

As id buten up de Strat stünn, spel an de nögste Eck en Dreihorgel de Mandolinata. De Egdümer von de Orgel, en Italjener mit swarte Haar un Dgen, nöhm, as id an em vörbigüng, sinen Hoot af un grüß mi fründlich un bescheeden. Id smeet em in min glückliche Stimmung en Markstück in den Hoot, un dann güng id raschen Schritts miner Weg' wieder.

Buten vör de Stadt würr id langsamer gahn. Id harr noch en vulle Stunnen Lied, en lütte Ewigkeit so as mi düch. Wat schöll id bet dahenn beginnen? — Up de annere Sied von den Fluß, dicht an de Brügg, leeg de Gasthoff tor Kron, dor geew et, wi id wüß, en good Glas Wien... Wien, Vörjahrslust un Leuen un Leew!... Also en Halwe ober en Ganze Niersteiner to de Fier von düssen seligen Abend!... Niemals, weder vörher noch naher in minen Leuen hev id mit grötere Andacht dat Glas an den Mund föhrt un drunken, as an jenen Abend up de von willen Wien ümrankelte Veranda vör den Kronenhoff an de Brügg. —

As de leste Drapen ut dat Glas 'rut wör, wanner id langsam in den herrlichen Abend hennut un steeg den smalen Patt, de dör Anlagen un Buschwarls na dat ole duzendjährige Slott hennupföhr, allmählig hennan. Nu wör id nich wied mehr von de Stä, wo dat Glück up mi töw! — — Dör de dichtverwuffenen Swatdoornstrük, de mi mit ehr scharpen Taden de Hannen ragen, güng et henndorch — jünner den grad'sten Weg! Dann vörfichtig den steilen Afschang henndahl — un nu noch enen Sprung von de good tein Foot hoge Felswand — un id wör in min Leewste ehren Garden! — — Dief' güng id up den mit gelen Ries öwerstreiten Footweg up un dahl un hork up jedet Lud un up jedet Geräusch, dat sid in de Fütt' un dicht bi wahrnehmen leet. Ünner in den Fluß rausch un brus' dat Water, wat sid bi de Fabriken hastig öwer dat Wehr stört, un von de Stadt 'rup leet sid dat dumpe Rullen un Rasseln von de Wagens hören, haben öwer mi awer dicht ünner Slott in de Danneren süng en ensame Nachtigal ehr ole leewe Leed... Doch still! — Wat wör

dat?! — — Wör dat nich, as wenn dor wer langsamen, vörsichtigen Gang's nöger kôm? — oder harr ick mi verhöört? — — Ne, min Ohr harr mi nich bedragen! De smalle mitte Poort knarr, en slanke Gestalt swew herin in den Garden nnd kôm nöger. — — Se wör et! se, de Leetste, Beste wör et!...

Du schönste, glücklichste Abend in minen Leven! — un wenn ick noch lang lewen dä un steenold würr, un wenn min Hart of alles harr, wat et sîc wünsch — diner warr ick nie vergeten!...

Dat wör all lat, as wi von enanner Affscheidung nöhmen. Noch jümmer rullen de Wagens nerden in de Stadt, noch jümmer sus' un brus' ünner us dat Water bi den Överfall, un noch jümmer süng baben bi'n Stott de Nachtigal, bald lud un bald liefer, datwischen awer klüngen mild un weef de Tön' na us herup, de Tön' von en schöne Melodie, von de — Mandolinata...

* * *

Ïc smeet minen Bessen bîsted, löp öwer de Strat hennöwer un geew den Orgelspeler Geld. De Mann seeg lieksterweld so ut as dejenige, de mi ins vör Jahren mal, in en betere Tied, de Mandolinata vörspelt harr. Ob et awer würrlich besülwe wör, dat kann ick natürrlich nich beswören — italjensche Orgeldreihers seht sîc bekauntlich meistens so ähnlich, wi en Ei dat annere.

As ick wedder trügg kôm un minen Bessen wedder upnöhm, stünn min Was in dat Dörlock von den Baden. „Donner ja, Fred“, sä he, „giw doch so'n Keerls keen Geld! Wenn de erst markt dat se wat kriegt, denn kamt se jümmer wedder un hört gar nich up mit Spelen.“

Züst schick Mister Lütje sîc an, sin Belehrungen öwer italjensche Pyrendreihers un annere so'n Art Lüüd noch wieder utfoöhren, as en bejahrte Froonsmensch, den Anschin na en Zeländerin, an us vöröwergüng. Kum wör se us twe bet dre Schritt vörbi, do glitsch se up en Stück Appelsinenschell ut un füll, da se dick un unbehölpchen wör, strecklang up't Trottoir. Min Was würr vör Schreck witt in'n Gesicht as

Kalk an de Wand. Un ic̄ smeet flink minen Bessen dahl, spriung to un hülpe de Lady wedder up de Fööt.

Schaden harr de ole Froo nich leden, aver se harr sic̄ bi den Fall natürlich weh dahn un keel nu minen armen Mister Tütje so böös un giftig an, as wenn se em mit Hut un Haar upfreten woll. Dorbi mā se em gegenöwer ehren Arger un ehre Wut in Wörden un Utbrücken Luft, de nich mehr schön wören, wat mi gewiß of jeder, de all mal en „eirisch Wummen“, en von de richtige Sort, schillen hört hett, geern to glöwen ward.

Mister Tütje dagegen, as he sic̄ von finen ersten Schreck verhaalt harr, wör de ole Dam gegenöwer de Höflichkeit un Demöddigkeit ganz sülwens; he verging schier in Beduern un Mitleed, un dat köm alles in so warmen un to Harten gahnden Wörden vertüg, dat ic̄ mi up't höchste verwunnern möß un all bi mi dach, ic̄ harr em Unrecht dahn un em weniger Gemödd un Mitgeföhl totroot, as he in Wirklichkeit beseet. Ich schöll aver bald doröwer to en annere Ansicht kamen, denn kum dat dat Wiew ehres Weges fübder gahn wör, do tred̄ he mi in den Laden 'rin. „Junge“, sä he, un dorbi tröck enen vergnögten Schin öwer sin runne fettige Gesicht, un he reew sin schieren quabbeligen Hannen mit en Snelligkeit anenanner, as wenn he dor Für harr ut hervorbringen wollt — „Junge, dat hett noch mal good gahn! Kumm her, dor willt wi us enen up drinken! Awer dat Du mi up en anner mal Dubelkasten Dubelkasten wesen leßt, dat segg ic̄ Di — en döör alle mal!



VI. Dat Sönnidagsnamiddagsvergnögen.

In Mister Tütje's Stor köm abends, wenn in de Fabriken, Barkstä'n un Kuntors Fierabend makt wör, öft enen lütten, swartbröseligen Mann von en fründlich un snachhaft Wesen, dat wör en gewissen Mister Hudtwalker, de stamm ut Süddütschland, wahn all' söftein Jahr in'n Lannen un wör in en Williamsbörger Zuckerfabrik as Ingenieur anstellt. Da düsse goode Mann in usen Stor in de Regel enige Buddel Beer un enige Whiskys vertehr, so reß Mister Tütje em sin süddütsche Herkamen aver nich as Verbrefen an. —

Mister Hudtwalker pleeg geern von sin Erlewnissen un Abenteuer in den amerikan'schen Bürgerkrieg, den he as Scherfant mitmaakt harr, to vertellen. Da id nu of Soldat un söhunsüchtig un söwentig mit dabi wesen wör, so sünn he an mi enen upmarktsamen Tohörer, un use Berkehr nöhm dorch düsse Beröhrungspunkte bald enen kamradtschaftlichen Ton an.

Enes Sönnabends, as Mister Hudtwalker of wedder abends in usen Stor sin Beer drünt, maht he mi den Börslag, em den annern Dag, den Sönnagnamiddag, up enen Utflug to begleiten, den he mit sin Familje to ünnernehmen gedach. Id würr sin Froo kenne lehren, meen he, un of twe junge Fräuleins von sin Verwandtschaft, de of de „party“ mitmaken würrn. Id woll erst nich recht, nöhm aber tolest de fründliche un good gemeente Inladung doch an un versprök, mi den annern Namiddag Kloek twe an den Corner von Broadway un First Street, von wo ut de Tur ehren Anfang nehmen schöll, pünktlich antosinnen. —

Um twe Uhr den annern Namiddag wör id up minen Posten. Dat wör en von de ersten Sönnag' in'n Juni, un glubbsch heet wör et. Wer to düsse Jahrstied all mal in New York wör, de ward weten, wi utverschamt enen de leewe Sönn an solken Dagen öft up den Buckel brennt. Id wör döstig worrn. Da nu von Mister Hudtwalker un sin Familje noch nicks to sehn wör, so güng id in den nögsten Beersalon un förder mi en Glas „Lager“. Ut Mitleed mit den Barkeeper, de ut de Börd Lamstedt'r Gegend bürtig wör un mächtig lange Wiel to hebben schin, geew id mi mit em in't Gespräch; freeg aber ut em nicks anners 'rut as yes! un no!, obshons id mi mit den Landsmann veel Möh geew un de Swet mi bi düsse int'ressante Ünnerholung an de Ohren dahllöp. Mi vergrüß' dorbi de Tied en beten; as id wedder up de Strat wör, seeg id minen Frund all an den Corner up mi luern. He harr en Baby up den Arm, und de jungen ladies, wobon he vertelt harr, befünnen sid in sin Gesellschaft.

„Das ist dumm!“ sä Mister Hudtwalker un köm mi enige Schritt in to möt, „soeben ist Mariechen, meine Frau, den Broadway hinaufgegangen. Laufen Sie, Sie werden sie noch

einholen! Sie trägt 'n graugrünliches Kleid und ist 'n bißchen corpulent, wissen Sie — na, laufen Sie nur!“

Ich maß soglied Kehrt un güng raschen Schritts den Broadway hennup. Bald seeg ich vör mi en Dam, up de de Stärkbreef von minen Fründ, so as mi düch, woll passen könn. Dat Kleed, wat se drög, wör allerdings eher brun as griesgrünlich von Klör, awer mit de Talje stimm dat, de harr rieliche Mat.

„Entschuldigen Sie“, sä ich, as ich de Lady inhaalt harr, „sind Sie vielleicht Missis Hudtwalker?“

De Dam bleew stahn, tröck de Näs' krus un keef mi von ünnen bet haben an as'n Kofstkammer, de'n Pärđ munstert. Ich frög noch einmal. „No, sir!“ sä se, smeet den Kopp in den Nacken un güng ehres Weg's, un ich keef ehr verblüfft na.

Middlerwiel kreeg ich up de annere Sied von de Strat en Person to sehn, von de mi ok woll düch, dat se villicht dejenige sin möch, de ich söch. Ich maß mi an de Dam 'ran, bekeef se mi genau un leet dann min Frag na Missis Hudtwalker wedder von'n Stapel.

Dütmal wör ich an en süddütsche Landsmännin geraden un an ene, de Haar up de Tähn harr.

„Was wolle Sie?!“ röp se un würr vör Arger ganz rod in'n Gesicht, „lassens mich in Ruh, wissens! Ich hob niz mit Ihne zu schaffen!“

Wedder stünn ich wi en begaten Pudel up dat Trottoir un keef de Dicke na, de as so'n Elefantenküken den Broadway hennupwatscheln dä. Ich köm mi sülv'ns in düffen Ogenblick höll'sch dumm un lächerlich vör un en gelinde But steeg in mi up, dat ich so'n Narr wesen wör un harr mi so up dat Glattis föhren laten. Dor duk allerdings in dat Gemöhl vör mi all wedder so'n Tweehunnertpündige up — wovon dat in Amerika ja en ganze Masse giwt —, awer ich harr nich mehr den Moot, noch wiedere Raforschungen na „Mariechen“ antostellen, un jüst woll ich umkehren, as mi wer von hinnen de Hand up de Schuller lä. Ich dreih mi um, un — en Policeman stünn achter mi; natürlich verjög ich mi un würr ganz bestött.

Wi id dor to kôm, hier up apene Strat anständige Damen to belästigen, frög de Mann un leet sinen Rüppel an den Ieddern Reemen, den he sid üm't Handgelenk slungen harr, henn- un herbungeln, as so'n Partenditel an en ole Swartwälder Klock, dorbi keet he mi mit sin dunkeln Dgen so scharp an, as wenn he mi harr bet in de büterste Eck von den Magen kieken wollt. Wör id noch nich argerlich wesen, so würr id et nu un wünsch Fründ Hudtwalker un de ganze party up den Blocksberg.

Id versöch, den Polizisten dat so good as id könn unenanner to setten, worüm sid dat hannel, un id vertell em von den Sönnbagsutflug, den id ünnernehmen woll un von Missis Hudtwalker, de mi dor noch to fehlen dä un de id hier up den Williamsbörrger Broadway to finnen dach', un so wieder, un so wieder. De Blaurock awer lach mi höhn'sch in't Gesicht un meen, id föhr woll ganz wat anners in Schild'n, id schöll mitkamen na de Polizeistatschon, dor würr sid dat annere denn woll finnen. Id strüw mi un sä, dat wör ganz gewiß de reine Wahrheit, wat id em seggt harr. He hör dor awer gar nich wieder na henn, he meen, von Missis Hutt—Huttwalker würrn se mi up de Statschon mehr vertellen. „Come on!“ sä he groff, fat mi an den Arm un schöw mi vör sid her. . .

„Wenn der Gentleman mich meint, so lassen Sie den Gentleman gefälligst ungeschoren, Mister Officer! Ich bin Missis Hudtwalker!“ sä up einmal achter us jemand in Engelsch un mit en Stimm so scharp, dat se dorch Mark un Been güng.

Verwunnert dreih'n wi beiden us üm. Achter us stünn de Dam, de id all von wieden sehn harr; se drög richtig en gries-grönlich Kleebe, un enen Talljenümfang harr se, dat se sid in Barnum sinen Cirkus recht good harr vör Geld sehn laten könn. Un düsse Dam wör to minen groten Glücken de richtige un echte Missis Hudtwalker; se wör ahn dat wi dat markt harrn nöger kamen un harr alles mit anhört.

„All right! Missis Hutt — Hutt —“, sä de Policeman verjagt un leet flink minen Arm los.

„Missis Hudtwalker, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist!“ röp min Beschüzerin un würr vör Arger brunrod in'n Gesicht.

„Kümmern Sie sich gefälligst mehr um Spitzbuben und Einbrecher, Sir, und lassen Sie ehrliche Leute in Ruh!“

De arme Polizist woll noch wat seggen un sich entschülligen, awer eh'r he mal mit sin Red' togang köm, harr Missis Hudtwalker mi all bi'n Flunk, un so schöwen wie beiden denn af: se as so'n upgetakelten groten Dreemaster, un id dor bi an as en lütten bescheeden Finkwarder Fischerewer. De Lüü', de us bemöhten un us beiden natürlich för Mann un Froo hölen, harrn meistens ehren Spaß öwer us, enige awer schienen mi uprichtig to beduern; se möchen woll annehmen, dat id an düt Mißverhältnis weniger schuld un dat liebende Deel dorbi wör.

Mhn' wiedern Upentholt kömen „Mariechen“ un id bi den Corner an First Street an, un nu könn dat Sönnidagsnamiddagsvergnögen denn ja endlich sinen Anfang nehmen. Wi steegen allgesamt in enen Pärbahnwagen, de us na en lange Fahrt tolekt bi en Beerlokal, wat togliet de Endstatschon wör, up dat Dröge setten dä. Mi köm dat snackschen vör, dat von de grote Stadt ut na en enkelt Hus up'n Lannen egens en Pärbahn henn föhr. In de Mögd' wören allerhand Anlagen, Buschwarks un grote Bööm. Id dach also bi mi, dat hier woll den Namiddag wat Utergewöhnliches los sin würr. Min Fründ hülp mi awer bald ut'n Droom, he vertell mi, dat achter dat Weertszhus in dat Holt de dütschen Karthööv leegen un dat alle de Lüü', de all hier wören un noch kömen, desülwe Affsicht harrn, as he un sin Froo, nämlich de Gräwer von jüm ehr verstorvenen Unbehörigen uptosöken. Id würr en beten schalu un leet de Dhren hängen. „Dat is ja ganz good un lowenswert“, dach id bi mi, „awer wi du di darbi amüsieren schaft, dat is mi denn doch noch en Rätsel.“

Vör den Jngang to de Karthööv stünn en lütte Bood ut Brädern. Hier harr en Gärtner Bloomen, Kränz' un allerhand Biergestrüök to Kop. Missis Hudtwalker köff för ehr dode „Annchen“ enen schönen gälstippeligen Thujaboom.

So setten wi us denn in Bewegung. Annchens Graff besünn sich in jene Afdeeling von den Karthoff, wo blot Kinner begrawen würrn. In langen Regen leegen dor de lütten Gräwer de Alleen un Gäng' hennlang. Alleen bill en lütt

veeredig Feld. De Gräwer von de Rieken wören 'rutstafeert un upziert mit Eifensteen ut Marmor un mit düre un seltene Bloomen un Bööm, de Gräwer von de Armen mit en small Brett, wo blot de Nummer von dat Graff anschrewen stünn. —

Et ma' enen wehmöddigen Indruck, so vel jung Lewen un Weven, so veel lütte Bloomen un Knuppen, de von den Störm vernichtet un hennwegfegt wören, eh'r se sich mal in de Sönn harrn recht öpnen un freun könnt, hier up ene Stä tosammegebrängt un begrawen to sehn. Wi mannige Thranen möchen üm düssen Plac' Ger' vergaten sin! Wi mannige arme Mudder möch mit ehr halbbraken Hart mank de Bläken von düssen stillen Kinnergarden, wo et keen Lachen, keen Jubeln, keen Weenen mehr geew, ümherirrt sin un öwer dat Warum? öwer de Frag, wo dat keen Antwort up giwt, nadacht hebben! —

Up dat Graff, wo Annchen ünner slapen dä, stünn en lütten Kasten mit Glasbedel. In den Kasten leegen allerhand Spelsaken, de de Lütt' ins brukt harr, of en Paar lütte halb verpakte Schoo ut brun Ledder wören dorbi. Düsse Gebru'k, de lütten Duden so'n Saken, de jüm bi Lewenstieden leew wesen wören, up dat Graff to leggen, sünn sich up düssen dütschamerikan'schen Karkhoff an velen Stä'n.

Bedeß Mister Hudtwalker un sin Froo dat Graff von jüm ehr lütte Dochter von Unkrut reinmaken, gung ick mit de beiden jungen Damen in en brede Platanenallee up un dahl un besünn mi bald mit jüm in en Gespräch. De beiden wören Schwestern un all in ganz jungen Jahren na Amerika kamen, jüm ehr ganze Wesen harr deshalb of enen amerikan'schen Tosnitt. Jenny, de jüngere, harr helle Haar un en rod frisch Gesicht; se wör vergnügt un fideel, un ehr Mundwärts stünn fast nich ins still. Wi se mi vertell, wör se Verkörperin in enen Fanchstor. Emmy, de öllere Schwester, wör nich ganz so hübsch, se harr dunkle Haar un en blaß Gesicht, of wör se stiller un nich so gesprätig as Jenny. Jä un Jenny föhren daher of meistens alleen de Ünnerholung. Jä wör good bi Lun' un geew mi Mäh', mi von min beste Sied to zeigen, sprök von Dütschland, von min Erlewnissen un von hunnert annern Dingen; ick föhl binaß so wat as enen „dunklen Drang“ in mi, mi en beten in Jenny to verleeven, gewissermaten as

Entschädigung för dat Unangenehme, wat ic den Namiddag all harr öwer mi ergahn laten mößt. Emmy leet' veel, un so as se mi vertell, harr se en grote Börleew för Gedichten, wat mi an ehr denn of doch wedder ganz good gefüll. Bi düsse Klöneree un bi dat Spazierengahn in de schönen schattigen Aaleen vergüng us de Tied gauer as wi dachen.

Mister Hudtwalker un sin Froo wören middlerwiel mit ehr Arbeit bi dat Graff ferdig worrn. Wi güngen nu insgesamt na dat Weertshus torügg, leeten us allerhand to eten un natürlích of Beer gewen. Bi dat veerte Glas füng min Fründ an, mi de Slacht bi Gettysborg, de he mitmaakt harr, in en utföhrliche Wis' to schillern, wobi he versöch, de Bewegungen von de beidersiedigen Armeen von enen kritischen Standpunkt ut to betrachten. De Damen, bi de man jo of keen richtig Verständnis för Flankenangriffe, linken un rechten Flügel, Centrum, Attaaken un so wieder süken dröff, schienen bi dat Vertellen mächtig lange Wiel to hebben, se füng an to hojahren un slöpen tolest binah in.

As Mister Hudtwalker bi sin achte Glas Beer anlangt wör un jüst von enen gewissen Colonel Thompson or Thomas or Toms enen Angriff up de feendliche Stellung ünnernehmen leet, würr de Slacht bi Gettysborg up einmal von „Mariechen“ ünnerbraken. „Run thu mir aber den einzigen Gefallen, Henry“, sä se in enen argerlichen un verdreetlichen Ton, „und laß einmal Dein dummes Gequatsch! Komm, nimm's Baby! — wir müssen heim!“ Mister Hudtwalker paß düt ganz un gar nich, he mummel allerhand in den Bart von Biewervolk, dat keenen Verstand harr von Krieg un militärischen Angelegenheiten, awer he füg sic doch bald un nöhm sin Lütt up den Arm. Un so schöwen wi denn af. — —

As wi in Williamsborg utsteegen, wör et intwischen Abend worrn un in de stillen Straten brennen all de Gasluchten. Ic verasscheed mi von de Hudtwalker'sche Familje un ünnernehm et dann, de beiden jungen Fröleins na Hus to bringen. In'n Geheemen drög ic mi dorbi mit den unchristlichen Wunsch, dat Emmy de erste sin möch, de ic von'n Hals los würr, awer dat güng miß! as jene Slachter of seggt harr, as he stats den Offen den Buern mit de Ert vör den Kopp

haut harr. Na fief Minuten all wören wi bi Jenny ehren Stor, während ehr Schwester noch en goode Bertelstunnen wieder in de Stadt 'rintwahren dä. Ik wör erst en beten wurdsch un ensilwig, awer ut Höflichkeit geew id mi up den ensamen un wieden Weg denn doch of mit Emmy in't Gespräk, un nu marx id denn to min grote Owersaschung, dat in de junge Dam mit ehr bleeke Gesicht ganz wat anners insteek as in ehr Schwester, in de leg' Snaterfiefen Jenny.

„Nicht wahr“, frög Emmy mit enmal, „Sie wären diesen Weg lieber mit meiner Schwester gegangen?“ Se dreih mi dorbi den Kopp to, un en fründlich un angenehm Lächeln, wat ehr uterordentlich good leet, küm up ehr witte Gesicht tom Vörshin.

Bör enen Ogenblick noch, geew id freemödig tor Antwort, möch id dat woll glöwt hebben, nu öwer wör id anners Sinn's worrn; id würr geern recht wied, ja mit Vergnögen de halve Nacht bi ehr angahn, ahn' dat id Langewiel kriegen würr. —

W' Weg güng von de Bedford Avenue af un bröch us tolest in en ensame Gegend. Bör en lütt small Hus bleew Emmy stahn; dor wahn se, wi se sä, tög enen Schlüssel ut de Tasch un slöt de Husdör ap. Se harr dabi den Hanschen von de rechte Hand astagen — as id nu düsse zierliche, weeke Hand bi'n Affscheidungnehmen in min rode, harte Groceryhand höl, drück id in Erinnerung an fröhre Tieden un in en Anwannelung von Ritterlichkeit — de sid för enen Groceryclark allerding's so paß as de Just up't Dog' — düsse lütte witte Hand fast an minen Mund. Emmy leet düit ahn' Wedderstand geschehn. „Vielen Dank für Ihre Begleitung! Gute Nacht!“ sä se un verschwünn in de Husdör. —

Up den ganzen Trüggweg wören min Gedanken bi Emmy, un of noch, as id in min Was sin Wohnung de Treppen na haben hennupstegen wör un nu in min dunkle Kamer stünn, doch id noch jümmer an de junge Dam un of doran, wo licht as dat doch öft angahn könn, dat en Mensch sid irren un mit sin Ansichten un Innsichten gründlich up enen verkehrten Weg geraden könn.

Ich tög bi düt Simeliren minen Rod ut un hängen up enen Haken bi't Dörlock. Als id mi dann up enen Stuhl sett un mi anschieß, de Schoo uttotrecken, hör id, bi Martin Lafrenz — wi beiden slöpen up en Kammer tofames — siß in'n Bett rög un siß ümdreih'.

„Sleppst Du noch nich, Martin?“ frög id.

Dat dur veer bet sief Sekunden, dann frög von'n Bett her jemand mit liese Stimm: „Büßt Du dat, Fred?“

Wat wör denn dat?! Dat wör doch Martin Lafrenz sin Stimm nich!!...

„Ja“, sä id bestött, „dat bin id.“

„Snack lief', Jung“, flüster dat in'n Bett, „dat de Dlsch Di nich hört; se sleppt hier ja binebens an...“

Ich kreeg up enmal enen gewaldbigen Schrecken, sprüng up un grawwel in'n Düstern flink na minen Rod... „Mein Gott, Meta“, sä id, „Du bist dat?! Bist Du verkehrt kamen?!“

„Ne, Jung“, flüster Meta un richt sich in'n Bett halb in de Höchd' — „düt is ja min Kammer! Du büßt verkehrt kamen?!“

„Deern, denn nimm mi dat nich öwel — id hev — — id wör ganz in Gedanken — hev gar nich markt, dat id noch'n Trepp hüger möß — — Du heßt Di woll bannig verjagt!“ —

„Ne, gor nich. — Snack awer man bloß'n beken lieser; de Dlsch kann to niep hören.“ —

Bedeß Meta düt sä, harr id minen Rod all wedder an un stünn in't Dörlock. —

„Mußt mi of nich böß wesen, Deern, dat id Di so'n Angst injagt hev.“

„D, jo nich — dor is wat to Angst injagen! Ich bin nich bang, id slut min Dör gor nich af. . .“

„Gu'n Nacht, Meta! Du seggst awer nids!“ —

„Dch, wat war id woll! . . Gu'n Nacht, Fred! . . Wes' bloß lief' up de Trepp, dat de Dlsch Di nich hört!“ — — —

Dat wör de leste Akt von min Sönnbagsnamiddagsvergnögen.

VII. Mister R. van Binkle.

In de Vereenigten Staaten givt et en Gesez, wona an Söndagen alle Ladens un Schenkwertschaften slaten sin mötet. Da düt Gesez nu minen Bas gar nich passen dä, so geew he sid de beste Möh, et so veel as möglic to övertreden. He leet sin Kunnen Söndagsvörmiddags döer en Hinnerdör in den Laden 'rinwitschen un verköf so lang as et man jichens gahn woll lustig dorup los. De Polizist an de Strateneck wüß Bescheed, he drück en Dg' to, sülvstverständlich jümmer datjenige, wat he jewielig na Mister Lütje sinen Grocerystor henn-dreih harr. Sin Geweten wör dorch Cigarren, Whisky un Lagerbeer, de för em in den Laden jümmer ümsüß prat holen würrn, so dägen afhardet, dat et em nich den geringsten Kummer mehr ma, wenn an usen Stor de Achterdör alle Näß lang halv apen-makt un en von use customers entweder 'rin- oder 'rutlaten würr.

Na Klock tein wör et awer mit düsse Öwertredung von de Söndagsordnung bi Mister Lütje vörbi; de Laden würr denn in Wirklichkeit slaten. De Tied bet Middag henn verlöw min Bas mi denn fründlichst, mi en beten mit „old Bizzzy“ to ünnerholen, un düsse Ünnerholung bestünn dorin, dat id ehr gründlich affriegeln un kardätschen, ehr de Hufen waschen un smären un ehr de Mahnen kämnen möß. Dat wör keen Spaß, ut Bizzzy ehr Fell den Stoff un den Dreck von de ganze Wät ruttokragen un to bösten, noch dato, da de ol Lady wat fettelig un betsch wör, wenn man ehr mit de Striegel an'n Biew köm. Id harr mi awer von den ersten Dag an mit ehr up enen gooden Foot fettet. Se bewahn enige Hüser südder up en Yard*) enen Stall, den min Bas dor för ehr hüürt harr, un wenn id denn Dag's öwer hennöver güng, üm ehr en Fudder intogewen, denn nöhm id ehr ut'n Stor allerhand mit, wat se, wi id wüß, geern möch — Appel, Zucker, Käks un allerhand süß so'n Snückerfram.

Bizzzy wör mi för düsse lütten Upmarkjamkeiten recht dankbar, wenn id man in den Stall 'rinköm, so dreih se all den Kopp un hulwer vör Freid'n, un nich en enzigst Mal hett se versöcht, de Dörchschlagskraft von ehr Achterbeen an min Knackengerüst

*) Hofraum.

to probieren, wi se dat vördem woll hier un da bi min Vör-
gängerz dahn harr.

De Hoffrum, wo Bizzz wahn, wör en Zimmerplatz; an
den Ingang na de Strat to stünn en fründlich tweistöckig Hus, wo
de Egendümer von den Platz in wahren dä. Över de Dör wör
en Schild anbröcht mit de Inschrift: „R. van Winkle, Carpenter.“

De Nam „van Winkle“ bröch mi up allerhand Gedanken.
Ich kenn von Washington Irving, den berühmten amerikanischen
Schriftsteller de drullige Geschichte, de „Rip van Winkle“ betitelt
un in dat „Sketch Book“ afdrückt is. Düsse Geschichte harr
mi jümmer utnehmend good gefullen, un ich wuß, dat se in
Amerika överall bekannt wör, ähnlich so wi bi us in Dütschland
use olen Volksmärchen un Volksgeschichten. Ich dach nu bi
mi: de Besitzer von dat Hus un den Zimmerplatz möch woll
gar von Rip van Winkle, den olen holland’schen Ansiedler mit
Snallenschoo, korte Bör un Kalkpip, von den Irving so hübsch
vertellt, en Nakömmling oder Abstamm sin. Düssen Gedanken
könn ich gar nich ut minen Kopp los weern. Enez Sönntags-
morgens nu sat ich mi en Hart un beslöt bi mi, de Sag up
den Grund to gahn; ich klingel an de Dör, un dat Deenstmäken
leet mi in dat Hus ’rin. Se wies’ mi in en Stuw linker
Hand an den Flur. Kunn harr ich Tied, mi hier en beten
ümtosehn, so köm of de Herr von dat Hus all dorch en annere
Dör in dat Zimmer, begrüß mi ganz fründlich un bö’ mi enen
Stool an.

Mister R. von Winkle wör enen brebschullerigen Mann
von so wat hiefundörtig bet veertig Jahr, he seeg gar nich ut,
as wenn he von hollandsche Wynheers herkommen dä; na sinen
swarten Bart, sin dunkeln Ogen un sin brünliche Gesichtsfarw
to reken, harr he woll eher en Spanjol or en Mexikaner
wesen könn.

Ich wör wat bestött un benaut, un as Mister van Winkle
mi na min Begehr fragen dä, wuß ich erst gar so recht keen
Vörwarts to maken. Wildeß bekeef he mi neeschierig von ünner
bet baben, un he dach woll, dat ich en Zimmergesell wör, de
bi em Arbeit söken woll. Toleßt begreep ich mi, un ich sä,
wenn Mister Winkle villicht glöw, dat ich en Carpenter wär,
denn harr he sich in mi täuscht — en Timmermann wör ich nich.

Mister van Winkle meen, dat wör em angenehm to hören, dat geew of ja noch mehr Lüüd' in de Welsd, de keen Timmerlüüd' wören; awer, meen he, wat et denn wör, wat ick von em wünschen dä.

Ich sä, wenn he mi villicht för enen Menschen holen dä, de för Dichtkunst un Schriftstelleree un för all dat Schöne, wat öwerall de Kunst herbörbrocht harr, begeistert wör, denn harr he dat Richtige drapen.

Mister van Winkle sä, he harr dacht, ick wör Grocery-clark, un he meen, he harr mi all mit en blaustriepige Schört in Mister Lütje sinen Stor achter den Ladendisch stahn sehn.

Ich sä, dat wör woll richtig, awer in min freien Stunden geew ick mi of dor mit af, Böker to lesen, un recht veel Böker to lesen. Dorbi wör ick of up Washington Irving kamen, de den Namen „van Winkle“ so berühmt maakt harr dorch de lütte nüdliche Geschichte, de sich „Rip van Winkle“ betiteln dä. Mi harr düsse Geschichte so dägen gefullen, dat ick, as ick Mister van Winkle sinen Namen öwer de Dör lesen harr, glick den ersten Dag entslaten wesen wör, de nögere Bekantschap von den Besitter von düssen litteraturgeschichtlichen Namen to maken.

„Well, Sir,“ sä Mister van Winkle un keef mi grot un verwunnert an — „ich kenne Mister Washington aus Irving gar nicht, weiß nicht einmal, in welchem Staate Irving liegt. Und was Rip van Winkle anbetrifft — mein Name ist Robert van Winkle.“

„Wie“, röp ick, „Sie kennen Washington Irving nicht?! Sie kennen seinen „Rip van Winkle“, jene reizende Humoreske nicht, deren Schauplatz der Dichter in die romantischen Catskill Berge, in die schöne Scenerie am Hudson verlegte?“

Unnerdeß ick dütt sä, wör en lütt Kröt von Deern von so'n Jährener söwen bet acht in de Stuw 'rinkamen un harr ehren Vater bi de Hand fat't un sich an em ansmiegt. „Papa“, frög se neeschierig, „was will der Mann?“ „Fusch! — Mary“ sä Mister van Winkle un schöw sin lütt Tochter bisied. De Lütt awer red sich an ehren Vatern in de Höchd un keef bald mi un bald ehren Vater mit grote Dgen an. „Papa“, sä he, „meint der Mann die schöne Geschichte von dem guten Rip, der die böse Frau hatte und der mit seinem Hunde weglief von

Haus, weit weg in die Hudsonberge, wo die Männer waren in der Höhle, die Regel spielten und kein Wort dabei sprachen, und die Rip Whisky zu trinken gaben, wovon er müde wurde und so fest einschlieff, daß er erst nach zwanzig Jahren wieder erwachte? — Ja, ja, Papa, und als Rip ausgeschlafen hatte und wieder in sein Dorf zurückkam, da war seine böse Frau tot und da hat ihn keiner mehr gekannt — Papa, ich hole das Buch!“ ünnerbrök se sich un löp in de Stuw nebenan, un in den nögsten Ogenblick köm se all mit en Book in de Hand wedder trügg. Dat wör so'n Art Billerfiwel in groten Format un mit bunten Umslag.

De Lütt keef mi fründlich an un geew mi dat Book her. Ich slög et up un keef hennin. Richtig! Dat wör min Rip van Winkle, awer ümarbeidet to en Märchen för Kinner ünner söß un öwer söß Jahren, un mit bunte Biller, un mit Rimels dorünner, wie beides ja bekanntlich in ähnliche Wies' up Gustav Kühn in Neuruppin sin Fabrik zentnerwies' herstellt ward.

Ich drück de lütte gralle Deern de Hand un streek ehr öwer dat siedewecke, dunkle Haar. „Sir,“ sä ich un wenn mi na Marys Wader — „Sir, es freut mich, Ihnen durch diese kleine lebenswürdige Lady den Beweis geliefert zu haben, daß es mit dem Rip van Winkle kein Humbug war und daß Sie es mir nicht verübeln können, wenn Ihr Name in mir den Wunsch rege werden ließ, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich bin in der That erfreut, Sie kennen gelernt zu haben!“ — Un do mak ich Mister van Winkle enen höflichen Diener to un wenn mi na de Dör.

„Bin gleichfalls erfreut, Sir,“ sä de Zimmermann un mak of enen Diener, un up sin Gesicht leeg dorbi so'n egentümlichen Utdruck, den ich nich recht henn to bringen wüß. Ich dach an de Pluthehn, de Manteneier utseten harr un nu an den Dief stünn un up einmal ehr leewen Rücken up'n Water 'rümfwümmen seeg.

Mittlerwiel verleet ich dat Zimmer un güng miner Weg', mit den fasten Börsatz, dat ich mi von Stund an mit „Litteraturforschungen“ in Amerika mich mehr besaten woll.

VIII. Ole un nee Bekantschaften.

De Sönnbagnamiddage geew Mister Tütje mi free, un id bröck se dormit henn, dat id entweder min Tante besöck or of in New York ümherwannern dä un alles, wat et dor Utergewöhnliches to sehn geew, in Ogenschin nöhm.

As id nu enes Sönnbagnsabend's up so'n Wannerung dorch Chrystie Street köm, erinner mi de Nam von düsse Strat daran, dat hier enertwegen en Fründ un Kamerad von mi wahn, mit den id achteinhunnertföwntig in Frankriek tofamen wesen wör. He wör gliest na den Krieg utwannert un harr mi in't erste hüpig schrewen, nahsten awer, wi dat in'n Lewen ja fakten so geiht, wören de Twischenrüm, wenn mal en Breef von em indröp, jümmer länger un sin Breef jümmer förter worrn, un sied annerthabv Jahren wüß id sogar gar nicks mehr von em. Awer in min Taschenboof möß sich noch de Nummer von min Fründ sin Wahnung verteeKent finnen!

Id güng mit dat Boof ünner de nöggte Gaslatern un bläder dorin 'rüm — richtig! up ent von de leßten Bläder sünn sich, halv utschüürt de Adress von minen olen Kriegskameraden: Theodor Lobstien, Chrystie Street 223. — Mit den Namen un de Adress von minen Fründ würr of de Erinnerung an em un an de velen vergnügten Stunnen, de wi in Stade in de Kasern un naher up den Marsch na Frankriek 'rin mit enanner verlewnt harrn, wedder in mi lebennig. Togliest maK id mi Börwürf, dat id mi all so lang in New York uphöl, ahnen dat id mal up den Gedanken kamen wör, minen Fründ Lobstien enen Besöf to maken. Gewiß, dat möß nahaaht weern, un twars up de Stä!

Lein Minuten later stünn id vör dat Hus Nummer 223. Nadem id ünner bi de Huswirtin Nafrag' holen un mi öwertügt harr, dat min Fründ dor noch wahn, steeg id de Trepp hennup, de up enen langen smallen Corridor utmünnen dä. Hier sünn id denn bald en Dör, wo up en puzzlinen Schild de Upschrift to lesen stünn: „Th. Lobstien, Dentist“. Id töw en Wiel, dann puK id an de Dör. Von binnen röp en kräftige Stimm: „Herein!“ An den Klang von de Stimm erkenn id all minen olen Fründ un Kriegskameraden, un id wüß nu, dat id vör de richtige Smäd' kamen wör.

As id in de Stuw 'rintree, stünn min Fründ Lobsien vör den Kamin un bröch jüst sin korte Schäckpip in Brand. Achter em verswünn in düssen Ogenblick en Dam, de sid bi'n Ankleden besunnen harr, vör en Portjeer in dat Nebenzimmer. „Komm nur wieder herein, Eva“, sä Lobsien ganz gliemödig, — „das ist mein alter Freund aus Deutschland.“ . . . „Bruckst Di nich to schanieren, Jung“, sett he dann hennto un schüddel mi de Hand — „dat wör bloß min Froo.“

Ku geew et denn en Fragen en öwer't anner, von düt un von dat un na wohenn? un woher? un so wieder.

In de erste Upregung, de dat Weddersehn mit sid bröch, wör id et gar nich gewahr worrn, dat sidwards an de apene Glasdör, de na enen Balkon hennutgüng, in enen Schaukelstool en junge Dam seet. Se wör ünnerdeß upstahn un keek mi mit ehr dunkeln Ogen neeschierig un vuller Erwartung an; se möch good Söftein sin, wör von slanke Figur un harr en witt, angenehm Gesicht un dunkelbrune Haar.

„Annie“, sä Lobsien, „das ist der Freund aus Deutschland, von dem ich Dir schon viel erzählt habe!“ — und do stell he mi vör. Indem he sid dann wedder to mi wennen dä, sä he: „Dat is Annie, min Steefdochter — Annie Robertson. Bin leider so dumm wesen, un heb mi en Wiew nahmen, ol Fründ -- Geh, Annie, hol'n Quart Bier — Du bist nicht schuld daran.“

Annie nöhm von den Wört öwer den Kamin en grote eerden Kruk, stell twe Gläs' up den Disch un denn güng se henn un hal us von de nögste Beerhalle — beersaloon seggt de Amerikaner — dat Beer. Wildeß wör nu of Missis Lobsien tom Wörschin kamen, un in korten würr mi vertellt, dat se ut'n Rheinlannen stamm un as Kind von söß Jahren mit ehr Öllern na Amerika kamen wör. Se wör ganz Amerikanerin un wüß von Dütschland natürlich nickß mehr; mit söwenten Jahren harr se sid verheiradet, awer ehr Mann wör fröh storwen, un se wör dann an't Theater gahn, wo se von lütt up an grote Lust to hatt harr. Annie wör ehr enigst Kind; se harr tofällig en dütsche School besöcht und wüß von dütsche Art, von dütsch Wesen un von de dütsche Sprak mehr as ehr Mudder.

Missis Lobsien wör keen grote Künstlerin, dat harr id bald weg, awer se möß in jüngerem Jahren — se wör nu woll

Ende de Dörtiger — recht hübsch wesen sin, un en schöne Gestalt is ja för en Schauspielerin of jümmer en „warme Empfehlung“ un öft mehr wert, as enen ganzen Sack vull Talent. Un of jezt noch wör Missis Lobsien, obglief ehr Körperformen en beten rieklieh in't Wiebe gahn wören, noch jümmer en Froonsperion von stattliche Figur; dat Farwen, Tuschchen, Vockenbrennen un allerhand süß so'n künstlichen Kram, un of ehr Antogg — dat brune Sammtkleed, de Spitzchen, Sleifen, Bänner un de phantastische Frisur — könn an ehr so grots nich upfallen, dat hör ja mit to ehr Handwart: lichtsinning un good, alltied vergnügt un fideel, lustig in den Dag hennin gelewt, so lang' as wat da wör, dat wören, wi ick in de Folg' faststellen könn, de Grundzüg' von ehren Charakter un von ehr ganze Wesen.

Missis Lobsien leet us bald alleen, se möß na de Bowery, wo se an en lütt Theater för ünnergeordnete Kullen angaschiert wör; wenn de Börstellung vörbi wör, hal ehr Mann ehr wedder af. Meistens kömen se erst lat wedder to Hus, un Annie leeg denn all längst in ehr Bett. —

So seeten min Fründ un ick — Annie wör up de Natwerschap na en Fründin gahn — denn bi usen Beerputt un warmen all de olen, meistens lustigen un vergnügten Geschichten wedder up, de wi ins in de Kasern, bi'n Manöver un in'n Feldzug belewt harrn. Ick dach dabi an Burns, minen Veerwingsdichter sin schön Leed von de Fründschap: „Auld lang syne“, wo he in schillert, wi twe ole goode Frünnen sid na lange Tied wedder seht. Ick nöhm mi atwer woll in acht, minen Fründ von min Gedanken un min Gemödsstimmung wat merken to laten: he wör in düsse Wies' de vullständige Gegensatz von mi un wuß von Gedichten nich mehr af, as de Kraih von'n Sönddag. So'n Art richtigen Mudderwisz awer beseet he; un wenn sin Humor of nich deeper güng un he in allen, wat dat geistige Bewen un Strewen anbedröp, of man höchst amerflächlich wör, so steet he doch vull von allerhand drullige Lebensarten un Infall, de he' bi jede Gelegenheit von sid geew, sodat enen Tied un Wiel in sin Gesellschaft nie lang duurn. So as ick em fröher kennt harr, wör he of noch; in de beste Lun' von de Welt vertell he von all dat, wat' he in de dre bet veer Jahr, de he all in Amerika sid uphöl, belewt, sehn un mitmaakt harr.

De Lied vergüng rasch un dat wör us bi uf' Bertellen
lat worrn. Annie wör wedder to Hus kamen un harr den
Sitz up den Schaukelstool bi de apene Glasdör wedder innahmen.
Da et den Abend swool un warm wör, so höl se enen schinefischen
Fächer in de Hand un weih sid dor kölige Luft mit to; se
nöhm an dat Gespräk keenen Andeel, awer id seeg, wi se achter
den Fächer 'rut, bedeh se sid in ehren rocking-chair *) lief'
henn un her schaukeln dä, mi upmerksam anteeß un von Kopp
bet to Fööten munstern dä. —

De Klock güng stark up ölwen; id möß gahn, wenn anners
id nich Gefahr lopen woll, minen Was, de up fröhtiedig Tobett-
gahn höl, in unnöbige Upregung to versetten. Id geew minen
Fründ de Hand, un id möß em verspreken, dat id recht bald
wedder kamen woll. Of Annie, de von ehren Stool upstahn
wör, geew id de Hand; se seeg en beten verschüchtert ut un sä
nids, awer mit ehr brunen Ogen keel se mi recht fründlich un
totroolich an. —

* * *

Als id den annern Sönddag, de hier up folg, mi to'n
Utgahn prat maßt harr un de Trepp von min Kamer 'rüner
köm, bemött Mister Tütje mi up den Corridor. „Donner ja,
Fred,“ sä he, „wat heßt Du Di fein maßt! Wullt Du na'n
Centralpark? oder wullt Du woll gar up Free're ut?“

„Id will'n olen Fründ besöken von Söwentig her, de
wahnt in New York in Chrystiestreet.“

„Ah wat, Mensch, mit Fründschaften mutt'n sid hier to
Bannen nich afgewen, dat köst' blot Geld. Un wat id seggen
woll, wat de Froonslud' sünd, de amerikan'schen — dor wahr
di of man vör, de sitt't den heelen Dag in ehren Rodingschär
un doht nids, as dat se Cändy fret't un Zeitungen un Böker
les't. Dat segg id Di, dor nimm Di vör in acht, de Ds' sünd
ful un willt nich an de Arbeit 'ran.“

As id all up de Trepp na nerden wör, lehn he sid öwer
dat Gelänner un röp mi noch na: „Kumm of nich so lat wedder,
Fred, Du weest ja — wi möt'r morgen goodties wedder
'rut!“ Id verspreß, dat id nich to lang utbliven woll, un dann

*) Schaukelstuhl.

maß ick, dat ick weg kôm. Erst up dat Ferryboot, wat mi 'nôwer den Gastriber bringen schôll, snapp ick wedder frische Luft, un do wôr et mi mit enen Mal, as wenn Mister Tütje mit sinen Stor first class un Misses Tütje mit ehren „lütten Janni“ un ehr Codfisch, ôverhaupt as-wenn de ganze lang-wielige Gesellschaft von de South fifth Street wied, wied achter mi leeg, minentwegen in Nebraska or in Sacramento or of in Acapulco. —

Min Fründ Lobstien wôr nich to Hus, he wôr mit sin Froo utgahn; Annie awer wôr da. Se harr ehren Schaukelstool up den Balkon hennutsett't, un se sprüng flink up, as ick in de Stuw 'rintreden dâ, kôm mi enige Schritt in to môt, geew mi de Hand un het mi fründlich willkommen. Jê nôhm mi of enen Stool un sett mi to ehr. — Von den Balkon, wo wi seeten, können wi 'rünner sehn up enen freien Platz or veel-mêhre Hofrum — yard seggt de Amerikaner dorto —, de rund umher von Hüf' un Gebäud' umflaten wôr. En groten Schôßf amerikan'sche Jungs dreewen dor jüst ehr Wesen; se spelen Soldaten un Indianer un maken dabi en Halloo un Larm, as wenn jeden Ogenblick de Welt ünnergahn woll.

De Abend wôr anmoedig un schön. In de Fütt, wied henn ôwer Long Island hüng en Gewitter, de gele Schin von de Blitzen lücht binah unuphörlich an de düstergrauen Wullen up, de Donner awer wôr noch nich to hören. Desto duller awer donner un buller dat nerden up den Platz. De Soldaten von de Vereenigten-Staten-Armee un de Indianer wôren grad tofamen drapen un de Slacht wôr in vullen Gang. Blicterne Konservenbüffen, versuulte Appelsinen un Bananen, Knüppels, afgekawwelte Maiskolwen, halwe Teilsteen un allerhand annere schöne Gegenständen flôgen hageldicht dorch de Luft un verbüstern, as ins vôr Tieden de Spießen un Lanzen von de Perfer bi de Thermophlen, de Sönn. En groten Bengel von'n Fahrer söftein, de sid as Indianerhüuptling 'rutstasseert harr, kreeg bi dat Gewöhl enen mit'n blickern Büß up de Nâß', dat he up de Stâ dahlsaden dâ un halvdob wegdragen weern môß. Dat dâ awer dat ganze Vergnügen keenen Afsbruch; de Slacht twischen Soldaten un Indianer tob lustig wieder.

Annie, de as Amerikanerin den Tumult nerden in de Yard mit grode Upmarksamkeit tofeken harr, dreih sich na mi 'rüm un frög, ob wi in Dütschland, as id noch en Jung wesen wör, of Indianer un Soldat speelt harrn.

„Wir spielten Gendarmen und Räuber“, sä id, — „unsere Wurfgeschosse waren aber uur Eicheln, Kartoffeln, leichte Stöcke und in günstiger Jahreszeit Schneebälle; ich selber spielte nicht häufig mit, ich saß mit einem Buche in irgend einem Winkel und las.“

„Was lasen Sie denn?“ frög Annie.

„Als ich klein war, Märchen, später allerlei bunt durcheinander.“

„Ich habe noch nie ein Märchen gelesen, können Sie mir nicht eins erzählen?“

As Annie düt sä, lehn se sich in ehren Stool trügg, schüddel ehr brunen Locken in den Nacken un feet mi mit ehr schönen dunklen Dgen gespannt un vuller Erwartung an. Se köm mi, as se, en halv Kind noch, so upmarksam vör mi feet, sülvens as en Gestalt vör ut use olen schönen Volksmärchen; un so wör et denn nich to verwunnern, dat id, as id mi en Wiel besunnen harr un an to vertellen süng, de „verwünschte Brinzessin“ ganz mit besülwen dunkeln Haar, brunen Dgen un mit dat witte, mit enen lichten rosigen Schin öwertrockene Gesicht utstatten dä, wi id dat alles an dat junge Mäken vör mi bewunnern könn.

Dat wör egentlich en Dörchenanner, en Runterbunt von allerhand Stücken ut Märchen, wi mi dat alles jüst infüll un in den Sinn köm, wat id nu vertellen dä: düstere, unheimliche Wälder, worin de översneeten Telgens von de Dannen, Fuhren un Barkenbööm sich deep na de Erdb neigen, versteckene Höhlen in Felsen, wo Hexen und Ünnerird'sche in husen, wesseln af mit blinkende un glinzernde Königsflötter von Kristall un Marmelsteen, mit Rosengardens un blauen Zauberseen, de nich to grünen wören, un up de ehren Wasserspiegel grote, sneewitte Stööön, de snacken können, stolt un majestät'sch in wieden Kreisen umher schwimmen dä'n.

Se wieder id in min Vertellen köm, je höger steeg b min Zohörerin de Spannung un Upmarksamkeit. Fast ahnen

Athen un bedefß se mi mit ehr schönen Dgen grot un stumm anseeg, hort se up jedet von min Wörb', un wenn de bunte, schines'sche Fächer in ehr witten Hannen, de tosamengefohlt' up ehren Schot leegen, nich towilen bewt un sid' lif' rögt harr, denn harr id' woll meist up den Gedanken kamen könnt, dat en schön Marmorbild un nich en Gestalt ut Fleeßch un Blood vör mi sitten dä.

Id' leet tolest den Königsföhn, wat natürlich de Held in min Märchen wör, enen Kuß up den Mund von de „verwunschene Prinzessin“ drücken un dordorch de „Verzauberung“ lösen; mit düssen Kuß hög id' of den Knuten von min Märchengewirr up einmal utenanner, un dormit löst' sid' denn of de Bann, de up Annie legen harr.

„Ich wollte“, sä se lif', un en flüchtigen roten Schimmer tög dabi öwer ehr Backen — „ich wäre auch eine verzauberte Prinzessin. . . O, die Geschichte war schön!“

„Wer weiß, Annie“, sä id' lachend, „ob Sie nicht eine Märchenprinzessin sind und ob Sie nicht eines Tages von einem Prinzen aufgesucht werden, der Sie aus der Verzauberung erlöst.“ — — —

Ahnen en Gegenred' astotöwen, stünn id' up, geew Annie de Hand un nöhm Affscheidung. Dat wör all lat, id' möß gahn un dorup bedacht wesen, dat Körper un Geist sid' utrauh'n müssen, damit id' den annern Morn in Mister Tütje sinen Stor mit frischen Kräften un vergnögten Sann Semp, Seep, Solt, Sirup, un allerhand annere schöne Sachen verköpen könn.



IX. Annie.

Id' wör en ganze Tied henndorch nich mehr bi minen Fründ Lobstien wesen, as he enes Sönnabends gegen Abend up einmal bi us in den Stor köm. Se harr dat ilig un maß mi in sin hastige Wies' Wörwürf, dat id' mi so lang nich mehr bi em seh'n laten harr. „Morgen, Fred“, sä he „mußt Du awer ganz bestimmt kamen. Dor giwt et keen Utred. Du mußt mit Annie den River hennupföhren. Se harr Feswer de lesten Dag' — is nich schlimm — awer se mutt mal an de

Luft. So'n Fahrt up'n Water ward ehr good dohn. Jā kann nich aftamen, un en Annern is nich da, also mußt du dor 'ran! Morgen fröh Klock acht mußt Du mit ehr losreisen. Kumm awer up jeden Fall!"

Jā harr kum Tied, minen Fründ dat Verspreken to geewen, dat id mi instellen würr, do wör he of all wedder tor Dör hennut. Düsse korte Ünnerholung twischen us harr vörn bi den Jngang to den Stor stattfunnen. Min Bas, de achter'n Träsen stünn und jüst to dohn harr, spielohr, awer he harr nicks von dat, wat wi spröken, verstahn. „De Mann harr et ja mächtig ifig“, sä he wat schällig. „de will hüde Abend woll noch na Chicago?“ — All so'n Lüd', de in den Laden kömen un nicks köffen, wören Mister Tütje von vörnherin en Doorn in't Og'; so'n Lüd' harr uf' Herrgott na sin Menung egentlich gar nich to erschaffen brukt.

Da mi düsse Snack argern dä, so steel id em foorts enen wedder heinn. „D — o“, sä id so ganz drög, „dat wör de Fründ von mi ut Chrystie Street, wovon id all vertellt hev, de will hier in de Nögd enen Laden renten, wo he en Grocery-geschäft in anfangen will.“

„Wat?!“ röp Mister Tütje un kôm achter den Labendisch 'rutgesprungen, „de Halunk will hier'n Grocerystor upmaken? Bonehm denn? In de South fiftth Street?“

„Jā weet dat nich genau, id hev dat so gau nich annahmen — dat schöll ja man'n par Hüser von hier afwesen.“

„Süh, dor hebbt wi't!“ schimp min Bas, „hev Di so veel seggt, schöft Di mit allerhand so'n Fründschaften nich afgewen! Büst dor so lang hennlopen, un nu heßt'n hier hertarrt! Nu kummt de Lork! de Schuft! de Halunk! de cheater! hier na Williamsborg un nümmt mi dat Brot vör de Näs' weg! Wat beiht he hier! Lat em doch in New York bliewen. Jā dat nich grot genoeg för em?!“ — — So güng dat noch en ganze Tur wieder. Jā un Martin Lafrenz, den id'n Wink gewen harr, müssen us binah krank lachen öwer Mister Tütje sin Upgebrachtheit. Den ganzen Abend wör he mucksch und wrucksch, un dor güng keen good Word mehr ut em 'rut. —

Als id den annern Morgen up'n Klockenslag bi minen Fründ anträden dä, dröp id Lobfien mitsamts sin Familje

noch bi'n Fröhstück. Annie seeg in'n Gesicht woll wat-witschen un bleet ut, awer so besunners krank kôm se mi grade nich vör; se keel mi mit ehr schönen brunen Dgen fründlich an un sett mi enen Stool her. „Einen Augenblick“, sä se, „ich bin gleich fertig! Wie schön doch, daß Sie mit mir gehen!“ Se drünk in Fl noch en Taß Thee un nöhm dann ehren Hoot un Sönnenschirm, un in weniger as sief Minuten stünnen wi up de Strat. Wi föhren mit de Pärbahn de Bowery dahlwards bet Ferrystreet, von dor güngen wi to Foot de Pearlstreet langs bet na de Battery.

Annie wör uterordentlich vergnögt, se vertell un lach ünnerwegs in enen soort un frei sid öwer dat schöne Wär un of doröwer, dat se dat Feuer kregen hart, denn dat wör doch de Ursak wesen, dat se mal en Waterfahrt maken könn, un se föhr so geern mal den Riber hennup — o, so geern! Ehr lött allerleemst Mundwärts stünn gar nich ins still. „Wissen Sie,“ so snater se „das Fieber habe ich nur von den Märchen bekommen, die Sie mir an dem Abend erzählten, als Sie das letzte Mal bei uns waren. Ich habe unaufhörlich an die verzauberte Prinzessin und an den Königssohn denken müssen, und schließlich bekam ich das Fieber. Heute aber fühle ich mich ganz wohl, und ich glaube nicht, daß der Anfall wieder kommt. . „Bin ich noch sehr blaß?“ frög se up enmal un keel mi so egentümlich an, as en neeschierig arglos Kind oder of woll mehr as dat — un för enen Dgenblick könn id henninsehn in de schönen dunklen Dgen wi in enen kristallklaren deepen See, un id seeg up den Grund ehr ganzen Gedanken un of de Ursak von dat Feuer — un dat geew mi enen liesen Stich in't Hart. — —

De Battery is enen freien Platz an dat südlichste Ennen von New York, mit schönen Anlagen, Bloomen, Bööm un Buschwarcks. Hier leeg domals dicht an'n Water Castlegarden, en Gebäud' ut ole Tied, wo in jenen Jahren noch de Utwannerers landen un ehr Papiereen vörwiesen mössen, dat het, so wied as se in't Zwischendeck föhrt harrn. Hier hett de Hudson sin Mündung, un enen schönen Utsblick hett man von hier, wied, wied hennut up de Newyork Bai, up Jersey City tegenstöwer, un up de veelen Schöp, de den Hawen ut un in föhrt or

rings ümher vör Anker liegt; de reine, kölige Seeluft weicht enen hier an, so anmoedig un frisch, dat man den Qualm, den Rok un Smok und den Dunst von de Riesenstadt, den man noch soeben insluten müßt harr, rasch doröwer vergitt.

Wi hölen us in de Battery nich lang up, gängen West Street hennup un seegen us na enen Damper üm, mit den wi den River, den Hudson, hennupföhren können. Wi sünnen of bald Gelegenheit, un na en halwe Stunden stünnen wi an dat Deck von den Damper „Florida“ un föhren nu an de Stadt un an den Haven hennup, wo Dufende von Schöp, deelwies utsmückt mit bunte Flaggen, un mit Wimpeln an de Toppen, an de velen Piers fastleggt harrn or vör Anker leegen. De velen Dufenden von Masten — dat seeg ut as en Wald; un dor achter leeg de gewalldige Stadt mit ehr Hüferrmassen, ehr velen Parken un Toorns un hogen Gebäuden, wies hennup na Nordost un öwer den Eastriver hennöwer, so wies as man mit Dgen kiesen könn. — So en Blic up New York an enen schönen Sommermorgen, wenn en frische Luft von de See weicht un dat Water in'n Sönnenschein glinzert un blinzert, un de Däker in de Stadt utseht, as wenn se mit luter Sülwer un Gold öwertrocken wören — so en Anblick is öwer alle Maten herrlich un schön un kann in'n Leven nich vergeten warrn, un id glöw, dat et in düsse Art kum wat Grotartigers in de ganze Welt givt.

Wi harrn New York hinner us un föhren nu den Hudsonriver upwards. Annie wör vergnögt un freu sich öwer alles wat us bemött, wo wi an vörbiföhren un wat ehr links un rechts in de Dgen füll; dat wör mit ehr as mit so'n Bagel, de ut sin Bur 'rutlaten ward un nu vör Freuden nich to bliewen weet, wil dat he free is un de lange Gefangenschaft hinner em liggt. Awer merkwürdig wör et: je wieder wi up us' Reis kömen un je lustiger un utgelatener min lütt Reisgefährtin würr, je truriger un wehmödigter würr mi to Sinn, dat leeg mi up't Hart, wi en Steen — en Druck so swar, wi all lang nich mehr. Id wüß, dat wör ene von de olen legen Turen, de up einmal öwer mi kamt, so as de swarte Wulk, de vör de Sönn vörbitreckt, un de üm so leger sünd, as id jüm, so dull id mi of strüw un wehr, ut egene Kraft nich Herr weer'n kann.

Annie marx bald, dat bi mi nich alles finen richtigen Gang güng, se keef mi mit ehr brunen Ogen verwunnert un grot an, un se frög mi, wat ick denn egentlich harr un wat mi fehl. Awer ick könn ehr keen Utkunft gewen. Un so köm et denn, dat of se allmählig ensilwiger würr, un dat of ehr goode Lun mehr un mehr verschwünn.

Sowat twe Stunden möchen wi föhrt hebben, do lä de Damper an. Dat Ungetüm snöw un hachel un pruß, un dat dur en ganze Wiel bet he an de Landungsbrügg mit grote Troffen fastmakt wör. En lütte Stadt leeg hier, an dat rechte Dower von den Hudson, un en halb Duß Passaschiers güngen hier an Land. De Gegend hier ümher wör sehr schön; hoge Bargen, mit Holt bewuffen, steegen nich wied von den Fluß: allmählig in de Höchd, un de Stadt mit ehr Hüser un Straten un Bloomengardens seeg fründlich un inladend ut. Annie un ick beslöten rasch, hier of utkostiegen, un ick maf den Börslag: wi wollen en Tur maken in den Wald un de Bargen upwärts bet haben na de Spiz, un naher, wenn wi dat Klattern un dat Umherstreifen in de Bargen leb wören, denn wollen wi in dat Weertshus, wat dicht bi den Landungsplatz leeg, en Maßltied to us nehmen un dor up den nögsten Damper töwen, de na New York föhr.

Min Reis'gefährtin wör mit allen inverstahn, un so steegen wi denn, as wi de Stadt hinner us harrn, bald up enen schönen ebenen Footstiege bargan. In de frische reine Luft un in den Duft von den Wald gewünn Annie ehr ole vergnögte Stimmung. bald wedder, un of mi würr lichter üm't Hart. „O wie schön, wie wunderschön ist es hier!“ röp se en öwer dat annere Mal, un ehr Ogen glänzen orntlich vör Bergnögen, un dorbi keef se sich verwunnert na alle Sieden üm, as wenn se so wat in ehren ganzen Lewen noch nich sehn harr. „Haben Sie in Deutschland“, frög se, „auch so schöne Wälder?“

Ich vertell ehr von den Rhin, von usen olen dütschen, herrlichen Rhin, de twars nich so bred un gewalbig an Bargen vörbi un dör dat Land fleten dä, as vör us de Hudson, de awer doch vele annere Schönheiten an sin Öwers uptowiesen harr, de man hier an den amerikan'schen Niesenfluß vergäwenslöken dä. Von de verfullen Ruinen un Burgen un von de

herrlichen Slötter an'n Rhin un von de schönen Städter, de sich mit ehr witten, fründlichen Hüser in sin gröne Water speigelt, vertell id' ehr, un von de Wienbargen an de Afhäng' von de Felsen un von dat fröhliche un vergnögte Leven an'n Rhin spröf id'. Of den dusendjährigen Dom in Köln mit sin Doorns, de meist wat in de Wulken 'rinreden dä'n un von den Annie noch nie wat hört harr, beschreew un schiller id' ehr so good as id' dat könn. —

De Wald üm us her würr jümmer dichter un schöner. Herrliche boomartige Bigonien mit grote Bloomen wölwen sich öwer us un wesseln af mit langbläderige Matschen un dichtbelövöte Götterbööm. Ulmen, Ahoorn, Eken, Wallnöt- un Tulpenbööm geewen en bunt Dörchenanner af, alle wören se slank un hoch von Stamm, as bi us in us' norddütsche Heimat de Dannen un Böken; dorbi wör dat Lov, wat se drögen utergewöhnlich frisch un grön. Blot en Gegend kann so'n Waszdum hebben un so'n üppig Lowmarks herbvörbringen, de en an Fuchtigkeit un Warm's so riel Klima besitt, as de mit Wald bewuffenen Bargen an den Hudson.

De Patt, wo wi up gängen, löp nu afwards in en Grund, wo döer en Wisch en lütten klaren Bäk hastig öwer Steen un Grand na den Hudson henndahl flöt. Ut de Krüter un Bloomen an sin Öwers steeg en söten un anmoodigen Geruch up, wi in enen Rosengarden. Bunte Bottervagens seeten up de Bloomen von de willen Georginen. Se wören gar nich scheu un slögen nich weg, wenn man jüm nöger köm. Annie könn et sich nich versseggen, enen von de bunten Dinger intofangen, se leet em awer gliet wedder fleegen; ehr dä et doch leed, meen se, so'n arm Deert, wat doch geern lewen woll, de Freeheit to nehmen.

In de Grund, an den Rand von den Bäk, wör et so schön, dat wi beslöten, us dor en Wiel von use Bargestiegen uttorauhen. Wi setten us up enen mit Müß öwertuffenen Steen, un dicht an usen Föötten vöröwer flöt de lütte Bäk mit sin reine un klare Water. Annie klag öwer Döft un bedur, dat se keen Glas bi sich harr. Id' wie!' et ehr, wi man dat maken möß, mit de holle Hand, or gar mit beide Hannen, mit de Göppe, dat Water uttofüllen un to'n Munnen

to föhren. Dat k6m Annie 6verut brullig v6r, se sett sid neben mi an't 6wer in de Knie, ma6 mi dat Utf6llen na un dr6nk sid satt. Ik vertell ehr dabi de Geschicht von den splienigen griech'schen Philosophen Diogenes, wi de enes Dag's sin eerden Drinkschal kaputt smeten harr, as he de Entdeckung ma6, dat man ut de holle Hand ebenso good drinken k6nn as ut'n Butt or Schal. Of annere D6ntjens von Diogenes vertell id ehr bi d6sse Gelegenheit. Annie h6r, wi j6mmer, upmerksam to; awer se meen doch, as id utbertellt harr, in en Tunnen, wi Mister Diogenes, m6ch se doch nich wahren, s66 woll, awer in so'n Tunnen w6r doch man f6r enen Blas, un se m6ch nich alleen wesen. Ik vertell er nu von dat grote Heidelbarger Fass, wo en Familie mit twe Patt Swieger6llern, en du6 Kinner un s6wen Kostg6ngers, un woll noch mehr ganz bequem Blas in s6nnen. Annie meen: d6t g6ng all eher! —

As wi de Grund hinner us harrn, g6ng et wedder bargan, un twars so steil, dat min Begleiterin sid up minen Arm st6tten m66. En Stunnen so wat arbeiden wi us m66sam in de H66ch, dann awer harrn wi up den h66chsten Punkt von den Barg en wunnersch6ne Utsicht up den Hudson, de sid deep to usen F66ten dor6h de Bargen hennsl6ngeln d6. Sin gr6ne Waterfl6ch, wo de S6nnschin up blich un bl6nker, geew mit de witten Segel, de as grote Sw66n dor6wer hennswewen d6'n, en wunerbull Bild af, woto de blauen Bargen von g6ntfied den Strom as Hinnergrund good passen d6'n.

Up enen Felsenv6rsprung, de von enen hogen Boom 6wershattet w6rr, rauhen Annie un id us wedder en Lied lang ut un keeken still un in Gedanken up den Flu6 6nnen in de Grund, un wied, wied in dat Land hennin. Wi k6men allerhand Erinnerungen ut fr6here Lieben in den Sinn, un id s66 mi klar dor6wer to werrn, we6wegen mi dat egentlick all wedder mit so'n grot Verlangen na D6tschland tr66, wat id doch erst v6r korte Lied verlaten harr. Wat w6rr id, so fr6g id mi, dor sinnen, in de Heimat? Doch gewi6 wedder up dens6lwen Plac de l6tte langwielige Stadt wied henn in de Bargen, wo id de le6ten veer Johr tobr66ht harr; genau so wi id se verlaten harr w6rr id se wedder sinnen, un of bes6lwen brawen,

awer langwierigen Lüüd' dorin, de blot grot wören in Statspelen, Stammbüschnaak un in polit'schen Klönereen un Striedereen . . . Un denn Dejenige, de mi vör allen dör un leew wesen wör, an de min Hart hungen harr, wi niemals tovörn an en anner Menschenkind, un de alleen id et to verdanken harr, dat id allens von mi stött, üm mi vör mi sültwens, vör min trurigen Gedanken to flüchten, wied 'nöwer dat Meer, in en frömd Land un ünner frömd Menschen . . . ja, of se, de Schönste, Beste, wör am lehten Ennen of nich anners, as alle de annern vernünftigen, klooken, braven Lüüd! . . .

Un all dat dach id, as id dor up minen Steen an de Sied von de schöne, junge un lewenslustige Deern seet, de mi mit ehr klooken brunen Ogen af un an verstahten von de Halb anteeft, as wenn se alles ahn, wat id dach un wat in minen Harten vör sich güng. Un denn löp et mi up einmal heet öwer un et wör, as wenn en Stimm in mi sprök: „Smiet alles bisied, wat hinner di liggt! Wag et doch blot, en neet Leven antofangen un warr enen neen Menschen in düsse nee Welt! Süh, schöner as hier is dat narns, un dat Sinnen un Grüweln öwer dat, wat vergahn un vergewis dahn is, is noch jümmer din Verdarwen wesen!“

Dat wören Wör', de de Bersöker to mi sprök! Mit Gewald raff id mi up un sä to min Reis'gefährtin, dat würr nu Tied, dat wi us wedder up den Gang begeewen un den Barg hennassteegen; togliet bö ik ehr minen Arm an, dat se sich dor up stütten möch.

Annie ehr schönen dunkeln Ogen richteten sich up mi, as wenn se seggen woll: Wat mag he doch blos hebben un an wat mag he doch blos denken? Na en Wiel awer lach se lustig up un frög, ob id nu villicht dat Feewer harr, denn ehr düch, as wenn min Arm ganz lies' bewen dä. Ich möß of lachen un mak minen Arm ut ehren los. Ja, sä id, id harr dat Feewer! Dat Beste würr wesen, wenn mi mal in de Bett löpen — bet na de nögste Eck von den Wald, wo de Stieg en Bucht kreeg un wo dat wedder steiler bargdahl güng.

„All right!“ sä Annie un schört ehr hellbunte dünne Sommerkleed in de Höchd', un de helle Freud strahl ehr dorbi ut de Ogen. „Aber um was laufen wir? — Ich denke um eine 50 Cents-Ananas.“

Mi wör an enen Beinäppel nißs gelegen, sä id, — wenn id winnen dä, möß se mi enen Fuß gewen.

„Abgemacht! Ready!“ röp Annie.

Id tell: en — twe — dre! und denn fusen wi los up den breiden, sandigen Stieg.

Obschons Annie licht to Foot wör as en Reh, so könn se dat mit mi, wi id bald marf, doch längst nich halen; awer ut Höflichkeit bleew id üm en „haltwe Bärlängen“ torügg.

Wi harrn nu noch so wat'n söftig Trä bet na use Mal; verstarf id minen Loh, so harr id den Fuß von Annie ehr roden frischen Lippen, dä id düd nich, denn harr Annie den Beinäppel.

Id leet den Beinäppel den Sieg dorvon drägen, un min Gegenpart löp as Erste dö'r't Ziel. — Wör dat awer en Freud för de junge Deern öwer düffen Sieg! Un wat lach se nich öwer den swarfälligen Dütschen, de sid von en american girl vörbilopen leet.

Annie ma'f ehr Kleidung in Ordnung, un denn hing se sid wedder an minen Arm. Ünner Lachen un allerhand spaßigen Snack vergieng us nu rasch de Lieb, un eher as wi us upseegen, wören wi wedder bi dat Weertshus an den Landungsplaz, wat wi us den Börmiddag all to'n Inkehren utsehn harrn.

De Weert wör en Landsmann; ut de Gegend von Mainz wör he to Hus. He wies' us en lütte fründliche Stuw an, de en Utsicht up den Fluß harr.

Bald stünn en enfache, awer smachhafte Mahltied un en Biddel Wien — dütschen Rhinwien, vör us; Annie awer wör he to sur, se drünl soda-water mit Himbeersaft.

De Wien wör good, un id drünl mehr davon, as id egentlich schöllt harr. Id marf dat naßer, as id mit min Reis'gefährtin in de Stadt gieng, üm enen Stor uptoßöfen, wo id för ehr de Ananas löpen könn. All min bösen Lunen un swaren Gedanken wören verschwunnen, as wenn de Wind jüm weg weih't harr, en Lustigkeit un Utgelatenheit wör öwer mi kamen, wi id se man selten bi mi kenn; un as wi dann en Stunden later an Bord von enen Damper giengen, de dahlwards na New York föhr, do düch mi, id wör de glücklichste Mensch von de Wold. —

Dat wör middewiel Abend worrn, un enen schönen, wunnerschönen Abend wör et. Öwer de Borgen an den Hudson swem de Maand, sin Licht strahl wied henn öwer dat Water un lä sid up de lies' bewernden Wellen von den Fluß, dat se utsegen, as wenn se mit luter Sülwerschum öwertrocken wören . . . Annie un id stünnen up Deck; in den Salon wör et us to benaut un swool . . . De junge Deern harr ehr weeke, witte Gesicht an min Schuller lehnt un id höl mit minen Arm ehren slanken Körper sanft ümspannt. Id föhl, wi sid ehr Bussen bi jeden Athenzug höw, un wenn se den Kopp wennen dä, denn straken ehr siedeweeken, duftigen Locken min Gesicht. — — Dat wör mi, as wenn wi Beiden us all lang, lang vördem, all in en annere Welt ins kennt harrn, un id harr de steernerne Comthur ut den „Don Juan“ wesen sin mößt — un dat wör id nich — wenn id dat harr verhinnern wollt, wat nu folgen dä. . .

All lang wör de Damper in New York ankamen. Id harr Annie na Hus hennbegleitet un stünn noch jümmer mit ehr up de Trepp vör ehr Wohnung un nöhm Abschied. Dat wör awer, as wenn id nich ut de Stä un nich von ehr weg kenen könn. — Tolest awer möß id doch gahn . . . Noch einmal slög Annie de slanken weeken Arm um minen Nacken un bedeck minen Mund öwer und öwer mit Küssen . . . Dann noch enen Handdruck, en leßt „good-bye!“ — un still gäng id miner Weg'.



X. Adjus, Amerika!

Den annern Morgen stünn ik wedder achter minen Träsen un verköfft Zucker, Kaffee, Eier, Brot — all darna as't köm! wi Ulenpeigel ja of seggt harr. Id wör awer man halb bi min Arbeid — trurige Gedanken, de en achter den annern her, as so'n wille Jagd, slögen mi dorch den Kopp, un dat Hart wör mi swar un benaut; id föhl mi so bedrückt wi noch niemals tobörn. Mister Lütje, de dat bald mark, dat id terstreut un nich bi de Sak wör, rüffel mi en paar mal recht düchtig af; tolest meen he, ut mi würr sin Lew' keenen richtigen Grocer, un wenn id of noch föstigt Jahr achter den Träsen stünn.

Up einmal kōm mi en Infall un id fat enen Entsluß, un all männigmal in minen Leven, wenn id so'n plöblichen Entsluß fat't hev, denn hev id em of ahn lang Besinnen up de Stä tor Utföhrung bröcht. So of dütmal in Mister Tütje's Stor first class an de South fifth Street in Williamsborg.

„Du heft Recht“, sä id, „dat Grocerygeschäft kann mit mi keen Ehr inleggen, un grote Spnungen för de Tokunst dröfft et up mi of nich setten; mi fehlt dat an dat nöbige Talent to'n Groceryclarf. Deshalb will id den ganzen Pitt of an'n Nagel hängen. En rechtlichen Menschen mutt sid nich mehr vörnehmen, as he mit sin Geisteskräft utföhren kann.“ — —

As id dü't seggt harr, bünn id min blauustriepige Schört vörbi un lä se vör mi up den Ladendisch. —

„Wat?!“ röp Mister Tütje un keef mi verblüfft an . . . „Mensch, wat fällt Di up einmal in?! Hest Du dat nich all good bi mi — rieklüche Kost, anständige Behandlung un alles tom vullen? Mangelt Di wat, so segg et doch, wat Di bewegt, dat Du so Hals öwer Kopp uphörst! Enen Grund muß Du doch hebben!“

Enen Grund möß id allerdings angewen, dat stimm, dor harr min Was Recht in. As he nu von „Kost“ snaden dä, do dach id up einmal an de Godfisch in amerikan'sch Speck gebrad't, de us jeden Morgen up den Disch bröcht würrn, un an den thranigen Gesmack, den se harrn, dach id, un do füll mi of up einmal en Grund in.

„Ich mag de Godfisch nich,“ sä id so ganz drög vör mi henn. Harr min Was all vörhenn grote Dgen makt, so wör he awer nu, as wenn he ganz ut de Bullen fullen wör.

„Wat?!“ röp he, „Du magst keen Godfisch?! Un Godfisch fünd doch so'n fein Eten! Un Meta un Martin etet se doch of!“

„Ne, id mag se nich.“

„Mensch, segg mi doch mal, wat heft Du denn eigentlich för'n Glöwen?“

„Ich hev den Glöwen: amerikan'sche Godfisch in amerikan'sch Speck brad't verdrägt sid nich mit minen dütschen Magen. Min Magen is dor nich up inricht't, deswegen will id mi of in Amerika nich länger upholen; will mi hüde Namiddag noch'n

Ticket*) halen, un morgen föhr id mit de „Oder“ wedder 'röwer na Dütschland.“

Min Bas sä nicks mehr, he schüddel den Kopp un tell mi de paar greenbacks, de id noch to kriegen harr, up den Träsen, un dann güng id up stairs, **) hal minen Reisetuffer 'rüner un sä Mister Lütje, sin Familie un sinen Stor first class up ewige Tieden adjüs! —

* * *

Als den annern Dag namiddags de Bremer Lloydsteamer „Oder“ von'n Pier in Hoboken losmak un langsam in de Bai hennutföhr, stünn id up Deck un swent minen Hoot. Min Cousine Mary stünn up dat Ennen von den Pier un seeg den Damper na. Noch lang könn id ehren breden Delawär-Strohhoor, de ehr bi ehr frische, rode Gesicht jümmer so fein kled', ünner de annern Damenhödd' rutfennen, un noch lang seeg id ehr witte Taschendook, dat se bald in de Luft weihen leet un bald gegen ehr Gesicht drüed. — —

Annie wör nich da — se wüß ja nich, dat id Amerika so slüinig verleet.



*) Fahrchein. **) Treppe nach oben.

A. ...

Her

